



## 170. Sitzung

Düsseldorf, Donnerstag, 7. April 2022

<b>Mitteilungen des Präsidenten</b> .....	5	<b>2 Starke Wirtschaft, stabile Finanzen – NRW weiter auf Innovationskurs Richtung Zukunft halten</b>	
<b>Vor Eintritt in die Tagesordnung</b> .....	5	Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP Drucksache 17/16906	
Änderung der Tagesordnung .....	5	Entschließungsantrag der Fraktion der SPD Drucksache 17/17027 .....	20
Worte von Präsident André Kuper zu der zurückliegenden 17. Wahlperiode .....	5	Charlotte Quik (CDU) .....	20
<b>1 Preiserhöhungen begrenzen, Lebensmittelversorgung sichern, Landwirte unterstützen – ökologische Vorrangflächen nutzen</b>		Ralph Bombis (FDP) .....	21
Aktuelle Stunde auf Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP Drucksache 17/16968		Frank Sundermann (SPD) .....	23
<u>In Verbindung mit:</u>		Horst Becker (GRÜNE) .....	24
<b>Steigende Lebenshaltungskosten durch die galoppierende Inflation – Welche Maßnahmen ergreift die Landesregierung</b>		Helmut Seifen (AfD) .....	26
Aktuelle Stunde auf Antrag der Fraktion der AfD Drucksache 17/16969 .....	6	Minister Prof. Dr. Andreas Pinkwart .....	27
Dr. Patricia Peill (CDU) .....	6	Ergebnis .....	29
Markus Diekhoff (FDP) .....	8	<b>3 Zwischenbericht des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses V („Hochwasserkatastrophe“)</b>	
Christian Loose (AfD) .....	8	Zwischenbericht gemäß § 24 des Gesetzes über die Einsetzung und das Verfahren von Untersuchungsausschüssen des Landtags Nordrhein-Westfalen	
Lisa-Kristin Kapteinat (SPD) .....	10	zu dem Antrag der Abgeordneten der Fraktion der SPD und der Abgeordneten der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 17/14944 – Neudruck	
Norwich Rüße (GRÜNE) .....	11	Drucksache 17/16930 .....	30
Ministerin Ursula Heinen-Esser .....	13	Ralf Witzel (FDP) .....	30
Annette Watermann-Krass (SPD) .....	14	Thomas Schnelle (CDU) .....	33
Bianca Winkelmann (CDU) .....	15	Stefan Kämmerling (SPD) .....	36
Norwich Rüße (GRÜNE) .....	17		
Stephan Haupt (FDP) .....	18		
Dr. Christian Blex (AfD) .....	19		

Dr. Werner Pfeil (FDP) .....	39	<b>6 Verordnung zur Anwendung des Kommunalhaushaltsrechts im Zusammenhang mit Maßnahmen zur Aufnahme und Unterbringung von anlässlich des Krieges in der Ukraine eingereisten Personen (Schutzsuchende) in den Kommunen im Land Nordrhein-Westfalen</b>	
Johannes Remmel (GRÜNE) .....	41	Vorlage 17/6727 .....	63
Andreas Keith (AfD) .....	43	Ergebnis .....	63
<b>4 NRW steht an der Seite von Menschenrechtsverteidigerinnen und-verteidigern: Ein humanitäres Aufnahmeprogramm für besonders schutzbedürftige Personen einrichten</b>		<b>7 Holzland Nordrhein-Westfalen – Unsere Wälder jetzt und für die nachfolgenden Generationen sichern</b>	
Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 17/16902		Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP Drucksache 17/16910 .....	63
Änderungsantrag der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD, der Fraktion der FDP und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 17/17020 .....	45	Rainer Deppe (CDU) .....	63
Berivan Aymaz (GRÜNE) .....	45	Markus Diekhoff (FDP) .....	64
Bernhard Hoppe-Biermeyer (CDU) .....	46	René Schneider (SPD) .....	65
Ibrahim Yetim (SPD) .....	47	Norwich Rüße (GRÜNE) .....	66
Stefan Lenzen (FDP) .....	48	Andreas Keith (AfD) .....	67
Christian Loose (AfD) .....	48	Ministerin Ursula Heinen-Esser .....	68
Minister Dr. Joachim Stamp .....	49	Ergebnis .....	69
Ibrahim Yetim (SPD) .....	50	<b>8 Die aktuellen Herausforderungen nutzen und den Hochschulsport in Nordrhein-Westfalen dauerhaft und nachhaltig stärken!</b>	
Ergebnis .....	51	Antrag der Fraktion der SPD Drucksache 17/16922 .....	69
<b>5 Abschlussbericht des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses III („Kleve“)</b>		Karl Schultheis (SPD) .....	69
Abschlussbericht gemäß § 24 des Gesetzes über die Einsetzung und das Verfahren von Untersuchungsausschüssen des Landtags Nordrhein-Westfalen		Raphael Tigges (CDU) .....	71
zu dem Antrag der Abgeordneten der Fraktion der SPD und der Abgeordneten der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 17/4293		Daniela Beihl (FDP) .....	72
Drucksache 17/16940 .....	51	Josefine Paul (GRÜNE) .....	73
Dr. Jörg Geerlings (CDU) .....	51	Andreas Keith (AfD) .....	75
Oliver Kehrl (CDU) .....	55	Ministerin Isabel Pfeiffer-Poensgen .....	76
Sonja Bongers (SPD) .....	56	Ergebnis .....	76
Martina Hannen (FDP) .....	58	<b>9 NRW braucht einen digitalen Aufbruch</b>	
Stefan Engstfeld (GRÜNE) .....	60	Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 17/16900 .....	77
Thomas Röckemann (AfD) .....	62	Matthi Bolte-Richter (GRÜNE) .....	77
		Florian Braun (CDU) .....	79

Christina Kampmann (SPD) .....	80	Bernhard Hoppe-Biermeyer (CDU) .....	98
Rainer Matheisen (FDP) .....	81	André Stinka (SPD) .....	99
Sven Werner Tritschler (AfD) .....	82	Dietmar Brockes (FDP) .....	100
Minister Prof. Dr. Andreas Pinkwart .....	83	Dietmar Brockes (FDP) .....	101
Ergebnis .....	84	Wibke Brems (GRÜNE) .....	101
		Christian Loose (AfD) .....	102
		Minister Prof. Dr. Andreas Pinkwart .....	103
		Ergebnis .....	104
<b>10 Sprachkompetenz stärken – Chancen und Voraussetzungen für Mehrsprachigkeit verbessern!</b>		<b>13 Zeit am Schreibtisch verringern. Bürokratie für die Landwirtschaft konsequent abbauen.</b>	
Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP Drucksache 17/16911 .....	84	Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP Drucksache 17/16907 .....	104
Margret Voßeler-Deppe (CDU) .....	84	Wilhelm Korth (CDU) .....	104
Stefan Lenzen (FDP) .....	85	Stephan Haupt (FDP) .....	105
Gabriele Hammelrath (SPD) .....	86	Annette Watermann-Krass (SPD) .....	106
Berivan Aymaz (GRÜNE) .....	87	Norwich Rütze (GRÜNE) .....	107
Helmut Seifen (AfD) .....	89	Dr. Christian Blex (AfD) .....	108
Minister Dr. Joachim Stamp .....	90	Minister Karl-Josef Laumann .....	109
Ergebnis .....	91	Ergebnis .....	110
<b>11 Respekt und Anerkennung in der frühkindlichen Bildung – Fachkräftemangel entgegenreten</b>		<b>14 Heimat. Zukunft. Nordrhein-Westfalen – Das Heimatförderprogramm war ein voller Erfolg und soll in die nächste Runde gehen.</b>	
Antrag der Fraktion der SPD Drucksache 17/16921 .....	91	Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP Drucksache 17/16909 .....	110
Nina Andrieshen (SPD) .....	91	Frank Boss (CDU) .....	110
Jens Kamieth (CDU) .....	92	Stephen Paul (FDP) .....	112
Marcel Hafke (FDP) .....	93	Stefan Kämmerling (SPD) .....	112
Josefine Paul (GRÜNE) .....	94	Arndt Klocke (GRÜNE) .....	113
Iris Dworeck-Danielowski (AfD) .....	96	Sven Werner Tritschler (AfD) .....	114
Minister Dr. Joachim Stamp .....	97	Minister Karl-Josef Laumann .....	115
Ergebnis .....	98	Ergebnis .....	117
<b>12 Zeit für Taten beim Klimaschutz: Landespolitische Hemmnisse für den Ausbau der Windenergie konsequent abbauen</b>		<b>15 Verfahren zur verfassungsrechtlichen Prüfung, ob § 37 Abs. 1 Nr. 5 Landesbeamten-gesetz Nordrhein-Westfalen in der Fassung vom 21. April 2009 wegen eines Verstoßes gegen Art. 33 Abs. 5 GG verfassungswidrig ist</b>	
Antrag der Fraktion BÜDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 17/15864 Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Energie und Landesplanung Drucksache 17/16956 .....	98		

2 BvL 2/22

Beschlussempfehlung  
des Rechtsausschusses  
Drucksache 17/17026 ..... 117

**Ergänzender Beschluss des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses IV ..... 117**

**Entschuldigt waren:**

Ministerpräsident Hendrik Wüst  
Minister Peter Biesenbach  
Ministerin Ina Brandes  
Minister Dr. Stephan Holthoff-Pförtner

Hendrik Schmitz (CDU)

Martin Börschel (SPD)  
(ab 15 Uhr)

Christian Dahm (SPD)  
Hartmut Ganzke (SPD)  
(ab 13:30 Uhr)

Michael Hübner (SPD)  
Wolfgang Jörg (SPD)  
(ab 12 Uhr)

Norbert Römer (SPD)  
Christina Weng (SPD)  
Sven Wolf (SPD)

Ulrich Reuter (FDP)  
(ab 16 Uhr)

Susanne Schneider (FDP)  
(ab 18:30 Uhr)

Stefan Engstfeld (GRÜNE)  
(ab 15:30 Uhr)

Arndt Klocke (GRÜNE)  
(zwischen 15:30 und 18 Uhr)

Johannes Rimmel (GRÜNE)  
(bis 14 Uhr)

Uta Opelt (AfD)  
Nic Peter Vogel (AfD)  
Herbert Strotebeck (AfD)

**Beginn: 10:05 Uhr**

**Präsident André Kuper:** Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich heiße Sie herzlich willkommen zu unserer heutigen, 170. Sitzung des Landtags von Nordrhein-Westfalen. Mein Gruß gilt den Gästen oben auf der Zuschauertribüne, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Medien und den Zuschauerinnen und Zuschauern an den Bildschirmen.

Für die heutige Sitzung haben sich **zehn Abgeordnete entschuldigt**. Die Namen werden in das Protokoll aufgenommen.

**Vor Eintritt in die Tagesordnung:** Alle fünf im Landtag vertretenen Fraktionen haben sich zwischenzeitlich darauf verständigt, die heutige Tagesordnung um einen neuen Tagesordnungspunkt 6 mit dem Titel „Verordnung zur Anwendung des Kommunalhaushaltsrechts im Zusammenhang mit Maßnahmen zur Aufnahme und Unterbringung von anlässlich des Krieges in der Ukraine eingereisten Personen in den Kommunen im Land Nordrhein-Westfalen“, Vorlage 17/6727, zu ergänzen. Eine Aussprache soll hierzu nicht geführt werden. – Ich sehe keinen Widerspruch. Dann verfahren wir so.

Alle fünf im Landtag vertretenen Fraktionen haben sich darüber hinaus zwischenzeitlich darauf verständigt, einen neuen Tagesordnungspunkt 15 mit dem Titel „Verfahren zur verfassungsrechtlichen Prüfung, ob § 37 Abs. 1 Nr. 5 Landesbeamtengesetz Nordrhein-Westfalen in der Fassung vom 21. April 2009 wegen eines Verstoßes gegen Art. 33 Abs. 5 Grundgesetz verfassungswidrig ist“ zu behandeln. Eine Aussprache soll nicht geführt werden. – Ich sehe auch dazu keinen Widerspruch. Dann verfahren wir so.

(Präsident André Kuper tritt an das Redepult.)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir sind heute zu unserer letzten planmäßigen Sitzung in der 17. Wahlperiode zusammengekommen. Erlauben Sie mir aus diesem Anlass einige wenige Worte im Blick auf die zurückliegenden fünf Jahre unserer parlamentarischen Arbeit.

Es war für uns alle eine Zeit großer Herausforderungen. Die Coronapandemie war und ist vielleicht die größte dieser Herausforderungen. Faktisch ging es für uns Parlamentarier um nicht weniger als die Frage von Leben und Tod vieler Menschen in unserem Land und damit um die schwierige Frage, wann zum Schutz der Gesamtheit Grundrechte eingeschränkt werden dürfen – eine unglaublich schwierige Abwägung.

Die zweite Herausforderung war die Flutkatastrophe im Juli des vergangenen Jahres. Wir haben der Opfer hier in einer Gedenkfeier gedacht. Der Landtag hat auch unmittelbar Beschlüsse auf den Weg

gebracht, die den betroffenen Menschen und Regionen bei der Bewältigung der Folgen helfen.

Seit dem 24. Februar steht auch unser Land wieder vor einer ganz anders gearteten, von Menschen verursachten Herausforderung: der fürchterliche Krieg Russlands gegen die Ukraine und die menschlichen, aber auch die wirtschaftlichen Folgen für unser Land Nordrhein-Westfalen. Als Folge des russischen Angriffskrieges werden Europa, Deutschland und Nordrhein-Westfalen vor die große Herausforderung gestellt, Geflüchtete aus der Ukraine gut aufzunehmen.

Bei all diesen Herausforderungen wird eines deutlich: Unsere Demokratie ist stark. Dieses Parlament ist handlungsfähig. Es hat sich auch in schwierigen Zeiten als zukunftsfest erwiesen. Das ist nicht zuletzt der Verdienst all jener Menschen, die in diesem Hause und im ganzen Land zur Vielfalt der Meinungen, zu Debatten und Diskussionen beigetragen haben. Ihnen allen gilt heute mein und unser aller Dank.

Aber auch andere Themen in dieser Legislaturperiode hatten es in sich. Historisch war unser Zusammenkommen hier mit unseren saarländischen Kolleginnen und Kollegen aus Anlass des Endes des Steinkohlebergbaus – ein bewegender Tag.

Mich selber und viele von uns haben die Ereignisse um das herum, was wir mit den Namen Lügde, Bergisch Gladbach und Münster verbinden, erschüttert. Hier wird dieses Haus auch in Zukunft zum Schutz der Kinder in diesem Land weiter wachsam sein.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, von den aktuell 199 Mitgliedern des Landtags werden 48 Kolleginnen und Kollegen bei der anstehenden Wahl nicht erneut kandidieren. Stellvertretend nenne ich die erste Vizepräsidentin des Landtags Carina Gödecke, den dritten Vizepräsidenten des Landtags Oliver Keymis, die frühere Ministerpräsidentin des Landes Hannelore Kraft, die früheren Minister Ralf Jäger und Johannes Rimmel sowie die früheren Fraktionsvorsitzenden Monika Düker und Norbert Römer.

Ich danke allen ausscheidenden Kolleginnen und Kollegen für ihren Einsatz in diesem Parlament und wünsche ihnen stellvertretend für alle Kolleginnen und Kollegen für ihre persönliche Zukunft alles erdenklich Gute.

(Beifall von allen Fraktionen – Vereinzelt Beifall von der Regierungsbank)

Einige Kolleginnen und Kollegen haben innerhalb dieser Legislaturperiode den Landtag verlassen, weil sie ein kommunales Mandat gewonnen haben, weil sie in den Deutschen Bundestag oder das Europäische Parlament gewählt worden sind oder weil sie Aufgaben innerhalb der Exekutiven übernommen haben. Das zeigt, unsere Demokratie ist auf allen Ebenen höchst dynamisch, und sie entwickelt sich

ständig fort. Demokratisches Engagement ist immer ein Wirken auf Zeit.

Danken möchte ich zum Schluss auch der Verwaltung dieses Hauses. Sie hat zu jeder Zeit die Infrastruktur organisiert und hergestellt, damit ein reibungsloser Parlamentsbetrieb möglich war. Vielen Dank dafür an meine Kolleginnen und Kollegen aus der Landtagsverwaltung!

(Beifall von allen Fraktionen)

Ich erinnere am Ende dieser Wahlperiode auch noch einmal an jene Kolleginnen und Kollegen, die verstorben sind: der CDU-Abgeordnete Holger Müller, die SPD-Abgeordneten Guido van den Berg und Hubertus Kramer. Auch Landtagspräsident a. D. Ulrich Schmidt und Landtagsvizepräsident a. D. Hans-Ulrich Klose rufe ich in diesem Zusammenhang in Erinnerung. Ihrer haben wir bereits gedacht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, zu Beginn der Wahlperiode habe ich einen fairen, einer Demokratie angemessenen Wettbewerb mit den Worten angemahnt: Hart in der Sache, jedoch niemals persönlich verletzend. – Diese Erwartung möchte ich uns heute auch im Blick auf die heutige, letzte planmäßige Sitzung und die bevorstehende Landtagswahl noch einmal gemeinsam ins Gedächtnis rufen. Unsere Demokratie lebt. – Ich danke Ihnen.

(Beifall von allen Fraktionen – Vereinzelt Beifall von der Regierungsbank)

Damit rufe ich auf:

## **1 Preiserhöhungen begrenzen, Lebensmittelversorgung sichern, Landwirte unterstützen – ökologische Vorrangflächen nutzen**

Aktuelle Stunde  
auf Antrag  
der Fraktion der CDU und  
der Fraktion der FDP  
Drucksache 17/16968

In Verbindung mit:

### **Steigende Lebenshaltungskosten durch die galoppierende Inflation – Welche Maßnahmen ergreift die Landesregierung**

Aktuelle Stunde  
auf Antrag  
der Fraktion der AfD  
Drucksache 17/16969

Die Fraktionen der CDU und der FDP sowie die Fraktion der AfD haben jeweils mit Schreiben vom 4. April 2022 gemäß § 95 Abs. 1 der Geschäftsordnung zu diesen aktuellen Fragen der Landespolitik eine Aussprache beantragt.

Ich eröffne die Aussprache und erteile für die CDU-Fraktion der Abgeordneten Frau Dr. Peill das Wort.

**Dr. Patricia Peill** (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Damen und Herren! Deutschland weiß es wieder besser – so betitelt eine landwirtschaftliche Zeitung einen Artikel, in dem es darum geht, dass, während die europäischen Staaten rings um uns herum die sogenannten ökologischen Vorrangflächen – das sind Flächen mit hohen Umweltauflagen – zur Bewirtschaftung für Brotweizen freigeben, weil die EU-Kommission angesichts drohender Nahrungsmittelengpässe eine zeitweise Bewirtschaftung ermöglicht, Cem Özdemir für Deutschland zögert. Er begründet dies mit einer Lage multipler Krisen.

In den Tagesthemen sagt er dann, dass die Getreideversorgung in Deutschland ja gesichert sei, und jeder könne zur Entlastung der angespannten Marktlage beitragen, indem er weniger Fleisch verzehre. Dann beendete er diesen Kommentar und sagte: Wir dürfen die Klimakrise nicht gegen die Ukraine-Krise ausspielen.

Dem entgegneten die Landwirtschaftsverbände in NRW umgehend mit einem Positionspapier. Da heißt es, diese für einen befristeten Zeitraum diskutierten Anpassungen entließen die Landwirtschaft keineswegs aus der großen Verantwortung für Klimaschutz und Biodiversität. Ganz im Gegenteil. Dort steht: Es besteht der große gesellschaftliche Konsens zur Weiterentwicklung einer klima- und umweltgerechten Landwirtschaft, und das steht für alle außer Frage!

(Beifall von der CDU)

Jetzt geht es für die Landwirte und Landwirtinnen darum, sowohl humanitäre Hilfe als auch einen Beitrag zur Versorgungssicherheit für Länder in Not zu leisten, und das am besten geschlossen und EU-weit.

Daher geht es jetzt nicht um Klimaschutz oder Lebensmittelversorgung, sondern es geht um die Priorisierung, um die Gewichtung dieser Themen gemäß der Matrix: Was ist jetzt wichtig, und was ist jetzt dringlich? – Klimaschutz und Biodiversität bleiben immer wichtig. Aber dringlich, das heißt vordringlich, ist momentan aufgrund der Bedrohung durch Krieg und Hunger in der Welt die Versorgung mit Lebensmitteln.

Da dies morgen im Bundesrat entschieden wird, lassen Sie mich einmal kurz die Risiken dieser Lebensmittelversorgung aufzeigen. Wir hatten in der letzten Sitzung des Umweltausschusses einen ukrainischen Landwirt zu Gast, der uns auf Initiative von Herrn Rütze mit zum Teil gebrochener Stimme von der schwierigen Situation in der Ukraine berichtet hat. Nicht nur, dass es momentan keinen Diesel mehr gibt, dass sie keine Traktoren mehr haben und dass sie keine Männer mehr haben, die auf den Feldern stehen – nein, sie wollen auch nicht zum Kanonen-

futter oder zu Zielscheiben auf den Feldern werden. Wir wissen jetzt, was er meint.

Deswegen, so sagt er, werden sie ihre Saat jetzt nicht in den Boden bekommen. Dazu erklärte er uns, dass es auch dort, wo keine Kampfhandlungen sind, dieses Jahr Probleme geben wird, die Ernte einzufahren; denn es fehlen auch dort Produktionsmittel und Menschen für die Arbeit.

Dann berichtete er weiter, dass natürlich mit allen Kräften versucht wird, die eigene Bevölkerung zu versorgen, aber sicher nichts mehr exportiert werden kann, auch weil die Hafenanlagen zum Teil besetzt sind. Das bedeutet: Gemeinsam mit der russischen Weizenproduktion, die jetzt vorerst wegfällt, fallen somit fast 30 % der weltweiten Weizenproduktion weg.

Differenzierter, aber nicht weniger sorgenvoll müssen wir uns jetzt die Lage der anderen Erdteile anschauen. Die westliche Welt, einschließlich der EU, dürfte zumindest in absehbarer Zeit vom Hunger verschont bleiben, wenn auch nicht von Preissteigerungen. Aber wir wissen auch, dass bei uns die überbeurten Düngemittel, Dieselmotoren und auch die Trockenheit wahrscheinlich die Erträge schmälern werden. Infolgedessen warnen wirklich viele Experten davor, dass die strategischen Reserven auch in den Industrieländern vielleicht schneller aufgezehrt sein könnten, als uns lieb ist.

Ohne die Importe aus der Ukraine sowie aus Russland droht den Menschen in Teilen Asiens sowie in Nordafrika der große Hunger, und das ist das große Bild und unsere große Sorge.

Meine Damen und Herren, Putins schlimmste Waffen sind wahrscheinlich nicht seine Panzer, seine Sprengköpfe und seine mordenden Schergen, sondern der Hunger. Deshalb ist das so dringend und aktuell, dass wir heute darüber sprechen; denn der Hunger wirkt nicht da, wo die Waffen hinzielen, er wirkt überall auf der Welt und sorgt für Unzufriedenheit, Elend, Not und Flucht, und das hat bei Putin System.

Deswegen sage ich Ihnen: Es geht nicht darum, die Agrarziele zu hinterfragen, sondern es geht darum, die Erreichung dieser Ziele aufgrund einer dringenden Situation neu zu justieren und zu prüfen, inwieweit wir unsere Vorgaben zeitbefristet an das anpassen, was momentan notwendig ist, und machen, woher es ankommt.

(Beifall von der CDU)

Das bedeutet für die morgige Sitzung des Bundesrates sowie der heutigen MPK erstens, dass die Bundesregierung über ihren Schatten springt und unseren Antrag bzw. der Initiative von Ministerin Heinen-Esser folgt und – wie andere europäische Länder – den Landwirten mehr Spielräume für die Bewirtschaftung von ökologischen Vorrangflächen einräumt, und zweitens, dass sie dort den Anbau von Nahrungs-

mitteln sofort und uneingeschränkt, das heißt unter Anwendung von Pflanzenschutz und Düngung, ermöglicht.

Und das heißt drittens zur GAP, dass die geplante Stilllegung von 4 % der landwirtschaftlichen Nutzflächen ab der Einsaat im Herbst 2022 vorübergehend aufgeschoben werden muss.

Ich möchte diese 4 % einmal ins Verhältnis setzen. 4 % Stilllegung in der EU bedeuten die Ackerflächen von Österreich, den Niederlanden, Belgien, Portugal und Luxemburg zusammen. Das sind ungefähr 4,22 Millionen Hektar, für die, die bildlich denken, 6 Millionen Fußballfelder. Mit einem geschätzten Durchschnittsertrag von ungefähr 6 t pro Hektar wäre das eine Menge von 27 Millionen Tonnen Weizen.

Der Importbedarf von Ägypten, Marokko, Tunesien, Algerien und Äthiopien beträgt ungefähr genauso viel. Das heißt: 4 % nicht stillgelegter Flächen ist Weizen für Nordafrika.

Für NRW bedeutet das ungefähr eine Stilllegungsmenge von 50.000 ha, und das bedeutet viele Lebensmittel für Millionen von Menschen. Wir leben in Deutschland in einer ganz, ganz besonders guten landwirtschaftlichen Region und in NRW in einer Gunstregion. Wir können diesen Beitrag leisten.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Deswegen frage ich Sie erstens: Können wir es vor diesem Hintergrund rechtfertigen, angesichts der vorhersehbar globalen Verknappung von Lebensmitteln auf die Nutzung unseres Potenzials auf diese Weise zu verzichten?

(Dr. Christian Blex [AfD]: Das machen Sie schon die ganze Legislatur!)

Zweitens: Ist es wirklich zu verantworten, dass wir uns verweigern, unseren Teil der Welternährung, und sei er noch so klein, hier einzubringen? – Wir sagen dazu absolut und entschieden: Nein!

(Beifall von der CDU und der FDP)

**Präsident André Kuper:** Frau Kollegin, die Redezeit ist um.

**Dr. Patricia Peill (CDU):** Das zählt für uns ebenso zur Solidarität, wie hier eine Willkommenskultur für die Flüchtlinge zu haben.

Lassen Sie mich zum Abschluss kommen.

Gelingt es uns nicht gemeinsam, das umzusetzen, könnte das Thema „Klimaschutz“ in den derzeitigen Krisen ganz nach hinten rutschen. Das wollen wir nicht, und deswegen müssen wir heute die richtigen Priorisierungen treffen und pragmatisch umsteuern.

Ich erwarte von der Bundesregierung eine verantwortungsvolle Anpassung des Kurses und dass Sie sich morgen im Bundesrat für die Solidarität entscheiden und damit richtig handeln! – Vielen Dank.

(Beifall von der CDU und der FDP)

**Präsident André Kuper:** Vielen Dank, Frau Kollegin Dr. Peill. – Für die FDP hat der Abgeordnete Herr Diekhoff das Wort.

**Markus Diekhoff\*** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Seit der Krieg in der Ukraine begonnen hat, zeigt er uns jeden Tag, welche immensen Auswirkungen er auf den Agrarsektor hat. Die Aussaat des neuen Getreides, der Sommerungen, ist dort massiv gestört, und es geht wahrscheinlich nicht weiter. Vor der Invasion hat die Ukraine rund 107 Millionen Tonnen Getreide jährlich produziert, und es ist davon auszugehen, dass diese Mengen nicht mehr erreicht werden.

Die Futter- und Lebensmittelpreise, aber auch die Kosten für die Betriebsmittel steigen rasant an. Jeder weiß, dass der Diesel extrem teuer geworden ist und sich der Dünger explosionsartig verteuert hat. Das führt in der gesamten Branche zu Problemen. Zudem darf man nicht vergessen, dass auch Russland ein wichtiger Exporteur von Getreide war, der durch die Sanktionen, so wichtig und richtig diese sind, ebenfalls ausfällt.

Vor diesem Hintergrund hat die EU-Kommission angekündigt, die ökologischen Vorrangflächen für den Anbau aller Ackerkulturen und damit auch für Mais und Getreide freizugeben. Aus unserer Sicht muss Deutschland diese Empfehlung eins zu eins umsetzen.

(Beifall von Josef Hovenjürgen [CDU])

Die Ministerinnen und Minister konnten sich in der vergangenen AMK aber nicht einigen, wie mit den ökologischen Vorrangflächen umgegangen werden muss. Das lag vor allem auch an den grünen Agrarministerinnen und Agrarministern, die weiterhin auf Verbote setzen, statt die momentanen Herausforderungen konstruktiv anzugehen.

Dass lediglich Gras und Pflanzen von bestimmten ökologischen Vorrangflächen als Futter genutzt werden dürfen, wie das der Bundesagrarminister angekündigt hat, reicht bei Weitem nicht aus, denn das hilft weder in der Schweinemast noch in der Geflügelhaltung. In dieser Form ist das deshalb ungeeignet.

Wir als NRW-Koalition bekennen uns zur GAP und zum Green Deal, aber wir müssen uns in dieser aktuellen Situation anpassen. In anderen Sektoren machen das ebenso. Wir müssen flexibel sein, und auch in der Agrarpolitik darf es keine Denkverbote geben.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Wir müssen jetzt sämtliche Möglichkeiten nutzen, um die Folgen des Krieges abzufedern. Es gilt, die Preissteigerungen abzumildern und eine ausreichende Verfügbarkeit von landwirtschaftlichen Rohstoffen sicherzustellen; denn dieser Krieg führt uns noch einmal mehr schmerzhaft vor Augen, wie wichtig ein hoher Selbstversorgungsgrad bei Futter und Lebensmitteln ist.

Aufgrund der weltweiten Versorgungskrise und vor dem drohenden Hunger geht es hier aber nicht allein um Nordrhein-Westfalen, sondern wir müssen auch für andere Länder außerhalb Europas die Verantwortung tragen. Von daher müssen alle Maßnahmen, die in dieser internationalen Krise zu einer weiteren Verknappung von Lebensmitteln führen, ausgesetzt werden.

Das heißt, die ökologischen Vorrangflächen müssen jetzt für den Anbau von Sommerungen freigegeben werden. Darüber hinaus haben wir uns als NRW-Koalition, wie auch schon im letzten Plenum, für das Aussetzen der geplanten Stilllegungsregelung der GAP ab 2023 eingesetzt. Denn allein in Nordrhein-Westfalen wären davon 50.000 ha betroffen, und wir würden in Nordrhein-Westfalen in einer der größten Krisen, auf die wir zusteuern, was Lebensmittelproduktion und Hunger anbelangt, rein rechnerisch 1.142 Landwirte aus der Produktion nehmen. Das können wir in dieser Situation nicht wollen.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Wir müssen jetzt die Produktionskapazitäten innerhalb der EU erhöhen und dürfen sie nicht künstlich senken. Wenn wir das täten, würde auch der Druck auf die Regionen steigen, die eine sehr, sehr wertvolle Natur haben – ein Beispiel dafür wäre der Regenwald –, weil man jede Chance nutzen wird,

(Unruhe – Glocke)

irgendwo Getreide anzubauen, wenn sich das Problem noch vergrößert.

Ideologie ist also keine Lösung. Wir brauchen jetzt schnelle und entschlossene Entscheidungen. – Vielen Dank.

(Beifall von der FDP und der CDU)

**Präsident André Kuper:** Vielen Dank, Herr Kollege Diekhoff. – Für die AfD spricht der Abgeordnete Herr Loose.

**Christian Loose** (AfD): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Leben hat sich in den letzten eineinhalb Jahren massiv verteuert. Die Preise für Strom, für das Heizen und für das Tanken stiegen also schon vor dem Ukraine-Krieg massiv. Das Erdgas wurde von August



2020 bis Januar 2022 um 37 % teurer, das Benzin wurde um 34 % teurer, und der Heizölpreis hat sich in diesem Zeitraum sogar verdoppelt.

Alle diese Preissteigerungen sind hausgemacht. Dieser furchtbare Krieg beschleunigt diesen Prozess allerdings und legt die Probleme schonungslos offen. So lag die Inflation bereits im Januar bei 4,9 %. Im März stieg sie nun auf 7,3 %. Was dies für den einfachen Bürger bedeutet, ist beim Discounter zu sehen.

Bereits vor zwei Wochen erhöhte ALDI die Preise von 160 Produkten, und kündigte erneut an, die Preise für weitere Produkte zu erhöhen. Die Preissteigerungen gehen jetzt auf 30 % zu. Damit Sie sich das einmal vorstellen können: Ein Stück Butter kostete im September 1,59 Euro und jetzt 2,09 Euro, und Mehl und Pflanzenöl ist praktisch nicht mehr zu bekommen. Die anderen Discounter ziehen bereits nach.

Hiervon sind insbesondere die Arbeitnehmer mit geringem Einkommen betroffen. Ich kenne den Fall einer Friseurin aus Bochum. Diese Friseurin verdient 1.900 Euro und wechselt jetzt zu einem Salon nach Dortmund, wo sie etwas mehr verdient. Nun fährt sie aber täglich 20 km mit dem Auto nach Dortmund und sieht dabei jetzt mit Sorge an der Tankstelle Preise von mehr als 2 Euro pro Liter Benzin. Das reißt ein riesiges Loch in den Geldbeutel.

Jeder weiß doch, dass bei den 2 Euro pro Liter Benzin mehr als ein Euro staatliche Abgaben und Steuern sind, meine Damen und Herren! Mit diesen Steuern und zuletzt mit der neu eingeführten CO<sub>2</sub>-Steuer greifen Sie Tag für Tag in die Taschen unserer Bürger. Dieser Frau sagen Sie jetzt, dass sie demnächst mit dem ÖPNV fahren solle. Diese Frau wohnt aber nicht in Bahnhofsnähe und auch der Salon in Dortmund liegt nicht in Bahnhofsnähe. Mit dem Auto braucht sie 15 bis 20 Minuten. Wenn sie mit dem ÖPNV fahren würde, bräuchte sie 45 Minuten – pro Wegstrecke.

Deshalb hilft das Wahlkampfgeschenk von 9 Euro für ein ÖPNV-Ticket für ganze 90 Tage überhaupt nichts, und auch der kurzfristige Wahlkampfpraktikum beim Tanken ist nur ein Strohfeder.

Wer den Menschen wirklich helfen will, der muss die Steuer dauerhaft senken. Die einzige Partei, die das immer wieder gefordert hat, ist die Alternative für Deutschland.

(Beifall von der AfD)

Mit unseren Vorschlägen würden die Benzinpreise dauerhaft um 47 Cent pro Liter sinken. Das wäre eine gute, eine echte Politik für unsere Bürger.

Sie aber wollen die Kosten für Benzin weiter erhöhen, zum einen über die Erhöhung der CO<sub>2</sub>-Steuer, die bereits im Gesetz steht.

Zum anderen haben wir heute Nacht Ihren völlig an der Realität vorbeigehenden Antrag zu synthetisch hergestelltem Benzin besprochen. Sie wollen künstlich Benzin herstellen, wie schon damals zu Kriegzeiten, mit Kosten von bis zu 4 Euro pro Liter. Bezahlen sollen das dann unsere Bürger, die hart arbeiten, die Malocher, die jeden Tag mit dem Auto zur Schicht fahren, die jeden Tag zur Arbeit fahren.

(Zuruf von der CDU: Oh!)

4 Euro pro Liter künstliches Benzin – solche Vorschläge, meine Damen und Herren, sind einfach nur noch irre.

Reicht es Ihnen nicht, dass wir die höchsten Strompreise der Welt haben? Reicht es Ihnen nicht, dass die Bürger sich das Mieten kaum noch leisten können, geschweige denn das Bauen? Allein in Ihrer Legislaturperiode sind die Baupreise um 25 % gestiegen.

Dafür sind zwei Punkte die Haupttreiber: zum einen die lockere Geldpolitik der EU, Ihrer heiligen EU. Die Zinsen liegen bei null, häufig sogar schon im negativen Bereich. Was bedeutet das? – Wenn Sie Ihr Geld jetzt für ein Jahr liegen lassen, dann haben Sie am Jahresende nicht mehr einen Wert von 100 Euro, sondern aufgrund der aktuellen Inflation nur noch einen Wert von 93 Euro. Die Zinsen liegen bei null, teils sind sie negativ, und die Menschen wissen nicht, wenn sie denn Geld haben, wie sie es überhaupt noch anlegen können.

Zum anderen treiben Ihre politischen Forderungen die Preise massiv. Ich meine Ihre politischen Forderungen wie den Dämmwahn oder Ihren Zwang zum Einbau von Wärmepumpen. Damit machen Sie das Bauen für junge Familien schlicht unbezahlbar.

Auch die Grunderwerbsteuer hätten Sie reduzieren können. Dazu haben wir einen Antrag vorgelegt, aber das wollten Sie nicht.

Es ist allerdings nicht so, als ob Sie es langsam mal verstehen würden. Sie machen mit Ihrer Energiepolitik einfach immer weiter. Mit dem Abschalten von Kohle- und Kernkraftwerken haben Sie unsere Bürger von russischem Gas abhängig gemacht, und zwar beim Heizen und bei der Stromerzeugung. Das merken die Bürger nun auch in ihrem Portemonnaie.

Die Folgen kann ich Ihnen auch am Beispiel der Friseurin erklären. Diese Frau, liebe Kollegen – ich weiß, Sie interessieren sich nicht so sehr für die Menschen, aber vielleicht ist diese Geschichte doch etwas für Sie –, könnte ja auch von Bochum nach Dortmund ziehen. Selbst wenn es bei der Kaltmiete bleiben würde, hätte sie ein anderes Problem. Dann bräuchte sie einen neuen Strom- und Gasanbieter. In Bochum zahlt sie zwar schon relativ viel, aber sie ist in einem Bestandsvertrag. Würde sie jetzt nach Dortmund wechseln, dann müsste sie aufgrund der

Neukundentarife jeden Monat 100 Euro mehr für Strom und Heizen ausgeben – jeden Monat! Da wird jeder Umzug zu einem wirtschaftlichen Risiko.

Wenn man sich an der Börse die Werte für Strom und Gas anschaut, dann wusste man schon vor dem Ukraine-Krieg, dass die Preise auch in den nächsten Jahren nicht fallen können – zumindest wenn man bei Ihrer Energiepolitik bleibt. Wir brauchen in Deutschland allerdings, wie wir das immer wieder vorgeschlagen haben, einen breiten Energiemix aus Kohlekraftwerken, sicheren Kernkraftwerken und Gaskraftwerken. Nur so können die Preise wieder langfristig sinken.

(Beifall von der AfD)

Nur so können wir in Deutschland wieder umsteuern, auch zum Erhalt unserer Industrie, die sonst abwandern muss, und zum Erhalt von Hunderttausenden von Arbeitsplätzen.

Norbert Blüm, liebe CDU, stellte einmal richtigweise fest – ich zitiere –: Die Inflation ist der Taschendieb des kleinen Mannes. – Recht hatte er.

Wenn die Menschen endlich eine Entlastung bei den Steuern, bei den hohen Preisen haben wollen, dann bleibt ihnen nur noch eine Wahl am 15. Mai: die Alternative für Deutschland, für Freiheit, Wohlstand und Vernunft. – Vielen Dank.

(Beifall von der AfD)

**Präsident André Kuper:** Vielen Dank, Herr Loose. – Für die SPD spricht nun Frau Abgeordnete Kapteinat.

**Lisa-Kristin Kapteinat\*** (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Tomaten sind 27 % teurer geworden, Eier 16 %, Butter 20 % und selbst Brötchen 7 %. Das alles sind Zahlen vom Februar dieses Jahres im Vergleich zum letzten Jahr.

Die Aktualität des Themas ist damit zweifelsfrei gegeben. Neben dem Krieg und den Kriegsverbrechen, die gerade in der Ukraine begangen werden, gibt es kaum etwas, was die öffentliche Debatte aktuell so sehr bestimmt wie diese Auswirkungen des Krieges auch auf die Menschen hier vor Ort.

Viele Menschen in Deutschland beschäftigt das, was jeden Tag in der Ukraine passiert. Ganz viele nehmen Anteil, ganz viele sind engagiert und helfen. Dafür haben wir uns schon bedankt, aber dafür bedanke ich mich auch hier noch mal bei den vielen Ehrenamtlichen.

(Beifall von der SPD, der FDP und den GRÜNEN)

Gleichzeitig beschäftigt diese Menschen, dass ihr Alltag immer teurer wird. Auch das ist verständlich, und auch das ist legitim.

Die Verurteilung, dass sich die Debatte auch auf solche Themen konzentriert, während in der Ukraine tagtäglich Menschen sterben, misshandelt und gefoltert werden, ist fehl am Platz. Denn man kann beides tun. Man kann Anteil nehmen und sich um seine eigene Zukunft Gedanken machen, sich Gedanken und Sorgen darüber machen, wie man seine Kinder satt kriegt. Denn diese Sorgen sind berechtigt.

Es ist unser tägliches Brot im politischen Geschäft, viele Dinge gleichzeitig zu behandeln und anzugehen, etwa Sicherheitspolitik, Energiepolitik, Agrarpolitik und die Auswirkungen auf das reale Leben von uns allen hier. Unsere Devise dabei ist klar: Alltag muss bezahlbar bleiben, und zwar für alle.

Hier geht es nicht um Luxusprodukte oder Benzin, um mit über 230 km/h über die Autobahn zu rasen, sondern um Grundlebensmittel, um Heizkosten und Strom.

(Unruhe – Glocke)

Insofern haben die Bürgerinnen und Bürger in Nordrhein-Westfalen ein Recht darauf, dass Politik handelt, dass Politik tätig wird. Dabei sind aus unserer Sicht zwei Aspekte besonders wichtig und zusammenhängend:

Erstens. Wie federn wir Entwicklungen wie die aktuellen krisenbedingten Preissteigerungen im Alltagsleben der Verbraucherinnen und Verbraucher ab?

Zweitens. Wie müssen wir auch strukturell im Landwirtschaftsbereich reagieren, um starke Engpässe in der Produktion zu vermeiden? – Zu Letzterem wird meine Kollegin Annette Watermann-Krass gleich etwas sagen.

Der Grundsatz, dass Alltag bezahlbar sein muss, ist aktuell gefährdet. Das bekommen alle mit, zum Beispiel an der Supermarktkasse. Deswegen hat die Ampelkoalition in Berlin zwei große Entlastungspakete mit einem Gesamtvolumen von 30 Milliarden Euro auf den Weg gebracht.

Von diesem zusätzlichen Geld profitieren vor allem Menschen, die sich im Transferbezug befinden, Geringverdienerinnen und die arbeitende Mitte. Manche merken die Preissteigerung im Geldbeutel eben deutlicher als andere.

Zentral ist dabei die Energiepreispauschale von bis zu 300 Euro, von der einkommensteuerpflichtige Erwerbstätige unabhängig von anderen steuerlichen Regelungen wie beispielsweise der Pendlerpauschale oder dem Jobticket profitieren. Sie soll Härten bei den Energiepreisen abfedern und erfolgt über die Lohnabrechnung. Selbstständige bekommen einen Vorschuss über die einmalige Senkung ihrer Einkommensteuervorauszahlung.

Die SPD-Landtagsfraktion hatte sich bereits Mitte März zusätzlich für Energiegutscheine für einkommensschwächere Haushalte aus der breiten Mitte

und ebenso für eine Klimaprämie in Höhe von 100 Euro pro Kopf ausgesprochen.

Hauptdiskussionspunkt war die Frage, wie die Auszahlung vonstattengehen soll. Ich begrüße es sehr, dass sich die Bundesregierung daranmacht, einen Weg zu finden, wie solche Prämien zukünftig direkt an die Bürgerinnen und Bürger ausgezahlt werden können.

Der Grundfreibetrag steigt um 363 Euro. Die EEG-Umlage fällt ab Juli 2022 weg. Der Heizkostenzuschuss von 270 Euro für Menschen, die Wohngeld beziehen, zahlt sich auch aus. Der Einmalbonus pro Kind über 100 Euro wird auf den Kinderfreibetrag angerechnet.

Menschen, die existenzsichernde Leistungen bekommen, also vor allem diejenigen, die sich in der Grundsicherung nach SGB II und SGB XII befinden, bekommen eine Einmalzahlung von 200 Euro. In die turnusmäßige Erhöhung der Regelbedarfe wird zum 1. Januar 2023 auch die relevante Preisentwicklung einfließen.

Ich muss sagen, dass ich mich persönlich besonders über das zweite Paket sehr gefreut habe, weil es viele Gruppen im Blick hat, besonders Gefährdete stärker unterstützt und ambitioniert ist.

Das 9-für-90-Ticket ist stark, auch wenn es in der Umsetzung eine Herausforderung ist. Aber davon dürfen wir uns nicht abschrecken lassen, wenn wir tatsächlich Veränderung wollen.

Diese Maßnahmen sind mit Blick auf die steigenden Energiekosten konstruiert worden und richtig, denn sie führen dazu, dass Menschen insgesamt mehr Geld zur Verfügung haben.

Auch das Land kann etwas tun: Wir können uns überlegen, wie wir die Bürgerinnen und Bürger entlasten können.

(Zuruf von Thomas Röckemann [AfD])

Das fängt damit an – in der Enquetekommission wurde es auch diskutiert –, dass wir beispielsweise die Kosten für das Essen in Schulen und Kitas vollständig übernehmen, um sicherzustellen, dass es qualitativ hochwertig und gut ist und die Eltern nicht noch übermäßig belastet.

Ab Oktober wird auch der Mindestlohn von 9,82 Euro auf 12 Euro steigen, wovon insgesamt 8,6 Millionen Arbeitnehmerinnen in Deutschland profitieren werden.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Uns geht es nicht nur darum, in der Krise Menschen zu entlasten, sondern uns geht es darum, Menschen grundsätzlich besser auf eigene Beine stellen zu können. Das bleibt auch weiterhin der richtige Ansatz.

Gerade im Hinblick auf die Lebensmittel muss uns allen klar sein: Die Politik kann Krisen und Auswirkungen nicht ungeschehen machen, aber sie kann und muss sie kurzfristig abfangen, wie es bereits in den letzten 24 Monaten an vielen Stellen geschehen ist. Das wird aber nicht auf Dauer funktionieren.

Umso wichtiger ist es, dass wir grundsätzliche Rahmenbedingungen schaffen, damit Menschen ein vernünftiges Einkommen haben, von dem sie leben und ihr Leben bestreiten können, ohne im Überfluss zu leben, aber auch ohne knapsen zu müssen und durch jede krisenhafte Entwicklung über längere Zeit in Bedrängnis zu kommen.

Mir bereitet es nämlich große Sorgen, dass die Tafeln bereits jetzt neue hohe Anforderungen melden: Wir wissen gar nicht, wie wir mit dem Mehr an Bürgerinnen und Bürgern und dem Weniger an Lebensmitteln auskommen sollen.

Uns ist es daher wichtig, grundsätzlich für eine bessere Ausstattung von Empfängern von Transferleistungen zu sorgen, denn 5 Euro am Tag für Lebensmittel sind nicht ausreichend. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der SPD)

**Präsident André Kuper:** Vielen Dank, Frau Kapteinat. – Für die Grünen spricht nun der Abgeordnete Rüße.

**Norwich Rüße\*** (GRÜNE): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor zwei Wochen haben wir das letzte Mal im Landtag über die Auswirkungen des Ukraine-Krieges geredet; Sie haben einen Antrag dazu vorgelegt. Wir haben über die Folgen, die er auf die globale Lebensmittelversorgung haben wird, diskutiert.

Wir alle wissen um das große Leid, das ich heute Morgen nach vorne stellen will, das der Krieg über die Menschen in der Ukraine gebracht hat. Wir alle wissen auch: Je länger der Krieg dauert, desto verheerender werden die Auswirkungen sein, desto weniger wird am Ende in der Ukraine geerntet werden und desto weniger Getreide aus diesem Land wird für bestimmte Länder auf der Erde zur Verfügung stehen.

Insofern ist es gut und richtig, dass wir uns heute in einer Aktuellen Stunde noch einmal mit diesem Thema beschäftigen. Um es richtig einordnen zu können und zu entscheiden, was wir hier in Deutschland machen und welchen Weg wir gehen, ist es wichtig, über ein paar grundsätzliche Aspekte zu diskutieren, um anschließend die von Ihnen vorgeschlagenen Lösungswege daraufhin zu bewerten, ob sie richtig sind. Ich finde, dass wir in der Debatte ruhig erst einmal offen sein und überlegen können: Ist das zielführend oder eher nicht?

Zuerst will ich daran erinnern, wie stark wir darüber diskutieren, dass sich unser Land in so hohem Maße von Erdöl, Gas und Kohle aus Russland abhängig gemacht hat, und wie erschrocken wir alle darüber waren. Wir liegen bei 50 % bei Gas und Kohle und bei 35 % bei Erdöl.

An der Stelle muss man schon sagen: Es ist erschreckend, in welchem hohem Maße einige Länder auf der Erde von Weizenlieferungen aus der Ukraine oder aus Russland abhängig sind. Die Kollegin hat eben gesagt: Putins beste Waffe sind nicht seine Panzer, sondern ist tatsächlich der Hunger. – Da ist etwas dran. Denn wenn Länder zu 70 oder 80 % davon abhängig sind, dass aus diesen Ländern Weizen geliefert wird, besteht ein strukturelles Problem.

Ich sage schon jetzt: Daran werden diese Länder genauso arbeiten müssen wie wir daran, aus der Abhängigkeit von russischer Energie herauszukommen. Diese Länder müssen weg von der Abhängigkeit von russischem und ukrainischem Getreide.

(Beifall von den GRÜNEN)

Die steigenden Preise sind gerade schon erwähnt worden. Frau Kapteinit hat eine Menge dazu gesagt, viel Richtiges, was die insgesamt steigenden Preise für die Menschen hierzulande bedeuten. Ich teile das alles, das ist alles richtig. Ich glaube, dieses Land ist in der Lage, die Probleme in den Griff zu bekommen. Das können wir schaffen. Wir können den Menschen, die geringere Einkommen haben, die im Moment wirklich darunter leiden, helfen.

Global gesehen ist die Situation noch viel dramatischer, weil die Menschen, die in ärmeren Ländern auf höhere Weizenpreise treffen, nicht mehr in der Lage sind, diesen Weizen zu bezahlen.

(Dr. Christian Blex [AfD]: Sie wollten das doch!)

Es ist unsere Pflicht, das Welternährungsprogramm zu unterstützen und Gelder zur Verfügung zu stellen.

(Beifall von den GRÜNEN, der SPD und Dr. Ralf Nolten [CDU])

An der Stelle finde ich es richtig und wichtig, dass Deutschland, dass der Bundeslandwirtschaftsminister in einem ersten Schritt zusätzlich 200 Millionen Euro zur Verfügung stellen will. Angesichts der Herausforderungen – da sind ja Summen von 40 Milliarden Euro im Raum – ist das, glaube ich, eine erste Ankündigung. Wir werden sicherlich noch mehr tun müssen.

Wir müssen jetzt überlegen: Was können wir tun? Dann ist es sehr logisch – ich kann das nachvollziehen –, dass man als Erstes darüber nachdenkt, was man mit den ökologischen Vorrangflächen, was man zukünftig mit den Stilllegungsflächen macht. Wenn man bewerten will, welches Potenzial sie wirklich haben, dann muss man sie sich genau angucken.

Bei den ökologischen Vorrangflächen finde ich interessant, dass die meisten Landwirte, wenn man sie fragt, was sie denn mit den ökologischen Vorrangflächen machen, was sie da noch leisten könnten, abwinken. Gerade hier in Nordrhein-Westfalen sagen die allermeisten, sie könnten da gar nichts machen. Denn Nordrhein-Westfalen ist das Land der Zwischenfrüchte. Bei den ökologischen Vorrangflächen haben die allermeisten Landwirte beim Greening auf Zwischenfrüchte gesetzt, um die Fläche insgesamt weiter nutzen zu können.

Wenn man sich die ökologischen Vorrangflächen unter dem Punkt – ich nenne es mal – „echte Brachen“ ansieht, dann stellt man fest, dass es sich um 7.500 ha handelt. 7.500 ha – und das sind nicht die allerbesten Flächen – sind kein riesiges Potenzial im Verhältnis zu über 1 Million Hektar Ackerland, die wir in Nordrhein-Westfalen haben.

Ich sage auch – darüber können wir mal gemeinsam nachdenken –: 7.500 ha sind ungefähr die Fläche, die wir jedes Jahr in Nordrhein-Westfalen der Landwirtschaft an Ackerland entziehen – Jahr für Jahr – und umwidmen in Siedlungsfläche, Straßenbau usw. In der Vergangenheit hätte ich mir Unterstützung gewünscht, dass wir diese 7.500 ha jedes Jahr gehalten hätten. Das wäre gut gewesen.

(Beifall von den GRÜNEN – Vereinzelt Beifall von der SPD)

Ich schätze das Potenzial eher gering ein.

Jetzt sind wir bei der zukünftigen Flächenstilllegung 2023: 4 %. Ich finde, da müssen wir uns ehrlich machen. Die Fläche ist natürlich per se größer, wir reden dann über ein Volumen von rechnerisch 50.000 ha.

Aber auch hier verringert sich die Fläche dadurch, dass Betriebe mit erheblichem Grünlandanteil, dass Betriebe mit unter 10 ha Ackerland schon einmal ausgenommen sind. Sie müssen ihre Flächen nicht stilllegen.

Dazu kommt, dass man die sogenannten Landschaftselemente in diese Stilllegungsflächen integriert, sodass man am Ende vielleicht bei 40.000 ha landet, wenn überhaupt. Wenn es 40.000 ha sind, dann kann man diese Flächen nicht mit dem NRW-Durchschnittsertrag für Weizen ansetzen – 7,5 t –, sondern man wird einen geringeren Ertrag nehmen müssen. Das wären dann vielleicht 5 t.

Es handelt sich um Flächen, die am Waldrand liegen, Flächen, die feuchter sind, Flächen, die eine schlechtere Bodenqualität haben. Die Landwirte legen ja nicht einen durchschnittlichen Acker still, sie legen die schlechtesten Flächen still, die sie haben. Insofern ist der Ertrag, der zu erwarten ist, gar nicht so hoch.

Die Hoffnung, Frau Peill, die Sie eben vorgetragen haben, dass wir durch die Nutzung dieser Flächen

wirklich viel erreichen können, sehe ich als eher gering an. In der Abwägung zwischen möglicherweise zusätzlichen Erträgen und der Funktion, den diese Brachflächen ökologisch haben, komme ich dazu, es nicht zu tun, sondern den Kurs, den wir hier immer wieder gemeinsam vereinbart haben, fortzusetzen, nämlich mit einer ökologischeren Landwirtschaft, die auf den vorhandenen Ackerflächen, die sie nutzt, im globalen Vergleich sehr hohe Erträge erzielt, auch weil sie so intensiv ist, weil sie stark mit Stickstoff arbeitet.

An dieser Stelle sagen wir: Das ist nicht der richtige Weg. Ich werde Ihnen gleich im zweiten Teil unsere Lösungsvorschläge darlegen.

(Beifall von den GRÜNEN)

**Präsident André Kuper:** Vielen Dank, Herr Kollege Rüße. – Für die Landesregierung spricht nun Frau Ministerin Heinen-Esser.

**Ursula Heinen-Esser\***, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das, was Sie gemacht haben, Herr Rüße, war ein bisschen schöngerechnet und runtergerechnet,. Ich werde das gleich noch etwas erläutern.

(Zuruf von Norwich Rüße [GRÜNE])

Dass der Krieg in der Ukraine zu einer sehr schweren humanitären Katastrophe in der Ukraine führt, wissen wir alle. Das sehen wir tagtäglich auf den Bildern, die uns erreichen. Dass der Krieg in der Ukraine auch zu schweren Versorgungsengpässen in Teilen der Welt führen kann, ist bereits jetzt in Ansätzen zu spüren.

Die Anteile Russlands und der Ukraine an den weltweiten Getreideexporten liegen bei etwa 30 %, die über die Schwarzmeerhäfen vorrangig in den Mittelmeerraum, den Nahen Osten sowie Nord- und Ostafrika gehen. In diesen Regionen – das muss uns heute sehr bewusst sein – droht die ernste Gefahr einer Hungerkrise, zumal sich die weltweiten Getreidevorräte, mit denen die ausfallenden Exporte Russlands und der Ukraine ersetzt werden könnten, tatsächlich auf einem sehr niedrigen Stand befinden.

Die Europäische Union und Deutschland sind bei Weizen und bei vielen anderen Agrarprodukten Selbstversorger. Wir können Weizenimporte aus Russland, aus der Ukraine tatsächlich vernachlässigen. Es gibt keine Hinweise auf Engpässe in der Versorgungssicherheit.

Wir müssen aber auch die weltweite Lage betrachten. Das müssen wir auch aus dem Landtag von Nordrhein-Westfalen heraus tun, das muss die nordrhein-westfälische Landesregierung tun. Wir müssen helfen, die Katastrophen, die sich in bestimmten

Ländern dieser Welt – im Nahen Osten, in Afrika – vielleicht schon in diesem Jahr entwickeln, abzumildern.

Deshalb hat die EU-Kommission mit dem Beschluss vom 23. März den Mitgliedsstaaten die Möglichkeit eröffnet, brachliegende ökologische Vorrangflächen für das Jahr 2022 zur Erzeugung von Lebensmitteln und Futtermitteln freizugeben und auf diesen Flächen auch den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln zu erlauben. Ferner können die Mitgliedsstaaten entscheiden, diese Flächen im Rahmen der Anbaudiversifizierung als Brache anrechnen zu lassen.

Die Eins-zu-eins-Umsetzung dieser Maßnahme ist dringend erforderlich, um eine Verschärfung der Welternährungssituation und die Turbulenzen auf den Agrarmärkten, die schon jetzt zu einem erheblichen Preisanstieg geführt haben, abzumildern. Es müssen tatsächlich alle bestehenden Möglichkeiten genutzt werden, um das landwirtschaftliche Produktionspotenzial sowohl für die Lebensmittel- als auch für die Futtermittelversorgung in Deutschland zu erhöhen.

(Beifall von der CDU – Vereinzelt Beifall von der FDP)

Deutschland darf in dieser wichtigen Frage einfach nicht untätig bleiben und sich in der Europäischen Union isolieren. Das haben wir mit der Mehrheit der Länder in der vergangenen Woche auf der Agrarministerkonferenz auch so formuliert. Ich will Ihnen sagen, welche Länder dabei waren: Das waren Baden-Württemberg, Bayern, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, das Saarland, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Diese Länder setzen sich maßgeblich dafür ein, dass wir in diesen schwierigen Zeiten in Deutschland jetzt wirklich mehr Anbaufläche zur Verfügung haben.

Der zweite Punkt, der uns wichtig ist, ist das Thema „4 % Stilllegungsflächen“. Nächstes Jahr, ab 2023, sollen 4 % der Flächen stillgelegt werden. Wir bitten darum, diese Stilllegung zu verschieben. Wenn wir dann insgesamt – durch die beiden Punkte – 40.000 bis 50.000 ha zusätzliche Anbaufläche haben, sendet das ein Signal in den Markt hinein. So funktioniert Markt eben. Man kann ihn nicht aushebeln, wegrechnen oder wie auch immer. Das ist ein wichtiges Signal in den Markt hinein, und deshalb brauchen wir das.

Ich bitte insbesondere die G-Länder, die grünen Länder, sich einen Ruck zu geben und sich noch einmal intensiv mit der Frage auseinanderzusetzen. Ich sage es ganz deutlich: Das ist lebensnotwendig.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Wir beobachten im Landwirtschaftsministerium intensiv die Versorgungslage bei uns in Nordrhein-Westfalen. Noch gestern Abend habe ich mich mit der Land- und Ernährungswirtschaft ausgetauscht.

Die Ergebnisse des Austausches fließen in unsere Arbeit ein.

Ich muss Ihnen eines sagen: Als wir in der ersten Märzwoche mit diesem Austausch begonnen haben, haben wir überall noch eine ruhige, stabile Lage gesehen. Heute ist die Versorgungssicherheit nach wie vor gewährleistet, wir stellen aber doch einen erheblichen Druck bei den Preisen fest; das ist von meinen Vorrednerinnen und Vorrednern schon deutlich gemacht worden. Wir haben Probleme in der Logistik sowie teils bei der Verpackung und ähnlichen Themen. Auch das hat wieder etwas mit Energiekosten zu tun.

Damit werden wir uns auch weiter intensiv auseinandersetzen müssen. Ich kann nur an alle hier appellieren: Lassen Sie sich die Zahlen, die Frau Dr. Peill vorhin in ihrer Rede genannt hat, noch einmal durch den Kopf gehen. Dann wissen Sie, dass dies eine einfache Methode ist, um sehr schnell Wirkung zu erzielen. Darum bitten wir hier nachdrücklich um Ihre Unterstützung. – Danke.

(Beifall von der CDU und der FDP)

**Präsident André Kuper:** Vielen Dank, Frau Ministerin Heinen-Esser. – Für die SPD hat die Abgeordnete Frau Watermann-Krass das Wort.

**Annette Watermann-Krass (SPD):** Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Krieg in der Ukraine ist eine Katastrophe und wird zu Verwerfungen auf den Agrarmärkten führen; wir haben es vorhin schon in aller Ausführlichkeit von verschiedenen Kolleginnen und Kollegen gehört. Ich denke aber nicht, dass es uns auf lange Sicht helfen wird, jetzt alle Verabredungen – wir haben diese wirklich errungen; ich denke an den Green Deal auf der europäischen Ebene – und gemeinsam vereinbarten Ziele über Bord zu werfen, weil wir diese Überlegungen anstellen.

Am Montag hat ALDI angekündigt, die Preise für Lebensmittel als Reaktion auf gestiegene Kosten in der Produktion – vornehmlich für Energie und Düngemittel – anzuheben. Das ist insbesondere für viele Menschen mit kleinen und mittleren Einkommen eine Hiobsbotschaft. Das ist auch ein klarer Arbeitsauftrag an uns. Dies hat Lisa Kapteinat vorhin schon in aller Ausführlichkeit dargelegt.

Das Entlastungspaket, das die Bundesregierung jetzt auf den Weg bringt, muss schnell umgesetzt werden. Es gilt auch, von Landesseite für eine wirkliche Entlastung vor allem der kleinen und mittleren Einkommen zu sorgen.

Zeitgleich müssen wir unsere Landwirtschaft dabei unterstützen, die hohen Kosten abzufedern. Die Preissteigerungen müssen bei den Produzenten und gerade vor Ort bei unseren Landwirten ankommen.

Denn alle Kosten, unter anderem für Dünger, Futtermittel und Energie, sind deutlich gestiegen. Ich sehe das auch als Aufforderung an die Politik, genau hinzuschauen, wer sich an welcher Stelle die Mehrkosten wirklich unter den Nagel reißt.

Der Krieg in der Ukraine hat uns vor Augen geführt, dass die Ernährungssicherheit der Weltbevölkerung nicht garantiert ist. Das war sie aber auch noch nie. Jährlich sterben über 3 Millionen Kinder an Hunger, über 800 Millionen Menschen weltweit hungern. Gestern gab es wieder neue Zahlen, die einen deutlichen Anstieg zeigen.

Viele afrikanische Länder sind in einem hohen Maß auf landwirtschaftliche Einfuhren aus der Ukraine angewiesen. Die EU muss prüfen, inwieweit wir hier helfend beiseitestehen können.

Frau Ministerin, zu dem, was Sie ausgeführt haben: Sie haben unsere volle Unterstützung dafür, dass wir gerade in diesem Bereich unsere Verantwortung wahrnehmen.

(Vereinzelt Beifall von der CDU)

Globale Lebensmittelknappheiten werden allerdings keineswegs durch mangelnde Produktion verursacht, sondern dadurch, dass Lebensmittel ungleich verteilt und ineffizient genutzt werden. Hier braucht es alle Anstrengungen über die Welthungerhilfe, die Vereinten Nationen und auch unsere nationale Entwicklungszusammenarbeit. Hier braucht es auch ein klares Vorgehen gegen die Verschwendung von Lebensmitteln innerhalb der EU. Denn die von uns hier verschwendete Weizenmenge entspricht dem halben Export der EU. Das gehört auch zur Wahrheit.

Wir dürfen diesen Krieg aber nicht dafür nutzen, um politische Maßnahmen, die entgegen den eigenen Interessen, aber durchaus demokratisch beschlossen wurden, kurzfristig abzuschaffen. Ich höre dazu derzeit drei Aussagen bzw. Argumente sehr häufig. Diese führe ich jetzt einmal kurz aus.

Erstens. Gegen die Flächenstilllegung wird argumentiert: Wir brauchen mehr Fläche, um Lebensmittel zu produzieren; um die Versorgung anderer Länder zu sichern, müssen wir ökologische Vorrangflächen und die Stilllegung entsprechend der GAP aussetzen.

Dieses Argument – das haben wir in der letzten Runde hier schon miteinander diskutiert – kann ich nur bedingt so stehen lassen. Diese Regelungen zur Flächenstilllegung sind von zentraler Bedeutung für Biodiversität und Artenschutz. Zeitgleich ist der tatsächliche Ertrag – Herr Rülke hat es eben ausgeführt – noch immer ungewiss.

Es kann also sein, dass wir langfristig einen sehr hohen Preis für einen kurzfristig vielleicht nur sehr geringen Nutzen zahlen und uns damit auch weiter von einem robusten Ernährungssystem entfernen –

einem System, das künftigen Schocks standhält und eine gesunde und nachhaltige Ernährung sichert.

Das sind übrigens nicht nur meine Worte, sondern die Worte von mehr als 600 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die in dieser Woche einen Aufruf in dieser Sache gestattet haben.

Zweitens. Wir müssen in NRW einen wesentlich höheren Beitrag zur Weizenproduktion leisten. – Dabei wissen wir, dass wir 60 % unserer Weizenernte an Tiere verfüttern, von denen wir bei rückläufigem Fleischkonsum sowieso mehr haben, als wir sollten. Wenn wir also mehr Fläche zur Weizenproduktion brauchen, dann müssen wir an diesem Punkt ansetzen und den Tierbestand reduzieren. Das ist eine Empfehlung, die übrigens sowohl in unserem vorgestellten Enquetebericht als auch von der Zukunftskommission Landwirtschaft und der Borchert-Kommission klar ausgesprochen wurde.

Wenn wir weiterhin über unsere ökologischen Grenzen hinaus produzieren, werden wir mittelfristig in eine viel schlimmere Ernährungsunsicherheit hineingeraten.

Drittens. Wir müssen mehr Dünger einsetzen, damit insbesondere Weizen mit hohem Proteingehalt produziert werden kann. – Auch dem muss ich ganz entschieden widersprechen. Zahlreiche Experten sagen ganz explizit: Es kommt auf die Weizensorten an und weniger auf den Dünger. – Orientierung an tatsächlichen Backeigenschaften wäre eine Lösung, um Überdüngung zu vermeiden.

Außerdem verfüttern wir einen Großteil des Weizens mit hohem Proteingehalt, obwohl wir hier mit einer Mischung aus Weizen mit weniger Proteinen und Hülsenfrüchten eine Alternative hätten. Das ist eine Alternative, die dann insgesamt weniger Dünger bedeuten würde.

Genau solche Ansätze braucht es doch jetzt viel eher. Schließlich sehen wir den massiven Preisanstieg bei Düngemitteln. Unsere erste Strategie muss also sein, Lösungen mit weniger Düngerbedarf zu finden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir müssen viele Lösungsansätze diskutieren, um die kommenden Ernährungskrisen zu bewältigen, die ich, wie gesagt, global sehe. Bei der morgigen Sitzung im Bundesrat wird vermutlich nur einer von vielen Schritten getan werden. Wir dürfen doch nicht so tun, als gäbe es einfache und vor allem schnelle Lösungen für komplizierte Probleme. Diese klingen zwar auf dem Papier toll. Aber wir würden damit langfristig das Problem des Welthungers nicht lösen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der SPD – Vereinzelt Beifall von den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Carina Gödecke:** Vielen Dank, Frau Kollegin Watermann-Krass. – Für die CDU-Fraktion spricht Frau Kollegin Winkelmann.

**Bianca Winkelmann (CDU):** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ihr sollt es nie vergessen, die Bauern sorgen für unser Essen. – Diesen Spruch habe ich in meinen bisherigen Reden häufig verwendet. Er ist im Moment aktueller denn je. Denn wer hätte gedacht, dass wir in Deutschland des 21. Jahrhunderts über Engpässe in der Diesel- und Düngemittelversorgung sprechen und uns sorgen müssen, wie die nächste Ernte eingebracht wird und ob die Ackerfrüchte zur Ernte 2023 überhaupt noch ausreichend gedüngt werden können?

Wir haben nun schon viele Meinungen zu diesem Thema gehört. Ich bin sehr dankbar dafür, dass wir uns heute hier im Landtag im Rahmen dieser Aktuellen Stunde mit diesem so lebenswichtigen Thema beschäftigen. Die Kollegin Frau Dr. Peill hat vorhin passgenau die aktuelle dramatische Situation beschrieben und das Ganze auch mit Zahlen belegt.

Ich hatte gehofft, dass auch bei unseren Oppositionsparteien ein wenig Umdenken einsetzt. Ein bisschen sehe ich das, wenn ich an die Debatte vor zwei Wochen denke. Denn damals hatte die Kollegin Watermann-Krass im Plenum noch gesagt, sie sehe gar keine Probleme bei der Versorgung der Landwirtschaft in der Ukraine mit Diesel. Wir wissen heute: Es ist ganz dramatisch, was dort passiert.

Ich bin deswegen sehr erleichtert gewesen, als wenigstens die SPD-Agrarminister auf der letzten AMK – Frau Ministerin hatte vorhin darauf hingewiesen – mehr Weitblick bewiesen haben.

Kollege Rüße, die Abhängigkeit der Länder von russischem Importweizen möchte ich am Beispiel von Ägypten kurz festmachen. 80 % des Weizens, der in Ägypten verbraucht wird, kommen aus Russland und aus der Ukraine. Warum? Das wissen wir doch: Weil in Ägypten gar nicht die klimatischen Bedingungen da sind, um so viel Weizen produzieren zu können.

(Zuruf von Dr. Christian Blex [AfD])

Das ist doch der Grund, weshalb diese Länder abhängig sind.

Wir müssen jetzt jedes Potenzial nutzen, um kurzfristig reagieren zu können. Denn langfristig – Frau Watermann-Krass, das sehe ich ein bisschen anders – zahlen wir sonst einen höheren Preis. Langfristig zahlen wir den Preis der Fluchtbewegung. Wenn Menschen in ihren eigenen Ländern nicht mehr satt werden, wird das auch bei uns in Nordrhein-Westfalen zu großen gesellschaftlichen Verwerfungen führen.

Wir sind jetzt verantwortlich, die Weichen zu stellen, um die Versorgungssicherheit zu gewährleisten.

Niemand, erst recht kein Landwirt, verliert die Themen „Ressourcenschutz“ und „Artenvielfalt“ aus dem Blick.

Gleichzeitig muss man angesichts der nun schon absehbaren Versorgungsengpässe aber doch realistisch sein und alles unternehmen, um Ernten zu sichern. Denn der Krieg in der Ukraine erschüttert gerade in einem nie da gewesenen Maße das komplette globale Ernährungssystem.

Ich mache das an zwei Beispielen fest. Etwa drei Viertel der weltweiten Exporte an Sonnenblumenöl kommen aus der Ukraine und Russland. Sonnenblumenöl und Mehrkornbrötchen können daher in den nächsten Wochen mit großer Wahrscheinlichkeit nicht mehr wie gewohnt verfügbar sein; denn lediglich 6 % der Sonnenblumenkerne stammen aus der heimischen Produktion.

Ich bin mir leider sicher: Die Sonnenblumenölkrise ist nur der Anfang. So traf es in den letzten Wochen beispielsweise ganz besonders die ökologisch wirtschaftenden Betriebe; denn offensichtlich kommt ein großer Teil GVO-freien Futtergetreides für die ökologische Schweine- und Geflügelhaltung aus der Ukraine.

Eingangs habe ich davon gesprochen, dass die Düngung der Feldfrüchte für die Ernte 2023 gefährdet ist. Die deutsche Landwirtschaft düngt unsere Felder etwa zur Hälfte mit organischem Dünger, also Gülle und Mist, und zur anderen Hälfte mit mineralischem Dünger. Um mineralischen Dünger herzustellen, braucht es Energie, in der Regel Gas. Dieses wird aber kurzfristig nicht oder nur zu hohen Preisen zu beziehen sein.

Was den organischen Dünger, also Gülle und Mist, angeht, der ja die Grundlage der funktionierenden Kreislaufwirtschaft innerhalb der Landwirtschaft widerspiegelt, fordert der grüne Agrarminister in Berlin auch noch eine Halbierung der Tierbestände. Ich sehe das etwas anders. Denn weniger Tiere würden natürlich auch weniger Dünger und damit noch weniger Düngemittel bedeuten, die für das Pflanzenwachstum zur Verfügung stehen. Das ist angesichts der Versorgungsengpässe, auf die wir zusteuern, doch irre.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich mache es ganz konkret – Frau Dr. Peill hat auch schon darauf hingewiesen –:

Wir fordern jetzt die Zulassung der ökologischen Vorrangflächen auch für den Anbau von Getreide und Mais, wie auch auf der AMK gefordert.

Wir fordern für 2023 die Aussetzung der 4%igen Flächenstilllegung.

Wir fordern ein Moratorium der Verschärfung der Düngeverordnung; denn wenn in der jetzigen Situ-

ation ab dem nächsten Jahr mehr als ein Drittel der landwirtschaftlichen Nutzfläche in Nordrhein-Westfalen nicht mehr bedarfsgerecht gedüngt werden darf, dann kann auf diesen Flächen auch kein Qualitätsweizen mehr wachsen, und das können wir uns im Moment nicht leisten.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Wir fordern einen höheren Ausgleich der Kraftstoffkosten über die Dieselrückvergütung spätestens im Antragsjahr 2022 und aktuell über die Aussetzung der Energiesteuer auf Treibstoffe; denn damit könnte man jetzt sofort die Erzeugerkosten und damit auch die Kosten der Bürgerinnen und Bürger für die Lebensmittel im Supermarkt senken.

Wir fordern – ganz wichtig –: Für die ökologische Tierhaltung müssen Instrumente erlaubt werden, zum Beispiel die anteilige Freigabe von konventionellen Futtermitteln. Hühner und Schweine können doch jetzt nicht verhungern, nur weil das Biofutter aus der Ukraine fehlt.

Auch für die Verwendung der angekündigten Agrar-Krisenmittel in Höhe von 180 Millionen Euro müssen kluge Lösungen gefunden werden, damit die Landwirte im Land sofort entlastet werden. Das hilft auch bei den Preisen für Lebensmittel.

Ferner fordern wir mittelfristig, dass die Farm-to-Fork-Strategie den Aspekt der Ernährungssicherheit stärker in den Fokus nimmt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, 42 Tage ist es her, dass Putin diesen Krieg angefangen hat, dass Putin die Ukraine angegriffen hat. Jeden Tag erreichen uns neue schreckliche Bilder. Jeder hier wünscht sich ein Ende dieses furchtbaren Krieges.

Ich bin Mutter von drei Kindern, darunter zwei Söhnen. Viele von uns sind Eltern und Großeltern. Unsere Söhne, unsere Ehemänner und unsere Enkel wollen wir nicht in einen Krieg schicken. Niemand will, dass Deutschland in die kriegerischen Auseinandersetzungen eingreifen muss.

Daher ist die stärkste Waffe, die wir einsetzen können, um diesen russischen Aggressor zu stoppen, ihn wirtschaftlich zu isolieren.

(Beifall von Romina Plonsker [CDU])

Nicht wir haben unsere Weltordnung auf den Kopf gestellt, sondern er.

Es ist daher unsere Aufgabe, die Weichen zu stellen, um unseren Landwirten die Möglichkeit zu geben, das zu tun, was sie immer getan haben, nämlich für unser täglich Brot zu sorgen. – Ich danke Ihnen.

(Beifall von der CDU und der FDP)

**Vizepräsidentin Carina Gödecke:** Vielen Dank, Frau Kollegin Winkelmann. – Für die Fraktion



Bündnis 90/Die Grünen spricht noch einmal Herr Kollege Rüße.

(Zurufe von der CDU: Jetzt bin ich gespannt!  
Jetzt stimmt er uns zu!)

**Norwich Rüße**<sup>1)</sup> (GRÜNE): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Teil zwei folgt. Ich würde doch gerne ein bisschen ... Frau Winkelmann, eigentlich wollte ich etwas ganz anderes sagen. Aber das, was Sie gerade vorgetragen haben ... Ich war so froh, dass Sie bei der Beantragung der Aktuellen Stunde die Düngeverordnung außen vor gelassen haben. Dass Sie das jetzt trotzdem wieder ins Spiel bringen ... Alles, was Sie thematisieren, wirkt rückwärtsgewandt und nicht nach vorne.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Frau Winkelmann, ich weiß nicht, was Sie als Abgeordnete so machen. Sie müssten doch ein Abo von top agrar haben. Die Kollegin Frau Watermann-Krass hat eben einen Artikel erwähnt, in dem es um Weizen geht. Professor Longin aus Stuttgart hat sich genau dazu geäußert. Die Backqualität des Weizens ist nämlich nicht abhängig davon, dass man die letzte Düngung, die Spätdüngung macht, wie die Bauern es jahrelang betrieben haben, weil sie auch danach bezahlt wurden. Vielmehr ist der Weizen sehr wohl auch anders nutzbar und weniger intensiv gedüngt backfähig.

(Zuruf von der CDU)

Da sind wir bei dem Punkt. Sie, Frau Ministerin, haben die Düngeverordnung angesprochen. Sie sind ja nicht nur Landwirtschaftsministerin – so sind Sie hier eben aufgetreten –, sondern auch für Umwelt und Natur zuständig. Ich finde es auch eine gute Lösung, dass wir in Nordrhein-Westfalen diese Zuständigkeit haben. Aber ich möchte gerne, dass Sie das dann auch gleichermaßen sehen.

Wir haben jetzt so lange über die Problematik der Artenvielfalt geredet. Wenn wir nun schon wieder sagen: „Wir wollen das nicht; wir wollen die ökologischen Vorrangflächen nutzen; wir wollen die Stilllegungsflächen in den nächsten Jahren nicht haben“, dann ist das doch für die Artenvielfalt ein enormer Rückschritt. Das können wir nicht wollen.

An dieser Stelle bin ich wieder bei dem Artikel zum Weizen. Wenn es stimmt, was dieser Professor sagt – und er beschäftigt sich sehr viel mit dieser Frage –, nämlich, dass wir nur 30 % unserer Weizenernte in Deutschland zum Backen verwenden, obwohl 80 % backfähig wären,

(Zurufe von der CDU)

dann ist alleine bei dieser Weizenernte von 25 Millionen Tonnen noch ganz viel Reserve da, die man sehr wohl nutzen könnte, um zu backen.

Wenn Sie Hunger haben, dann gucken Sie, glaube ich, nicht danach, ob das Brötchen super aufbackt, sondern der Weizen muss überhaupt backfähig sein.

(Beifall von den GRÜNEN und Inge Blask [SPD] – Zuruf von Matthias Goeken [CDU])

Ich habe großes Vertrauen in die Wissenschaft und darin, dass ein Professor, der dieses Thema seit Jahren bearbeitet, schon weiß, worüber er redet.

(Zuruf von Dr. Patricia Peill [CDU])

Wenn wir von diesem Delta zwischen „30 % genutzt“ und „80 % nutzbar“ nur ein Zehntel nutzen und für die Menschen auf dieser Welt verfügbar machen würden, entspräche dies über 1 Million Tonnen. Eine solche Menge kriegen Sie nicht von Ihren ökologischen Vorrangflächen. Deshalb müssen wir diesen Weg beschreiten.

Wir können uns auch einmal darüber unterhalten, dass der Schweinefleischverzehr in Deutschland in den letzten zehn Jahren von 40 kg pro Kopf auf 30 kg pro Kopf gesunken ist.

(Zuruf von Dr. Christian Blex [AfD])

Das ist ein Viertel weniger. Die nächste Generation sagt, dass sie aus genau diesen Gründen – Klimaschutz, Rettung der Artenvielfalt, Sicherung der globalen Ernährung – weniger Fleisch essen will.

(Zuruf von Dr. Christian Blex [AfD])

Das sind die Schlüssel, an denen wir gemeinsam arbeiten müssen.

Wir werden unseren Konsumstil ändern müssen. Wir können nicht so viel Energie verbrauchen.

Dazu gehört auch der Dünger. Perspektivisch werden wir nicht in diesen Mengen erdgasbasierten Dünger einsetzen können. Es muss doch klar sein, dass das nicht geht. Wir werden mehr Leguminosen anbauen. Da sind wir doch auch auf einem guten Weg. Lassen Sie uns diesen Weg gemeinsam weitergehen.

Ich appelliere an Sie alle. Herr Diekhoff, ich, wir alle haben in einer Enquetekommission zusammengearbeitet, die, wie ich finde, 165 sehr gute Handlungsempfehlungen gemacht hat und sehr kompatibel mit der Zukunftskommission Landwirtschaft auf Bundesebene ist.

(Dr. Patricia Peill [CDU]: Herr Rüße, es geht um das Jetzt! Nicht in fünf Jahren!)

Das ist doch der Punkt. Den Weg muss man gemeinsam bestreiten. Man kann nicht jetzt zu den Rezepten von gestern zurückgehen, sondern muss sehen, wo man heute wirkliche Reserven öffnen kann.

(Beifall von den GRÜNEN – Vereinzelt Beifall von der SPD – Zuruf von Matthias Goeken [CDU])

Ich habe Ihnen gesagt, dass es die Möglichkeit gäbe, über 1 Million Tonnen aus der Weizenproduktion in Deutschland freizusetzen. Das sind tatsächlich realisierbare Möglichkeiten. Daran sollten wir herangehen

(Zuruf von Bianca Winkelmann [CDU])

und nicht so vorgehen, wie Sie es sagen.

(Bianca Winkelmann [CDU]: Ganz schlimm! Ganz schlimm!)

Denn dann würden wir tatsächlich Klimakrise, Krise der Artenvielfalt und Ernährungskrise gegeneinander ausspielen.

**Vizepräsidentin Carina Gödecke:** Die Redezeit.

**Norwich Rüße<sup>\*)</sup>** (GRÜNE): Das wollen wir Grüne nicht. Wir wollen zukunftsgerichtete Konzepte. – Vielen Dank.

(Beifall von den GRÜNEN und André Stinka [SPD] – Josef Hovenjürgen [CDU]: Das ist geliebte egoistische Politik! Nur uns sehen, nicht die Dritte Welt! Die Dritte Welt siehst du nicht! Ich bin entsetzt! Ich bin wirklich entsetzt! Unglaublich! – Andreas Keith [AfD]: Schauspielerrei! Die Gewinnung von Kobalt ist Ihnen genauso egal! – Josef Hovenjürgen [CDU]: Mit Ihnen rede ich doch gar nicht!)

**Vizepräsidentin Carina Gödecke:** Vielen Dank, Herr Kollege Rüße. – Für die FDP spricht Herr Kollege Haupt.

**Stephan Haupt** (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Kollege Rüße, das hat mich jetzt schon ein bisschen irritiert, gerade Ihre Aussage, dass man bezüglich des backfähigen Weizens der Wissenschaft vertrauen müsste. Ich traue da dem Kollegen der CDU, der jahrzehntelang selbst in der Backstube gestanden hat, etwas mehr zu. Da sollten wir auf die Praktiker hören.

(Beifall von der FDP und der CDU – Zuruf von Matthias Goeken [CDU] – Norwich Rüße [GRÜNE]: Ein Professor hat also keine Ahnung? – Franziska Müller-Rech [FDP]: Von Handwerk habt ihr keine Ahnung!)

– Da sind wir bei Theorie und Praxis. Ich glaube, Herr Kollege Rüße, wenn Sie einen Professor in eine Backstube stellen, dann werden Sie morgen keine Brötchen haben.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Liebe Kollegen, wir haben jetzt schon ganz viel über die Folgen des Krieges zwischen Russland und der

Ukraine gesprochen. Das Ganze schlägt sich bei uns in extremen Preissteigerungen nieder. Insbesondere für unsere geringverdienenden Verbraucherinnen und Verbraucher ist das eine enorme Belastung.

Die Discounter haben ihre Preise in dieser Woche teils drastisch erhöht. Weitere Erhöhungen sind angekündigt. Der Andrang bei den Tafeln ist in jüngster Zeit leider sprunghaft angestiegen – bei gleichzeitig geringeren Lebensmittelspenden der Supermärkte.

Die aktuellen Energie- und Lebensmittelpreissteigerungen haben politische Ursachen und schlagen auf alle Sektoren durch. Da sind wir uns alle einig. Dem können wir nicht tatenlos zusehen.

Denn es werden ja nicht einfach Lebensmittel teurer, damit die Landwirtschaft nun endlich einen größeren Anteil an der Wertschöpfungskette hat. Das würden wir uns alle wünschen. Aber das Gegenteil ist der Fall: Da die Düngemittelpreise und die Energiepreise so enorm gestiegen sind, steigen die Produktionskosten für die Landwirte in immer weitere Höhen, und es bleibt trotz höherer Preise für die Landwirte weniger Anteil an der Wertschöpfungskette. Diese Situation ist für Verbraucher und Landwirte bedrohlich.

Umso unverständlicher ist die geplante Flächenstilllegung zulasten von Verbrauchern und Landwirten. Die Ernteauffälle in der Ukraine in diesem Jahr und die damit verbundenen Lasten werden sich erst noch niederschlagen. Wir dürfen daher den Eigenversorgungsgrad der Bevölkerung nicht außer Acht lassen. In Krisen wie bei Corona oder jetzt dem Ukrainekrieg zeigt sich, dass es eigentlich nicht die dümmste Idee ist, wenn man sein eigenes Volk auch selbst ernähren kann.

Erste Betriebe bei uns am Niederrhein können ihre Gewächshäuser, in denen Gemüse produziert wird, angesichts der hohen Energiekosten nicht mehr wirtschaftlich betreiben und verlagern deshalb ihre Produktionsstätten ins Nicht-EU-Ausland.

Geht es so weiter, drohen auch beim heimischen Gemüseanbau starke Produktionsrückgänge, was zu einer weiteren Preisspirale zulasten der Verbraucherinnen und Verbraucher führen würde. Verbraucher und Produzenten brauchen daher dringend eine Entlastung. Wir dürfen die Menschen in unserem Land nicht alleine lassen.

Da stehen wir auch in einer globalen Verantwortung; denn das Lebensmittel, das hier nicht produziert wird, führt zu einer weiteren globalen Verknappung. Daher ist es in der jetzigen Situation das vollkommen falsche Signal, wertvolles Ackerland stillzulegen. Das ist nicht zielführend und entsprechend auch nicht angebracht. – Vielen Dank.

(Beifall von der FDP und der CDU)

**Vizepräsidentin Carina Gödecke:** Vielen Dank, Herr Kollege Haupt. – Für die AfD-Fraktion spricht Herr Kollege Dr. Blex.

**Dr. Christian Blex (AfD):** „Inflation in Deutschland“; „Preisschock bei Lebensmitteln befürchtet“; „Lebensmittelpreise könnten massiv steigen“; „Cem Özdemir: Landwirtschaftsminister nennt niedrige Lebensmittelpreise ‚Sauerei‘“; „Weltmarktpreise für Lebensmittel steigen um 28 Prozent“; „Umweltökonomien fordern drastische Verteuerung von Fleisch“.

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Diese Schlagzeilen der regierungsnahen – wohlgemerkt: der regierungsnahen – Medien sind von Dezember, Januar und Februar. Die Explosion der Lebensmittelpreise liegt ursächlich nicht in dem aktuellen Ukraine-Konflikt. Sie und Ihre Umweltpolitik sind hauptverantwortlich dafür – übrigens eine Umweltpolitik, die es in der Ukraine natürlich nicht gibt. Genau deshalb hat die Ukraine auch Lebensmittel exportiert.

Auch unsere Noch-Mallorca-Ministerin will höhere Preise für Lebensmittel. Klar! Frau Ministerin, was interessieren schon eine Ministerin, die sich fast ihr ganzes Berufsleben auf Staatskosten mehr als nur gut genährt hat, die finanziellen Sorgen der normalen arbeitenden Bevölkerung?

(Beifall von der AfD – Zuruf von der SPD: Unverschämt!)

„In Deutschland werden Lebensmittel zum Teil geradezu verramscht.“ Zitat von der Frau Mallorca-Ministerin vom 15. November 2019!

Sie haben vor einem Jahr im Februar – vor einem Jahr! – eine Bundesratsinitiative gegen das Preisdumping bei Lebensmitteln eingebracht: Auf Niedrigpreise abstellende Werbung verbieten. Verbot des Einkaufes von günstigen Waren. Verbieten! – Das war ein vorgespieltes Wehklagen über zu wenig Gewinne für die Landwirte, ohne – auch das gehört zur Gesamtbetrachtung dazu – zu erwähnen, dass der Staat natürlich am Geschäft durch die Mehrwertsteuer mitverdient.

Die Lösung gegen bezahlbare Lebensmittel – gegen bezahlbare Lebensmittel! – war damals – und das scheint auch heute noch bei der Mallorca-Party-Ministerin so zu sein –: Der Staat muss die Preise durch eine Fleischsteuer künstlich erhöhen. – Sie wollen die Produkte teurer machen. Es muss bewusst verteuert werden.

Das ist ja auch ganz klar. Das war früher in Frankreich schon so, und das ist heute offensichtlich hier auch so. Warum soll denn der einfache Arbeiter auch jeden Tag Fleisch essen? Ihm reichen ja zur Proteinversorgung auch Bohnen und Steckrüben. Das war ja vor 150 Jahren in Deutschland auch noch so.

Sie alle, die grüne SUV-Bourgeoisie, wollen sich natürlich weiterhin Ihr tägliches Biofleisch gönnen, sei es hier oder auf einer Geburtstagsparty auf Mallorca. Nicht wahr, Frau Ministerin?

Wir als Alternative für Deutschland haben uns immer gegen eine Fleischsteuer ausgesprochen – nicht nur, weil wir uns als Einzige noch um das Wohl des normalen Menschen kümmern, sondern, weil das Geld für diese Fleischsteuer einfach in der Staatskasse verschwindet und natürlich nicht beim Landwirt ankommt.

Wir haben am 18. August 2020 einen Antrag gegen die künstliche Verteuerung der Lebensmittelproduktion eingebracht. Mit Tierschutz sollten keine Haushaltslöcher gestopft werden. Sie haben uns belächelt und den Antrag abgelehnt.

Wir haben einen Antrag gegen den Anbau von Energiepflanzen für die Kraftstoffherstellung auf Kosten der Lebensmittelproduktion am 28. September 2021 gestellt. Oh, was haben Sie alle aufgeschrien!

Dabei wollen Sie jetzt alle – auch CDU und FDP – natürlich immer noch die Ausweitung der Kraftstoffherstellung auf weniger effiziente Wildpflanzen. Sie haben die Flächen aus der Nahrungsmittelproduktion herausgenommen. Sie alleine sind hier für das Ganze verantwortlich.

Der Gipfel ist: Wir haben noch im Februar dieses Jahres einen Antrag gegen die Preisexplosion geschrieben. Sie haben unseren Antrag abgelehnt. Das war vor dem Ukraine-Konflikt. Und jetzt tun Sie so überrascht, als hätte niemand Sie vor den Auswirkungen Ihrer Politik gewarnt.

Seit Montag hat ein namhafter Discounter die Preise für Fleisch, Butter und andere Milcherzeugnisse massiv erhöht. Es geht um einen Preisaufschlag von 30 %. Andere Handelsketten folgen, auch vor dem Hintergrund der von Ihnen und der EZB angeheizten Inflation. Noch nie waren Lebensmittel in Deutschland so teuer wie jetzt.

Aber wir sind genau da angekommen, wo uns die Mallorca-Party-Ministerin doch haben wollte. Aber nicht nur die Party-Ministerin, Sie alle! Wir waren in der Enquetekommission „Zukunft der Landwirtschaft“. Sie alle, alle anderen Fraktionen, haben sich dafür ausgesprochen, dass Lebensmittel teurer werden müssten. Es müsste teurer werden. Es müsste eine Planet Health Diet eingeführt werden. Das heißt: Die armen Leute sollen kein Fleisch mehr essen, während Sie es sich weiterhin gönnen. – Das wollten Sie alle.

Jetzt, wo Wahlkampf ist, jetzt, wo der Wahltermin naheückt, wollen Sie davon nichts mehr wissen und stellen hier solche Showanträge dazu. Sie alle haben das gemacht. Sie und Ihre Ökopolitik waren dafür verantwortlich, dass sich die Menschen das Leben nicht mehr leisten können.

**Vizepräsidentin Carina Gödecke:** Die Redezeit.

**Dr. Christian Blex (AfD):** Wir, die AfD, sind hier die einzige Partei, die sich noch für die normalen Arbeiter einsetzt und die sich für Freiheit und für Wohlstand einsetzt.

(Beifall von der AfD)

**Vizepräsidentin Carina Gödecke:** Das war der Abgeordnete Dr. Blex für die AfD-Fraktion. – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. – Das bleibt auch so. Dann schließe ich die Aussprache zu Tagesordnungspunkt 1, Aktuelle Stunde.

Ich rufe auf:

## 2 **Starke Wirtschaft, stabile Finanzen – NRW weiter auf Innovationskurs Richtung Zukunft halten**

Antrag  
der Fraktion der CDU und  
der Fraktion der FDP  
Drucksache 17/16906

Entschließungsantrag  
der Fraktion der SPD  
Drucksache 17/17027

Ich eröffne die Aussprache. Erste Rednerin für die CDU-Fraktion ist Frau Kollegin Quik.

**Charlotte Quik (CDU):** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Nordrhein-Westfalen hat im wirtschaftlichen Bereich enormes Potenzial, das es 2017 nach sieben Jahren rot-grünem Stillstand zu entfesseln galt.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Die Unternehmen in unserem Land – große Weltmarktführer, aber auch kleinere und mittlere Unternehmen –, der Handel und vor allem ein starkes Handwerk sind die Basis für gute, sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze und Wohlstand.

Unter Rot-Grün belegte Nordrhein-Westfalen im Konjunkturvergleich der Länder einen der letzten Plätze und hatte sogar teilweise die rote Laterne inne. Von 2011 bis 2016 wuchs die Wirtschaft jährlich im Schnitt 0,7 Punkte weniger als im Bund.

Seit 2017 entwickelt sich die Wirtschaft in Nordrhein-Westfalen etwas besser als im Bundesdurchschnitt. Das war zuletzt 2010 der Fall, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Im Ländervergleich belegt Nordrhein-Westfalen mittlerweile Rang 8 und liegt damit in einem guten Mittelfeld. Die Wachstumslücke gegenüber dem Bund schließt sich nun.

In der Zeit von 2013 bis 2020 sank die Arbeitslosenquote in Nordrhein-Westfalen zum Stichtag im ersten Quartal von 9,4 % auf 7,3 %. In Nordrhein-Westfalen wächst die Beschäftigung mittlerweile schneller als im Bund. Von 2010 bis 2016 blieben die Zuwächse hinter dem Bund zurück, seit 2018 hat sich dieser Trend gedreht.

Auch nach dem Tief der Coronakrise erholt sich der Arbeitsmarkt kräftig. Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist wieder über das Vorkrisenniveau auf einen neuen Höchstwert von 7,09 Millionen gestiegen.

Nichtsdestotrotz – das wissen wir alle – haben die Auswirkungen der Coronapandemie unsere Wirtschaft und ihre Widerstandskräfte bereits auf eine harte Probe gestellt. Der Krieg Russlands gegen die Ukraine bremst die Erholung aktuell spürbar aus. Insbesondere die Betriebe, die energie- und rohstoffintensiv arbeiten, werden durch immer weiter steigende Energiepreise stark belastet. Bund und Land müssen hier eng zusammenarbeiten, um die Versorgung, aber auch die Bezahlbarkeit sicherzustellen.

Der 2017 begonnene Modernisierungskurs mit den Schwerpunkten Bürokratieabbau, Mittelstandsförderung, Digitalisierung, Klimaschutz und Innovation wurde konsequent umgesetzt.

Auch der Landesentwicklungsplan ist ein erfolgreiches Instrument, das uns hilft, Nordrhein-Westfalen nicht mehr unter Wert zu regieren. Hiermit bieten sich neue Entwicklungsmöglichkeiten im ländlichen Raum sowie Chancen für alle Landesteile. Außerdem wurde ein investitionsfreundliches Klima geschaffen.

Gerade als Beauftragte für Tourismus bin ich froh, sagen zu können, dass auch der Handel, das Gastgewerbe und der Tourismus als wichtige Stützen der NRW-Wirtschaft gefestigt wurden. Der wirtschaftliche Einbruch durch die Coronapandemie war für diese Branchen erheblich. Aber die NRW-Koalition unterstützt sie umfassend bei der Digitalisierung mit Digitalcoaches, eigenen Förderprogrammen und Digitalgutscheinen, damit Geschäftsmodelle noch zukunftsfester aufgestellt werden können.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Die NRW-Koalition betreibt seit Regierungsübernahme erfolgreichen Klimaschutz auf Basis von Modernisierung und Innovation. Die Energiewende und die Transformation zu einem klimaneutralen Industriestandort sind enorme Herausforderungen, denen sich die NRW-Koalition mit Tatendrang gestellt hat. 10.000 Industriebetriebe mit einem Umsatz von 350 Milliarden Euro in Nordrhein-Westfalen sind seitens der Politik auf verlässliche Rahmenbedingungen und bestmögliche Unterstützung angewiesen.

Wir betreiben Klimaschutz mit Maß und Mitte und haben ambitionierte Zielsetzungen. Unser Fokus liegt

jedoch auch auf Versorgungssicherheit, wettbewerbsfähigen Energiepreisen und Sozialverträglichkeit.

(Beifall von der CDU und der FDP)

NRW ist Energie- und Industrieland Nr. 1 in Deutschland. Das wollen wir auch bleiben, liebe Kolleginnen und Kollegen. Die NRW-Koalition hat ein industriepolitisches Leitbild und damit eine Vision 2030: Nordrhein-Westfalen zum modernsten und klimafreundlichsten Industriestandort entwickeln.

All diese Maßnahmen zeigen heute schon Wirkung. Die NRW-Koalition hat durch mutige Reformen die Trendumkehr geschafft und Nordrhein-Westfalen zu einem zukunftsfesten und innovativen Wirtschafts- und Industriestandort gemacht.

Darum hat die NRW-Koalition unmittelbar nach Regierungsübernahme auch die Haushaltswende eingeleitet. Mit den Haushalten 2018 und 2019 hat die Landesregierung dem Landtag erstmals seit fast 50 Jahren wieder Haushaltspläne ohne neue Schulden vorgelegt, vollzogen und sogar über 600 Millionen Euro an Schulden getilgt sowie Zukunftsrücklagen gebildet.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Diesen Weg zukunftsweisender Wirtschafts- und nachhaltiger Finanzpolitik wollen wir beherzt fortsetzen und den erreichten Vorsprung weiter ausbauen. Wir wollen uns weiter dafür einsetzen, dass die Wirtschaft in Nordrhein-Westfalen hochinnovativ, digital und befreit von unnötigen bürokratischen Fesseln arbeiten kann sowie auf Zukunftstechnologien setzt. Mit unserer Politik setzen wir die richtigen Rahmenbedingungen, damit Unternehmen mit Weitsicht und die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit ihrem Einsatz unser Land weiter nach vorne bringen können. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der CDU und der FDP)

**Vizepräsidentin Carina Gödecke:** Vielen Dank, Frau Kollegin Quik. – Für die FDP-Fraktion spricht Herr Kollege Bombis.

**Ralph Bombis<sup>\*)</sup>** (FDP): Guten Morgen. – Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen, sehr geehrte Herren! Die NRW-Koalition ist 2017 – vorsichtig formuliert – mit trüber wirtschaftlicher Ausgangslage gestartet und hat in diesem Jahr mit NRW einen gefesselten Riesen übernommen. Wir lagen im Wirtschaftswachstum regelmäßig auf den hinteren Plätzen in Deutschland. Die Digitalisierung war ... Ja, wie soll ich das sagen? Wir drohten, abgehängt zu werden. Sie war kaum Thema; der Breitbandausbau fiel zurück.

Die wirtschaftliche Atmosphäre, die Willkommenskultur auch für Unternehmen, für Gründerinnen und

Gründer, sie war de facto nicht existent. Stattdessen ließ sich Rot-Grün immer neue Belastungen einfallen, um die Wirtschaft weiter zu hindern. Wir sind angetreten, meine Damen und Herren, das zu ändern.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Nach fünf Jahren NRW-Koalition können wir feststellen, dass wir die Trendumkehr geschafft haben. Der Modernisierungskurs mit Schwerpunkt Bürokratieabbau, Mittelstandsförderung, Digitalisierung, Klimaschutz und Innovation wurde konsequent umgesetzt. Hier in Nordrhein-Westfalen wird endlich wieder wirtschaftsfreundlich und fortschrittsfreundlich gedacht und gehandelt.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Mit inzwischen 8 Entfesselungspaketen und 150 Maßnahmen haben wir den Riesen entfesselt. Wir haben zahlreiche unnötige bürokratische Regelungen abgeschafft,

(Zuruf von der SPD)

und wir haben den Aufwand für Wirtschaft und Unternehmen deutlich verringert.

(Zuruf von der SPD)

Diese wirtschaftlichen Erholungs- und Aufwärtstrends in Nordrhein-Westfalen haben sich eben auch im Vergleich zu anderen Bundesländern stabilisiert. Die Trendumkehr zu einer wachstums- und innovationsfreundlichen Wirtschaftspolitik ist geschafft.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Stabile Finanzen, mehr als 400.000 neue sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze, die Wachstumslücke im Bundesdurchschnitt ist geschlossen. Wir haben in den Jahren 2010 bis 2016 das Land um durchschnittlich 0,7 Prozentpunkte langsamer wachsen sehen als der Bund. Wir haben diesen Rückstand im Durchschnitt zumindest halbiert, wir sind innovativ und zu einem Land der Gründerinnen und Gründer avanciert.

(Beifall von der CDU und der FDP)

An neuen Herausforderungen hat es in dieser Zeit wahrlich nicht gemangelt. Die Coronapandemie hat uns gewaltig herausgefordert. Mit dem größten Wirtschaftsprogramm dieses Landes in Höhe von 14 Milliarden Euro konnten wir unsere Unternehmerinnen und Unternehmer unterstützen. Wir unterstützen Mittelstand und Handwerk. Wir unterstützen Handel, Gastgewerbe und Tourismus als wichtige Stützen der NRW-Wirtschaft, insbesondere des NRW-Mittelstandes.

Wir haben es geschafft, NRW zu einem modernen und zukunftsfähigen Wirtschafts- und Industriestandort zu machen. Die Basis für diese Innovationsfähigkeit ist die Digitalisierung. Wir haben die digitale Gewerbeanmeldung eingeführt und digitale Verwal-

tungsleistungen gefördert. 70 % der Haushalte sind an das schnelle Internet angeschlossen; 2018 waren es noch 9 %. Und zu der Frage nach der Zukunft des Landes: Ende 2017 waren 13 % der Schulen ans schnelle Internet angeschlossen; Ende 2022 werden es 100 % sein. Das ist die Zukunft, die wir in diesem Land brauchen.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Auch die Energiewende fordert uns heraus. Die Transformation zu einem klimaneutralen Industriestandort ist für uns als Industrieland enorm entscheidend. Beim Ausstieg aus der Kohle sind wir bundesweit Vorreiter. Wir gestalten den Strukturwandel. Wir werden das modernste Industrieland. Wir liegen bei den erneuerbaren Energien vorne, meine Damen und Herren. Egal, wie hier schlechtgeredet wird: Wir liegen vorne – auch im Vergleich zu anderen Bundesländern. Wir denken Wirtschaft und Klimaschutz zusammen; denn nur so werden wir unsere Klimaziele erreichen, nur so werden wir Klimaschutz exportieren, und nur so werden wir den Klimawandel auch nur ansatzweise aufhalten können. Das zeigen wir hier in Nordrhein-Westfalen.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Wir befinden uns auf Zukunftskurs.

Zu dem sehr kurzfristig eingegangenen Entschließungsantrag der Sozialdemokraten will ich noch einige Worte verlieren. Er zeigt nämlich überdeutlich: Die Sozialdemokratie will mit Interventionismus, mit Staatslenkung den Dingen begegnen. Wir haben in der Coronapandemie gezeigt, dass wir den Unternehmen dort helfen, wo es notwendig ist. Aber hier alleine auf Staatsinterventionismus, auf Verstaatlichung zu setzen, kann nicht der Weg sein.

(Zuruf von der SPD: Doch, das ist der Weg!)

Wir mussten NRW entfesseln, und wir wollen diese Freiheit für NRW erhalten.

(Beifall von der FDP – Zuruf von André Stinka [SPD])

Wir leben heute in einem innovativeren, moderneren, digitalen und klimafreundlichen Bundesland. Wir wollen dafür sorgen, dass das so bleibt. NRW ist inzwischen im Mittelfeld angekommen. Das reicht uns nicht. Wir wollen weiter an die Spitze, dahin, wo Nordrhein-Westfalen hingehört. Deswegen wollen wir von hier aus weiter.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Frau Präsidentin, wenn Sie mir erlauben, möchte ich zum Abschluss – dies war meine letzte Rede in diesem Hohen Haus; ich kandidiere nicht wieder für den neuen Landtag – noch ein paar persönliche Worte verlieren.

Ich möchte zunächst und zuallererst meiner Partei bzw. meiner Fraktion danken, die es mir ermöglicht

hat, hier in diesem Hohen Haus zu arbeiten. Ich möchte den Kollegen der anderen Fraktionen danken, natürlich vor allen Dingen dem Koalitionspartner, aber auch den anderen Kollegen der demokratischen Fraktionen, zuallererst denen aus dem Wirtschaftsausschuss. Ich habe immer gerne mit Ihnen gestritten. Das wissen Sie, das wisst ihr. Aber es war auch immer wichtig, die möglichen Gemeinsamkeiten zu finden. Das ist auch die Essenz: in der Sache hart streiten und trotzdem gut gemeinsam miteinander umgehen.

(Beifall von der FDP und der CDU – Vereinzelt Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Einen besonderen Dank – und das ist mir ganz wichtig – möchte ich den vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in diesem Haus aussprechen, natürlich denen in unserem Abgeordnetenbüro, zuvorderst aber auch in unserer Fraktion und in den anderen Fraktionen. Ich danke den vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landtags, der Verwaltung, der Ausschüsse, des Sitzungsdokumentarischen Dienstes und der Ministerien. Ich möchte Ihnen deswegen so besonders danken, weil Sie für mich – und das meine ich alles andere als despektierlich – diejenigen sind, die im Maschinenraum der Demokratie unsere Demokratie am Laufen halten.

(Beifall von der FDP und der CDU – Vereinzelt Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Ich finde auch das besonders wichtig zu Zeiten, in denen wieder Brandstifter in Deutschland unterwegs sind,

(Lachen von Christian Loose [AfD])

auch wenn diese Brandstifter unter dem Deckmantel der Biedermänner daherkommen. Wenn es manchmal, insbesondere für die Bürgerinnen und Bürger, nicht so ganz einfach zu erkennen ist, ob es wirklich Biedermänner oder ob es Brandstifter sind, ist es umso wichtiger, dass unsere parlamentarische Demokratie funktioniert, dass die Demokraten zusammenstehen und dass wir alle daran arbeiten und dafür kämpfen, dass diese Brandstifter nicht Oberhand gewinnen.

(Beifall von der FDP, der SPD und den GRÜNEN – Vereinzelt Beifall von der CDU)

Ich bin froh und dankbar, dass ich an verschiedenen Stellen in diesem Haus ein aktiver Teil dieser parlamentarischen Demokratie sein durfte.

Zum Abschluss: Reiner Priggen hat mal zu mir gesagt, zwei Dinge sollte man in einem Parlamentarierleben mal gemacht haben: eine Enquetekommission und einen Parlamentarischen Untersuchungsausschuss. Ich war in beidem, und ehrlich gesagt: Das eine fand ich großartig, das andere eher verzichtbar.

(Zuruf von Christian Loose [AfD])

Aber wie dem auch sei, ich habe diese beiden Erfahrungen gemacht. Insofern bleibt mir jetzt noch, Ihnen allen alles Gute zu wünschen. Passen Sie auf sich auf. – Es war mir eine Ehre.

(Anhaltender Beifall von der FDP, der CDU, der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Carina Gödecke:** Vielen Dank, Herr Kollege Bombis, für diesen engagierten und kämpferischen letzten Redebeitrag hier an diesem Redepult. Ich glaube, Sie haben durch die Zweiteilung Ihres letzten Redebeitrags sehr eindrucksvoll deutlich gemacht, dass Sie ein Streiter und ein Kämpfer in der Sache sind – da kann es auch mal laut und heftig zugehen –, dass Sie aber immer ein sehr guter Kollege waren und auch sind und das kollegiale Miteinander gepflegt haben. Deshalb ganz herzlichen Dank dafür.

Sie haben dem Parlament zehn Jahre angehört. Sie haben die unterschiedlichen Funktionen und Rollen, die Sie für das Parlament wahrgenommen haben, angesprochen. Sie haben auch innerhalb Ihrer Fraktion ganz unterschiedliche Aufgaben erfüllt und wahrgenommen.

Wir wünschen Ihnen von Herzen alles Gute, ich persönlich auch; denn wir durften den Enquetebericht damals gemeinsam der Öffentlichkeit vorstellen und überreichen. Ich bin sicher, dass wir uns an anderer Stelle in anderer Funktion wiedersehen. Bleiben Sie gesund, bleiben Sie kämpferisch, aber bleiben Sie vor allen Dingen ein guter Kollege. Alles Gute!

(Beifall von der CDU, der SPD, der FDP und den GRÜNEN)

Für die Fraktion der SPD spricht nun Herr Kollege Sundermann.

**Frank Sundermann (SPD):** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich möchte mich als Erstes mit einigen Worten an Herrn Bombis wenden. Sehr geehrter Herr Bombis – eigentlich an dieser Stelle doch eher „lieber Ralph“ –, ich habe überlegt, was ich sagen kann. Für mich persönlich kann ich feststellen, dass es für mich immer eine Herausforderung war, mit dir in einem Ausschuss zu sitzen.

(Heiterkeit von der SPD)

Aber es war – und das ist aus meinem Mund das größte Kompliment – mir auch eine große Freude, mit dir da gesessen zu haben. Wir hatten durchaus auch Auseinandersetzungen, und das hat auch daran gelegen, dass du ein festes Wertekonzept hast. Wie du auf die Wirtschaftspolitik blickst, ist manchmal nicht meins, aber du bist in deinen Aussagen klar geblieben. Dafür von mir persönlich und von meiner Fraktion vielen herzlichen Dank.

(Beifall von der SPD, der FDP und den GRÜNEN – Vereinzelt Beifall von der CDU)

Eine zweite Sache, die ich ansprechen möchte, ist ein eher allgemeiner Gedanke. Du bist aus der Wirtschaft hier ins Parlament gekommen und gehst nun wieder. In ganz vielen anderen Parlamenten ist das normal. Ich denke, solche Leute wie du, die auch wissen, worüber sie reden, und wissen, was da draußen passiert, tun solchen Parlamenten sehr gut – vielleicht auch in Zukunft.

(Beifall von der SPD, der CDU, der FDP und den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich hoffe, dass mir die Präsidentin mir gleich eine Minute zusätzlicher Redezeit einräumt.

(Heiterkeit von der SPD)

Es war mir aber wichtig, das zu sagen.

Nun möchte ich gerne auf das, was von den Kollegen der Koalitionsfraktionen geäußert wurde, eingehen. Das war relativ weihrauchgeschwängert. Ich will dem die ehrliche Bilanz entgegenstellen.

Im Jahr 2017 lag das Bruttoinlandsprodukt von Nordrhein-Westfalen bei 2,5 % Wachstum, der Bund bei 2,7 %. Im Jahr 2021 war Nordrhein-Westfalen bei 2,2 % und der Bund bei 2,9 %. Das heißt, Nordrhein-Westfalen fällt im Vergleich zur Bundesrepublik zurück und holt nicht auf.

(Beifall von der SPD)

Das ist die Wahrheit, diese Zahl möchte ich Ihnen sagen.

Die zweite Sache, die Sie immer ins Schaufenster stellen, ist, dass Nordrhein-Westfalen das Land der Gründer werden soll. Wir hatten im Jahr 2017 knapp 90.000 Gründungen. Die Quelle ist übrigens das Institut für Mittelstandsforschung. Wir hatten dann im Jahr 2021 gute 70.000 Gründungen, 20.000 weniger. Sie werden nun sagen, das ist Corona geschuldet. Aber in Nordrhein-Westfalen sind die Gründungen um ein Fünftel zurückgegangen. In der Bundesrepublik waren es nur 10 %. Nordrhein-Westfalen ist bei Gründungen auf Platz 16, auf dem letzten Platz in der Bundesrepublik.

(Beifall von der SPD – Hannelore Kraft [SPD]: Hört! Hört!)

Das sind die Zahlen. Sie rennen draußen mit etwas anderem herum, das stimmt aber nicht.

Jetzt lese ich Ihnen etwas vor: Heide, Tübingen, Grünheide, Ludwigsfelde, Ellwangen, Bitterfeld-Wolfen, Leipzig, Kaiserslautern, Überherrn, Kamenz, Salzgitter, Braunschweig und Arnstadt. Zwei Dinge verbinden diese 13 Städte. Das Erste ist: In diesen Städten wird eine Batteriezellenproduktion mit Zehntausenden von Arbeitsplätzen in einem hoch-

innovativen Bereich erstellt. Das Zweite, was diese 13 Städte verbindet, ist: Keine dieser Städte liegt in Nordrhein-Westfalen. Das ist Ihre Bilanz, Herr Minister.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Nun zum Antrag. Der Antrag ist sehr retrospektiv angelegt. Meine Damen und Herren, einen solchen Antrag kann man am Ende einer Legislaturperiode schreiben. Aber einen solchen Antrag schreibt man nicht, wenn die wirtschaftliche Situation in Nordrhein-Westfalen von explodierenden Energiepreisen geprägt ist.

(Beifall von der SPD)

Wir sprechen mit vielen Unternehmen, die sagen, sie wüssten gar nicht, ob sie morgen überhaupt noch Energie bekämen. Wenn Wertschöpfungsketten zu bersten und zu reißen drohen und Hunderttausende Jobs von Kurzarbeit, vielleicht sogar vom Verlust bedroht werden, kommen Sie uns hier mit der Hygieneampel. Dazu kann ich nur sagen: Das ist den Mitarbeitern gegenüber respektlos.

(Beifall von der SPD)

Wir brauchen eine Unterstützung der Unternehmen bei der Transformation. Das war vor Corona wichtig und vor dem Ukraine-Krieg. Aber es ist jetzt noch wichtiger. Der Transformationsdruck erhöht sich. Wir müssen – und da widerspreche ich ausdrücklich Herrn Bombis – den Unternehmen Stützung anbieten; wir müssen den Unternehmen anbieten, temporäre Unternehmensbeteiligungen zu machen, damit sie die Transformation stemmen können. Das sind keine Ersatzinvestitionen, das sind Investitionen, die ganze Unternehmen ins Wanken bringen können. Wir müssen die Unternehmen da unterstützen. Deswegen brauchen wir diesen Transformationsfonds in Höhe von 30 Milliarden Euro.

(Beifall von der SPD)

Lassen Sie mich das an einem Beispiel deutlich machen, angesichts dessen mir wirklich meine wenigen Haare ausfallen: thyssenkrupp. Seit fünf Jahren hat thyssenkrupp Probleme. Sie haben sich immer nur da hingestellt – sei es der ehemalige Ministerpräsident oder sei es der aktuelle –, wenn es um Wasserstoff oder um Innovation ging. Dann haben Sie so getan, als würden Sie sich dafür interessieren. Sie interessieren sich am Ende des Tages eben nicht für thyssenkrupp. Wie ist es sonst zu erklären, dass der Ministerpräsident eben nicht ins Kuratorium geht, sondern Armin Laschet da sitzen lässt. Das ist doch peinlich, meine Damen und Herren!

(Beifall von der SPD)

Es hat keinen Stahlgipfel gegeben. Interessieren Sie sich nicht für die Kernindustrie in diesem Bundesland? – Für mich persönlich und auch für die Mitarbeiter ist das bedrückend, was da passiert.

Meine Damen und Herren, ich muss wirklich den Eindruck gewinnen, dass Sie wenig Interesse an aktiver Industriepolitik haben. Gott sei Dank merken das auch die Menschen da draußen. Die Menschen da draußen schreiben uns, den Sozialdemokraten, die höchste wirtschaftspolitische Kompetenz in diesem Land zu

(Lachen von Helmut Seifen [AfD])

und nicht der Christlich Demokratischen Union. Das wird man auch am 15. Mai in der Wahlkabine und am Wahlabend spüren. Dann wird wieder Wirtschaftskompetenz an diesem Pult stehen. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall von der SPD)

**Vizepräsidentin Carina Gödecke:** Vielen Dank, Herr Kollege Sundermann. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht Herr Kollege Becker.

**Horst Becker<sup>\*)</sup>** (GRÜNE): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Fünf Wochen vor der Wahl behandeln wir heute einen Antrag, von dem Herr Sundermann völlig zu Recht gesagt hat, dass er rückwärtsgewandt sei. Ich füge noch hinzu, dass er von angeblichen Großtaten dieser Landesregierung und dieser Koalition redet.

In der Überschrift Ihres Antrags behaupten Sie, dass Nordrhein-Westfalen stärker als je zuvor sei. Herr Sundermann hat soeben auf die Zahlen des letzten Jahres hingewiesen, und ich möchte die Zahlenreihe zum Wirtschaftswachstum seit 2017 nennen.

2018, also ein halbes Jahr nach der Regierungsübernahme, hatten Sie ein Wirtschaftswachstum in NRW – mit Sicherheit beruht das nicht alleine auf Ihrer Verantwortung – von 1,5 % im Gegensatz zu 1,1 % im Bund. Damals haben wir uns hier darüber auseinandergesetzt, was auf die CDU/FDP-Regierung zurückzuführen sei und was nicht.

Im Jahr 2019 kam es dann prompt dazu, dass es im Bund plus 1,1 % und in NRW minus 0,1 % waren.

Im Coronajahr 2020 gab es im Bund ein Minus von 4,6 %. Hier haben Sie es immerhin geschafft, ein Minus von 4,5 % zu erreichen.

Im letzten Jahr waren es ausweislich der Zahlen des Statistikportals von Bund und Ländern – nicht der Zahlen des RWI – 2,9 % im Bund und 2,2 % in Nordrhein-Westfalen. Wie man dann davon reden kann, dass man das energisch verbessert hätte und NRW einen ganz anderen Platz einnehmen würde, erschließt sich mir nicht.

(Beifall von den GRÜNEN – Vereinzelt Beifall von der SPD)



Des Weiteren erschließt sich mir nicht, dass Sie in Ihrem Antrag einer Fata Morgana gleich sogar behaupten, Sie seien eine Koalition, die sich der Energiewende und der Transformation zu einem klimaneutralen Industriestandort mit – man höre und staune – Tatendrang gewidmet habe. Davon habe ich in den letzten Jahren nichts gemerkt. Auch meine Partei hat davon nichts gemerkt. Ich glaube, dass wir damit auch nicht die Einzigen waren, denn draußen im Lande haben davon ebenfalls viele nichts gemerkt. Das gilt übrigens in gleichem Maße für die Photovoltaik.

Ihre Wasserstoff-Roadmap kam viel zu spät. Darüber hinaus haben Sie sich in den letzten Jahren überhaupt auf Leitlinien, Strategien und Ankündigungen verstanden und sehr, sehr wenig gemacht.

Ich will noch einmal deutlich machen, dass das in der Tat etwas mit der Zukunft unseres Landes zu tun hat, und zwar nicht erst, aber auch seit dem Krieg in der Ukraine. Der Gesamtenergieverbrauch in der Bundesrepublik – also nicht der Stromverbrauch alleine, sondern die Äquivalenz dazu – beträgt 2.500 Terrawattstunden im Jahr. Von diesen 2.500 Terrawattstunden müsste ein großer Teil in NRW produziert oder für die Chemie- und Stahlindustrie in Nordrhein-Westfalen in Wasserstoffform zur Verfügung gestellt werden.

Wenn man das will, muss man die Windenergie und die Photovoltaik eben ganz anders ausbauen, als Sie das getan haben. Darüber hinaus müsste man sich im Hinblick auf die Wasserstoffproduktion zu Partnerschaften in die sonnenreichen Länder rund um das Mittelmeer aufmachen und solche Produktionen dort intensivieren, damit wir sie hier nutzen können.

Meine Damen und Herren, Sie behaupten, Sie hätten Schulden abgebaut. Das lässt natürlich die Coronajahre außer Acht. Aber selbst dann kann man feststellen, dass Sie im Verhältnis zu den gigantischen Steuereinnahmen, die Sie im Gegensatz zu der Vorgängerregierung zu verzeichnen hatten, quasi überhaupt nichts abgebaut haben.

(Beifall von den GRÜNEN)

Ich stelle ganz deutlich fest, dass das eine glückliche Wahlperiode war. Im Gegensatz zu diesem Finanzminister wird der nächste Finanzminister oder die nächste Finanzministerin kein Lucky Lutz sein, wie dieser Finanzminister es ist, sondern der- oder diejenige wird es bedeutend schwieriger haben.

Ich könnte den Antrag weiter durchgehen. Ich könnte also darüber reden, was Sie mit der Landesplanung, mit dem Niederrhein und mit der Auskiesung gemacht haben, womit Sie die Heimat zerstört haben. Ich könnte auch darüber reden, dass es eben nicht stimmt, was Sie hinsichtlich des Mobilfunks behaupten, denn eine Abdeckung von 99,9 % würde nur gelten, wenn wir alle mit drei Handys und drei Netzen

herumliefen. So könnte man durch diesen gesamten Antrag gehen.

Ich stelle einfach fest, dass Sie selber nicht daran glauben, mit diesem Selbstlob am Ende irgendeinen Wähler zu überzeugen. Deswegen, sehr geehrte Damen und Herren, will ich nun ein paar persönliche und auch ein paar persönlich-politische Worte verlieren.

Erstens. Ich bin dankbar, dass diese Bundesregierung bis jetzt alles versucht hat, um von den Energieimporten aus Russland unabhängig zu werden, und hoffe, dass sie dafür auch weiterhin alles versuchen wird. Vor allen Dingen bin ich aber dafür dankbar, dass man den Ruf nach einem Gasboykott durch uns als Bundesrepublik bis jetzt nicht gefolgt ist, weil ich der festen Überzeugung bin, dass das den Industriestandort Nordrhein-Westfalen mit Stahl und Chemie ganz besonders treffen und uns das maßgeblich schaden würde. Sicher bin ich übrigens auch, dass diejenigen, die das jetzt massiv auch hier in Deutschland einfordern, schon im Dezember nicht mehr an diese Worte erinnert werden wollen.

Im Übrigen glaube ich auch nicht daran, dass ein solcher Gasimportstopp, der in den Devisen für Russland weniger ausmacht als Öl und Kohle, dazu führen würde, dass das passieren würde, was wir alle wollen, nämlich dass dieser Krieg gestoppt wird. Im Gegenteil: Ich denke, dass dieser irrational handelnde Präsident an dieser Stelle möglicherweise die Eskalation weitertreiben würde, als uns allen das lieb und reich sein kann. Wir müssen deshalb einen kühlen Kopf bewahren und vernünftig bleiben.

Zweitens. Ich will darauf verweisen, dass wir durch Corona gelernt haben, dass Teile der Globalisierung so nicht weitergehen, wir tatsächlich, um Lieferketten überhaupt noch aufrechtzuerhalten, eine andere Logistik brauchen und darüber hinaus Teile der Industrie und der Chemie wieder ins Land zurückholen müssen. Das ist ganz besonders dann erforderlich, wenn wir noch berücksichtigen, dass von den USA zurzeit China als einer der Hauptgegner gesehen wird, und die USA alles dafür tut, die Entkopplung der Weltwirtschaft oder der westlichen Wirtschaft von China voranzutreiben.

Wer weiß, wie verhaftet wir inzwischen auch in Nordrhein-Westfalen mit der chinesischen Industrie und mit Teilen von China sind, wird sich fragen müssen, ob das in unserem Sinne sein kann. Auch hier rate ich deshalb dazu, dass wir die Interessen unseres Landes und insbesondere unseres Bundeslandes mit kühlem Kopf wahren.

Meine Damen und Herren, das alles wird den Landtag in den nächsten Jahren, in der nächsten Wahlperiode vor erhebliche Herausforderungen stellen. Diejenigen, die in den nächsten fünf Jahren die Verantwortung tragen werden, beneide ich nicht und wünsche ihnen wirklich eine glückliche Hand und kluge

Entscheidungen, um das Land durch diese schwere Zeit, von der ich sicher bin, dass sie kommen wird, zu steuern.

Ganz persönlich möchte ich noch einmal allen Kolleginnen und Kollegen und insbesondere denjenigen der eigenen Fraktion für die letzten 17 Jahre Danke sagen. Ich habe diese Zeit sehr genossen, die eine spannende Zeit und eine Zeit mit Verantwortung war. Es war auch eine Zeit am Anfang und am Ende in der Opposition. Allerdings konnte ich auch viele Gespräche über die Fraktionen hinweg genießen und habe diese immer wieder als anregend empfunden.

Jetzt bleibt es mir, auf Wiedersehen zu sagen. An irgendwelchen Stellen werden wir uns wieder begegnen. Ich wünsche Ihnen allen eine gute Gesundheit, und denjenigen, die hier im Landtag diese Verantwortung tragen werden, wie gesagt, eine glückliche Hand. An dieser Stelle sage ich ausnahmsweise auch einmal: Glückauf und Ihnen allen alles Gute.

(Beifall von den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Carina Gödecke:** Vielen Dank, Herr Kollege Becker. Das war Ihre letzte Rede – Sie haben es selbst angeführt – nach 17 Jahren hier im Haus. Ich möchte noch auf zwei Sachen eingehen, die Sie nicht erwähnt haben, für die wir Ihnen aber dankbar sind, und in den Mittelpunkt stellen.

Das eine ist: Von den 17 Jahren waren Sie auch sieben Jahre lang Parlamentarischer Staatssekretär. Das ist insofern etwas Besonderes, als wir in Nordrhein-Westfalen eine gesetzliche Regelung haben, die nur einen Parlamentarischen Staatssekretär vorsieht. In dieser Zeit haben wir Sie alle als sehr engagiert, sehr streitbar und manchmal auch Attacke fahrend erlebt.

(Josef Hovenjürgen [CDU]: Meistens Attacke fahrend!)

Insofern haben Sie mich persönlich mit Ihrem eher sanften letzten Redebeitrag sehr überrascht.

(Heiterkeit)

Ich danke Ihnen allerdings dafür. Mittlerweile kommen wir alle, die wir ausscheiden, auch in die Jahre.

Ich möchte zweitens betonen: Mit Ihnen zu diskutieren, war immer fordernd, und das weiß ich als Vorsitzende des Vorstandes des Versorgungswerks ganz besonders. Horst Becker und ich haben dieses Versorgungswerk gemeinsam aus den Kinderschuhen gehoben und dahin gebracht, wo es heute steht.

Lieber Horst Becker, von Herzen alles Gute für die Zukunft!

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Bleib so, wie du bist! Die mahnenden Worte und die Merkposten haben wir gehört. Und weil du es gesagt

hast, sage ich es jetzt auch einmal: Ein herzliches Glückauf für dich und deine Zukunft! – Danke schön.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Für die AfD-Fraktion spricht Herr Kollege Seifen.

**Helmut Seifen (AfD):** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Beim vorliegenden CDU/FDP-Antrag handelt es sich um den Idealtypus eines Schaufensterantrags. Auf knapp fünf Seiten stellen die CDU- und die FDP-Fraktion dar, was sie aus ihrer Sicht alles Schöne im Finanz- und Wirtschaftsbereich in den vergangenen knapp fünf Jahren geleistet haben.

Die Forderungen, die wir heute beschließen sollen, beschränken sich allerdings auf drei kümmerliche Sätze. Diese drei Sätze bestehen aus Plattitüden. So soll die Landesregierung aufgefordert werden, sich für den Bürokratieabbau und das Schaffen von wettbewerbsfähigen Rahmenbedingungen einzusetzen. Diesen Selbstverständlichkeiten im Antrag können vermutlich alle 199 Abgeordneten zustimmen. Allerdings enthält der lange Anlauf von vier Seiten bis hin zu den Allgemeinplätzen so viel Ungenaues und Tendenziöses, dass die AfD-Fraktion diesen Antrag ablehnen wird.

Dass CDU und FDP im Finanz- und Wirtschaftsbereich in NRW besser gewerkelt haben als die rot-grüne Vorgängerregierung, ist offensichtlich. Die nackten Zahlen, die auch im Antrag stolz auf jeder Seite mehrfach präsentiert werden, sprechen für sich.

Die Beseitigung von rot-grünen Bürokratiemonstern wie zum Beispiel der Hygieneampel war gut und wichtig für die NRW-Wirtschaft. Aber wer sich rühmt, etwas weniger desaströs als Rot und Grün gewirtschaftet zu haben, der legt die Latte doch recht tief. Um diese Latte zu überspringen, braucht es keine Mühe und kein besonderes Können.

Jetzt, vor den Wahlen, möchten Sie diesen minimalen Erfolg natürlich als großen Aufbruch in die Zukunft verkaufen, und so formulieren Sie im Antrag: Nordrhein-Westfalen befindet sich auf Zukunftskurs. – Wenn das, was in unserem Bundesland wirtschaftlich geplant ist und vor allen Dingen im Bereich Energieversorgung geplant ist, der Zukunftskurs sein soll, dann muss uns sehr bange werden. Denn dieser Kurs vor allem in Sachen Energieversorgung wird uns in vorindustrielle Zeiten zurückkatapultieren.

Die Alternative für Deutschland wirbt für eine andere Zukunft, nämlich für eine Zukunft, die das wiederherstellt, was unser Land einmal zu dem gemacht hat, für das es heute noch im Ausland klischeehaft gehalten wird: finanziell solide und wirtschaftlich erfolgreich. Dort hat man noch nicht wahrgenommen, dass es hier leider Gottes nicht so gut bestellt ist.

Unser Bundesland war früher durch das Ruhrgebiet, die Rheinschiene und die Textilindustrie im Münsterland und in Ostwestfalen ein industrielles Schwergewicht. Schon durch den Strukturwandel der letzten 40 Jahre sind etliche Branchen aus NRW verschwunden. Aber durch die Politik der letzten Jahrzehnte drohen ein Verlust weiterer Branchen, Energiepreise auf Rekordniveau, bürokratische Hürden für den Mittelstand, was ich als Abgeordneter des Münsterlandes sehr beklage, und ein generell industriefeindliches Klima, dazu in weiten Teilen planwirtschaftliche Eingriffe in den Markt bei der Energiepolitik und beim Autobau.

Die Politik hat sich früher darum gekümmert, dass sich der Kohlekumpel seinen Ford aus Köln leisten konnte. Heute zählt für weite Teile des Parlaments der Gender-Lehrstuhl, den die Professorin jeden Morgen mit dem Lastenfahrrad ansteuert. Wir haben hier im Landtag heute Fraktionen, welche gegen Stein- und Braunkohle sowie Kernkraft kämpfen. Während unsere Nachbarnationen auf die Zukunftstechnologie Kernkraft setzen, legen die hier herrschenden Politiker freiwillig alles still. Das Lastenrad der Gender-Dozentin braucht schließlich keinen Strom.

Aber der einfache Bürger ist auf bezahlbaren Strom und Sprit angewiesen. Der einfache Bürger profitiert von einer Wirtschaft, die stark sein darf und sich nicht damit beschäftigen muss, ob auch genug Frauen im Vorstand sitzen. Die Energieversorgung in Nordrhein-Westfalen erfordert eine breite Energiemischung unter Einschluss von Kohle und Kernkraft zur Grundlastsicherung und Erdgas zur flexiblen Unterstützung. All diese Energieträger sind bis weit in die Zukunft wirtschaftlich verfügbar.

Die erste Frage bei wirtschaftspolitischen Entscheidungen muss doch immer lauten: Was hilft der Wirtschaft in NRW? – Sie darf nicht lauten: Was hilft meiner Ideologie? – Das ist von entscheidender Bedeutung. Und wie im vorliegenden Antrag an mehreren Stellen durchschimmert, fragen Sie auch: Was hilft der grünen Ideologie so weit, dass wir dann vielleicht mal eine Koalition mit dieser Partei eingehen können?

Der Landeshaushalt wurde nicht, wie im Antrag behauptet, generationengerecht gestaltet. Kein Bundesland ist so verschuldet wie NRW. 189 Milliarden Euro haben wir angehäuft. Bezeichnenderweise vergleicht der vorliegende Antrag nicht die NRW-Schulden mit den Schulden anderer Bundesländer. Denn dann würde auffallen, dass die NRW-Verschuldung eklatant höher ausfällt. Zum Vergleich. Die Verschuldung von Bayern liegt bei gerade einmal 20 Milliarden Euro. Statistisch ist jeder Bürger in NRW mit über 13.000 Euro verschuldet.

Ernsthaft Schulden abgebaut hat leider auch die aktuelle NRW-Regierung nicht. Gerade einmal 600 Millionen Euro wurden in fünf Jahren getilgt.

Die AfD steht als einzige Fraktion für die finanzielle Generationengerechtigkeit. Wir wollen die Schuldenbremse in der NRW-Landesverfassung verankern. Nur die AfD-Fraktion steht hier im Hause vollumfänglich für eine starke Wirtschaft, stabile Finanzen und eine Politik der Vernunft. – Vielen Dank.

(Beifall von der AfD)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Vielen Dank, Herr Abgeordneter Seifen. – Als nächster Redner hat für die Landesregierung Herr Minister Professor Dr. Pinkwart das Wort.

**Prof. Dr. Andreas Pinkwart<sup>3)</sup>,** Minister für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie: Sehr verehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zweifelsohne steht unser Land wie auch die Bundesrepublik Deutschland und Europa vor großen Herausforderungen. Wir haben in den letzten Jahren schon durch die Pandemie, aber auch durch andere Ereignisse schwere Krisen bewältigen müssen; eine weitere, noch viel größere, nämlich der schreckliche Krieg in der Ukraine, steht vor uns.

Umso wichtiger ist die Frage, wie man großen Herausforderungen begegnet, wie man sich auf sie vorbereitet. Hier will ich ein paar Punkte nennen, die einen Rückblick, damit aber auch gleichzeitig einen Ausblick auf die Fähigkeiten Nordrhein-Westfalens geben, mit diesen Herausforderungen umzugehen.

Vor allem beim Beschäftigungswachstum zeigt sich die erfolgreiche wirtschaftliche Aufholjagd Nordrhein-Westfalens. Hier hat das Land den Bund bereits überholt und konnte zur bundesweiten Spitzengruppe aufschließen.

Sie haben das Wachstum angesprochen. Das Wachstum zwischen 2010 und 2016 lag mit durchschnittlich minus 0,7 Prozentpunkten BIP unter dem Bundeswachstum. Wir haben diese Wachstumslücke zwischen 2018 und 2021 in schwierigen Jahren halbieren können.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Allein das hat 400.000 zusätzliche sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze geschaffen; das muss man sich doch vor Augen führen. Der entscheidende Punkt ist: Bessere Bedingungen für Wachstum sind eben bessere Bedingungen für Beschäftigung.

Zwischen 2011 und 2016 lag Nordrhein-Westfalen beim Wachstum regelmäßig auf Platz 15 oder 16 im Länderranking. Jetzt sind wir auf Platz acht nach vorne gerückt.

Ich kann mich noch an die Zeit zwischen 2005 und 2010 erinnern, in der wir erstmals in Nordrhein-Westfalen ein Innovationsressort gegründet haben, weil Nordrhein-Westfalen bei FuE im Bundesländervergleich massiv unterdurchschnittlich war. Wir haben die FuE-Quote mit viel Anstrengung etwas nach vorne bewegt. – Was ist dann zwischen 2010 und 2017 passiert? Sie haben diese noch viel zu geringe FuE-Quote wieder zurückgedrängt.

Wir sind es, die sie jetzt wieder nach vorne geschoben haben. Das macht den Unterschied. Sie ist noch nicht so, dass wir uns auf Bundesniveau befinden. Sie ist noch nicht so, dass wir auf baden-württembergischem oder bayerischem Niveau liegen. Aber man muss erst einmal anfangen, die Richtung bestimmen, und man muss es nachhaltig gestalten. Das tun wir.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Das Gleiche gilt für den Klimaschutz. Lieber Herr Becker, wir haben aufgehört, ständig den Widerspruch zwischen Wirtschaft, Umwelt und Klimaschutz zu suchen. Wir haben die Dinge zusammen gedacht.

(Zuruf von Horst Becker [GRÜNE])

Das hat dazu geführt, dass wir in unseren Regierungsjahren die Ausgaben für Klimaschutz im Landeshaushalt gegenüber Ihrer Regierungszeit verzehnfacht haben.

(Beifall von der CDU und der FDP – Zuruf von Horst Becker [GRÜNE])

Das zeitigt Ergebnisse: Mit Ihrem Klimaschutzgesetz wollten Sie die CO<sub>2</sub>-Emissionen bis 2020 um 25 % gegenüber 1990 reduzieren. Bereits vor COVID, im Jahr 2019, als das Land Baden-Württemberg seine CO<sub>2</sub>-Emissionen gegenüber 1990 um 19 % reduziert hatte, haben wir sie in Nordrhein-Westfalen um 38 % reduziert und waren besser als der Bund.

(Beifall von der CDU und der FDP – Zuruf von Horst Becker [GRÜNE])

2020 waren es minus 45 %. Das macht doch den Unterschied aus. Wir reden nicht nur darüber, sondern wir handeln eben auch.

(Norwich Rüße [GRÜNE]: Nein, das hat mit Ihnen nichts zu tun!)

Wir bringen die Dinge zusammen. Wir haben auch beim Kohleausstieg ernst gemacht. Sie haben ihn im Sommer 2016 unter dem Eindruck des Pariser Klimaschutzabkommens noch bis zur Mitte des Jahrhunderts verlängert. Wir haben mit dem Bund eine sehr solide Vereinbarung treffen können, die hilft, den Strukturwandel in der Region voranzutreiben, neue Arbeitsplätze entstehen zu lassen und gleichzeitig dazu beizutragen, dass wir das Energiesystem entsprechend umbauen können. Daran arbeiten wir weiter.

Ich habe das schon heute Morgen um 1 Uhr im Hohen Haus vortragen dürfen: Auch bei den erneuerbaren Energien liegt Nordrhein-Westfalen seit Jahren ganz vorne in Deutschland,

(Vereinzelte Beifall von der CDU und der FDP)

und zwar nicht nur bei der Windkraft, sondern auch bei der Photovoltaik; das ist der zentrale Unterschied. Sie haben nur auf den Wind gesetzt; wir setzen auf beides. Ich will es heute Mittag, wo wir so gut besetzt sind, noch einmal wiederholen: In Baden-Württemberg wurde zwischen 2018 und 2021 gerade mal ein Viertel der Windanlagen zugebaut, die wir in Nordrhein-Westfalen zugebaut haben. Mit Blick auf die Genehmigungen für die nächsten Monate und Jahre hat Nordrhein-Westfalen achtmal mehr als Baden-Württemberg. Ja, wer macht denn hier den Unterschied?

(Beifall von der CDU und der FDP – André Stinka [SPD]: Das glauben Sie auch noch!)

Wir haben die Elektromobilität im Verkehr massiv ausgebaut. Wir sind Nummer eins bei der Zulassung von Elektrofahrzeugen. Wir haben das Ladesystem in Nordrhein-Westfalen deutlich ausgebaut. Wir haben die Batteriezellenforschungsfabrik nach Nordrhein-Westfalen geholt, die für Folgendes mit ursächlich war, weil Herr Sundermann gerade die verschiedenen Standorte aufgezählt hat:

Wir sind ja schon ein Automobilitätsland und haben Unternehmen, die sich hier transformieren müssen. Es war Gunnar Herrmann, der Chef von Ford Deutschland, mit dem wir über die Batteriezellenforschungsfabrik gesprochen haben. Er wusste, dass das eine große Chance auch für ihn ist, sein Werk in Köln in Richtung E-Mobilität transformieren zu können.

Er ist mit diesen Plänen nach Detroit gegangen und hat gesagt: Ich will diesen Veränderungsprozess auch in Deutschland für Europa organisieren. Ich will das von Köln aus machen; wir haben hier die besten Möglichkeiten der Kooperation mit der RWTH Aachen und der Batteriezellenforschungsfabrik.

Detroit hat sich entschieden: Elektromobilität für Ford in Europa kommt nach Köln. Im vorigen Jahr gab es eine Zusage von 1 Milliarde Dollar für Investitionen für das erste Elektrofahrzeug bei Ford. Jetzt gibt es die zweite Zusage über 1 Milliarde Dollar für das zweite Modell. Ich weiß, dass es möglicherweise noch ein drittes E-Modell für Köln geben wird. Damit ist Ford in Köln bis weit in die 30er-Jahre ein gesicherter Automobilitätsstandort mit 17.000 Arbeitsplätzen. Das ist das Ergebnis einer vorausschauenden Politik.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Das Gleiche könnte ich zum Thema „Wasserstoff“ vortragen. Wir haben eine begrenzte Redezeit.

Wir haben die Entfesselungsinitiative, wir haben die Digitalstrategie, und wir haben den Breitbandausbau. Wir haben beim Breitbandausbau von Ihnen ange-troffen eine Gigabitversorgung der Bevölkerung von 9 %. Wir sind jetzt bei 69 %. Fast 80 % haben eine Versorgung von mehr als 400 MBit. Wir sind das Land, das bei 5G bundesweit den Spitzenplatz in den Flächenländern belegt.

Wir haben mit dem Wirtschaft-Service-Portal das Portal für die Wirtschaft aufgebaut, um Digitalisierung für die Betriebe umsetzen zu können – mit über 100 Dienstleistungen, die dort verfügbar sind. Wir sind beim OZG bundesweit in der Umsetzung das Nummer-eins-Digitalland.

Lieber Herr Becker, beim Thema „Gründung“ muss man die Statistik auch aktuell lesen. Ich sage Ihnen jetzt: Nach dem Institut für Mittelstandsforschung, das für die Gründerstatistik in Deutschland verantwort-lich ist, sind gegenüber 2020 im letzten Jahr in Deutschland die gewerblichen Gründungen um 1,8 % gestiegen. In Bayern sind sie um 0,9 % gesun-ken.

(Vizepräsidentin Angela Freimuth zeigt das Ende der Redezeit an.)

In Baden-Württemberg sind sie um 3,9 % gestiegen, in Hessen um 1,2 %. Und in Nordrhein-Westfalen sind sie um 5,1 % gestiegen. Wir sind nach Hamburg und Sachsen-Anhalt das Bundesland mit den meis-ten zusätzlichen Gründungen im vergangenen Jahr 2021. Das ist das Ergebnis unserer Gründerpolitik.

(Beifall von der FDP – Vereinzelt Beifall von der CDU)

Das Gleiche können wir bezogen auf das Gründerstipendium, die Förderung der Start-ups, sagen. Nach der Anzahl der Start-ups 2021 haben wir Berlin ab-gehängt.

Lassen Sie mich noch abschließend zwei Dinge sa-gen – ich bitte um Verständnis, Frau Präsidentin –: Mittelstand und Handwerk war ein ganz zentrales Thema. Wir werden die Energiewende, die Klima-schutzziele in unserem Land nur schaffen, wenn wir weiter ein starkes Handwerk haben, das die neuen Fenster einbaut, die Fassaden saniert, die Photovol-taik auf den Dächern befestigt. Deswegen war es das Anliegen dieser Regierung, das Handwerk zu stär-ken.

Wir hatten eine tolle Vorlage dieses Landtags aus der vorausgegangenen Legislaturperiode, nämlich den Enquetebericht der Handwerkskommission. Wir ha-ben gemeinsam mit Ihnen in den Ausschüssen – da danke ich auch den Vertretern der Opposition – na-hezu 90 % aller Vorschläge abgearbeitet. Manches bleibt halt noch offen.

Aber einem gilt es – stellvertretend für alle – für die großartige Arbeit der Enquetekommission Hand-

werk und die Umsetzung, die wir auf der Grundlage machen können, besonders zu danken, nämlich un-serem Freund Ralph Bombis, der sich hier heute lei-der verabschiedet. Wenn ich das hier sagen darf: Sie haben großartige Arbeit geleistet an der Stelle, aber natürlich auch an vielen anderen Stellen. Es war eine schöne Zusammenarbeit mit Ihnen. Ganz herzlichen Dank dafür und Ihnen persönlich alles Gute!

(Beifall von der CDU und der FDP)

Und weil wir, wenn ich das auch hier sagen darf, bei allem Streit in der Sache menschlich immer sehr fair zusammengearbeitet haben, möchte ich mich auch bedanken bei Horst Becker. Wir kennen uns noch vom Cluster Rhein-Sieg; da haben wir auch schon manche Schlacht geschlagen. Das haben wir in den letzten fünf Jahren fortsetzen können. Es war menschlich immer fair. Dafür herzlichen Dank und Ihnen persönlich alles Gute im schönen Rhein-Sieg-Kreis!

Herzlichen Dank. Ihnen einen schönen Tag!

(Beifall von der CDU und der FDP)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Vielen Dank, Herr Minister. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Landesregierung hat ihre Redezeit um 5 Minuten 38 Sekunden überzogen.

(Zurufe von der CDU und der SPD – Thorsten Schick [CDU]: Jede Sekunde war es wert!)

Damit hat sie natürlich erst einmal die Redezeitüber-ziehungen, die bereits vorher von den Rednern der Fraktionen in Anspruch genommen wurden, sozusa-gen im Nachhinein vollständig legitimiert. Gleichwohl frage ich, ob es noch den Bedarf nach weiteren Wort-meldungen vor diesem Hintergrund gibt. – Das ist nicht der Fall. Dann, liebe Kolleginnen und Kollegen, sind wir am Schluss der Aussprache.

Wir kommen zu den Abstimmungen, zunächst über den Antrag der Fraktionen von CDU und FDP Druck-sache 17/16906. Hier haben die antragstellenden Fraktionen direkte Abstimmung beantragt. Ich darf deshalb fragen, wer dem Inhalt des Antrags Druck-sache 17/16906 zustimmen möchte. – Das sind, nicht wirklich überraschend, die Abgeordneten der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP. Gegen-stimmen? – Die finden sich bei den Kolleginnen und Kollegen der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grü-nen und der Fraktion der AfD. Gleichwohl die Frage, ob es jemanden im Saal gibt, der sich der Stimme enthalten möchte? – Das ist erkennbar nicht der Fall. Dann stelle ich fest, dass der **Antrag Drucksache 17/16906 angenommen** wurde.

Ich lasse zweitens abstimmen über den Entschlie-ßungsantrag der Fraktion der SPD Drucksache 17/17027. Ich darf fragen, wer dem Entschlie-ßungsantrag zustimmen möchte. – Das sind die Kollegen

der SPD, auch das nicht wirklich überraschend. Gegenstimmen? – Die finden sich bei CDU, FDP und AfD. Enthaltungen? – Bei den Kolleginnen und Kollegen von Bündnis 90/Die Grünen. Damit stelle ich fest, dass der **Entschließungsantrag Drucksache 17/17027 abgelehnt** wurde.

Damit rufe ich auf:

### **3 Zwischenbericht des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses V („Hochwasserkatastrophe“)**

Zwischenbericht  
gemäß § 24 des Gesetzes über die  
Einsetzung und das Verfahren von  
Untersuchungsausschüssen des Landtags Nord-  
rhein-Westfalen

zu dem Antrag  
der Abgeordneten  
der Fraktion der SPD und  
der Abgeordneten  
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Drucksache 17/14944 – Neudruck

Drucksache 17/16930

Ich erteile zunächst dem Vorsitzenden des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses, Herrn Abgeordneten Ralf Witzel, das Wort für eine mündliche Berichterstattung.

**Ralf Witzel** (FDP): Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mitte Juli 2021 hat sich in Nordrhein-Westfalen die historisch schlimmste Hochwasserkatastrophe in unserer nunmehr 75-jährigen Landesgeschichte ereignet. Mit rund 180 Städten und Gemeinden ist landesweit fast die Hälfte der Kommunen davon betroffen gewesen.

49 Bürgerinnen und Bürger haben durch diese Flut viel zu früh ihr Leben verloren. Wir werden sie stets in unserem Gedenken bewahren und sind den Hinterbliebenen und ihren Angehörigen aufrichtiges Mitgefühl, Anteilnahme, praktische Hilfe, aber auch eine lückenlose Aufklärung aller Ursachen und Verantwortlichkeiten schuldig.

Die Jahrhundertflut im Zusammenhang mit dem Tief Bernd hat insbesondere an den Tagen des 14. und 15. Juli 2021 massive Schäden in zahlreichen Regionen verursacht und unvorstellbares Leid wie Verwüstungen in weiten Teilen unseres Landes mit sich gebracht.

Innerhalb oft nur weniger Stunden verloren zahllose Menschen ihr ganzes Hab und Gut. Außerdem ist die öffentliche Infrastruktur in etlichen Kommunen infolge von Überschwemmungen, Unterspülungen, Deichbrüchen und überlaufenden Talsperren stark

zerstört worden. Zahlreiche Straßen, Brücken, Schulen, Kitas und Betriebsgebäude sowie Leitungsnetze der Wasser-, Energie-, und Telekommunikationsversorgung wurden teils irreparabel beschädigt und müssen grundlegend erneuert werden. Kulturelle Schätze, persönliche Wertsachen, unersetzliche Familienerbstücke und Erinnerungen gingen in den wuchtigen Massen von Schlamm und Geröll unwiederbringlich verloren.

Die materielle und immaterielle Dimension der Schäden und damit die Herausforderungen ihrer Bewältigung sind gewaltig. Die Wiederaufbauarbeiten werden noch lange Jahre dauern und mit einem Aufwand von geschätzten 13 Milliarden Euro verbunden sein. Das Leiden der Geschädigten wird allerdings – leider – für immer bleiben. Auch vor diesem dramatischen Hintergrund waren sich die Fraktionen im Landtag Nordrhein-Westfalen einig, nicht zur Tagesordnung überzugehen, sondern die Aufbereitung der Flutkatastrophe gründlich und mit großer Ernsthaftigkeit voranzutreiben. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse liefern wichtige steuerungsrelevante Informationen für eine kontinuierliche Optimierung des Bevölkerungsschutzes in unserem Land, der stets einer Anpassung an die aktuellen Herausforderungen bedarf.

Vor dem Hintergrund jahrzehntelangen Friedens in Europa sind die Belange der Katastrophenvorsorge in der öffentlichen Wahrnehmung nicht mehr als so relevant empfunden worden, obwohl diese unverändert von großer Bedeutung sind, wie die aktuellen Entwicklungen in Europa in dramatischer Art und Weise zeigen. Es gibt Bedrohungen für den Katastrophen- und Zivilschutz – sei es aufgrund der Gefahr durch Naturgewalten, kriminelle Angriffe auf unsere kritische Infrastruktur, Kriminalität wie Cybercrime oder Terrorangriffe oder durch Flutkatastrophen. Wir sind verletzlich und sollten uns daher zukünftig besser schützen.

Zur Arbeit des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses darf ich Ihnen ein paar statistische Daten zur Einordnung liefern. Es gibt zunächst einmal eine immense Anzahl von Akten, die nach menschlichem Ermessen in den wenigen Monaten, die wir dafür Zeit hatten, nicht allseits in aller Vollständigkeit bearbeitet werden konnten. Wir sind bei weit über zweieinhalb Millionen Dokumentenseiten zuzüglich zahlreicher kartographischer Materialien und Datenkolonnen der Meteorologie sowie der Hydrologie, die auch ihrer fachlichen Übersetzung bedürfen.

Der Parlamentarische Untersuchungsausschuss hat bis zum heutigen Tage 18 Sitzungen absolviert und wird bis Ende der Wahlperiode weiterhin mehrfach tagen. Schon morgen sind wir bei 19 Sitzungen. In 150 Stunden Sitzungszeit wurden 40 Zeuginnen und Zeugen sowie etliche Sachverständige gehört. Ferner hat der Parlamentarische Untersuchungsausschuss drei externe Gutachten in Auftrag gegeben,

zwei Drittel davon auf Veranlassung der Opposition. Der Parlamentarische Untersuchungsausschuss hat grundsätzlich freitags und dabei jedes dritte Mal bis Mitternacht oder darüber hinaus getagt.

Die längste Sitzung mit einer Dauer von insgesamt fünfzehneinhalb Stunden ohne Mittagspause fand am 25. Februar 2022 statt. Es gab einen großen Aussprachebedarf mit den seinerzeitigen Zeuginnen und Zeugen. Nicht einmal alle fünf für diesen Tag vorgesehenen Zeugenvernehmungen konnten absolviert werden. Die Opposition hat ihre Befragung in den frühen Morgenstunden gegen 1:30 Uhr abgebrochen und vertagt.

Drei Vor-Ort-Termine haben eine wichtige Rolle gespielt. Wir haben in Stolberg, Erfstadt und Bad Münstereifel ausführliche Rundgänge unternommen und Dialoge mit Betroffenen geführt. Das sind einige der Ihnen auch öffentlich bekannten Kulminationspunkte der Flutkatastrophe. Es ist eine besondere Herausforderung und Leistung dieses PUA gewesen, in kürzester Zeit inhaltsreiche Untersuchungsergebnisse vorzulegen und ein ganz breites Themenspektrum mit großer Detailtiefe zu bearbeiten. Profunde Kenntnisse konnten alle PUA-Mitglieder beispielsweise in folgenden Sachgebieten erlangen: Fragen der Meteorologie und Hydrologie, Recht und Praxis von Katastrophenschutz und Rettungswesen, operative Rettungsarbeit von Feuerwehr und Polizei, Talsperrenmanagement und Wasserwirtschaft.

Mein Dank gilt allen Beteiligten, die die intensive und herausfordernde Arbeit des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses auch bis hin zu mitternächtlichen Sitzungen begleiteten, unter anderem Simone Schönell, Dennis Kittner, Karen Kwast, Mert Karaoglan, Jan-Hendrik Schrötter und Valerie Rehwinkel vom Ausschussbüro der Landtagsverwaltung für zahlreiche rechtliche Beratungen und organisatorische Dienstleistungen. Er gilt auch allen Stenografen und Audioredakteuren beim Sitzungsdokumentarischen Dienst, federführend vertreten von Carolin Rosendahl und Dr. Lukas Bartholomei, für besonders umfangreiche und zeitnah vorgelegte Protokolle, die oft über 200 Seiten umfassten. Insgesamt liegt uns mittlerweile eine respektable vierstellige Seitenanzahl an Zeugenaussagen im Wortlaut vor.

Ich danke den Vertretern der Medien für die Begleitung unserer wichtigen Aufgaben und für ihre Recherchen, denen wir in Teilen auch unseren Erkenntnisfortschritt verdanken. Ich danke allen Kolleginnen und Kollegen Abgeordneten, die mich teilweise in meiner Arbeit unterstützt und teilweise auch herausgefordert haben. Ich habe in den vergangenen Monaten fachlich wie menschlich interessante und unwiederbringliche Erfahrungen sammeln dürfen und manchmal auch müssen.

Zum Untersuchungsauftrag darf ich darauf hinweisen, dass sich alles für Sie Wesentliche aus dem

Einsetzungsbeschluss Drucksache 17/14944 – Neudruck – ergibt. Wir befassen uns demnach, wie Sie sicherlich wissen, mit möglichen Versäumnissen, Unterlassungen, Fehleinschätzungen und etwaigem Fehlverhalten der Landesregierung Nordrhein-Westfalen sowie ihrer nachgeordneten Behörden, der Wasserverbände und Talsperrenbetreiber bei der Abwehr von Gefahren für die Bevölkerung in Nordrhein-Westfalen im Zusammenhang mit dem Tief Bernd im Zeitraum vom 12. bis 15. Juli 2021.

Untersucht wird das Verhalten vor, während und nach dem hohen Niederschlag. Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich auf die Zeitspanne vom 9. Juli 2021, dem Tag der ersten Meldung des europäischen Hochwasserwarnsystems EFAS zu einem bevorstehenden Unwetter, bis zur Einsetzung dieses Untersuchungsausschusses am 9. September 2021.

Die Erkenntnisse haben Eingang in einen 1.161 Seiten umfassenden Bericht gefunden, der Ihnen als Landtagsdrucksache zur heutigen Beratung und Diskussion vorliegt.

In den Medien wurde durch einzelne Mitglieder des Ausschusses dieser Zwischenbericht des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses kritisiert. Da ich als Vorsitzender den Entwurf zu diesem Bericht vorgelegt habe, will ich dazu kurz Stellung nehmen, und zwar an dem Ort, wo die politische Debatte hingehört, nämlich hier im Parlament.

Der Parlamentarische Untersuchungsausschuss ist mit Erstattung dieses Zwischenberichtes nicht beendet. Die Beweisaufnahme war zum Zeitpunkt der Bearbeitung des Berichts noch nicht abgeschlossen und dauert auch jetzt noch an. Morgen beispielsweise werden wir vier weitere Zeugen voraussichtlich wieder bis weit in die späten Abendstunden hinein vernehmen.

Ich hätte den Bericht über unsere Arbeit gerne inhaltlich stärker strukturiert und fokussiert, aber dabei gilt: Jede Gewichtung, Priorisierung und damit auch Auslassung stellt mindestens eine indirekte Wertung dar. Das ist nur möglich, wenn Einigkeit im Parlamentarischen Untersuchungsausschuss herrscht. Dies ist, wie sicherlich viele von Ihnen mitbekommen haben, bei zahlreichen Sachverhalten nicht der Fall gewesen, die sich nach gesundem Menschenverstand eigentlich sachlogisch ergeben könnten.

Daher blieb mir für eine unangreifbare und vollständig neutrale Berichterstattung nur die Möglichkeit, alle Aussagen, Befunde und Materialien vollständig und chronologisch zu dokumentieren. Jede Kollegin und jeder Kollege hier im Haus, die Medien und die allgemeine Öffentlichkeit können sich so selbst ein Bild machen.

Beweiswürdigungen darf ein Zwischenbericht nach dem Gesetz nur dann zu Gegenständen der Untersuchung enthalten, wenn zwei Drittel der Ausschuss-

mitglieder dazu ihre Zustimmung erteilen. Eine solche Mehrheit – das zeichnete sich nach allen Konsensversuchen auf Arbeitsebene bereits seit Anfang des Jahres deutlich ab – gab es bis zum Redaktionsschluss für meinen Entwurf nicht, und sie hat sich auch bis zur letzten Sitzung des PUA nicht ergeben. Aus diesem Grund darf der Zwischenbericht von Gesetzes wegen keine Beweiswürdigungen enthalten.

Nun bin ich kein Jurist und kann Ihnen daher nicht rechtswissenschaftlich fundiert herausarbeiten, was dieses rechtliche Verbot der Antizipation der Beweiswürdigung bei Fehlen des gesetzlichen Forums im Einzelnen und in jeder Konsequenz bedeutet. Eines ist für mich aber bereits ein Gebot der Logik: Wo keine Beweiswürdigung erfolgen darf, kann es auch keine Feststellungen zur Sache geben, denn die Beweiswürdigung ist ein gedanklich notwendiger Zwischenschritt zu einer Feststellung. Eine solche vorläufige Zwischenfeststellung vor abschließender Beratung stört den geordneten Fortgang eines Untersuchungsverfahrens gegebenenfalls noch mehr als die Auseinandersetzung mit einem Beweismittel.

Dementsprechend wurden seinerzeit genau an dieser Stelle auch hier in der Diskussion zu der entsprechenden Vorschrift im Gesetzgebungsprozess synonym für den Begriff der Beweiswürdigung die Worte „Zwischenfeststellungen“ und „Wertungen“ gebraucht. Dennoch hat allein der im Gesetz enthaltene Begriff der Beweiswürdigung schon für Diskussionen und Spannungen gesorgt, vor allem im Spannungsfeld zu nach dem Gesetz zulässigen Meinungen in Sondervoten.

Jedenfalls sind mein soeben skizziertes umfassendes Verständnis vom Begriff der Beweiswürdigung und das fehlende rechtlich erforderliche Quorum im Ausschuss die Gründe dafür, dass ich als Vorsitzender meinen Entwurf nun so vorgelegt habe, wie ich es gemacht habe, nämlich als rohen Prozessstoff. Nur die ungekürzten Aussagen von Zeugen sind wiedergegeben. Mehr konnte ich aus rechtlichen Gründen nicht tun, wobei ich nicht verschweigen will, dass bereits diese Befugnis von einzelnen Personen rechtlich angezweifelt wird.

Über die Gründe dafür, dass sich die Fraktionen sozusagen auf vorläufige Feststellungen – oder nennen wir es „vorläufige Wertungen“ oder „vorweggenommene Beweiswürdigungen“ – nicht einigen können, darf ich als zur Neutralität verpflichteter Vorsitzender nicht spekulieren.

Eine Bemerkung will ich aber gerne zu den Sondervoten anbringen. Auch hier bringt ein zumindest unglücklich formuliertes aktuelles Gesetz unnötigen Streit, der vermeidbar wäre. Die Frage, ob Sondervoten Beweiswürdigungen enthalten dürfen, wird höchst kontrovers beurteilt. Die einen sagen, dass das wegen einer klaren Gesetzessystematik nicht sein dürfe. Die anderen sagen, dass dann aber das

verfassungsrechtlich verankerte Recht, überhaupt eine Meinung anzubringen, leerlaufen würde, wenn der Zwischenbericht eine solche gar nicht enthält.

Solch eine nicht aufzulösende rechtliche Streitigkeit ist schlicht ärgerlich, weil sie selbst eine prozedural einvernehmliche Arbeit in einem so wichtigen Ausschuss unnötig erschwert. Ich habe mich im Zweifel an dieser Stelle wie auch an anderen dazu entschieden, das zu machen, was Sinn und Zweck eines PUA ist, nämlich Minderheitenrechten zu ihrer Durchsetzung zu verhelfen.

Die Liste an Unzulänglichkeiten unseres Untersuchungsausschussgesetzes ließe sich noch fortführen. Auch die Reichweite des Richtervorbehalts bezüglich einiger Untersuchungsinstrumente wurde durch die Fraktionen zum Beispiel völlig unterschiedlich beurteilt. Aus diesem Grunde rate ich den Kolleginnen und Kollegen des neuen Landtags dazu – wer immer diesem nach dem Wählerwillen bald angehören mag –, das vorhandene Untersuchungsausschussgesetz einmal sorgfältig auf den Prüfstand zu stellen und zu überarbeiten.

Ebenfalls darf ich dem neuen Landtag in seiner 18. Wahlperiode meinerseits persönlich empfehlen, einen PUA „Hochwasserkatastrophe“ neu einzusetzen, damit die wertvollen Arbeitsergebnisse nicht der Diskontinuität zum Opfer fallen. Es wäre zu schade, die Materialien zur Aufarbeitung der größten Naturkatastrophe der Landesgeschichte in Teilen ungenutzt verfallen zu lassen. Wertvolle Vorarbeiten für ein ergebnisorientiertes Vorgehen eines denkbaren neuen Parlamentarischen Untersuchungsausschusses hat unser Ausschuss in dieser Wahlperiode in jedem Fall geleistet.

Ich muss an dieser Stelle noch etwas zu dem hochkonfliktären Charakter der Arbeit im Parlamentarischen Untersuchungsausschuss sagen, der viele Beteiligte regelmäßig an seine mentalen Grenzen gebracht hat, wie auch die nichtöffentlichen Protokolle dokumentieren.

Meine Aufgabe als Vorsitzender ist es, alle Vorgänge und Sachverhalte objektiv, neutral und stets der Sache des Untersuchungsauftrags verpflichtet zu betrachten und meine Aufgaben entsprechend wahrzunehmen. Das habe ich durchgängig getan. Das hat mir – je nach Interessenlage – im Wechsel mal die Kritik unterschiedlicher Fraktionen aufseiten der Opposition und mal aufseiten der Koalition eingebracht. So ist das, wenn man im Einzelfall immer neu abwägt und nicht reflexhaft handelt.

Der Parlamentarische Untersuchungsausschuss ist politisch hoch aufgeladen gewesen. Das mag einerseits an seiner Terminierung auf der Zielgeraden dieser Legislatur liegen, aber auch an konkreten Vorkommnissen, die Sie regelmäßig den Medien entnehmen können. Als ein Beispiel für die hohe Konfliktintensität im Ausschuss nenne ich nur all das,



was Sie in den letzten Wochen öffentlich unter dem Stichwort „Mallorca-Affäre“ gelesen haben.

In der Rolle des neutralen Ausschussvorsitzenden, der auf das Vertrauen aller Fraktionen angewiesen ist, verbietet es sich, meinerseits bei diesem Bericht alle Enthüllungen der letzten Wochen zu bewerten, auch wenn einem das gelegentlich als politisch denkendem und handelndem Menschen schwerfällt. Ich sichere allen Kolleginnen und Kollegen sowie der allgemeinen Öffentlichkeit aber selbstverständlich zu, dass ich im Rahmen meiner Ausschussleitung alles dafür tun werde, die Arbeit sachgerecht zu erledigen, die Parlamentsrechte durchzusetzen und damit die Wahrheit ans Tageslicht zu befördern.

Ich begrüße das, was ich unmittelbar vor Beginn dieser Debatte gehört habe, nämlich dass wir vonseiten der Landesregierung weitere Materialien zur Bearbeitung in Aussicht gestellt bekommen, und sichere zu, dass wir uns als Ausschuss in aller Gründlichkeit mit all dem beschäftigen werden, was uns noch an Arbeitsmaterialien erreicht. Ich darf darauf verweisen: Wir werden in den nächsten Wochen dieser Legislaturperiode noch etwa ein Dutzend weitere Zeugen hören.

Meine bisherigen Erfahrungen zeigen – das können Sie auch den Protokollen entnehmen –: Die Bereitschaft von Zeuginnen und Zeugen, mit diesem PUA zu kooperieren, ist unterschiedlich. In mehreren Fällen haben sich ausweislich des Hergangs der Vernehmungen – auch nachlesbar in Protokollen – bei unterschiedlichen Kollegen Zweifel ergeben, inwieweit in sachgerechter Art und Weise die Bereitstellung von Materialien erfolgt ist und die Aussage von Zeugen hinsichtlich Vollständigkeit und Korrektheit zu bewerten ist.

Ich sage das hier nicht, um mir selber irgendeine Interpretation zu eigen zu machen – das steht mir nicht zu –, aber es wäre auch nicht korrekt, diesen Umstand des Streites über solche Fragen unter den Tisch fallen zu lassen. Dann hätten Sie kein vollständiges Bild dessen, was den Streit in den letzten Wochen und Monaten in diesem Ausschuss ausgemacht hat.

Auch die Ereignisentwicklungen des heutigen Tages zeigen: Da, wo Menschen zusammenarbeiten, sind Wahrnehmungen von Menschen höchst unterschiedlich. Deshalb werden auch die nächsten Wochen im Parlamentarischen Untersuchungsausschuss arbeitsreich und spannend werden.

Wir sind es den zahlreichen geschädigten Opfern der Flutkatastrophe und ihren Hinterbliebenen schuldig, dass wir engagiert weiterarbeiten, bis zum letzten Tag unsere Sacharbeit machen und dass wir vor allem den Fokus unserer Untersuchung auf die nach vorne gerichteten Fragen richten.

Deshalb darf ich unter nochmaliger Zusicherung der Wahrnehmung aller Parlamentsrechte und selbstverständlich auch meiner Rolle als Vorsitzender, die Aufklärung in diesem Parlamentarischen Untersuchungsausschuss weiterhin zu forcieren und zu ermöglichen, zugleich einen Appell an alle Fraktionen richten, dass wir uns der eigentlichen Aufgabe dieses Parlamentarischen Untersuchungsausschusses bewusst sind, bei aller Analyse von Versäumnissen lösungsorientiert Handlungsempfehlungen zu gewinnen, wie zukünftig den Menschen unseres Landes vergleichbare Problemlagen erspart bleiben können.

Deshalb darf ich als Vorsitzender ganz persönlich meinen Appell an alle Fraktionen richten: Es gibt viele Fragestellungen, die in diesen Wochen sehr im öffentlichen Fokus stehen und die alle politisch verständlich sind in den Kategorien, in denen Politik denkt und arbeitet. Aber eines darf am Ende des Tages für niemanden zu kurz kommen, nämlich das Ziel, Erkenntnisse zu gewinnen, um vorbereitende Maßnahmen zu treffen, den Katastrophenschutz zu stärken, auch im Sinne vieler Debatten, die wir hier in der Sache geführt haben, damit wir am Ende des Tages vor die Bürger unseres Landes treten und sagen können: Ja, es sind Fehler passiert, sonst wären die Ereignisse nicht so gewesen, wie sie waren, aber wir haben auch nach vorne gerichtet lösungsorientiert über Ideen, Instrumente und Systematiken gesprochen, zukünftig das Risiko einer Wiederholung solcher Ereignisse zu reduzieren.

(Das Ende der Redezeit wird signalisiert.)

Ich persönlich jedenfalls denke, dass neben aller Rückschau in dem Untersuchungszeitraum auch das Erreichen dieses Ziels, den Blick nach vorne zu richten und die Strukturen von Katastrophenschutz, Zivilschutz und Bevölkerungsschutz zu verbessern, ein ganz wichtiger

(Das Ende der Redezeit wird signalisiert.)

Arbeitsauftrag dieses Gremiums ist. Diese Debatte sollten wir weiterhin gemeinsam führen.

Ich danke Ihnen für Ihre große Präsenz hier im Plenum, die man sehr, sehr selten erlebt, und für Ihre damit verbundene große Aufmerksamkeit. – Vielen Dank.

(Beifall von der FDP und der CDU – Vereinzelt Beifall von der SPD)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Vielen Dank, Herr Kollege Witzel. – Es folgen die Reden der Fraktionen, und zwar zunächst für die CDU-Fraktion Herr Kollege Schnelle.

**Thomas Schnelle (CDU):** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Im Juli des letzten Jahres wurde Nordrhein-Westfalen von einer

Flutkatastrophe heimgesucht, wie es sie in unserem Land noch nicht gegeben hat. 49 Menschen verloren in dieser Katastrophe ihr Leben, darunter fünf Feuerwehrleute. Unzählige Menschen verloren darüber hinaus ihr Hab und Gut. Der Vorsitzende hat dies gerade in seiner Rede ausführlich erläutert. Wir werden die Toten der Katastrophe und auch das durch die Katastrophe entstandene Leid in mahnender Erinnerung halten. Das sind wir den Opfern schuldig.

Der Landtag hat im September 2021 über die Einrichtung einer Enquetekommission oder eines Untersuchungsausschusses diskutiert. Dabei waren sich alle Fraktionen im Landtag einig, dass diese Katastrophe der ausführlichen Aufarbeitung bedarf, um die notwendigen Lehren aus dieser Katastrophe ziehen zu können.

Auf Antrag von Bündnis 90/Die Grünen und SPD wurde der Untersuchungsausschuss V „Hochwasserkatastrophe“ am 9. September eingerichtet. Seitdem tagt dieser Parlamentarische Untersuchungsausschuss sehr intensiv immer bis in die späten Abendstunden, oft bis tief in die Nacht; der Vorsitzende hat es gerade deutlich gemacht.

Neben diesen Sitzungen haben wir an zwei Sitzungstagen Ortstermine durchgeführt und uns von der Situation vor Ort ein Bild gemacht.

Den Koalitionsfraktionen und auch, wie ich zu Beginn unserer Arbeit vernommen habe, den anderen Fraktionen war klar, dass der Untersuchungsausschuss angesichts der Komplexität dieser Katastrophe und der vielen Beteiligten auf den verschiedenen Ebenen staatlichen Handelns bis zum Ende der Legislatur nicht zu einem abschließenden Ergebnis kommen kann.

Für den Fall, dass die Beratungen über den Untersuchungsgegenstand nicht abgeschlossen werden können, sieht das Untersuchungsausschussgesetz unseres Landes vor, dass sich die Mitglieder des Untersuchungsausschusses einer öffentlichen Beweiswürdigung zu enthalten haben.

(Zuruf von Hannelore Kraft [SPD])

Aus diesem Grund enthält der Zwischenbericht zu Recht nur den Stand der Untersuchungen und keinerlei Beweiswürdigungen.

Es ist allerdings schon mehrfach von verschiedenen Stellen – so auch von uns und gerade vom Vorsitzenden – die Absicht und Notwendigkeit geäußert worden, den Parlamentarischen Untersuchungsausschuss in der nächsten Legislatur wieder einzusetzen. Auch das sind wir den Opfern schuldig.

Auch wenn wir keinen Teil- oder Abschlussbericht und damit keine Beweiswürdigung vorlegen, so hat der Untersuchungsausschuss doch wichtige Dinge offengelegt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, sei es in den Protokollen oder in den öffent-

lichen Vernehmungen der Beweispersonen. So konnte er diese Katastrophe zumindest in wichtigen Bereichen beleuchten und Schwachstellen aufzeigen. Damit erfüllt der Untersuchungsausschuss bereits jetzt eine wichtige Aufgabe.

Als NRW-Koalition haben wir bereits Erkenntnisse, die sich vor allem aus den Vernehmungen der Fachleute ergeben haben, in einem ersten parlamentarischen Antrag zur Weiterentwicklung des Katastrophenschutzes zusammengetragen und der Landesregierung Handlungsanweisungen gegeben. Mein Dank gilt dabei auch Bündnis 90/Die Grünen, die diesem Antrag zugestimmt haben.

Die Menschen wollen sehen, dass die Politik möglichst schnell Lehren aus solchen Katastrophen zieht. Dem wollen wir gerecht werden, und zwar unabhängig von politischen Überzeugungen und Personen.

Indem die Opposition nun dem Zwischenbericht ein beweiswürdigendes Sondervotum beifügt, verstößt sie aus unserer Sicht gegen § 24 Abs. 5 Satz 2 unseres Untersuchungsausschussgesetzes, der analog auf Sondervoten anwendbar ist. Eine Beweiswürdigung ist im Zwischenbericht und im Sondervotum nur dann zulässig, wenn der Ausschuss dies mit zwei Dritteln seiner Mitglieder beschlossen hat. Diesen Beschluss hat der Ausschuss aber richtigerweise nicht gefasst.

Weil die Opposition das Sondervotum bekannterweise ohnehin veröffentlicht hätte, liefe eine gerichtliche Überprüfung dieser Sachlage ins Leere. Wir verzichten daher auf das Einlegen von Rechtsmitteln. Allerdings hat man hier zukünftigen Untersuchungsausschüssen aus wahlkampfaktischen Gründen einen Bärendienst erwiesen und einen Präzedenzfall geschaffen.

(Zuruf von Carsten Löcker [SPD] – Lachen von Hannelore Kraft [SPD])

Wer kann sich in Zukunft noch auf die Rahmenbedingungen des PUA-Gesetzes verlassen?

In der letzten Legislatur haben wir als Opposition im PUA V „Amri“ streng das UAG eingehalten und selbst die Zusammenfassung der Zeugenvernehmungen im damaligen Zwischenbericht als Würdigung in einem Sondervotum gewertet. Wir haben damals im Zwischenbericht auf jegliche Würdigung verzichtet. Uns waren die gesetzlichen Regelungen sehr wichtig.

Das jetzige Sondervotum enthält hingegen zahlreiche haltlose Unterstellungen und stellt Ihre Geschichte dar, die Sie bereits seit Beginn des PUA erzählen, die so aber in den bisherigen Untersuchungen in großen Teilen nicht bestätigt wurde. Ich will aufgrund der Redezeit nur auf einige Bereiche eingehen.

Es hat keine Verzögerungsstrategien der Regierung gegeben.

(Ralf Jäger [SPD]: Nein! – Nadja Lüders [SPD]: Nie!)

Die Landesregierung hat dem Ausschuss binnen kürzester Zeit Akten im Umfang von über 2,5 Millionen Seiten zur Verfügung gestellt – weit mehr als in jedem bisherigen PUA. Allein das Ministerium des Innern hat 1,25 Millionen Blatt an den Parlamentarischen Untersuchungsausschuss geliefert. Aus dem Geschäftsbereich des MULNV wurden 700.000 Blatt angeliefert. Es handelt sich dabei immer um ungefähre Zahlen. Auch die Schwärzungen sind allesamt begründet worden.

Die Zuarbeit der Landesregierung wurde vielmehr durch die Fraktionen von SPD und Grünen behindert.

(Nadja Lüders [SPD]: Aha!)

Gängige Praxis in allen Untersuchungsausschüssen des Landtags NRW war und ist die Teilnahme der Vertreter der Landesregierung auch an den nichtöffentlichen Teilen der Sitzungen. Die Teilnahme dient dem Zweck, verfahrensrechtliche Fragen wie zum Beispiel zu Aktenlieferungen, zum Umfang von Aussagegenehmigungen und zu anderen Dingen auf kurzem Wege verfahrensökonomisch klären zu können.

Auf Antrag von SPD und Grünen wurden die Vertreter der Landesregierung aber aus dem nichtöffentlichen Teil der Sitzungen ausgeschlossen. Einfache Verfahrensfragen mussten daher durch aufwendige Korrespondenzen zwischen dem Ausschussvorsitzenden und den Ministerien geklärt werden. Dies hat zu erheblichen Verzögerungen geführt.

(Nadja Lüders [SPD]: Ach so!)

Bei der Konstituierung des PUA wurde der Landesregierung durch die Opposition in den Beweisunterlagen eine Frist von 14 Tagen zum Einreichen der Akten gesetzt – und dies unmittelbar vor Beginn der Herbstferien. Das war für jeden klar erkennbar ein utopisches Unterfangen.

(Zuruf von Stefan Zimkeit [SPD])

Mit aller Vehemenz widerspreche ich Ihrer Unterstellung, die Koalitionsfraktionen würden keinen Aufklärungswillen zeigen. Das Gegenteil ist der Fall, wie auch unsere eigenen Beweisangebote deutlich machen.

Die Opposition hat – anders als im Sondervotum dargestellt – keine Sitzungstermine erzwungen. Sie wurden vom Vorsitzenden festgelegt. Vielmehr wollten Sie – das gehört auch zur Wahrheit dazu – im Dezember und Januar zwei Sitzungstermine absagen. CDU und FDP haben eine Vielzahl von Beweisunterlagen gestellt, die allesamt zur Aufklärung beigetragen haben.

Der Aufklärungswille der Opposition bezieht sich im Übrigen in keiner Weise auf Vorgänge, die in der Verantwortung der rot-grünen Vorgängerregierung hätten liegen können. Sie wollen die Vorgänge um die Kiesgrube Blessem untersuchen. Das ist völlig richtig.

(Beifall von Josef Hovenjürgen [CDU])

Warum gab es dann aber von Ihnen keine Zustimmung zu unserem Antrag zur Erweiterung des Untersuchungszeitraums?

(Beifall von der CDU)

Wir wollten hier keine weiteren Aktenlieferungen oder Sonstiges herbeiführen, aber wir wollen den Minister zumindest auf diese Fragestellungen ansprechen können. Das haben Sie mit der Ablehnung verhindert. Und Sie verhindern damit auch eine vollständige Aufklärung des Unglücks im Zusammenhang mit der Kiesgrube Blessem.

Der Grund dafür liegt auf der Hand: Der mögliche Nachweis eines Versagens der damaligen rot-grünen Landesregierung – gerade im Genehmigungsverfahren – soll nicht in die Öffentlichkeit.

Der Vorwurf der Nichtaktivierung des Krisenstabs durch den Innenminister, der die ganze Zeit über im PUA bestehen blieb, hat sich als haltlos erwiesen. Die von der Opposition vielfach kritisierte Entscheidung des Ministers Reul, beim Ministerpräsidenten nicht die Aktivierung des Krisenstabs anzuregen, hat sich für die Bewältigung der Hochwasserkatastrophe nach dem, was wir jetzt wissen, als nicht nachteilig herausgestellt. Im Rahmen der durchgeführten Beweisaufnahme konnten keine Versäumnisse der Koordinierungsgruppe festgestellt werden.

Auch gelang es nicht, darzustellen, welche Aufgaben ein Krisenstab hätte wahrnehmen können, die die Koordinierungsgruppe in der aktuellen Lage nicht erledigt hat. Dies konnte durch die Abgeordneten von Bündnis 90/Die Grünen und SPD bei der Befragung von Minister Reul und anderen nicht ansatzweise festgestellt werden. Ein Mehrwert der Einsetzung des Krisenstabs ist weder vorgetragen worden noch aus den Befragungen ersichtlich.

Der Minister hat selbstkritisch angeführt, dass er aus der nachträglichen Sicht heraus den Krisenstab besser angeregt hätte – dies aber nicht zur Bewältigung der Lage, sondern vielmehr, um das Ausmaß der Katastrophe und ihre Bedeutung für unser Land deutlich zu machen.

Die Fraktion der SPD beschränkte sich vielmehr auf die Diffamierung und Herabwürdigung der Mitglieder des Gremiums der Koordinierungsgruppe, die die schlimmste Hochwasserkatastrophe in der Geschichte Nordrhein-Westfalens koordiniert haben. Ironischerweise bezeichnete ausgerechnet der ehemalige Minister für Inneres und Kommunales, Herr

Ralf Jäger, seine ehemaligen Abteilungs- und Referatsleiter als in der Koordinierungsgruppe zuständig für Schnittchen und Kaffee.

Die Flutkatastrophe hat Schwachstellen in dem bisherigen System des Hochwasserinformationssystems, der Warnungen, der rechtlichen Verankerung und der Organisation des Krisenstabes und im BHKG deutlich gemacht. Dies haben uns die Experten sowohl aus dem juristischen als auch aus dem fachlichen Bereich dargelegt. Diese Schwachstellen basieren aber zentral auf Gesetzen, Erlassen und Konzepten, die bereits seit vielen Jahren existieren. Sie sind von der Vorgängerregierung erlassen oder im Fall des BHKG 2015 vom Landtag beschlossen worden. Diese sind ungeprüft, aber zugegebenermaßen auch von der aktuellen Landesregierung als ausreichend und zielführend bis zur Flut beurteilt worden.

Alle Behörden und Beteiligten auf den verschiedenen Ebenen haben bestmöglich und mit großem Einsatz diese Katastrophe bekämpft.

Die bisherigen Befragungen haben auch gezeigt, dass die Landesregierung und die Ministerien jederzeit handlungsfähig gewesen sind.

Ein erfahrener Kreisbrandmeister hat mir nach der Flut gesagt: Wenn ich dieses Szenario, das uns in der Flutnacht ereilt hat mit diesen Wassermassen, dem Ausfall der Kommunikation und vielem mehr, als Übungsannahme gestellt hätte, man hätte mich für verrückt erklärt. – Er wollte damit ausdrücken, dass man es mit einer Katastrophe zu tun hatte, die man sich so nicht vorstellen konnte.

Inzwischen sind viele Dinge passiert. Das Innenministerium hat in einem Kompetenzteam 15 Punkte für die Verbesserung des Katastrophenschutzes erarbeitet. Das MULNV hat ein Papier mit zehn Punkten zur Verbesserung des Hochwasserschutzes erarbeitet, und wir haben den schon dargelegten Antrag in den Landtag eingebracht.

Ich möchte mich zum Schluss beim Vorsitzenden des Untersuchungsausschusses und bei der Landtagsverwaltung für ihre in diesem PUA schwierige Arbeit bedanken. Unter den erschwerten Bedingungen und einer zum Teil hoch emotionalen Atmosphäre haben Sie, Herr Vorsitzender Kollege Witzel, und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landtagsverwaltung einen sehr neutralen und ganz hervorragenden Job gemacht. Vielen Dank dafür.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Von Herrn Broemme, dem Ehrenvorsitzenden des THWs, stammt der Begriff „Hochwasserdemenz“. Wir sind es den Opfern schuldig, dass es hierzu in NRW nicht kommt und wir dieses Thema weiter auf der Tagesordnung halten, unabhängig vom Wahlkampf. Dazu hat und wird auch der Untersuchungs-

ausschuss beitragen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der CDU und der FDP)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Vielen Dank, Herr Kollege Schnelle. – Für die SPD-Fraktion hat nun als nächster Redner Herr Abgeordneter Kollege Kämmerling das Wort.

**Stefan Kämmerling<sup>1)</sup>** (SPD): Vielen Dank. – Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Witzel, wir haben die eine oder andere Auseinandersetzung in den letzten Monaten gehabt. Das hindert mich heute nicht daran, Ihnen Respekt zu zollen. Deswegen, Herr Vorsitzender: Haben Sie vielen Dank für Ihre Arbeit, und richten Sie das bitte auch Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Ausschussesekretariates aus. Vielen Dank dafür.

(Beifall von der CDU, der SPD, der FDP und den GRÜNEN)

Düsseldorf, Freitag, 16. Juli 2021, 10:15 Uhr: Eine Sondersitzung des Kabinetts der Landesregierung Nordrhein-Westfalen findet unter der Leitung von Ministerpräsident Laschet statt. Hier waren erstmals nach der Flut, wenn auch nur kurz, alle Ministerien vertreten.

Zu keinem Zeitpunkt zuvor und auch nicht mehr tagelang danach agierte diese Landesregierung mit ihren Ministerinnen und Ministern gemeinsam zum Schutz der Bevölkerung von Nordrhein-Westfalen. Diese Wahrheit gehört ausgesprochen, und darum spreche ich sie heute aus, meine Damen und Herren.

(Beifall von der SPD)

Warum das viel, viel zu spät war, das will ich Ihnen jetzt zumindest ansatzweise vortragen.

Schon am 10. Juli erhielten die Meteorologen erste Prognosen für Westdeutschland und für NRW, die nichts Gutes verhießen.

Am 11. Juli wurden die Wetterprognosen noch beunruhigender. Die Wahrscheinlichkeit, dass Tief „Bernd“ außergewöhnlich große Teile NRWs treffen würde, wurde immer größer. Die Meteorologen vom Deutschen Wetterdienst, von ARD, von ZDF und noch viele weitere stimmten in den Zeugenvernehmungen hierin klar überein.

Am 12. Juli um 10:20 Uhr gehen im LANUV 25 DWD-Warmmeldungen innerhalb von 23 Sekunden ein. Ich will das wiederholen: 25 Warmmeldungen innerhalb von 23 Sekunden am 12. Juli. Das für sich genommen ist außergewöhnlich. Die Warnungen benennen Orte, und zwar die Orte, in welchen später die größten Schäden und die meisten Todesopfer zu beklagen sind.

Ebenfalls um 10:20 Uhr geht dem Innenministerium vom DWD eine sogenannte „Vorabinformation Unwetter“ zu. In dieser wird bereits vor 200 l Niederschlag pro Quadratmeter gewarnt.

Um 17:55 Uhr ruft der DWD die Warnstufe 4 aus. Es ist die höchste Warnstufe überhaupt. Spätestens zu diesem Zeitpunkt hätte irgendjemand in dieser Landesregierung irgendetwas tun müssen. Die Gefahr bewegt sich zu diesem Zeitpunkt mit voller Kraft auf das Land zu, und in dieser Landesregierung unternimmt niemand etwas, um die Menschen zu warnen und zu schützen.

Am 13. Juli werden sämtliche Meteorologen bezüglich der Ortsschärfe und der Intensität der sich anbahnenden Katastrophe noch deutlicher. Der DWD stuft das Tief „Bernd“ um 9:40 Uhr zur „extremen Unwetterlage“ hoch. Um 11:34 Uhr erhält das Lagezentrum der Landesregierung vom DWD eine amtliche Gefahrenmitteilung. Das LANUV erstellt um 14:55 Uhr einen hydrologischen Bericht. In diesem werden die DWD-Warnungen bestätigt. Für den Mittag werden rasch ansteigende Wasserstände für die Einzugsgebiete von Rur, Erft und Sieg prognostiziert. Die Kommunen in unserem Land, meine Damen und Herren, und auch seine Bevölkerung werden von dieser dramatischen Einschätzung niemals erfahren.

Am Mittwoch, den 14. Juli, lassen die Untersuchungsausschussakten erkennen: Etwas ist gewaltig schiefgelaufen. Aber um 7:58 Uhr ruft die Umweltministerin nach einem Telefonat mit dem Chef der Staatskanzlei ihr Ministerbüro an. In dem Telefonat geht es nicht etwa um Talsperren, nicht um Pegel, nicht um Flüsse, nicht darum, irgendjemanden irgendwie zu warnen. Nein, die Ministerin fragt nach guten Orten, die der Ministerpräsident besuchen könne. Armin Laschet ist da im Wahlkampf und will Bundeskanzler werden.

Um 8:49 Uhr erstellt das LANUV einen zweiten hydrologischen Lagebericht. Es prognostiziert jetzt sprunghaft und extrem ansteigende Wasserstände. Die Kommunen und die Bevölkerung werden auch diese zweite Warnung niemals zu Gesicht bekommen.

11:26 Uhr: Der Chef der Staatskanzlei teilt der Umweltministerin mit, Ministerpräsident Laschet sei auf Wahlkampftour in Stuttgart und Berlin; er könne frühestens am Freitag in Nordrhein-Westfalen sein.

15:43 Uhr: Das LANUV erstellt jetzt einen dritten hydrologischen Lagebericht. Außergewöhnliche Niederschläge werden prognostiziert. Für Inde, Wurm und Vichtbach werden Wasserstände oberhalb bislang überhaupt denkbarer Werte vorausgesagt. Die Kommunen und die Bevölkerung werden von dieser bereits dritten, jetzt dramatischen Einschätzung abermals nichts erfahren.

16:50 Uhr: In Altena kommt ein Feuerwehrmann unter tragischen Umständen im Einsatz ums Leben.

Im Laufe des 14. Juli reagiert die Landesregierung. Sie veranlasst den Aufbau der sogenannten KGS, einer zuarbeitenden Einheit des Krisenstabs. Diese KGS wird mit einem einzigen Beamten des feuerwehrtechnischen Dienstes besetzt. Am Abend stößt ein zweiter Beamter hinzu. Mit dieser Zwei-Mann-Besetzung geht das Land in die Nacht. Ein schrecklicher Tag wird folgen.

Am 15. Juli erteilte dann weite Teile des Landes das, wovor Meteorologen seit Tagen warnten, wovor das europäische EFAS-System seit Tagen präzise warnte, wovor selbst das LANUV mehrfach warnte: Die Zerstörung nahm ihren Lauf, und sie traf auf eine in keiner Weise vorbereitete Bevölkerung.

Um 7 Uhr morgens tritt erstmals die KGS, jene kleine Einsatzgruppe, die eigentlich dem Krisenstab zuarbeitet, zusammen. Diese KGS ist mit sieben Beamtinnen und Beamten besetzt. Bis zu 19 Mitglieder sind eigentlich vorgesehen. Aber diese sieben Menschen in Düsseldorf bietet die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen auf, um dem Chaos Herr zu werden. Heute wissen wir: Das war nicht mehr möglich.

Das, meine Damen und Herren, ist die auszugsweise und zusammengefasste Chronologie staatlichen Versagens in den Tagen des Juli 2021.

Ministerinnen und Minister befanden sich reihenweise zeitgleich im Urlaub, die Umweltministerin sogar zeitgleich mit ihrem Staatssekretär. Der Verkehrsminister, dem reihenweise Landesstraßen und Autobahnen wegschwammen, regelte alles bis zum 18. Juli vom Urlaubsort aus. Der Innenminister hat nach seiner Zeugenaussage im Ausschuss in seinem Urlaub die an ihn gerichteten Mails mit wiederholten Gefahrenwarnungen gar nicht erst gelesen.

Die Staatskanzlei – so belegen es die Akten – war im Wahlkampfmodus. Wichtig war alleine die Organisation von Wahlkampfterminen für Armin Laschet.

Das Innenministerium unterschätzte, teils schlecht informiert, in unfassbarer Naivität die Gefahr.

Das Umweltministerium war ein nicht geführtes, ein chaotisches, ein überfordertes und ein gefährlich unprofessionelles Neutrum.

Sie würden von all dem, meine sehr verehrten Damen und Herren, nichts erfahren, würden Sie nur den Bericht des Vorsitzenden lesen. Es ist der vielleicht belangloseste Zwischenbericht in der Geschichte von Untersuchungsausschüssen: Vorwort, Protokolle. Viel mehr steht nicht drin. 1.112 Seiten gelebte Aufklärungsverweigerung, die das Papier nicht wert sind, auf dem sie gedruckt sind!

Ich will ausdrücklich feststellen: Das ist nicht die Schuld dieses Vorsitzenden.

(Beifall von der SPD)

CDU und Landesregierung haben im Gleichschritt zu jedem möglichen Zeitpunkt die Arbeit unseres Untersuchungsausschusses behindert. Akten wurden unbegründet in massivem Ausmaß geschwärzt. Immer wieder fehlten Dokumente. Nur durch ständige Klageandrohungen der Opposition wurden nach und nach Akten nachgeliefert. Wiederholt wurden falsche Vollständigkeitserklärungen wieder einkassiert. Vertreter der Landesverwaltung beeinflussten in laufender Sitzung Zeugen. Insbesondere die CDU hat mit Macht die von uns geforderten weiteren Ausschusssitzungen verhindert.

Zu keinem Zeitpunkt haben CDU und Landesregierung transparent agiert oder gar an der Aufklärung mitgearbeitet. Das ist unwürdig und beschämend.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Dieser Untersuchungsausschuss hat viel gestritten. Er musste auch wirklich schlimme Dinge ansehen. Wir haben uns ansehen müssen, wie 49 Mitmenschen ganz konkret gestorben sind. Wir mussten ansehen, wie sie in ihrem Tod ihrer Würde beraubt wurden. Mich bewegt bis heute die Frage: Warum hat der Staat mit all seiner Macht, mit all seiner Kraft, mit all seinen Möglichkeiten diese Bürgerinnen und Bürger nicht gewarnt?

SPD und Grüne legen der Öffentlichkeit heute ein Sondervotum vor. Dieses hat die CDU in nichtöffentlichen Sitzungen mit Macht zu verhindern versucht. Unser Sondervotum hatte 739 Seiten. Wir wollten unsere Meinung belegen – mit nicht vertraulich eingestuftem Dokumenten, mit Gutachten, mit Fakten. Das ist in der Demokratie ein selbstverständliches Minderheitenrecht. Gäbe es dieses Minderheitenrecht nicht, könnte jede Mehrheit die Aufklärung jeder Minderheit zu jeder Zeit unterbinden. Genau das ist aber hier passiert. Unser Sondervotum wurde auf 45 von 739 Seiten eingedampft. Seit gestern Abend mag sich jeder sein eigenes Urteil darüber bilden, wo die Gründe dafür liegen könnten.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Mit Mehrheit hat die Koalition verhindert, dass die Opposition ihre Meinung mit Fakten unterlegen darf. Dafür mag es in autoritären Staatsformen Applaus geben. Für unsere Demokratie ist es aber unangemessen, und es ist ein Tabubruch.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Ich habe meine Rede mit dem 16. Juli 2021 begonnen. Mit diesem Datum werde ich sie auch beenden.

Freitag, 16. Juli 2021: Zehntausende Menschen stehen vor den Trümmern ihrer Existenz. Sie schaufeln mit einfachsten Mitteln Schlamm, verteilen Essen, Babynahrung und Hygieneartikel, stehen einander bei. Ihre Haut brennt von dem verunreinigten Wasser, in dem sie stundenlang arbeiten.

Unser Land beklagt den Verlust von 49 Menschenleben.

Es gibt massive Trinkwasserprobleme. Tierkadaver, Öl, Chemikalien und Müll tragen sich in das Trinkwasser ein.

Die Steinbachtalsperre im Kreis Euskirchen droht, zu brechen. 4.500 Menschen im Unterlauf werden evakuiert. THW, Feuerwehr und Freiwillige kämpfen mit Pumpen gegen die Katastrophe an.

Ein Mann – er ist 67 Jahre alt – hält inne, schickt seine Mitarbeiter aus der unmittelbaren Gefahrenzone, bekreuzigt sich zweimal, nimmt seinen Bagger und arbeitet unter Einsatz seines Lebens an der Freilegung eines Ablasses an der Talsperre. Sein Name ist Hubert Schilles. Ich weiß nicht, wie viele Helden es letztes Jahr gab. Aber ich weiß: Hubert Schilles ist ein Held. – Meine Damen und Herren, er hat nicht weniger als den Verdienstorden des Landes Nordrhein-Westfalen verdient.

(Beifall von der SPD und der FDP – Vereinzelt Beifall von der CDU, den GRÜNEN und der AfD)

Auch Freitag, 16. Juli 2021, und zwar 16:15 Uhr: Eurorings-Flug EW 9595 startet ab Düsseldorf-Airport mit Ziel Mallorca auf den Balearen. Gebucht ist ein Premiumtarif mit privilegiertem Gepäckservice, Sitz mit extra Beinfreiheit und der Möglichkeit, in den Genuss des Caterings à la carte zu kommen.

(Zuruf von der SPD: Hört, hört!)

Der Zielort Palma de Mallorca weist die angenehme Temperatur von 29 Grad Celsius aus. Im Flieger sitzt, nach kaum 24 Stunden Aufenthalt in Nordrhein-Westfalen, Umweltministerin Ursula Heinen-Esser.

Die nächsten neun Tage will sie die größte Katastrophe in der Geschichte Nordrhein-Westfalens aus dem Homeoffice auf den Balearen aus gemanagt haben. Den Untersuchungsausschuss hat sie in dieser Sache getäuscht.

Was ist jetzt wichtig, meine Damen und Herren? Was ist heute wichtig? Wichtig ist, dass Ministerpräsident Wüst jetzt ein für allemal klarstellt: Ist dieses Amtsverständnis von Frau Ministerin Heinen-Esser repräsentativ für diese Landesregierung?

Falls ja, dann können die Bürgerinnen und Bürger daraus ihre Schlüsse ziehen.

(Beifall von der SPD – Vereinzelt Beifall von den GRÜNEN)

Oder aber, das ist nicht repräsentativ für das Amtsverständnis dieser Landesregierung in Gänze. Dann, Herr Ministerpräsident Wüst – wo immer er sich gerade befindet –,

(Zuruf von der CDU: Sie wissen doch genau, wo er ist! – Weitere Zurufe)

ist es an der Zeit, dass Sie jetzt endlich Schlüsse ziehen und eine würdige Entscheidung treffen. Entlassen Sie Frau Ministerin Heinen-Esser, und zwar jetzt, hier und heute.

(Beifall von der SPD – Vereinzelt Beifall von den GRÜNEN und der AfD)

Entlasten Sie unser Land und seine Menschen von einer Ministerin, die selbst nicht die Größe hat, zurückzutreten.

Herr Wüst, erklären Sie jetzt, wie Sie damit umgehen wollen, dass Teile Ihres Kabinetts kurz nach der Flut nichts Besseres im Sinn hatten, als sich auf Mallorca zu treffen und dort eine Party zu feiern. Scampi und Weißwein unter der Sonne von Palma, während Zehntausende Menschen in unserem Land im Dreck sitzen!

Herr Ministerpräsident, das gehört sich nicht. Das werden Sie nicht auch noch aussitzen können. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, sich zu erklären. Danach werden Sie ihn verpasst haben.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Herr Ministerpräsident Wüst, wenn Sie das Verhalten von Teilen Ihres Kabinetts schon nicht erklären können oder wollen, dann sollten Sie die Menschen in unserem Land stellvertretend für Ihre Landesregierung wenigstens um Entschuldigung bitten.

(Beifall von der SPD – Vereinzelt Beifall von den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die Heimatministerin, die in den Juli-Tagen 2021 tageweise die Heimat im Stich ließ und die für die monatelangen Verzögerungen bei der Auszahlung von Hochwasserhilfen verantwortlich ist, ist am kommenden Samstag im Flutgebiet. Sie hat einen Termin in der Zuckerwerkstatt am Eschweiler Markt. Sie ist nicht hier; aber sie wird es erfahren: Ich habe einen Vorschlag für sie.

Wenn sie den Termin in der Zuckerwerkstatt am Eschweiler Markt beendet hat, empfehle ich ihr, dass sie sich 300 m herunter in Richtung Fluss begibt. Da sollte sie sich mit den Menschen unterhalten und mal darüber austauschen, was sie im Juli 2021 getan haben. Sie waren mit den Aufräumarbeiten befasst. Sie kann sie mal nach ihrer Meinung fragen, was sie davon halten, wenn eine exponierte Vertreterin dieser Landesregierung, die gleichzeitig für die Auszahlung von Hilfen zuständig ist, den Weg nach Mallorca antritt.

Meine Damen und Herren, das ist ein Scherbenhaufen, vor dem Sie stehen. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Anhaltender Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsident Oliver Keymis:** Vielen Dank, Herr Kämmerling. – Ich will der guten Ordnung halber darauf hinweisen, dass der Ministerpräsident für heute entschuldigt ist, weil er in der Ministerpräsidentenkonferenz ist, der er auch vorsitzt. Insofern kann er nicht hier sein.

(Beifall von der CDU – Zurufe)

Das muss man einfach auch als Parlament so zur Kenntnis nehmen, wie es ist. – Ich rufe als nächsten Redner Herrn Dr. Pfeil für die FDP-Fraktion auf.

**Dr. Werner Pfeil (FDP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren Kollegen! Wir legen jetzt einen Zwischenbericht zum PUA V vor, weil man sich auf einen Teilbericht fraktionsübergreifend nicht einigen konnte. Dass der Zwischenbericht nur ein Rumpfgelbde der bisherigen Zeugenvernehmungen sein kann, dürfte daher nachvollziehbar sein, zumal eine Beweiswürdigung durch den Ausschuss insgesamt nicht erfolgte und wir die ganze Wahrheit heute auch noch nicht wissen.

Lassen Sie mich daher zunächst auf Folgendes eingehen: Wo stehen wir derzeit in der Aufarbeitung der Ereignisse vom 14./15. Juli 2021 unabhängig vom PUA?

Herr Kämmerling hat auf die Chronologie und die Zeitschiene hingewiesen. Dazu gibt es ja auch schon einiges zu berichten. Auf der einen Seite gibt es einen 15-Punkte-Plan des Innenministeriums, auf der anderen Seite einen 10-Punkte-Plan des Umweltministeriums und schließlich einen Antrag von CDU und FDP, der mit Zustimmung der grünen Fraktion im Januar-Plenum verabschiedet wurde.

Seit gestern liegt außerdem das Gutachten von Herrn Albrecht Broemme vor, in dem Strategien für Nordrhein-Westfalen zur Vorbeugung, Vorbereitung, Koordinierung, Nachbereitung und besseren Resilienz erarbeitet wurden.

Allen vier Initiativen ist gemeinsam, dass Änderungen im Katastrophenschutz unabhängig von den Feststellungen des Untersuchungsausschusses vorgesehen und jetzt schon teilweise umgesetzt werden.

Der Innenminister fordert in seinem 15-Punkte-Plan eine stärkere Koordinierung durch das Land, eine bessere Risikoeinschätzung durch verbindliche Planung und eine Digitalisierungsoffensive im Katastrophenschutz, um nur die ersten drei Punkte zu nennen.

Die Umweltministerin fordert, das Hochwasservorhersagesystem für viele Gewässer so weit wie möglich auszubauen, die Zusammenarbeit und Kommunikation von Meteorologie, Hydrologie, Wasserwirtschaft und Katastrophenschutz zu stärken und den

Hochwasserschutz vor Ort weiter auszubauen, um auch hier nur drei Beispiele zu nennen.

Der Beschluss im CDU-FDP-Antrag 17/16284 sieht zahlreiche Änderungen vor. Insbesondere müssen Lücken im BHKG durch den Landesgesetzgeber geschlossen werden. Das Gesetz muss überarbeitet werden. Ein Echtzeitlagebild muss zukünftig erzielbar sein. Das Konzept des Landeslagers muss evaluiert werden.

Schließlich gibt es das Broemme-Gutachten. Da heißt es auf Seite 11:

Eine große Herausforderung in komplexen Flächenlagen ist ein kontinuierlich aktualisiertes Lagebild sowie eine aktuelle Lagebewertung. Aus der permanenten Abfrage von Berichten aus allen Ebenen bildet sich automatisch kein umfassendes Lagebild. Es müssen die unterschiedlichen Berichts- und Meldesysteme zusammengeführt und ausgewertet werden.

Dies sind zahlreiche Vorschläge aus den gewonnenen Erkenntnissen, die unabhängig von den Ergebnissen des PUA bereits in Angriff genommen wurden und die aus sich heraus dafürsprechen, dass Fehler passiert sind, die für die Zukunft verhindert werden müssen, sodass es sinnvoll und notwendig ist, dass die Aufarbeitung des PUAs weitergeht.

Doch wo stehen wir jetzt beim PUA? Es gab den Vorwurf der Verschleppung der Aufklärung. Dieser Vorwurf ist in dieser Allgemeinheit, wie er geäußert wurde, aus den nachfolgenden Gründen nicht korrekt.

Erstens. Die Landesregierung hat dem Ausschuss binnen kürzester Zeit Akten im Umfang von über 2 Millionen Seiten zur Verfügung gestellt. Zum Vergleich: Der PUA II bekam lediglich 450.000 Aktenseiten vorgelegt. Von den über 2 Millionen Seiten bei uns hat allein das Innenministerium 1,25 Millionen Blatt geliefert.

Zweitens. Wir haben seit der Einsetzung fast jeden Freitag 10 bis 15 Stunden, oft bis nach Mitternacht, getagt und zahlreiche Zeugen vernommen.

Drittens. Es wurden neben den Zeugenvernehmungen auch mehrere Gutachten eingeholt, die sich aus sachverständiger Sicht mit der Aufarbeitung der Hochwasserkatastrophe beschäftigen haben.

Daher ist der Vorwurf des fehlenden Aufklärungswillens sowohl gegenüber der Landesregierung als auch gegenüber den Abgeordneten im Untersuchungsausschuss so nicht korrekt.

Die Opposition wirft der Landesregierung daneben vor, dass auf Landesebene kein Krisenstab eingesetzt wurde. Zunächst ist es richtig, festzustellen, dass auf Landesebene tatsächlich kein Krisenstab einberufen wurde. Aber liegt damit ein Versäumnis

der Landesregierung vor? Es ist die Aufgabe des PUA, dies festzustellen.

Hierzu müssen wir uns das BHKG anschauen, das SPD und Grüne 2015 neu geschaffen und vorgelegt haben. Dieses Gesetz sieht weder konkrete gesetzliche Vorgaben vor, wann ein Krisenstab auf Landesebene einzusetzen ist, noch macht das Gesetz irgendwelche Vorgaben, wie sich ein solcher Krisenstab zusammensetzt und welche Aufgaben und Kompetenzen er im Verhältnis zu den Bezirksregierungen und den Kreisen hat.

Untergesetzliche Erlasse von 2016 führen dann nicht zu mehr Klarheit, sondern eigentlich zu noch mehr Unklarheit.

Ein untaugliches Gesetz von SPD und Grünen führt zu Forderungen gerade dieser beiden Fraktionen von Dingen, die rechtlich nicht verpflichtend geregelt sind.

Aber – das ist die nächste Frage – hätte sich durch die Einberufung eines Krisenstabes auf Landesebene etwas geändert? Das wissen wir nicht. Denn eine Beweiswürdigung der Zeugenaussagen ist durch den Ausschuss bisher nicht vorgenommen worden.

Jedoch lässt sich feststellen, dass in einem einzuberufenden Krisenstab keine anderen Personen gesessen hätten als in der Koordinierungsgruppe. Mithin wären auch keine anderen Entscheidungen getroffen worden – Ausrufezeichen, Fragezeichen.

Somit ist auch dieser Vorwurf der Opposition nicht nachweisbar.

Die Opposition handelt aber daneben widersprüchlich, indem sie einer Erweiterung des Untersuchungsauftrages nicht zugestimmt hat. Durch eine Erweiterung würde möglicherweise neben den unzureichenden BHKG-Versäumnissen aus der letzten Legislaturperiode zutage treten, dass SPD und Grüne bei der Zulassung des Sonderbetriebsplanes für die Errichtung des Hochwasserschutzwalls in Blessem aus dem Jahr 2015 auch Punkte zu vertreten haben.

Aber – ich sage es noch einmal – wir sind nicht am Ende der Aufarbeitung. Die Zeugenbefragung geht auch in den nächsten Wochen weiter, um die Wahrheit zu erfahren. Daher liegt auch nur ein Zwischenbericht vor.

Dabei ist Folgendes anzumerken: Im Verlauf der Ausschussarbeit hat sich das Untersuchungsausschussgesetz NRW an verschiedenen Stellen als widersprüchlich bzw. unvollständig erwiesen, was die Arbeit im PUA erschwerte.

Hinweisen möchte ich in diesem Zusammenhang beispielhaft auf die gesetzlichen Regelungen zum Sondervotum. Es liegen vonseiten der Oppositionsparteien zwei Sondervoten vor. Solche sollen nach



dem Gesetz in gedrängter Form gefertigt werden. SPD und Grüne legen einen 46-seitigen Bericht mit 693 Seiten Anlagen vor. Ob es sich dabei um eine gedrängte Form im Sinne des Gesetzes handelt, kann hinterfragt werden.

Unstrittig ist, dass ein Abschlussbericht des Untersuchungsausschusses auf jeden Fall bisher nicht vorliegt. Daher stellt sich die Frage, inwieweit eine Beweiswürdigung zulässig ist. Die Sondervoten nehmen teilweise eine Beweiswürdigung vor. Dass ein Sondervotum durchgeführt werden kann, ist nach dem Gesetz auch wieder unstrittig. Es gibt also zwei Sondervoten zu einem nicht vorhandenen Bericht. Es liegt nämlich nur ein Zwischenbericht vor, der selber keine Wertung vornimmt.

Daher können wir als persönliches Fazit festhalten, dass wir noch nicht am Ende des Untersuchungsausschusses sind, weil ein Zwischenbericht unvollständig und ohne Beweiswürdigung vorliegt, dass das Sondervotum von SPD und Grünen Beweiswürdigungen enthält, die aufgrund der unklaren Gesetzeslage möglicherweise nicht zulässig und möglicherweise auch nicht richtig sind, dass dem Untersuchungsausschuss durch bisher nicht veröffentlichte Gutachten und die gemeinsame Bewertung der Zeugenaussagen noch eine wichtige Aufgabe zukommt, nämlich die Bewertung der ermittelten Fakten und Gutachten, und dass der Untersuchungsauftrag in einem neuen PUA nach der Landtagswahl zwingend um die Punkte, die ich eben genannt habe, erweitert werden muss.

Zum Schluss bleibt heute, am 7. April 2022, also neun Monate nach den Ereignissen, die Erkenntnis, dass ein objektiver und richtiger Abschlussbericht erst in der nächsten Legislaturperiode vorgelegt werden kann, wenn wir bis dahin die Wahrheit kennen. – Vielen Dank.

(Beifall von der FDP und der CDU)

**Vizepräsident Oliver Keymis:** Vielen Dank, Herr Dr. Pfeil. – Nun hat für Bündnis 90/Die Grünen Herr Kollege Rimmel das Wort.

**Johannes Rimmel (GRÜNE):** Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Auch ich möchte zu Beginn meiner Rede all denen danken – Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Kolleginnen und Kollegen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landesregierung –, die dazu beigetragen haben, den Auftrag des Parlaments umzusetzen und zu untersuchen, welche Versäumnisse die Landesregierung bei diesem Thema hatte und wo das Hochwasserkrisenmanagement verbessert werden kann.

Ich kritisiere aber alle diejenigen, die vermeintlich verhindern wollen, diesen Auftrag des Parlaments noch in dieser Legislaturperiode mit einer Debatte

abzuschließen. Denn nach der Meinung derjenigen, die immer wohlfeil erklärt haben: „Es ist wichtig, dass es diesen Untersuchungsausschuss gibt, der eine wertvolle Arbeit leistet“, darf dieser Untersuchungsausschuss am Ende keine Wertung gegenüber dem Parlament abgeben.

Ich finde, das ist Arbeitsverweigerung und stellt den Auftrag der Verfassung auf den Kopf.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Denn aus der Verfassung ist ausdrücklich das Recht der Minderheit abgeleitet, sozusagen im Sinne von Checks and Balances denjenigen, die die Macht, wenn auch nur auf Zeit, haben, sagen zu können und zu dürfen – was in Diktaturen nicht möglich ist –, wo sie Fehler gemacht haben, und Verantwortung einzuklagen. Das muss innerhalb einer Legislaturperiode, wenn das Parlament den Auftrag gegeben hat, auch möglich sein.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Deshalb kritisieren wir die Ausschussmehrheit, die Mehrheit hier im Parlament, dafür, dass das, was vorgelegt worden ist, im Wesentlichen eine Loseblattsammlung ist. Ich meine schon, dass das im Sinne des Auftrags dieses Parlaments, hier Aufklärung zu leisten, in gewisser Weise auch eine Arbeitsverweigerung ist. Denn es erfolgen eben keine Antworten, wo Antworten nötig sind und die Menschen fragen: Was war denn, und wer hat Verantwortung?

Es ist völlig klar – auch das ist ein Ergebnis –, dass Hochwasserkatastrophen und Naturkatastrophen in Zukunft nicht völlig verhindert werden können. Aber wir haben den Auftrag, alles dafür zu tun, Prävention zu leisten und die Warnsysteme so einzustellen, dass sich das, was hier stattgefunden hat, nicht wiederholt. Das sind wir den Menschen, aber auch den künftigen Generationen schuldig, weil – das wissen wir alle – sich die äußeren Umstände und das Klima so verändern werden, dass so etwas wieder auf uns zukommen wird. Das ist so sicher wie das Amen in der Kirche.

(Beifall von den GRÜNEN – Vereinzelt Beifall von der SPD)

Deshalb ist es wichtig, fachliche Konsequenzen zu ziehen, aber auch genau zu prüfen, bei wem die Verantwortung gelegen hat.

Da muss ich sagen, dass wir es hier mit einem „freundlichen“ – in Anführungsstrichen – Unwetter zu tun hatten. Denn es hat sich lange angekündigt. Mindestens drei bis vier Tage vorher war klar, dass es zu solchen Ereignissen kommen wird. Die Warnungen lagen alle vor und standen an der Wand.

Das Unwetter war sogar so „freundlich“, dass es zwei Nullpunkte gab. Es gab also nicht nur eine Katastrophe. Vielmehr hat die Katastrophe zunächst in Hagen vom 13. auf den 14. Juli 2021 eingesetzt. Dann

hat das Unwetter eine Pause eingelegt und gesagt: Gut, vielleicht bereitet ihr euch noch darauf vor. – Vom 14. auf den 15. Juli 2021 setzte dann die große Katastrophe in der Nordeifel ein.

Alle Expertinnen und Experten haben uns erklärt, dass gerade an dem 14. noch genügend Zeit war, Warnungen auszusprechen und zu sagen: Bringt euch in Sicherheit.

Die Daten und Fakten lagen alle auf dem Tisch. Aber niemand innerhalb der Landesregierung – kein Minister, keine Ministerin – und auch keine Fachbeamtinnen und Fachbeamten haben diese Initiative ergriffen, auf die Trommel geschlagen und laut gewarnt. Auch das muss hier und heute auf den Tisch. Warum und weshalb nicht?

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Deshalb möchte ich mich mit dem Prinzip beschäftigen, das dem zugrunde liegt. Das Prinzip, das wir festgestellt haben, ist Verantwortungsdelegation: die anderen; die Kommunen, die Hydrologen – nicht die Meteorologen –, das LANUV, die Bezirksregierungen.

All das haben wir im Ausschuss an Argumenten gehört. Allerdings hat niemand gesagt: Ja, ich habe die Verantwortung, selbst wenn ich sie vielleicht rechtlich nicht habe. Aber ich habe sie nicht übernommen. Ich habe nicht auf die Trommel geschlagen, als ich auf sie hätte schlagen müssen.

Dieses Prinzip zu durchbrechen und es besser zu machen, ist ein Ergebnis, das wir festhalten müssen.

Es hat in diesem Land kein funktionierendes Hochwasserkrisismanagement gegeben, obwohl die Voraussetzungen dafür im Großen und Ganzen vorhanden waren.

(Thomas Schnelle [CDU]: Nein!)

Hier hat niemand die Verantwortung übernommen. Das kann man durchdeklinieren. Das Umweltministerium, das zuständige Ressort, das LANUV: personelle Lücken. Systeme sind vorhanden, aber konnten nicht bedient werden. Es hat keine Kommunikation im Fachamt gegeben. Es hat keine Kommunikationen zwischen den Ämtern gegeben. Es hat keine Abfrage bei den Bezirksregierungen gegeben. Es hat keine Diskussion zwischen Ministerien – Ministerin, anderen Ministerien – über diese Frage gegeben, obwohl die Fakten vorlagen. Das Stichwort ist für mich „Sprachlosigkeit“.

Der Innenminister war in Urlaub. Es wurde zu spät informiert, obwohl alle Instrumente – vom Lagezentrum über Informationen – bei ihm vorhanden sind. Am 12./13. lagen die entsprechenden Informationen vor. Der Minister wird aber, selbst nachdem der Staatssekretär morgens gesagt hat: „Wir müssen vielleicht etwas tun“, nicht vom Staatssekretär infor-

miert, sondern erst mittags von seiner Persönlichen Referentin.

In der Staatskanzlei war eine Ahnung vorhanden, dass etwas auf uns zukommen könnte. Der Staatssekretär, der Chef der Staatskanzlei, hat sich erkundigt und auch Informationen bekommen.

An dem besagten 14. schaltet man nach dem Ereignis in Hagen aber plötzlich um. Es gibt keine Informationen mehr darüber, dass Aktivitäten im Sinne der Ressortkoordination und der Gefahrenabwehr erfolgen. Nein, es wird der Besuch des Ministerpräsidenten vor Ort vorbereitet, und dafür werden die Kapazitäten gebündelt. Insofern erfolgt eine Flucht aus der Verantwortung, und das ist das Ergebnis – leider.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Ich habe mir ernsthaft Gedanken darüber gemacht, was mir damals widerfahren wäre, wenn ich in der Verantwortung gewesen wäre. Ich habe eine christliche Erziehung. Wer ohne Schuld ist, werfe den ersten Stein. Ich glaube aber, das zählt hier nicht. Es geht um politische Verantwortung, und das ist ein Grundprinzip unserer Demokratie, nach politischer Verantwortung zu fragen.

Ich habe mal im Duden nachgeschaut, was unter „Verantwortung“ steht. Da heißt es:

„[...] [mit einer bestimmten Aufgabe, einer bestimmten Stellung verbundene] Verpflichtung, dafür zu sorgen, dass [...] alles einen möglichst guten Verlauf nimmt, das jeweils Notwendige und Richtige getan wird und möglichst kein Schaden entsteht.“

Darüber hinaus steht im Duden, es ist die

„Verpflichtung, für etwas Geschehenes einzustehen [...].“

Es geht darum, Schuld auf sich zu nehmen. Beides, Frau Ministerin Heinen-Esser, haben Sie nicht getan. Weder haben Sie Verantwortung übernommen, noch haben Sie für die notwendige Schadensabwehr gesorgt, und dabei heißt es doch im Amtseid, den Sie geschworen haben, Schaden vom Land abzuwenden. Beides haben Sie nicht getan.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Die Nachricht gestern Abend hat bei mir zu Fassunglosigkeit geführt. Das war Ihr Costa-Concordia-Moment dieser Legislatur. Sie sind von Bord gegangen, als das Schiff sank. Niemand war an Bord und hat geholfen, zu retten. Sie sind zurück in den Urlaub gefahren, haben – in Anführungszeichen – „Homeoffice“ gemacht, und dann hat da auch noch eine Geburtstagsparty stattgefunden. Sie haben den Ausschuss getäuscht und die Unwahrheit gesagt. Frau Ministerin Heinen-Esser, übernehmen Sie die Verantwortung und treten Sie zurück.

(Beifall von den GRÜNEN, der SPD und der AfD)

Aber auch diese politische Hygiene darf am Ende nicht davon ablenken, dass es weitere Verantwortliche in dieser Landesregierung gegeben hat, die bis heute keine Verantwortung übernommen haben. Ich nenne hier den Innenminister. Ich nenne auch den Chef der Staatskanzlei, und am Ende ist es auch der Ministerpräsident a. D.

Dies muss weiter aufgeklärt werden. Hier muss weitergearbeitet werden. Deshalb stimme ich allen Empfehlungen und auch der Forderung zu, diesen Untersuchungsausschuss in der nächsten Legislaturperiode fortzuführen. Insbesondere müssen die bereits vorhandenen fachlichen Ansätze – es geht um ein verbessertes Hochwasserrisikomanagement, um ein Hochwasserpräventionssystem, in das Gegenden aufgenommen werden, wo Sturzfluten auftreten können, um den Aufbau von Regensammelsystemen – einschließlich der Gefahrenabwehr im entsprechenden Gesetz berücksichtigt werden. Dafür wünsche ich Ihnen allen viel Erfolg, und dem Land wünsche ich alles Gute. – Glück auf!

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsident Oliver Keymis:** Vielen Dank, Herr Remmel. Ich glaube, das war heute Ihre letzte Rede, nicht?

(Johannes Remmel [GRÜNE]: Heute ja! – Heiterkeit)

Das soll mir was heißen. Ich hätte sonst ein paar Worte gefunden, die ich eigentlich auch finden darf, nicht?

(Heiterkeit)

Das ist ein Moment, in dem man das sehr schwer anbringen kann, aber muss.

Wenn Herr Remmel in diesen Wochen aus dem Parlament ausscheidet, dann scheidet ein Mann aus, der, wenn ich es richtig nachgerechnet habe, dem Landtag 27 Jahre angehört hat. Liege ich richtig, Johannes?

(Johannes Remmel [GRÜNE]: Fünf Jahre als Minister war ich kein Mitglied des Landtags!)

– Ja, stimmt. Mensch, das müssen wir abziehen. Das gibt es nur bei den Grünen.

(Heiterkeit)

Die Grünen geben ihr Mandat ab, wenn sie ein Amt antreten. So war das bisher immer, und deshalb hast du völlig recht, Johannes. Das sind fünf Jahre weniger. Du warst dann 22 Jahre ordentliches Mitglied des Landtags und auch noch als Minister für unser Land tätig und in Verantwortung. Außerdem hattest du viele Funktionen in unserer Fraktion inne.

Ich denke, diese Stelle bietet eine gute Gelegenheit, Johannes Remmel für sein Engagement, für seine geleistete Arbeit im Sinne der Demokratie und der Menschen in unserem Land und, wie man auch gerade hören konnte, auch für seine rhetorische Kraft herzlich zu danken. Dafür gebührt dir mein persönlicher Dank und der Dank des Präsidiums. Alles Gute für die Zukunft und die Zeit ohne Parlamentarismus, was einem Vollblutpolitiker unter Umständen gar nicht so leicht fällt.

Der Übergang ist allerdings fällig. Demokratie lebt von diesen Wechseln. Also nochmals alles Gute für die Zukunft, Johanne Remmel!

(Beifall von den GRÜNEN, der CDU, der SPD und der FDP und von Minister Dr. Joachim Stamp)

Nun spricht noch Herr Keith für die AfD-Fraktion.

**Andreas Keith**<sup>\*)</sup> (AfD): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Während noch Zehntausende von ehrenamtlichen Helfern in die Katastrophengebiete strömten und Tag und Nacht schufteten, um die Not der Menschen wenigstens ein wenig zu lindern, war die halbe Landesregierung im Urlaub, und die Ministerin für Heimat, Bauen und Wohnen, Ina Scharrenbach, flog zu einer Geburtstagsparty nach Mallorca.

Dieses Amtsverständnis erklärt dann auch das völlig respektlose Auftreten mancher Verantwortlicher vor dem Untersuchungsausschuss. Ich spreche von Verantwortungsträgern, von Ministerin und Staatssekretären, die vorbereitete Reden ohne eine Regung von Betroffenheit oder Mitgefühl einfach abgelesen haben. Ich spreche von der ersten Führungsriege, deren Widersprüche, Lügen und Fehlverhalten in den vorliegenden Dokumenten eindeutig nachweisbar sind.

Doch was ist passiert? – Nichts. Keiner der hohen Herren oder Damen gibt sein Führungsversagen auch nur im Ansatz zu. Nicht einmal ein Funke von Reue oder Bedauern über das eigene Fehlverhalten war in den Ausführungen zu erkennen, bei keinem – im Gegenteil: Man lobte sich sogar noch für die gemachten Fehler und das desaströse Versagen der Verantwortlichen. Ich zitiere Herrn Reul aus der Innenausschusssitzung vom 28. Juli 2021, 14 Tage nach der Katastrophe:

„Dann hatten wir diesen Koordinierungsstab, und der funktionierte wie eine Eins.“

Herr Reul, sagen Sie anhand der heutigen Erkenntnisse: Was funktionierte bei der Katastrophenbewältigung wie eine Eins?

(Herbert Reul, Minister des Innern: Stimmt doch!)

Ich sage es Ihnen: rein gar nichts. Die Landesregierung hat auf allen Ebenen total versagt und jedes Gespür für Empathie und Verantwortungsbewusstsein verloren.

Das zeigt besonders das Beispiel der Umweltministerin Ursula Heinen-Esser. Frau Heinen-Esser, Sie weilten vor der Flut auf Mallorca und steuerten Düsseldorf erst am 15. Juli an.

(Ralf Witzel [FDP]: Die ist doch gar nicht da!)

Doch schon am nächsten Tag flog sie wieder nach Mallorca zurück, und zwar für geschlagene neun Tage. Ich kann mich noch sehr gut an ihre Befragung im Untersuchungsausschuss erinnern. Sie sagte aus, dass sie am Sonntag, also vier Tage nach ihrer Rückkehr in ihr spanisches Feriendomizil, wieder nach NRW zurückgefliegen sei. Sie habe die Rückkehr ihrer Tochter organisieren wollen.

Von Geburtstagsfeiern mit dem halben Kabinett hat sie nie etwas gesagt. Heute wissen wir: Sie hat gelogen. Während hier noch die Todesopfer geborgen wurden, genossen Sie für weitere neun Tage Sommer, Sonne und Geburtstagsparty mit Ihren CDU-Kolleginnen und -Kollegen Ina Scharrenbach, Stephan Holthoff-Pförtner und aus dem Bundestag Serap Güler.

(Markus Wagner [AfD]: Pfui!)

Frau Heinen-Esser, ich fordere Sie hier und heute auf, auch wenn sie jetzt rausgegangen ist, was genau dieses Verständnis ... Wo ist sie denn?

(Dr. Christian Blex [AfD]: Essen!)

– Essen? Wunderbar. Das zeigt das ganze Verständnis: Während dieser Debatte einfach den Saal zu verlassen, ist unglaublich.

(Zuruf von der CDU)

Wenn mir irgendjemand von der CDU oder von der FDP noch einmal etwas von Anstand in diesem Hohen Hause erzählt, sollte er sich an diesen Tag erinnern, an dem Frau Heinen-Esser den Saal während dieser Debatte verlassen hat – ganz ehrlich.

(Beifall von der AfD – Widerspruch von der CDU)

Übernehmen Sie die Verantwortung für Ihre Täuschungsversuche, die Falschaussagen im PUA und für das gescheiterte Experiment, die größte Naturkatastrophe in Nordrhein-Westfalen aus dem Homeoffice managen zu wollen. Sie sollte den Anstand haben, hier und heute ihren Rücktritt zu erklären.

(Beifall von der AfD)

Im Übrigen frage ich mich: Wo ist unser Ministerpräsident?

(Rainer Deppe [CDU]: Unverschämtheit! Der ist auf der MPK!)

– Er ist auf der MPK, aber er hat auch einen Vertreter,

(Rainer Deppe [CDU]: Der sitzt doch da!)

den er hätte schicken können.

(Widerspruch von der CDU)

Er hätte seinen Vertreter zur MPK schicken und sich hier seiner Verantwortung stellen können; das hat er nicht getan.

(Beifall von der AfD – Herbert Reul, Minister des Innern: Ach, hören Sie auf!)

An die großspurigen Ansagen, die er hier gemacht hat, was er alles machen wollte, kann ich mich noch sehr gut erinnern. Nichts von dem ist geschehen. Von über 12.000 Anträgen auf Fluthilfe sind laut einem Bericht des Ministeriums von Frau Scharrenbach vom 24. März 2022 noch nicht einmal 1.500 Anträge bewilligt worden. Von 284 versprochenen zusätzlichen Stellen ist nicht annähernd die Hälfte besetzt worden. Dazu hätte er hier einmal Stellung nehmen können.

(Beifall von der AfD)

Erst vernachlässigen Sie fahrlässig den Katastrophenschutz, dann verpennen Sie die eindeutigen Warnungen, und nicht einmal, nachdem der maximale Super-GAU eingetreten ist, können die Menschen auf Sie bauen. Dafür steht die Politik von CDU und FDP in Nordrhein-Westfalen. Das ist ein Armutszeugnis.

(Beifall von der AfD)

Zur Wahrheit gehört aber auch: Ausgerechnet Herr Jäger schwingt sich zum Chefankläger auf. Das zeigt mal wieder, wie wichtig es ist, die AfD als Opposition im Landtag zu haben, damit Folgendes nicht in Vergessenheit gerät:

(Lachen von Eva-Maria Voigt-Küppers [SPD])

Herr Jäger saß doch selbst eben noch auf dem Verhörstuhl, als es nämlich darum ging, seine Rolle beim Vertuschen der massenhaften sexuellen Übergriffe durch nordafrikanische Männer in der Kölner Silvesternacht 2015 aufzuklären. Dort machte er von derselben Salamtaktik Gebrauch, die Sie heute Frau Esser vorwerfen.

Darüber hinaus vergisst die SPD auch gerne, wer nach den schweren Unwettern im Jahr 2014 in Münster mit zwei Toten im Urlaub gar nicht erst erreichbar war, nämlich die damalige SPD-Ministerpräsidentin Hannelore Kraft.

(Lachen von Markus Wagner [AfD])

Wenn Sie alle sich in den letzten Jahrzehnten nur halb so lautstark für den Katastrophenschutz, für funktionstüchtige Sirenen, für Warnsysteme, für die Feuerwehr und das THW eingesetzt hätten wie für

Ihre Parteikollegen, müssten wir heute vielleicht nicht um 49 Todesopfer in NRW trauern und über Schäden an der Infrastruktur in Milliardenhöhe sprechen.

Während Sie alle den Untersuchungsausschuss mehr oder weniger für Ihr Wahlkampftheater missbrauchen, hat man mehr als einmal das Gefühl, dass der eigentliche Auftrag des Untersuchungsausschusses völlig außer Acht gerät.

Es geht um die Aufarbeitung: Wer hat bei der Krise Fehler gemacht? Wer übernimmt die Verantwortung? Wie können wir zukünftig besser auf solche Ereignisse reagieren? Welche Konsequenzen müssen aus dem Umgang mit der Katastrophe gezogen werden?

Antworten auf diese Fragen bleibt der Zwischenbericht schuldig. Bei so manchen stundenlangen Diskussionen um Verfahrensabläufe, Beweisangebote, Termine und Sitzungssäle kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass die Altparteien ihr Versprechen gegenüber den Bürgern, für eine schnelle und lückenlose Aufklärung zu sorgen, vergessen haben. Das ist nicht nur peinlich, sondern den Opfern gegenüber schlichtweg unwürdig.

(Zuruf von der SPD: Unglaublich!)

Ich kann aber allen Betroffenen im Namen meiner Fraktion versprechen: Solange die AfD in diesem Parlament vertreten ist, werden wir die Opfer nicht vergessen und dafür eintreten, dass die Arbeit des PUA in der neuen Legislaturperiode wieder aufgenommen und diese Katastrophe lückenlos aufgeklärt wird.

Eins ist klar: Der Zwischenbericht muss ein Zwischenbericht bleiben – nicht zuletzt deshalb, weil sich gezeigt hat, dass es sich bei der Flutkatastrophe in erster Linie nicht wie vom Umweltministerium und den Grünen verlautbart um eine Folge des Klimawandels, sondern um ein punktuell extremes Wetterereignis handelt, so der Meteorologe und Klimatologe Dominik Jung, das jederzeit wieder so auftreten kann. Doch Sie werfen alle Gelder für Fake-Klimaschutz zum Fenster heraus, anstatt hier auf dem Boden der Tatsachen zu helfen. Unsere Forderung nach mehr Geld für Hochwasserschutz lehnten Sie 2018 alle gemeinsam ab.

Wie viele der 49 Todesopfer in NRW hätten nicht sterben müssen, wenn Sie in den letzten Jahrzehnten den Katastrophenschutz nicht so sträflich vernachlässigt hätten? Das steht nicht im Zwischenbericht. Aber jeder, der aufmerksam zwischen den Zeilen liest, wird früher oder später zu der Schlussfolgerung gelangen, dass es niemals zu so vielen Opfern hätte kommen müssen, wenn die verantwortlichen Stellen auf die zahlreichen Warnungen rechtzeitig und richtig reagiert hätten. – Vielen Dank.

(Beifall von der AfD)

**Vizepräsident Oliver Keymis:** Vielen Dank, Herr Keith.

Damit stelle ich fest, dass der Landtag den Zwischenbericht des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses V „Hochwasserkatastrophe“ Drucksache 17/16930 zur Kenntnis genommen hat.

#### **4 NRW steht an der Seite von Menschenrechtsverteidigerinnen und-verteidigern: Ein humanitäres Aufnahmeprogramm für besonders schutzbedürftige Personen einrichten**

Antrag  
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Drucksache 17/16902

Änderungsantrag  
der Fraktion der CDU,  
der Fraktion der SPD,  
der Fraktion der FDP und  
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Drucksache 17/17020

Die Aussprache ist eröffnet. Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun Frau Aymaz das Wort.

**Berivan Aymaz**<sup>\*)</sup> (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen der demokratischen Fraktionen! Sie alle können sich sicherlich noch an die Aktion der russischen Journalistin Marina Owsjannikowa im März erinnern. Während der Hauptnachrichten im russischen Fernsehen hielt sie ein Transparent gegen Putins Angriffskrieg in die Kameras – eine mutige Aktion, die viral durch die sozialen Medien ging und weltweit Respekt erzeugt hat.

Respekt und Applaus in den sozialen Medien für mutige Menschenrechtsaktivistinnen wie Marina Owsjannikowa allein reichen aber nicht aus. Sie brauchen unsere volle Solidarität und das klare Zeichen, dass wir auch bereit sind, sie zu schützen.

Wir dürfen trotz der nachvollziehbaren Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf die brutalen Verbrechen, die Russland derzeit an der ukrainischen Bevölkerung begeht, andere Kriegsgebiete, Krisenregionen und autokratische Staaten nicht aus dem Blick verlieren, in denen Menschenrechtsverteidigerinnen und Menschenrechtsverteidiger bei ihrem Einsatz für Demokratie und Rechtsstaatlichkeit ebenso großen Bedrohungen ausgesetzt sind.

In Afghanistan beispielsweise spitzt sich derzeit die Lage täglich zu. Armut und Hunger haben dort inzwischen fast die gesamte Bevölkerung erfasst. Gleichzeitig gehen die Taliban immer radikaler gegen all diejenigen vor, die grundlegende Menschenrechte verteidigen wollen. Viele Aktivistinnen und, ja, auch Ortskräfte sind bereits von den Taliban gezielt ermordet worden. Ich bin deshalb unserer Außenminis-

terin, Annalena Baerbock, sehr dankbar, dass sie Länder wie Afghanistan nicht vergisst und erst letzte Woche weitere humanitäre Hilfen für das Land zugesichert hat.

(Beifall von den GRÜNEN)

Es ist heute voraussichtlich die letzte Plenarsitzung dieser Legislaturperiode. Sie wissen, dass mir und meiner Fraktion die Einhaltung von Menschenrechten, aber auch der Schutz von Menschenrechtsverteidigerinnen und -verteidigern weltweit immer wieder ein wichtiges Anliegen war.

(Zuruf von Markus Wagner [AfD])

Natürlich hätte ich mir an dieser Stelle gewünscht, dass wir heute gemeinsam ein Landesaufnahmeprogramm für besonders schutzbedürftige Menschen beschließen. Aber nachdem wir im Laufe der letzten fünf Jahre die Landesregierung mehrfach an unterschiedlichen Stellen aufgefordert haben, ein humanitäres Aufnahmeprogramm aufzulegen, was hier vor allen Dingen von den regierungstragenden Fraktionen immer wieder mit Verweis auf den Bund abgelehnt wurde, freut es mich nun, dass es uns am Ende der Legislatur doch noch gelungen ist, als demokratische Fraktionen zusammenzukommen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Es ist gut und wichtig, dass wir mit dem gemeinsamen Änderungsantrag ein deutliches Zeichen für den Schutz von Menschenrechtsverteidigerinnen setzen. Dafür mein herzlicher Dank, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Ich hoffe sehr, dass die Abgeordneten der kommenden Legislatur den heute beschlossenen Prüfantrag für die humanitäre Aufnahme von besonders schutzbedürftigen Menschen ernst nehmen und freue mich, wenn das Anliegen dann gemeinsam umgesetzt werden kann. Denn auch wenn nun bald in NRW die Legislatur endet, darf unser stets wachsamer Einsatz für die Einhaltung von Menschenrechten und auch unsere Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, nicht enden. – Vielen Dank.

(Beifall von den GRÜNEN)

**Vizepräsident Oliver Keymis:** Vielen Dank, Frau Aymaz. – Jetzt spricht für die CDU-Fraktion Herr Hoppe-Biermeyer.

**Bernhard Hoppe-Biermeyer<sup>\*)</sup>** (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Krieg in der Ukraine hat uns gezeigt, dass Frieden nicht selbstverständlich ist. Wladimir Putin bekriegt mit seiner Armee unschuldige Menschen. Viele von ihnen flüchten, um ihr Leben zu retten.

Auch das von den Taliban kontrollierte Afghanistan hat mit einer humanitären Katastrophe zu kämpfen, die insbesondere demokratisch engagierte Menschen gefährdet. Seit den 90er-Jahren lässt sich weltweit eine stetige Zunahme autokratischer Regime und damit eine Abnahme demokratisch regierter Länder feststellen. Fast zwei Drittel der Weltbevölkerung leben bzw. haben schon einmal in einer Autokratie gelebt.

Dass sich immer mehr Staaten von demokratischen Grundprinzipien verabschieden, sehen wir leider auch in direkter Nachbarschaft. Länder wie Polen und Ungarn haben autokratischen Tendenzen zuletzt leider stark nachgegeben.

Dieser Landesregierung liegt viel daran, geflüchteten Menschen zu helfen, besonders in Zeiten von Krieg, Ungewissheit und politischer Instabilität. Nordrhein-Westfalen hat im vergangenen Jahr zahlreiche Ortskräfte aus Afghanistan aufgenommen. Bei der Verteilung von Ortskräften und ihren Kernfamilien wurden verwandtschaftliche Beziehungen, Integrations- und Beschäftigungsmöglichkeiten vor Ort und die Aufnahmekapazitäten in den Kommunen berücksichtigt. Diese Ortskräfte müssen kein Asylverfahren durchlaufen.

Auch im Zuge des Krieges in der Ukraine zeigt Nordrhein-Westfalen erneut, dass es ein weltoffenes und asylfreundliches Bundesland ist. Seit Kriegsbeginn hat es rund 100.000 Ukrainer aufgenommen und unbürokratisch dafür gesorgt, dass die Kriegsflüchtlinge – insbesondere alleinreisende Frauen, Mütter und Kinder – hier sicher sind.

Trotz zwei Jahren kräftezehrender Coronapandemie, stark ansteigender Inflation und der Bedrohung eines Krieges in Europa ist die Hilfsbereitschaft dennoch so überwältigend. Das zeigt, dass die Bevölkerung in NRW ein großes Maß an Empathie und Tatkraft besitzt. Ja, Hilfe sollte in diesen Zeiten selbstverständlich sein. Dennoch will ich dieses Engagement lobend hervorheben, denn die letzten zwei Jahre haben uns eindrücklich gezeigt, dass vermeintlich Selbstverständliches eben nicht mehr selbstverständlich ist.

Ministerpräsident Hendrik Wüst hat schon zu Kriegsbeginn deutlich gemacht, dass jeder, der vor dem Krieg flieht, in NRW willkommen ist. Die Hürden für die Einreise sind gering, und es wird unbürokratisch und schnell geholfen. Länder, Städte, Gemeinden, Unternehmen, Privatleute und Organisationen helfen mit und haben in kürzester Zeit eine eindrucksvolle Infrastruktur sowie Hilfsangebote geschaffen. Viele Bürger zeigen sich solidarisch gegenüber den Flüchtlingen aus der Ukraine, nehmen Sie in privaten Wohnungen auf und spenden Geld, Lebensmittel oder Kleidung. Dafür möchte ich mich ausdrücklich bedanken.

Ich begrüße den gemeinsamen Änderungsantrag von CDU, SPD, FDP und Bündnis 90/Die Grünen, weil er in diesen unruhigen politischen Zeiten konsequent unterstreicht, dass Nordrhein-Westfalen an der Seite von Menschenrechtsverteidigerinnen und Menschenrechtsverteidigern steht und all jene schützt, die sich für Gleichberechtigung, Gerechtigkeit und Demokratie einsetzen.

(Beifall von der CDU, Henning Höne [FDP] und Josefine Paul [GRÜNE])

Mit der schnellen und unbürokratischen Bereitstellung von Unterbringungsplätzen für humanitäre Aufnahmeprozesse werden wir unserer Verantwortung als Regierung und als Bundesland gerecht. Wir müssen es Menschen, denen in ihrer Heimat aufgrund ihrer demokratischen Aktivitäten Verhaftung, Folter oder gar Tod drohen, leicht machen, in Deutschland Schutz zu finden. Die Prüfung einer humanitären Aufnahme für besonders schutzbedürftige Personen wie den vorhin angesprochenen Menschenrechtsverteidigerinnen und Menschenrechtsverteidigern oder aber auch Medien- und Kulturschaffenden stellt deswegen nur eine logische und folgerichtige Ergänzung zur bisherigen Asylpolitik in Nordrhein-Westfalen dar. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

(Beifall von der CDU und der FDP und von Mehrdad Mostofizadeh [GRÜNE])

**Vizepräsident Oliver Keymis:** Vielen Dank, Herr Hoppe-Biermeyer. – Nun hat Herr Yetim das Wort für die SPD-Fraktion.

**Ibrahim Yetim (SPD):** Herr Präsident! Kolleginnen und Kollegen! Ich will zunächst einmal meinen Vordnern Frau Aymaz und Herrn Hoppe-Biermeyer ganz herzlich danken, insbesondere natürlich Frau Aymaz und den Grünen, die den ersten Aufschlag für diesen Antrag gemacht haben. Ich bin sehr dankbar dafür, dass wir das gemeinsam machen können. Ich möchte meinen Kollegen Hoppe-Biermeyer, den ich sehr schätze, zwar nicht unbedingt korrigieren, mache das in einem Punkt aber doch. Nicht nur die Regierung und unser Bundesland, sondern auch wir als Opposition nehmen unsere Verantwortung wahr.

(Beifall von der SPD und Berivan Aymaz [GRÜNE])

Man muss an dieser Stelle noch einmal sagen: Das Gute ist, dass wir bei den Themen „Menschenrechte“ und „Integration“ sowie beim Thema „Integrationskonsens“, das wir hier pflegen, wieder zusammengekommen sind. Denn das zeigt deutlich, was wir in Nordrhein-Westfalen seit vielen Jahrzehnten leben. Wenn es ernst wird, sind wir uns unter den demokratischen Fraktionen nämlich nicht uneinig, sondern ziehen an einem Strang, auch wenn wir uns mal über den Weg dahin streiten. Letztendlich tun wir aber

das, was für die Menschen, die Unterstützung und Hilfe brauchen, wichtig ist. Ich bin auch sehr dankbar dafür, dass wir es als eine Selbstverständlichkeit ansehen, zu helfen.

Auch die Ampelkoalition hat in ihrem Koalitionsvertrag festgelegt, dass wir uns insbesondere um gefährdete Menschenrechtsverteidigerinnen und -verteidiger kümmern und deren Aufnahme möglichst einfach gestalten wollen. Diese Forderung sollte eigentlich sehr simpel und unmissverständlich sein. Deswegen ist es unglaublich wichtig ist, dass wir als Bundesland uns daran beteiligen, humanitäre Aufnahmeprogramme für diejenigen, die unsere Hilfe brauchen, in Deutschland auf den Weg zu bringen, und hier in Nordrhein-Westfalen unseren Teil dazu beitragen. Der Bedarf ist da. Wir haben es vorhin gehört: Es gibt so viele autokratische Systeme auf dieser Welt, eben auch in unserer Nähe. Herr Hoppe-Biermeyer sprach vorhin schon zwei davon an: Russland und Ungarn. Es gibt noch viele weitere Länder, aus denen Menschen fliehen und bei uns Schutz suchen. Denen müssen wir einfach Hilfe leisten. Es sind schon lange keine Einzelfälle mehr, die uns erreichen.

Wir können nicht einfach nur aus der Ferne zusehen und uns mit den Opfern solidarisch zeigen, sondern müssen auch selber etwas tun. Diese Menschen – das kriegen wir doch alle mit, wenn wir sie hier sehen und mit ihnen in Kontakt treten – leiden unter Verletzungen und Traumata. Deswegen müssen wir für eine möglichst sichere Umgebung sorgen und versuchen, Ihnen auch eine Perspektive für eine Zukunft hier zu bieten.

Ich glaube, wenn es ein Land gibt, das Perspektiven bieten kann, dann sind wir das in Nordrhein-Westfalen, weil wir nämlich im Bereich der Integrationspolitik und der Aufnahme von Menschen, die geflohen sind oder die als Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter zu uns gekommen sind, eine sehr gute Infrastruktur haben, um diesen Menschen zu helfen. Sie finden hier auch oft schon entsprechende Communitys.

Wenn wir als demokratische Fraktionen in diesem Integrationskonsens, den ich am Anfang beschrieben habe, genauso weitermachen, dann mache ich mir keine Sorgen darüber, wie wir mit denjenigen umgehen, die zum Beispiel Menschenrechtsverteidigerin sind oder vor einem Regime fliehen, weil sie ihre Meinung ausdrücken. Wir tun dann etwas Gutes hier in Nordrhein-Westfalen, und ich bin daher sehr dankbar dafür, dass wir vier demokratische Fraktionen hier diesen Antrag gemeinsam auf den Weg bringen. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der SPD und Berivan Aymaz [GRÜNE])

**Vizepräsident Oliver Keymis:** Danke schön, Herr Yetim. – Nun spricht Herr Lenzen für die FDP-Fraktion.

**Stefan Lenzen (FDP):** Herr Präsident! Meine verehrten Kolleginnen und Kollegen! Vorweg möchte ich mich dafür bedanken, dass wir hier als Vertreter der demokratischen Fraktionen gemeinsam ein klares Zeichen setzen. Wir sind uns im Ziel der humanitären Aufnahme einig. Unterschiede bestehen vielleicht nur beim Weg, bei der Frage der geeigneten rechtlichen Instrumente. Ich habe schon am Dienstag angekündigt, dass wir mit so einem Thema keinen Wahlkampf machen werden, und das dokumentiert jetzt auch der gemeinsame Änderungsantrag.

Personen, die sich für Menschenrechte einsetzen, verdienen unseren Schutz – völlig egal, ob es Bürgerrechtler, Journalisten oder Künstler sind. Aktuell stehen natürlich gerade Kritiker der Regime in Staaten wie Russland oder Belarus sowie auch die letzten Reste einer Zivilgesellschaft in Afghanistan im Fokus.

Betroffen sind aber ebenso Menschen in vielen anderen autoritär regierten Staaten. Wir haben eben schon von den Kolleginnen und Kollegen ein paar Beispiele dazu genannt bekommen. Wir haben in den letzten Jahren eine Zunahme der Asylanträge aus der Türkei und an Festnahmen von Menschen mit doppelter deutsch-türkischer Staatsbürgerschaft erleben müssen.

Nordrhein-Westfalen steht zu seiner Verantwortung. Menschen in humanitären Notsituationen werden wir – genauso wie jetzt und in der Vergangenheit – auch in Zukunft Schutz gewähren. Das haben wir bereits mit der schnellen unbürokratischen Bereitstellung von Unterbringungsplätzen für humanitäre Aufnahmen gezeigt.

Am Ende bleibt ein bisschen die Frage übrig, welches Rechtsinstrument uns bei der Aufnahme am besten hilft. Es gibt diverse Formen von Aufnahmeverfahren, und bisher wurden vor allem gruppenbezogene Aufnahmezusagen des Bundes sowie das Resettlement genutzt. Diese Verfahren beziehen sich aber immer auf einen bestimmten Herkunftsstaat oder zumindest auf eine klar definierte Personengruppe.

Für das Gelingen dieser Aufnahmeverfahren sind eine enge Abstimmung und ein koordiniertes Vorgehen zwischen Bund und Ländern sowie mit internationalen Akteuren wie dem Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen oder der Internationalen Organisation für Migration notwendig.

Die Grünen – das hat Kollegin Aymaz eben noch einmal betont – haben im Ausgangsantrag erneut ein Landesaufnahmeprogramm auf Grundlage des § 23 Abs. 1 des Aufenthaltsgesetzes gefordert. Unser

Land ist mit diesem politischen Instrument in der Vergangenheit immer sehr angemessen umgegangen. Als Beispiel dafür will ich die Hilfsaktion am Anfang des syrischen Bürgerkrieges nennen.

Aber wir haben in den letzten Jahren auch immer wieder klargemacht, was am Ende die beste Lösung ist. Wenn wir über Aufnahmeprogramme sprechen, so haben gerade wir als NRW-Koalition es oft nicht als geeignetes Mittel angesehen, diese auszuweiten. Beispielweise bei Geflüchteten, die in Seenot geraten und gerettet worden sind, sollte im Regelfall nicht auf eine asylrechtliche Prüfung vor Erteilung der Aufenthaltrechte verzichtet werden.

Bei der humanitären Aufnahme von Menschenrechten wäre auch zu prüfen, inwiefern ein Gruppenbezug definiert werden könnte oder ob es sich nicht doch eher um Einzelaufnahmen handelt. Die Möglichkeiten der Einzelaufnahme nach § 22 wurden bisher aber vom Bund eher wenig genutzt. Deshalb stellen wir heute gemeinsam diesen Änderungsantrag. Damit machen wir noch mal deutlich, dass wir die unterschiedlichen rechtlichen Grundlagen zur humanitären Aufnahme intensiv im Sinne der Menschen – das ist das Ziel, das uns eint – prüfen wollen.

So möchten wir uns auch im Hinblick auf den Bund für eine Fortentwicklung einsetzen, indem wir nicht nur mal schauen, sondern genau hingucken, um festzustellen, ob etwa in einem Fall die Kriterien vielleicht zu eng gefasst sind oder wie es mit einem bestimmten Anwendungsbereich aussieht. Wir müssen das alles kritisch hinterfragen und dann in enger Abstimmung mit Bund und Ländern gucken, wie die bestehenden rechtlichen Möglichkeiten zur humanitären Aufnahme sind und wie wir sie in Zukunft im Sinne der Menschen besser gestalten können. In diesem Sinne vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. – Danke schön.

(Beifall von der FDP und der CDU)

**Vizepräsident Oliver Keymis:** Danke schön, Herr Lenzen. – Herr Loose hat das Wort für die AfD-Fraktion.

**Christian Loose<sup>\*)</sup> (AfD):** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Grundrechte unserer Bürger sind nicht verhandelbar. Deshalb ist es wichtig, dass es in jedem Staat Menschen gibt, die diese Rechte verteidigen – etwa das Recht auf freie Meinungsäußerung oder das Recht darauf, eine gewählte Regierung zu kritisieren.

Es gibt in vielen Ländern dieser Welt Menschen, die für die Rechte anderer Menschen kämpfen. In einigen Ländern geht es beispielsweise darum, zu streiten, dass sich vielleicht zwei Männer in der Öffentlichkeit küssen dürfen.



Schauen wir mal auf solche Länder wie den Iran, wo der Bundespräsident Steinmeier dem Mullah-Regime zum Jahrestag gratulierte. Im Iran wurden vor einigen Wochen zwei schwule Männer erhängt. In Saudi-Arabien wurden vor wenigen Tagen 81 Menschen hingerichtet, darunter Personen, denen gemäß Amnesty International eine – Zitat – Störung des sozialen Gefüges und des nationalen Zusammenhalts vorgeworfen wird.

Kurzgefasst: In diesen Ländern werden Menschen umgebracht, die sich gegenüber der Gesellschaft „unsolidarisch“ verhalten hätten.

Deshalb ist es wichtig, dass wir Personen unterstützen, die in solchen Ländern solche Menschenrechtsverletzungen, solche Morde ansprechen. Aber gerade einige Parteien, die sich immer wieder selbst als „demokratisch“ bezeichnen und andere Parteien ausgrenzen, sollten sich fragen, ob sie selbst genug tun, damit die Menschenrechte, die Grundrechte eingehalten werden.

Inwieweit passt es dazu, dass der grüne Wirtschaftsminister, Herr Habeck, vor dem Emir von Katar den Bückling macht? Inwieweit passt es dazu, dass dieser Herr Habeck von den Vereinigten Arabischen Emiraten Wasserstoff kaufen will und sich damit in eine neue Abhängigkeit begibt? Diese Doppelmoral müssen Sie wohl mit sich selbst ausmachen.

Auch müssen Sie sich fragen, ob Sie angesichts des Kriegs in der Ukraine wirklich gut darin beraten sind, unsere polnischen und ungarischen Freunde zu beschimpfen. Unsere ungarischen und polnischen Freunde haben immerhin 2,6 Millionen Kriegsflüchtlinge aufgenommen, denn die Ungarn und Polen handeln mit Herz und Verstand, sehen, wer echte Hilfe benötigt, und helfen selbstlos, ohne dafür von der EU aufgefordert zu werden – und das, obwohl die EU immer noch Gelder aus dem Coronamaßnahmenpaket zurückhält und den Ungarn und Polen Milliarden Euro verwehrt, die diese dringend benötigen.

Warum treten Sie eigentlich die Menschenrechte der Ungarn seit Jahren mit Füßen? Die Ungarn haben beschlossen, übrigens mit 157:1 Stimmen im ungarischen Parlament, die Kinder vor Pädophilen zu schützen und den Kindern eine unbeschwertere Jugend zu ermöglichen. Doch Sie fahren seit Jahren eine Schmutzkampagne gegen unsere ungarischen Freunde. Ungarn ist übrigens ein Land, in dem Schwule seit Jahren eine eingetragene Lebenspartnerschaft eingehen dürfen und eben nicht aufgehängt werden.

Aber wir brauchen in Sachen Doppelmoral nicht so weit nach Osten zu schauen; es reicht schon der Blick ins östliche Ruhrgebiet. Dort gab es eine Pächterin und Betreiberin eines Gastronomiebetriebs. Die Frau hat bei Facebook die Ausbeutung der Kinder in den Kobaltminen im Kongo für die Batterien Ihrer Elektroautos kritisiert. Sie hat sich für die Rechte

dieser Kinder starkgemacht. Sie hat das Thema offen in Deutschland angesprochen, obwohl viele – auch Ihre – Politik- und Medienvertreter darüber lieber schweigen. Statt dieser Frau eine Medaille zu verleihen, wurde ihr die Pacht gekündigt, und das in der schweren Coronazeit.

(Zuruf von Berivan Aymaz [GRÜNE])

– Denn die Frau, Frau Aymaz, hat einen Fehler gemacht. Die sehbehinderte Frau – Sie kennen den Fall sicherlich – hatte beim Teilen des Beitrags über die Kinderarbeit nicht bemerkt, dass es sich um ein Video eines AfD-Politikers handelte. Und so wurde der Frau die Pacht gekündigt. Der Pachtgeber war übrigens das Kulturzentrum Bahnhof Langendreer. Dieses Kulturzentrum wird in jedem Jahr mit mehr als 400.000 Euro von der Stadt Bochum, also vom Steuerzahler, subventioniert. Beschlossen wurde diese Subvention von den so demokratischen Fraktionen CDU, FDP, SPD und Grüne. Statt Heldin ist diese Menschenrechtsverteidigerin nun arbeitslos.

Meine Damen und Herren, fangen wir doch erst mal an, in Deutschland für diese Menschenrechte zu kämpfen, dafür zu kämpfen, dass Menschen auch an einem Montag auf die Straße gehen dürfen, um zu demonstrieren, dafür, dass Menschen auch die Regierung kritisieren dürfen, ohne Angst zu haben, ihren Job zu verlieren.

(Zuruf von Berivan Aymaz [GRÜNE])

Ihr Antrag, Frau Aymaz, hilft dabei nicht. – Vielen Dank.

(Beifall von der AfD)

**Präsident André Kuper:** Danke, Herr Loose. – Für die Landesregierung hat Herr Minister Dr. Stamp das Wort.

**Dr. Joachim Stamp\***, Minister für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Grünen schlagen heute ein zusätzliches Landesaufnahmeprogramm vor.

Gerade die Menschen, die aufgrund ihrer politischen Aktivität verfolgt werden, haben im besonderen Maße unseren Schutz verdient. Allerdings passt das hier vorgeschlagene Instrument des Landesaufnahmeprogramms nicht zu der eigentlichen Intention, denn Landesaufnahmeprogramme beziehen sich auf ein vorab beschriebenes Kontingent von Menschen aus bestimmten Staaten oder sonst vorab festgelegten Gruppen, nicht jedoch allgemein auf politisch Verfolgte aus aller Welt.

Auch ist die enge Kooperation zwischen Bundes- und Landesebene bei der Durchführung von humanitären Aufnahmeverfahren sinnvoll, um alle notwen-

digen Kompetenzen und Ressourcen zu nutzen, zu koordinieren und passgenau einzusetzen.

Das richtige Instrument ist in diesem Fall der § 22 des Aufenthaltsgesetzes, wonach die Bundesministerin des Innern politische Aktivistinnen mit ihren Familien aufnehmen kann, so wie wir es jetzt schon bei den Ortskräften und Aktivistinnen und Aktivisten aus Afghanistan tun. Ich bin gerne bereit, Frau Kollegin Aymaz, auch weiterhin die Bundesinnenministerin zu ermuntern, diesen Paragraphen auch bei verfolgten politischen Aktivisten anderer Länder großzügig zur Anwendung zu bringen.

Ich bin auch gerne bereit, für den in Rede stehenden Personenkreis die Aufnahmebereitschaft Nordrhein-Westfalens zu erklären und ihr die Unterstützung Nordrhein-Westfalens bei der rechtlichen Fortentwicklung dieses Paragraphen zuzusichern, damit es noch größere Personenkreise umfassen kann. Denn genau das ist die Politik dieser Landesregierung. Wir sind für humanitäre Aufnahmeverfahren für Flüchtlinge aus den Herkunfts- und Erstfluchtländern. Sie sind auch Beitrag, Migration besser zu ordnen. Diese wollen und werden wir auch weiter stärken.

Diese Landesregierung steht für konsequenten und großzügigen Flüchtlingsschutz. Ich will noch mal deutlich betonen: Wir haben das ja bewiesen. Wir haben das bewiesen, als es damals darum ging, besonders Vulnerable aus dem Flüchtlingslager Moria auf der Insel Lesbos aufzunehmen. Damals haben wir dem Bund angeboten, mehr aufzunehmen, als der Königsteiner Schlüssel für Nordrhein-Westfalen verlangt hat. Genauso sind wir verfahren bei den Ortskräften und denjenigen aus Afghanistan, die besonders vulnerabel waren. Auch hier haben wir dem Bund deutlich mehr angeboten als das, was normalerweise nach Königsteiner Schlüssel auf Nordrhein-Westfalen entfallen würde.

Genauso haben wir gehandelt, als es mit Kriegsbeginn große Fluchtbewegungen ins Land Berlin gegeben hat, wo wir von uns aus, ohne dass der Bund uns dazu auffordern musste, den Berlinern angeboten haben, über 1.000 Menschen ohne irgendwelche Abstimmungen mit dem Bund aufzunehmen.

Das heißt, wir handeln entsprechend. Natürlich werden wir uns auch in Zukunft beim Bund und auch mit der Zurverfügungstellung eigener Aufnahmekapazität für die Aufnahme von Menschenrechtsaktivistinnen und -aktivisten, Frauenrechtlerinnen und Frauenrechtler und Journalistinnen und Journalisten einsetzen. Das gilt im Übrigen auch für die Gruppe der LGBTIQ\*, die gerade Afghanistan und die umliegenden Länder betreffend in einer besonders schwierigen Situation ist. Wir sind auch hier dabei, Wege und Möglichkeiten zu finden, um zu helfen.

Auch bei den regulären humanitären Aufnahmeverfahren wie dem Resettlement ist das Land ein verlässlicher Partner von UNHCR. Und auch in der

Zukunft wird NRW bei Abstimmungen zwischen Bund und Ländern zur Aufnahme von Menschenrechtsaktivistinnen und Menschenrechtsaktivisten treibende Kraft bleiben. Darauf können Sie sich bei mir selbstverständlich verlassen. – Vielen Dank.

(Beifall von der CDU, der FDP und Berivan Aymaz [GRÜNE])

**Präsident André Kuper:** Vielen Dank, Herr Minister Stamp. – Für die SPD hat noch einmal Herr Yetim ums Wort gebeten.

**Ibrahim Yetim (SPD):** Herzlichen Dank. – Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe mich noch einmal gemeldet, weil der Abgeordnete der AfD meiner Meinung nach die Tatsachen und die Geschichte völlig verdreht.

(Beifall von der SPD – Vereinzelt Beifall von der CDU, der FDP und den GRÜNEN)

Diese Doppelmoral, die er uns vorwirft, kann man so nicht stehen lassen. Wenn man sich mal ansieht, was die AfD in den letzten Jahren gemacht hat und auch ganz aktuell macht – auch im Bundestag, wie sie da Putin feiert –:

(Markus Wagner [AfD]: Haben Sie gestern meine Rede nicht gehört?)

Das ist etwas, wobei man, meine ich, ganz deutlich sagen muss, dass eine Doppelmoral auf der rechten, rechten Seite dieses Hauses besteht. Wenn ich daran denke, dass AfD-Mitglieder nach Syrien fahren, um einen Diktator zu hofieren: Uns Doppelmoral vorwerfen zu wollen, geht so was von nach hinten los, Herr Kollege,

(Zuruf von Christian Loose [AfD])

das sollten Sie sich gut überlegen.

(Beifall von der SPD – Vereinzelt Beifall von der CDU, der FDP und den GRÜNEN – Markus Wagner [AfD]: Was ist denn mit dem Bundespräsidenten? Herr Steinmeier ist doch SPD, oder täusche ich mich da?)

Und dann höre ich auch noch den AfD-Chef, der die Massaker in Butscha bezweifelt.

(Weitere Zurufe von der AfD)

Ich meine, wir vier hier müssen uns von Ihnen nicht Doppelmoral vorwerfen lassen. Das ist sehr deutlich bei Ihnen angesiedelt. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der SPD, der CDU, der FDP und den GRÜNEN – Markus Wagner [AfD]: Sie reden von Doppelmoral? – Zuruf von Christian Loose [AfD] – Zuruf von Frank Müller [SPD])

**Präsident André Kuper:** Vielen Dank, Herr Yetim. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Daher schließe ich die Aussprache.

Wir kommen zu den Abstimmungen. Die antragstellende Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat direkte Abstimmung beantragt. Wir stimmen erstens ab über den Änderungsantrag der Fraktionen von CDU, SPD, FDP und Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 17/17020. Wer möchte hier zustimmen? – Das sind CDU, SPD, FDP, Bündnis 90/Die Grünen. Wer stimmt dagegen? – Das ist die AfD. Gibt es Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der **Änderungsantrag Drucksache 17/17020 angenommen**.

Wir stimmen zweitens über den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 17/16902 in der soeben geänderten Fassung ab. Wer möchte hier zustimmen? – Das sind CDU, SPD, FDP und Bündnis 90/Die Grünen. Wer stimmt dagegen? – Das ist die AfD. Gibt es Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der **Antrag Drucksache 17/16902 in der soeben geänderten Fassung angenommen**.

Ich rufe auf:

## **5 Abschlussbericht des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses III („Kleve“)**

Abschlussbericht  
gemäß § 24 des Gesetzes über die  
Einsetzung und das Verfahren von  
Untersuchungsausschüssen des Landtags Nord-  
rhein-Westfalen

zu dem Antrag  
der Abgeordneten  
der Fraktion der SPD und  
der Abgeordneten  
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Drucksache 17/4293

Drucksache 17/16940

Ich erteile dem Vorsitzenden des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses, dem Abgeordneten Herrn Dr. Geerlings, das Wort zu einer mündlichen Berichterstattung. Bitte schön.

**Dr. Jörg Geerlings**<sup>1)</sup> (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine verehrten Kolleginnen und Kollegen! Im September 2018 kam es in der Justizvollzugsanstalt Kleve zu einem tragischen Unglück. Am 17. September brannte die Zelle des Syrers Amad A., der zu Unrecht seit mehr als zwei Monaten in Haft saß, ab.

Zwölf Tage nach dem Brand, am 29. September, erlag Amad A. im Krankenhaus seinen Verletzungen. Wir trauern um den Verstorbenen und sprechen seinen Angehörigen unser Mitgefühl aus.

Der Todesfall und die Umstände der Inhaftierung lösten eine politische Debatte über die Arbeit der Polizei und des Justizvollzugs aus. Schließlich beschloss der Landtag am 29. November 2018 die Einsetzung eines Parlamentarischen Untersuchungsausschusses.

Der Untersuchungsausschuss erhielt den Auftrag, strukturelle Defizite sowie mögliche Versäumnisse, Unterlassungen, Fehleinschätzungen und Fehlverhalten der Landesregierung und der nachgeordneten Behörden aufzuklären. Dabei sollten auch die Informationsflüsse, die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie die Kommunikation gegenüber dem Parlament untersucht werden.

Fragenkomplexe waren die Verwechslung des Amad A. mit dem tatsächlich gesuchten Straftäter aus Mali, die Erfassung der Sprachkenntnisse von Amad A., die Inhaftierung in den Justizvollzugsanstalten Geldern und Kleve, die Umstände des Todes von Amad A. – das heißt: Brandentstehung, Brandentwicklung und Haftraumkommunikationsanlage –, die anschließenden Ermittlungen und schließlich der Umgang mit der Familie des Opfers.

Nach der fast dreieinhalbjährigen Beweisaufnahme, in der 138 Zeuginnen und Zeugen teilweise mehrfach sowie zusätzlich vier Sachverständige vom Parlamentarischen Untersuchungsausschuss III („Kleve“) im Rahmen von 38 Ausschusssitzungen vernommen worden sind, lege ich heute dem Landtag und der Öffentlichkeit einen umfassenden Bericht vor.

Ich darf zusammenfassen: Die tragische Verwechslung des Amad A. mit der Person des Amedy G. sowie seine Inhaftierung als Unschuldiger, beginnend mit seiner Festnahme am 6. Juli 2018 bis zu der Feststellung seiner Verwechslung am 26. September 2018, resultieren aus einer Vielzahl individueller Fehler von Bediensteten der mit der Causa „Amad A.“ befassten Behörden und Justizvollzugsanstalten.

Begünstigt worden ist die Verwechslung durch die Einführung des neuen polizeilichen Datensystems ViVA 2.0 im Februar 2017, eine bis zu diesem Zeitpunkt als nicht ausreichend anzusehende Schulung der Beamten mit diesem System und die anhaltende Flüchtlingsbewegung, beginnend 2015, zu der auch Amad A. gehörte.

Probleme bereiteten insoweit die teilweise unterschiedlichen Schreibweisen desselben Namens und die Verwendung von Aliaspersonalien. Hinzu kam, dass Amad A. bei seiner Überprüfung durch die Polizei keinerlei Papiere bei sich führte, die eine sichere Identifizierung ermöglicht hätten.

Für einen im politischen Raum und in einigen Medien geäußerten Verdacht einer behördenübergreifenden ausländerfeindlichen Verschwörung haben sich keinerlei Anhaltspunkte ergeben.

Wie wurde mit Amad A. umgegangen?

Ausgangspunkt des tragischen Falls war eine fehlerhafte und der damaligen Erlasslage widersprechende Personenzusammenführung durch eine hierzu nicht berechnete Beschäftigte der Kreispolizeibehörde Siegen-Wittgenstein. Aufgrund dieses Fehlers gab es im Landesbestand ViVA nur noch einen einzigen Datensatz, der die Personalien des Amad A. und des Amedy G. enthielt.

Bei ihren Abfragen haben zahlreiche Polizeibeamte sich auf den angezeigten Datensatz verlassen und von einer eigenständigen kriminalistischen Überprüfung, die geboten gewesen wäre, abgesehen. Hierbei ist von besonderer Bedeutung, dass die Fotos der Tatverdächtigen in dem neuen System ViVA 2.0 zum damaligen Zeitpunkt nicht auf dem Bildschirm erschienen, sondern gesondert mit zahlreichen Klicks aufgerufen werden mussten.

Die Personenzusammenführung hatte zur Folge, dass zwei Haftbefehle der Staatsanwaltschaft Hamburg und zwei Suchvermerke der Staatsanwaltschaft Braunschweig, die Amedy G. galten, der Person des Amad A. zugeordnet wurden.

Bei der Aufnahme des Amad A. in die JVA Geldern haben sich die dortigen Bediensteten auf die Feststellungen der Polizei verlassen und haben keine Identitätsprüfung vorgenommen. Eine solche war wegen fehlender technischer Ausstattung auch nur bedingt möglich. Es bestand beispielsweise keine Möglichkeit zur Überprüfung der Identität anhand von Fingerabdrücken.

Gleiches gilt für die Bediensteten der JVA Kleve, in die Amad A. verschubt worden ist. Auch sie haben die Personalien des Inhaftierten nicht überprüft, sondern gingen von der Richtigkeit der zuerst erfolgten Inhaftierung aus.

Den Justizvollzugsanstalten selbst hat Amad A., der über ausreichende Deutschkenntnisse verfügte, zu keinem Zeitpunkt hinreichend deutlich gemacht, dass er zu Unrecht inhaftiert war. Auch hat er keinen Kontakt zu einem Rechtsanwalt aufgenommen.

Einer möglicherweise bei der Aufnahme in die Justizvollzugsanstalt vorhandenen Suizidgefahr sind die Bediensteten absolut sachgemäß begegnet. Auch die Aufhebung der Maßnahmen am 4. September 2018 war fachlich gut vorbereitet und nachvollziehbar begründet. Eine akute Suizidgefahr bestand nicht mehr.

Das Verhalten der Bediensteten der Justizvollzugsanstalt Kleve bei Ausbruch des Brandes am 17. September 2018 und ihre Maßnahmen waren in keiner Weise zu beanstanden.

Nach Ausbruch des Brandes war es zunächst sehr schwierig, den genauen Brandort zu bestimmen. Amad A. hat weder über die Gegensprechanlage

noch vor Ausbruch des Tumultes durch laute Hilferufe auf den Brand aufmerksam gemacht. Auslöser für den Alarm waren Hilferufe anderer Insassen, nachdem sie Rauch bemerkt hatten.

Nachdem der Ursprung des Brandes geklärt worden war, haben die Beamten unverzüglich alles unternommen, um den inhaftierten Amad A. so schnell wie möglich zu retten. Dies geschah unter Gefährdung der eigenen Gesundheit und des eigenen Lebens. Eine Reihe der eingesetzten Vollzugsbeamten musste sich später in ärztliche Behandlung ins Krankenhaus begeben. Sowohl ein Brandsachverständiger als auch der Leiter der Feuerwehr Kleve haben ausdrücklich bestätigt, dass die Brandbekämpfung von den Justizbediensteten sehr professionell erfolgte. Ich möchte ihnen daher ausdrücklich meinen Dank aussprechen, dass sie unter Einsatz von Leib und Leben alles versucht haben, Amad A. zu retten.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Zu den Ermittlungen: Aufgrund des Sachverhaltes sind bei der Staatsanwaltschaft Kleve insgesamt fünf Ermittlungsverfahren anhängig gewesen.

Ein Ermittlungsverfahren befasste sich mit dem Brandgeschehen wegen des Verdachts der schweren Brandstiftung und richtete sich gegen den zu diesem Zeitpunkt noch nicht verstorbenen Amad A. Auf Weisung des Ministers des Innern, Herbert Reul, wurden die Ermittlungen aus Objektivitätsgründen von der Kreispolizeibehörde Kleve auf das Polizeipräsidium Krefeld übertragen, so wie es üblich ist.

Sie ergaben, dass der Brand durch den sich allein in der Zelle 143 befindenden Amad A. gelegt worden ist. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ist von einer vorsätzlichen Begehungsweise auszugehen. Ein Suizid ist als mögliches Motiv zwar nicht auszuschließen, kann aber letztlich nicht mehr festgestellt werden. Das Verfahren wurde am 5. November 2019 eingestellt, da Amad A. als der einzig in Betracht kommende Beschuldigte verstarb.

Das zweite Ermittlungsverfahren richtete sich gegen die mit der Identitätsfeststellung und Inhaftierung des Amad A. sowie im weiteren Verlauf mit dem Sachverhalt befassten Polizeibeamten wegen Freiheitsberaubung unter anderem und anderen Delikten sowie gegen den Anstaltsarzt der JVA Kleve im Zusammenhang mit der Personenverwechslung und der möglicherweise fehlerhaften Einschätzung der Suizidgefahr mit der Folge der Brandlegung durch Amad A. und seinem Tod infolge des Brandes. Geprüft wurde zudem ein Tatverdacht gegen weitere mit dem Sachverhalt befasste Personen wie die Bediensteten der JVA Kleve sowie Beschäftigte des LKA Hamburg und der Staatsanwaltschaft in Hamburg.

Ein weiteres Verfahren wurde gegen einen Polizeibeamten der Kriminalpolizeibehörde Kleve im

Hinblick auf ein am 27. Juli 2018 geführtes Telefonat mit einer Staatsanwältin aus Braunschweig und möglicherweise sich daraus ergebende Hinweise auf eine Verwechslung des Amad A. geführt.

Zwei weitere Verfahren richteten sich gegen Unbekannt wegen möglicher Straftaten aufgrund der von dem Prozessbevollmächtigten des Vaters des Amad A. erhobenen Vorwürfe der Datenlöschung bzw. Datenmanipulation.

Die Ermittlungen in diesen Verfahren sind von einer sehr erfahrenen Oberstaatsanwältin mit großer Sorgfalt durchgeführt worden. Es sind viele Zeugen aus allen Bereichen der Polizei, des Justizvollzugs, Mitinhaftierte, Freunde und Bekannte sowie ein mit Amad A. befreundeter Büroleiter einer Rechtsanwaltskanzlei vernommen worden. Zudem sind, wo erforderlich, Sachverständige beauftragt worden. Die Dezernentin ist auch Hinweisen in der Presse jeweils nachgegangen.

Mit einer umfassenden Einstellungsverfügung ist das Ermittlungsverfahren gegen alle Beschuldigte durch die Staatsanwaltschaft Kleve eingestellt worden. Die Staatsanwaltschaft geht davon aus, dass es keine Anhaltspunkte für eine Datenmanipulation in den polizeilichen Datenbanken gibt. Auch hat sie keine Hinweise dafür gefunden, dass die Inhaftierung des Amad A. aus sachfremden Erwägungen vorgenommen worden sein könnte.

Nach Prüfung von Beschwerden gegen die Einstellungsverfügung in insgesamt drei Verfahren hat die zuständige Oberstaatsanwältin keine Veranlassung gesehen, die Ermittlungen erneut aufzunehmen. Über diese Beschwerden ist bisher durch die Generalstaatsanwaltschaft noch nicht entschieden worden.

Auch der Parlamentarische Untersuchungsausschuss hat zu diesem Themenkomplex umfangreiche eigene Ermittlungen durchgeführt. Sie kamen zu dem Ergebnis – Zitat –

„dass ‚keine nachträglichen Manipulationen an dem relevanten Datenbestand oder eine Löschung von Daten festgestellt werden konnten, die dem PUA III vorliegenden Daten werden als authentisch eingeschätzt. Aus rein technischer Sicht sind die vorgestellten Abläufe stimmig und nachvollziehbar.‘

Nach der eigenständig durchgeführten Beweisaufnahme schließt sich der Parlamentarische Untersuchungsausschuss III den Bewertungen der Staatsanwaltschaft Kleve und den Feststellungen insbesondere des von ihm beauftragten externen Sachverständigen an.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass die Ermittlungen in allen Verfahren von einem erfahrenen Dezernenten und einer erfahrenen Dezernentin der Staatsanwaltschaft Kleve in enger

Zusammenarbeit mit den eingesetzten Polizeibeamten und beauftragten Gutachtern sehr akribisch, gewissenhaft und zügig geführt worden sind. Die kritische mediale Begleitung der Verfahren ist stets beachtet und in relevanten Fällen durch ergänzende Ermittlungen geprüft worden, die in die Bewertung der Staatsanwaltschaft auch Eingang gefunden haben.

Auch der Leitende Oberstaatsanwalt der Staatsanwaltschaft Kleve, der damals tätige Generalstaatsanwalt der Generalstaatsanwaltschaft Düsseldorf sowie der Abteilungsleiter III (Strafrechtspflege) des Ministeriums der Justiz haben die Arbeit der Staatsanwälte/in als beanstandungsfrei und geradezu vorbildlich beschrieben. Der Untersuchungsausschuss konnte sich ebenfalls anhand der Akten von der Qualität der Arbeit überzeugen.“

Wie wurde mit der Familie des Opfers umgegangen? Am 29. September 2018 verstarb Amad A. Sofort bemühte sich die Polizei, Angehörige ausfindig zu machen, um diese über den Tod zu informieren. Dies gelang der Polizei allerdings nicht, weil über die persönlichen Verhältnisse und die Familie nur sehr wenige, zum Teil sich widersprechende Angaben vorlagen. Einwohnermeldeamtsanfragen blieben erfolglos. Es gab keine erfolgversprechenden Ansätze, um Angehörige ausfindig zu machen.

Nachdem sich der Vater des Verstorbenen am 4. Oktober 2018 auf der Polizeiwache in Geldern gemeldet hatte, wurde sofort der Opferschutz hinzugezogen, der die notwendigen ersten Maßnahmen veranlasste. Dem Vater des Verstorbenen und den weiteren Angehörigen wurden sämtliche Hilfestellungen angeboten, die in einem solchen Fall vorgesehen sind. Hiervon machten diese aber nur in beschränktem Umfang Gebrauch, zumal sich in die Betreuung der Familie in erheblichem Maße der Minister der Justiz, Peter Biesenbach, persönlich einschaltete.

Am 11. Oktober 2018 traf sich Minister Biesenbach mit dem Vater des Verstorbenen in Begleitung des Vorsitzenden des Mesopotamischen Kulturvereins in seinem Dienstzimmer. In diesem Gespräch bot der Minister dem Vater die Unterstützung der Landesregierung an. Darüber hinaus entschuldigte er sich persönlich für das erlittene Unrecht und den Verlust seines Sohnes. Dem Minister war daran gelegen, die Entschuldigung dem Vater gegenüber in einem persönlichen Gespräch ohne mediale Begleitung vorzubringen.

Thematisiert wurde in diesem Gespräch darüber hinaus die Einreise weiterer Angehöriger zur Teilnahme an der Beerdigung. In der Folgezeit wurden mit Unterstützung des Ministeriums der Justiz zahlreiche Hilfestellungen organisiert. So konnten weitere Angehörige zur Teilnahme an der Beerdigung einreisen. Die Beerdigungskosten sowie die Kosten für die

Grabpflege für die Dauer von zehn Jahren wurden übernommen.

Die Minister Biesenbach und Reul nahmen an der Beerdigung teil und bekundeten auch auf diese Weise ihre Anteilnahme. Darüber hinaus besuchte Minister Biesenbach mit dem Vater des Verstorbenen die JVA Kleve und den Haftraum, in dem sich Amad A. die schweren Brandverletzungen zugezogen hatte.

Den Wunsch des Vaters, auch den Bundespräsidenten und die Bundeskanzlerin persönlich zu treffen, ließ der Minister an das Bundespräsidialamt und das Bundeskanzleramt weiterleiten.

Informationsfluss und Kommunikation: Bereits vor Einsetzung des Untersuchungsausschusses war die Causa „Amad A.“ Gegenstand einer breiten parlamentarischen Debatte und einer ausführlichen medialen Berichterstattung. Beide Minister hatten für ihre Häuser die Devise ausgegeben, rückhaltlos aufzuklären und Parlament sowie Öffentlichkeit zeitnah und umfassend zu informieren.

Zugleich bestand aber die Schwierigkeit darin, dass wegen der laufenden Ermittlungen die Pressehoheit der Staatsanwaltschaft Kleve oblag. Um diese Ermittlungen nicht zu gefährden, verlangte die Staatsanwaltschaft bei der Information der Öffentlichkeit durch andere Stellen Zurückhaltung und gab Berichte zur Information der parlamentarischen Gremien teilweise nur unter der Voraussetzung frei, dass diese in einer nichtöffentlichen Sitzung behandelt werden.

Den Ministern war daran gelegen, möglichst schnell, aber auch zutreffend zu informieren. Es bestand eine sehr dynamische Berichtslage mit einer hohen Berichtsdichte.

Informationsweitergaben erfolgten zum Teil unter dem Vorbehalt der Korrektur oder Ergänzung. In Einzelfällen kam es dazu, dass eine Information zum Zeitpunkt einer Ausschusssitzung noch nicht vorlag, sondern erst kurz nach Beendigung derselben von der Staatsanwaltschaft weitergegeben wurde.

Um aber gleichwohl die Parlamentarier und die Öffentlichkeit umgehend zu informieren, unterrichtete in geeigneten Fällen Minister der Justiz Biesenbach die Obleute der in den Ausschüssen vertretenen Fraktionen sowie die Justizvollzugskommission persönlich telefonisch.

Die Beweisaufnahme hat jedenfalls nicht ergeben, dass Informationen bewusst den Parlamentariern und der Öffentlichkeit vorenthalten wurden. Es ist im Gegenteil das Bemühen aller Stellen deutlich geworden, größtmögliche Transparenz zu gewährleisten.

Ich komme zur Reaktion der Landesregierung. Nach Bekanntwerden dieses tragischen Verwechslungsfalles mit der dramatischen Folge haben die Minister

Biesenbach und Reul in ihren jeweiligen Geschäftsbereichen viele Sofortmaßnahmen ergriffen, um den Sachverhalt aufzuklären und um sicherzustellen, dass sich ein derartiger Vorgang nicht wiederholen kann.

Daneben hat Minister Biesenbach bereits im Dezember 2018 eine hochkarätig besetzte Expertenkommission eingesetzt, die sich sehr gründlich und aufwendig mit der damaligen Situation des Justizvollzugs und mit Optimierungsmöglichkeiten auf den Gebieten des Brandschutzes, der Kommunikation und der psychischen Erkrankung befasst hat. Der Bericht dieser Kommission liegt vor, zahlreiche Empfehlungen wurden bereits umgesetzt.

Es sind maßgebliche technische Änderungen im System ViVA erfolgt, die die beiden festgestellten Hauptursachen der Verwechslung des Amad A. nunmehr effektiv verhindern.

Auch in den Justizvollzugsanstalten sind die Möglichkeiten zur Identitätsfeststellung und Überprüfung von Personalien maßgeblich verbessert und ihre Bedeutung hervorgehoben worden.

Der Untersuchungsausschuss erachtet die in den Geschäftsbereichen der Ministerien des Innern und der Justiz ergriffenen Maßnahmen für geeignet und sachgerecht, um in Zukunft vergleichbare Fälle zu verhindern.

Es ist seit dem tragischen Fall des Amad A. eine ganz erhebliche Sensibilisierung im Umgang mit Identitätsfeststellung und Überprüfung sowohl im Bereich der Polizei als auch der Justiz bewirkt worden, wie alle aus diesen Bereichen vernommenen Zeugen bestätigt haben.

Ich fasse die wichtigsten Aussagen des Berichts noch einmal zusammen: Die tragische Verwechslung des Amad A. und seine Inhaftierung als Unschuldiger resultieren aus einer Vielzahl von individuellen Fehlern von Bediensteten der mit der Causa „Amad A.“ befassten Behörden und Justizvollzugsanstalten. Für eine ausländergefeindliche Verschwörung oder für Rassismus bei den handelnden Personen gibt es keinerlei Anhaltspunkte.

Lassen Sie mich auch ganz kurz in wenigen Sätzen etwas zum Sondervotum von SPD und Grünen sagen, da Sie mich persönlich angesprochen haben. Ausführlich habe ich das bereits vorgestern im Untersuchungsausschuss gemacht.

Sie verweisen darauf, dass Fristen unzureichend waren. Ich habe im Untersuchungsausschuss genau dargelegt, dass Sie in keinem Fall schlechter behandelt wurden, dass sie nicht anders als in anderen Untersuchungsausschüssen behandelt wurden.

Sie wiederholen in Ihrem Bericht Versäumnisse, Fehler, die auch in dem Berichtsentwurf enthalten sind. An keiner Stelle des Berichts wurde jemals

unterstellt, Amad A. sei selbst schuld an seiner Inhaftierung. Ihre persönlichen Vorwürfe sind falsch, sie sind an den Haaren herbeigezogen, und ich weise sie deshalb in aller Schärfe zurück.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, zu guter Letzt möchte ich allen, die im Ausschuss und hinter den Kulissen mitgewirkt haben, ganz herzlich danken. Ich danke den Abgeordneten. Ich danke den Referentinnen und Referenten der Landtagsverwaltung und der Fraktionen, insbesondere Frau Wacker und Frau Rehwinkel. Ich danke den Medien sowie der gesamten Öffentlichkeit, die unsere Arbeit aufmerksam verfolgt und kritisch begleitet haben. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der CDU und der FDP)

**Präsident André Kuper:** Vielen Dank, Herr Dr. Geerlings. – Damit eröffne ich die Aussprache. Für die CDU spricht als Erstes ihr Abgeordneter Kehrl.

**Oliver Kehrl (CDU):** Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Parlamentarische Untersuchungsausschuss „Kleve“ ist in dieser Woche zu einem Ende gekommen.

An dieser Stelle möchte ich dem Vorsitzenden, Herrn Dr. Jörg Geerlings, den Mitgliedern des Ausschusssekretariats, stellvertretend genannt Frau Nina Wacker, der Landtagsverwaltung und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Fraktionen – in unserem Fall namentlich Herrn Wolfgang Schweer für die CDU – für ihre Arbeit ganz herzlich danken.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Was bleibt nach insgesamt 41 Ausschusssitzungen, über 150 Zeugenbefragungen in über drei Jahren, einem 200-seitigen Bericht der Staatsanwaltschaft Kleve und unserem über 1.400-seitigen Abschlussbericht festzuhalten? Umfassend hat dies sehr detailliert der Ausschussvorsitzende Jörg Geerlings gerade vorgetragen.

Ich versuche es politisch zu verkürzen: Zuallererst ist ein junger Mensch auf tragische Weise zu Tode gekommen, der einer Verwechslung wegen zu Unrecht im Gefängnis saß. Allein das macht uns traurig und ein Stück fassungslos. Wie konnte das passieren? Das aufzuklären war eine der Hauptaufgaben unseres Untersuchungsausschusses.

Am Ende war es ein tragischer Fehler: Eine Beschäftigte der Kreispolizeibehörde Siegen führte fälschlicherweise den Datensatz von Amad A. im polizeilichen Fahndungssystem mit dem Datensatz eines per Haftbefehl gesuchten Schwerverbrechers zusammen. Sodann haben Polizeibeamte in Geldern zwei Tage später den Haftbefehl aufgrund dieser fatalen Datenzusammenführung bei Amad A. voll-

streckt und ihn – Amad A. – in die JVA nach Kleve überstellt. Eine zusätzliche Tragik lag darin, dass Amad A. wenige Tage nach dem Brand im Haftraum im September im Oktober wieder freigekommen wäre.

Die Landesregierung und die betroffenen Minister Herbert Reul und Peter Biesenbach haben umgehend und mehrfach für dieses unglaublich klingende geschehene Unrecht um Entschuldigung gebeten, auch und gerade gegenüber der Familie von Amad A. Es gab, wie der Vorsitzende gerade richtig geschildert hat, mehrere persönliche Treffen mit dem Vater und der Familie von Amad A. Selbstverständlich wurde auch bei Dingen rund um die Beisetzung durch Finanzierung etc. geholfen. Das hat der Vorsitzende gerade ausgeführt. Beide Minister haben persönlich an der Beisetzung teilgenommen.

Die persönliche Betroffenheit, die ich bei Herbert Reul und Peter Biesenbach in unseren Befragungen erlebt habe, sind Zeugnis dafür, wie ernsthaft und wie berührt die Landesregierung bei diesem Thema und dem Fall „Amad A.“ gewesen ist und auch heute noch ist.

Wir als Parlament haben uns nach dem tragischen Tod umgehend im Rechts- und Innenausschuss mehrfach mit diesem Fall beschäftigt; ich kann mich gut erinnern. Als Wichtigstes – und das ist die politische Botschaft des Tages – hat die Landesregierung nach dem tragischen Tod von Amad A. in der JVA Kleve sofort und umgehend gehandelt, Missstände abgestellt und entschlossen strukturelle Verbesserungen im Innen- und Justizbereich angestoßen. Dafür bedurfte es einer Korrektur der Strukturen, für die der ehemalige Innenminister Ralf Jäger und der ehemalige Justizminister Thomas Kutschaty mitverantwortlich waren.

(Vereinzelt Beifall von der CDU und der FDP)

Hierzu gehörten im Bereich des LKA diverse Verbesserungen beim landesweiten Fahndungssystem ViVA, die die Fehleranfälligkeit der Bedienung reduzieren. Ebenso wichtig war, die Zuständigkeit für die Zusammenführung von Datensätzen ausschließlich an hierfür kompetente Beamte zu übergeben.

Im Bereich der Justiz wurde eingeführt, die Identität der Personen bei Antritt der Haftzeit nochmalig zu überprüfen. Wer glaubt, dass das unter dem ehemaligen Justizminister Thomas Kutschaty der Fall war, den müssen wir leider enttäuschen. Ich war auch verblüfft, dass das nicht noch einmal stattfindet. Wenn ein Mensch eine Haftzeit antritt, dann wurde dort bislang nicht nochmals die Identität überprüft. Das haben wir geändert. Das ist ein ganz wichtiger Punkt, um solche Fälle in Zukunft zu vermeiden.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Der aus unserer Sicht von Anbeginn parteipolitisch motivierte und dauerhafte Versuch der Opposition,

aus dem tragischen persönlichen Schicksal von Amad A. politisches Kapital zu schlagen und eine Verschwörungstheorie zu konstruieren, laut der Beamte in Polizei und Strafvollzug aus angeblich rechtsradikalen oder vermeintlich rassistischen Motiven vorsätzlich zum Nachteil von Amad A. gewirkt hätten, war in ihrem Präjudiz in meinen Augen fragwürdig und ist durch unsere dreijährige Untersuchungsarbeit und die Befragung von über 140 Zeugen grundlegend widerlegt worden.

(Vereinzelt Beifall von der CDU und der FDP)

Diese von SPD und Grünen sehr frühzeitig zusammengeschusterte Vorverurteilung gegenüber unseren Beamten und Beamtinnen in NRW war ungerecht und diskreditierte unnötig die großartige Arbeit, die unsere Polizei und unsere Justiz tagein, tagaus abliefern. Dort kamen diese Verdächtigungen von SPD und Grünen auch sehr schlecht an.

Diese Art tendenziöser Vorverurteilung wurde leider auch in beizeiten fragwürdiger Berichterstattung mancher Medien transportiert. Bei den Befragungen in unserem Ausschuss brachen einige Zeugenaussagen in sich zusammen, die sich vorher in Fernsehsendungen noch ganz anders angehört hatten. Die Medien haben hier meines Erachtens eine ganz besondere Verantwortung. Zeugen- und Sachverständigenaussagen verzerrend und faktenfremd zu montieren, ist kein guter Dienst an unserem Rechtsstaat und unserer Demokratie.

(Vereinzelt Beifall von der CDU)

Zurück zum tragischen Fall von Amad A.: Ja, es wurden Fehler begangen. Die Ursache für die unrechtmäßige Inhaftierung und den späteren Tod des Amad A. muss als eine Verkettung von behördenübergreifenden Fehlern einzelner Personen gesehen werden, die mit der Causa „Amad A.“ befasst waren. Diese Fehler beruhten im Wesentlichen auf blindem Vertrauen in die Richtigkeit der Angaben in den polizeilichen Datenbanken. Aus diesem Grunde sind wesentliche eigenständige Überprüfungen, die geboten gewesen wären, unterblieben.

Wir als Untersuchungsausschuss haben aber in unserem Abschlussbericht eindeutig festgestellt, dass strukturelle oder gar politisch motivierte Gründe in diesem Fall nicht erkennbar waren und sind.

(Beifall von Frank Boss [CDU])

Genau zu dieser abschließenden Einschätzung ist auch die Oberstaatsanwältin Sandra Posegga in ihrer – das muss ich als Nichtjurist sagen – beeindruckenden Einstellungsverfügung über 200 Seiten im Verfahren gegen die ermittelnden Beamten gekommen.

Es bleibt festzuhalten – und es ist ja auch Sinn eines Untersuchungsausschusses, die politische Verantwortung und die politischen Rahmenbedingungen zu

prüfen –, dass die Landesregierung nach Bekanntwerden dieses tragischen Falles alles unternommen hat, um rückhaltlos aufzuklären und um eine Wiederholung in der Zukunft zu vermeiden.

Fakt ist: Nordrhein-Westfalen ist ein funktionierender Rechtsstaat. Durch die parlamentarische Vorbefassung insbesondere im Rechts- und Innenausschuss und durch die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft Kleve vor Einsetzung des Untersuchungsausschusses decken sich die gewonnenen Erkenntnisse dort in allen wesentlichen Punkten mit den Erkenntnissen, die wir nach drei Jahren Untersuchungsausschuss gewonnen haben und wie sie in dem über 1.400 Seiten langen Schlussbericht sowie den über drei Jahre andauernden Befragungen klar dargelegt wurden.

Somit bleibt, dass sowohl Innenminister Reul als auch Justizminister Biesenbach nach Bekanntwerden des tragischen Vorfalls unverzüglich reagiert und Sofortmaßnahmen ergriffen haben, um eine Wiederholung derartiger Vorfälle für die Zukunft möglichst auszuschließen.

Minister Biesenbach hat zudem deutschlandweit eine einmalige Expertenkommission ins Leben gerufen, die sich mit Vorkehrungen zur Verhütung von Bränden in Hafträumen, der Kommunikation zwischen den Gefangenen in Hafträumen und dem diensthabenden Justizvollzugspersonal strukturell befasst hat. Dazu gehören auch Maßnahmen zur Erkennung von und zum Umgang mit psychischen Erkrankungen sowohl bei der Aufnahme in die Justizvollzugsanstalt als auch im weiteren Verlauf der Haftzeit.

Die Ergebnisse dieser Expertenkommission für mehr und bessere Suizidprävention sind bereits im Juni 2019 dem Rechtsausschuss vorgelegt worden.

Abschließend gilt mein Dank an dieser Stelle noch einmal dem Vorsitzenden des Ausschusses, allen Mitgliedern, der Landtagsverwaltung, den wissenschaftlichen Mitarbeitern, die uns durch ihre tatkräftige Unterstützung bei der Aufarbeitung dieses tragischen Falles in den letzten drei Jahren enorm geholfen haben. – Ich danke ganz herzlich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der CDU und der FDP)

**Präsident André Kuper:** Vielen Dank, Herr Kehrl. – Für die SPD spricht nun die Abgeordnete Frau Bongers.

**Sonja Bongers (SPD):** Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! „Jemand musste Josef K. verleumdet haben, denn ohne dass er etwas Böses getan hätte, wurde er eines Morgens verhaftet.“ So heißt es eingangs in Franz Kafkas „Der Prozess“.



So ähnlich wird es auch wohl dem jungen Syrer Amad A. gegangen sein, als man ihn am 6. Juli 2018 in Geldern unschuldig inhaftierte. Grundlage dafür waren zwei Haftbefehle der Staatsanwaltschaft Hamburg. Diese galten jedoch eigentlich dem Malier Amedy G. Dieser Tag ist heute mehr als drei Jahre und neun Monate her.

Ohne den Grund dafür zu kennen – dies haben uns seine Mitgefangenen als Zeugen vor dem Untersuchungsausschuss bestätigt – befand er sich mehr als zwei Monate lang unschuldig in Haft in nordrhein-westfälischen Gefängnissen. Schließlich kam es am 17. September zu einem tragischen Brand in seiner Zelle in der JVA Kleve. Zwölf Tage später verstarb Amad A. im Alter von nur 26 Jahren an den Folgen.

Sehr geehrter Herr Minister Reul, sehr geehrter Herr Minister Biesenbach, der jetzt leider nicht anwesend ist, Sie und auch andere Vertreter des Landtags, darunter die Kollegen Engstfeld und Wolf, durften an der Beerdigung von Amad A. in Bonn teilnehmen. Wir haben der Familie damals versprochen, dass wir alles dafür tun werden, um seinen Fall aufzuklären.

Professor Dr. Norbert Lammert sagte in seiner Funktion als Bundestagspräsident bei der konstituierenden Sitzung des 18. Deutschen Bundestags – ich zitiere –:

„Die Kultur einer parlamentarischen Demokratie kommt weniger darin zum Ausdruck, dass am Ende Mehrheiten entscheiden, sondern darin, dass Minderheiten eigene Rechtsansprüche haben, die weder der Billigung noch der Genehmigung durch die jeweilige Mehrheit unterliegen.“

(Beifall von der SPD)

Von diesem Weg mussten wir im Parlamentarischen Untersuchungsausschuss Kleve leider Gebrauch machen. Daher haben die Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen ein umfassendes Sondervotum vorgelegt, in dem wir unsere Bewertung des Falls von Amad A. festgehalten haben.

Rückblickend wäre es schön gewesen, jenseits des entsprechenden Bewertungsteils mit den Kolleginnen und Kollegen der Regierungsfractionen wenigstens einen gemeinsamen Sachbericht zustande zu bekommen. Leider und bedauerlicherweise ignorierte der CDU-Vorsitzende unsere Bitten, vorher bereits zu einzelnen Teilen gemeinsam am Bericht arbeiten zu können.

Erst am 14. März 2022 – ich wiederhole: am 14. März 2022 – legte der Vorsitzende den anderen Fraktionen einen Entwurf des Sachberichtsteils vor, der dann schon sage und schreibe 1.388 Seiten umfasste. Erst am 16. März 2022 folgte der entsprechende Bewertungsteil.

Dennoch stellte sich der Vorsitzende wohl vor, dass man den Bericht nun in nur zwei Wochen zwischen

den Fraktionen abstimmen könnte. Wir sagen Ihnen: Wir arbeiten ordentlich. Mit weniger als 200 bis 300 möglichen Änderungsanträgen zu diesem Bericht, der einen gewissen Schwerpunkt zulasten des Opfers aufweist, hätten wir uns hier nicht mehr auf eine gemeinsame Linie verständigen können.

Wir sagen Ihnen als Opposition ganz klar: Wir sehen in diesem Vorgehen einen groben Verstoß gegen unsere verfassungsrechtlich garantierten Minderheitsrechte.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Auf den Antrag der Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen wurde hier im Landtag im November 2018 die Einsetzung des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses „Kleve“ beschlossen. Dieser hatte insbesondere die Aufgabe, strukturelle Defizite sowie mögliche Versäumnisse und Fehleinschätzungen der Landesregierung, insbesondere der Ministerien des Innern und der Justiz, und der nachgeordneten Behörden hinsichtlich der Umstände aufzuklären.

Nach der Bewertung des Vorsitzenden bzw. der Regierungsfractionen soll die Unrechtshaft von Amad A. aus einer Vielzahl von individuellen Fehlern resultieren. Mit anderen Worten: Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, stellen sich auf den Standpunkt, es handele sich um halb so schlimme tragische Einzelfehler.

Noch entlarvender ist, dass Sie als Begünstigung für die Unrechtshaft in Ihrer Bewertung die Flüchtlingsbewegung beginnend 2015 anführen. Das ist, mit Verlaub, einfach nur unredlich.

(Beifall von der SPD)

Im gleichen Absatz sagen Sie, dass unterschiedliche Schreibweisen desselben Namens und die Verwendung von Aliaspersonalien ebenso zu dem bekannten Ergebnis beigetragen hätten. Das wiederum ist bewusst wahrheitswidrig. Amad A. hat sich niemals des Namens des Maliers Amedy G. bedient.

Im Gegensatz zu Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen der Fraktionen von CDU und FDP, haben wir die Dinge in unserem Sondervotum ganz klar beim Namen benannt. Ich empfehle die Lektüre.

Allein im Verantwortungsbereich des von Ihnen, Herr Minister Reul, geführten Ministeriums des Innern und seiner untergeordneten Behörden kam es zu vielen Fehlern, sodass man ehrlicherweise nur von einem Systemversagen sprechen kann. Ein Weiter-so mit ein paar öffentlichkeitswirksamen Maßnahmen kann und darf es daher nicht geben. In diesem Zusammenhang seien folgende, aber definitiv nicht abschließende Beispiele genannt, in denen es zu groben Fehlern kam:

Erstens. In der Kreispolizeibehörde Siegen-Wittgenstein wurden die NRW-Fahndungsdatensätze des

Syrers Amad A. und des Maliers Amedy G. erlasswidrig und ohne erkennbaren Grund zusammengeführt.

Zweitens. Im Polizeipräsidium Krefeld wurden die augenfälligen Unterschiede im zusammengeführten ViVA-Datensatz von Amad A. ignoriert.

Drittens. In der Polizeiwache Geldern wurde Amad A. trotz offensichtlicher Zweifel der an der Inhaftierung beteiligten Polizeibediensteten rechtswidrig und entgegen der Unschuldsvermutung inhaftiert.

Viertens. Bei der Verbundverfahrenskontrolle des Landesamts für Zentrale Polizeiliche Dienste wurden noch während der Inhaftierung von Amad A. die NRW-Fahndungsdatensätze des Syrers und des Maliers richtigerweise wieder getrennt, ohne jedoch kritisch prüfend zu hinterfragen, ob die vermerkte Haft irgendwelche Auswirkungen hat. Das ist unvorstellbar.

Sehr geehrter Herr Minister Biesenbach – er ist leider nicht da –, Ähnliches haben wir in Ihrem Verantwortungsbereich feststellen müssen. So sei hier wieder beispielhaft und nicht abschließend Folgendes genannt:

Erstens. Sowohl bei der Aufnahme des Amad A. in die JVA Geldern als auch bei der Überstellung in die JVA Kleve wurde ignoriert, dass die inhaftierte Person Amad A. und die vorliegenden Haftbefehle für Amedy G. nicht übereinstimmten, obwohl eine entsprechende Überprüfung nach der Vollzugsgeschäftsordnung zwingend vorgeschrieben war und ist.

Zweitens. Obwohl Amad A. insbesondere gegenüber seiner Anstaltspsychologin deutlich bekundet hat, nicht der mit den Haftbefehlen in Hamburg gesuchte Malier zu sein, und dafür erhebliche Anknüpfungspunkte benannte, wurde den entsprechenden Hinweisen nicht nachgegangen.

Mehr als 20 Bedienstete der Polizei und der Justizvollzugsbehörden hätten die Möglichkeit gehabt, die Unrechtshaft von Amad A. zu vermeiden bzw. zu beenden.

Der Stil der Regierungsfractionen, es sich einfach zu machen, zeigte sich schon früh während der Arbeit des Untersuchungsausschusses. So konnte man bereits am 18. Januar 2020 im Kölner Stadt-Anzeiger lesen – ich zitiere mit Erlaubnis –: Nach Auffassung der CDU soll das Gremium jetzt seine Arbeit einstellen. Der Untersuchungsausschuss habe seinen Job damit erledigt.

Zu diesem frühen Zeitpunkt im Januar 2020 war noch nicht einmal die Hälfte der bis heute gehörten Zeuginnen und Zeugen vernommen worden. Ich frage Sie: War das ein Akt der politischen Lustlosigkeit bei der Aufklärung eines für die Verantwortlichen brisanten Themas? Wie passt dieses Verhalten Ihrer Frak-

tion, verehrte Herren Minister, mit dem Aufklärungsverprechen am Grab von Amad A. zusammen?

Fakt ist: Wenige Monate nachdem die CDU-Fraktion den Ausschuss schon beenden wollte, hat der Untersuchungsausschuss eine der größten Ungereimtheiten im Fall von Amad A. aufgedeckt.

Durch die Anforderung niedersächsischer Akten wurde bekannt, dass ein Beamter der Kreispolizeibehörde Kleve, also der festnehmenden Behörde, gar noch auf die Unrechtshaft von Amad A. hingewiesen wurde. So vermerkte eine Staatsanwältin in Braunschweig zu einem Telefonat mit dem entsprechenden Kriminalbeamten am 27. Juli 2018, also noch während der Haft von Amad A. – ich zitiere –: Die Person Amad A. ist nicht identisch mit der Person Amedy G., die in diesem Verfahren angeklagt ist.

Ich frage mich: Warum gelang der Staatsanwaltschaft in Braunschweig das, was mehr als 20 Bediensteten der Polizei und des Vollzugs in NRW nicht gelang?

Insgesamt lässt sich feststellen, dass Amad A. wie eine bloße Nummer im System behandelt wurde. Er ist von der völlig grundlosen Datenbankzusammenführung bei der Polizei Siegen-Wittgenstein bis zu dem Ignorieren seiner Unschuldsbeteuerung in der JVA Kleve nie in den Genuss unseres rechtsstaatlichen Prinzips „im Zweifel für den Beschuldigten“ gekommen.

Lassen Sie mich ausdrücklich feststellen: Nicht der Computer ist schuld an der Unrechtshaft von Amad A., sondern ein Organisationsversagen unter den Augen Ihrer Ministerien.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen, auch für mich war dies der erste Untersuchungsausschuss, in dem ich mitarbeiten durfte. Trotz aller kleinen Streitigkeiten und Differenzen möchte ich mich bei allen Beteiligten – bei der Landtagsverwaltung, beim Vorsitzenden, bei allen Referenten und natürlich auch bei Ihnen, verehrte Kolleginnen und Kollegen – recht herzlich bedanken. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

**Präsident André Kuper:** Vielen Dank, Frau Bongers. – Für die FDP spricht nun die Abgeordnete Frau Hannen.

**Martina Hannen (FDP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen, sehr geehrte Kollegen! 41 Sitzungen, mehr als 150 Zeugenbefragungen, 1.400 Seiten Abschlussbericht und 59 Seiten Wahlkampf – 59 Seiten Sondervotum, ich habe mich vertan –

(Beifall von der FDP und der CDU – Zuruf von der SPD: Ha, ha!)

zeigen, wie intensiv sich der Untersuchungsausschuss mit dem tragischen Tod von Amad A. beschäftigt hat.

Dies hätten die Mitglieder des Ausschusses aber nicht alleine geschafft. Mein Dank gilt daher den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Ausschusssekretariates, die unglaublich akribisch und verlässlich gearbeitet haben, dem Kollegen Dr. Geerlings für die überparteiliche, faire und stets kompetente Leitung sowie den Kolleginnen und Kollegen der CDU-Fraktion für die vertrauensvolle Zusammenarbeit. Zu guter Letzt danke ich auch unseren Fraktionsmitarbeitern Jan Itrich, Jutta Cromme und Alexander Magel, die meinen Kollegen Stephan Haupt und mich stets hervorragend unterstützt haben.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Meine Vorredner haben bereits viele inhaltliche Aspekte der Arbeit im Untersuchungsausschuss angesprochen. Ich möchte das jetzt nicht alles wiederholen, sondern mich auf drei Bereiche fokussieren.

Erstens. Eine kritische Berichterstattung durch Medien ist in einer Demokratie gut und wichtig. Sie kann auch immer wieder neue Impulse setzen. So auch hier: Mehrfach hat die Berichterstattung zu neuen Ermittlungen geführt.

Zur Wahrheit gehört aber leider auch, dass die durch manche WDR-Berichterstattung angestoßenen weiteren Ermittlungen auf Hörensagen, mangelnder Sachkunde und Verfälschung von Aussagen beruheten.

Immer wieder wurde von vorsätzlicher Manipulation an den polizeilichen Datenbanken geraunt. Trotz umfangreichster Ermittlungen, auch durch einen äußerst renommierten – und das ist jetzt wichtig –, gemeinsam parteiübergreifend benannten IT-Sachverständigen, konnten keine Hinweise auf eine Manipulation festgestellt werden.

In der Berichterstattung wurden auch massive Zweifel an den von der Staatsanwaltschaft ermittelten Abläufen zum Brandgeschehen geäußert. Zeugenaussagen wurden nur unvollständig ausgestrahlt, entscheidende Teile der Aussagen weggelassen und damit der Inhalt maßgeblich verfälscht. Heute nennt man das, glaube ich, Fake News.

Im Ergebnis haben sich die von der WDR-Berichterstattung thematisierten vermeintlichen Unstimmigkeiten alle nicht erhärten lassen.

Mit großem Ermittlungsaufwand durch die Staatsanwaltschaft und deren Sachverständige und durch die Arbeit des PUA konnten jegliche Verschwörungsmethoden Gott sei Dank widerlegt werden.

Die hierbei gewonnenen Erkenntnisse über das Vorgehen der „Monitor“-Redaktion haben uns erschrocken und werfen Fragen auf.

Als Zweites möchte ich an dieser Stelle den Umgang mit der Familie des Verstorbenen thematisieren. Nach dem Erkennen der Verwechslung sind der Familie durch die Landesregierung und insbesondere durch Minister Biesenbach alle erdenklichen Hilfestellungen gewährt worden.

Ich zähle nur exemplarisch auf: die Einreise der Angehörigen, die Übernahme der Beerdigungskosten und die Übernahme der Grabpflegekosten für die nächsten zehn Jahre, die Bereitstellung einer Wohnung, persönliche Gespräche mit dem Minister und eine wiederholte persönliche Entschuldigung, die Teilnahme der Minister Reul und Biesenbach an der Beerdigung

(Regina Kopp-Herr [SPD]: Davon wird er auch nicht wieder lebendig!)

und stete persönliche Informationen seitens des Ministers Biesenbach an die Familie und den Betreuer der Familie.

Meine Damen und Herren, nichtsdestotrotz ist der Familie vom Amad A. großes, schlimmstmögliches Leid widerfahren. Es sind aber auch vielfältige Hilfsangebote gemacht worden, und der Justizminister hat sich persönlich sehr um die Familie bemüht. Auch das gehört zur Wahrheit dieses Untersuchungsausschusses dazu.

(Beifall von Frank Boss [CDU] und Josef Hovenjürgen [CDU])

Als dritten Punkt möchte ich den Umgang mit den Erkenntnissen aus der Arbeit des Untersuchungsausschusses ansprechen. Hier wurden zahlreiche Maßnahmen direkt umgesetzt und auf den Weg gebracht.

Das Abfragesystem ViVA in NRW wurde umgehend überarbeitet. Auf den ersten Blick findet sich nun ein Lichtbild der Person, und ein Abgleich kann direkt stattfinden. Die Berechtigungen zur Personenzusammenführung in der Datenbank wurden überarbeitet und der berechnete Personenkreis stark eingeschränkt.

Die Abläufe bei der Aufnahme von Gefangenen wurden verbessert und der Justiz Möglichkeiten zur Kontrolle gegeben.

Eine Expertenkommission zum Justizvollzug hat zahlreiche Verbesserungsvorschläge erarbeitet, die sich allesamt in der Umsetzung befinden. Mit dem Haushalt 2022 sind erneut erhebliche Mittel für die Umsetzung der Empfehlungen bereitgestellt worden.

Im Ganzen hat der Fall in den Reihen der Polizei und der Justiz zu einer deutlichen Sensibilisierung geführt, sodass derartige Vorkommnisse heute nur noch schwer vorstellbar sind.

Es ist also mitnichten so, dass die Landesregierung nicht an der Aufklärung mitgewirkt und keine Konsequenzen aus dem tragischen Vorfall gezogen hätte. Die beteiligten Ministerien haben aufgeklärt, Fehler in eigenen Geschäftsbereichen klar benannt und diese abgestellt. Plenum und Öffentlichkeit sind stets über den derzeitigen Kenntnisstand informiert worden.

Der Parlamentarische Untersuchungsausschuss hat nach intensiver Arbeit festgestellt, dass der überaus tragische Tod von Amad A. vermeidbar gewesen wäre. Das treibt uns, glaube ich, alle bis heute an und lässt uns alle hilflos dastehen.

Ursache hierfür waren eine fehlerhafte Inhaftierung aufgrund einer mehrfach massiven Falschbedienung einer polizeilichen Datenbank und zum Teil krasses individuelles Fehlverhalten von einzelnen beteiligten Personen, die zu sehr auf Strukturen und Abläufe vertraut und nicht ausreichend reflektiert haben.

Die festgestellten Mängel in den Abläufen und in der Ausstattung sind durch die Ministerien mittlerweile behoben worden.

Den Bediensteten in der JVA Kleve ist indes kein Vorwurf zu machen. Vielmehr müssen das große Engagement und der Einsatz der Bediensteten hervorgehoben werden, die unter Gefährdung ihrer eigenen Gesundheit versucht haben, Amad A. aus dem brennenden Haftraum zu retten, und sich später zu Unrecht dem Verdacht ausgesetzt sehen mussten, nicht rechtzeitig oder falsch reagiert zu haben.

(Beifall von Marc Blondin [CDU])

Das möchte ich hier zum Abschluss noch einmal ganz deutlich sagen.

Meine Damen und Herren, gestatten Sie mir auch noch einige Worte zum Verhalten der Opposition. Nachdem ich mich von meiner ersten Überraschung ob Ihres Vorgehens erholt habe, muss ich sagen: Es passt ins Bild. Sie bringen keine Änderungsvorschläge ein. Sie wollen gar keinen gemeinsamen Weg finden. Sie haben im Gegensatz zu uns gar nicht den Anspruch, konstruktiv zu arbeiten.

Ich finde das sehr, sehr bedauerlich und wirklich unwürdig oder – Frau Bongers hatte so ein wunderbares Wort in den Mund genommen – unredlich.

(Regina Kopp-Herr [SPD]: Sie haben Frau Bongers doch gar nicht zugehört!)

Genau das finde ich. Ich finde es unglaublich unredlich, dass Sie rein taktisch in diese Situation hineingehen. Es geht nur um Taktik. Es geht ausschließlich darum, einen möglichst großen Aufschlag zu generieren, und nicht darum, sinnvoll für die Sache zu agieren.

Das wurde und wird der Sache, der Aufarbeitung und letztendlich auch Amad A. und seiner Familie nicht

gerecht. Schade, meine Damen und Herren – das sage ich ausdrücklich in diesem Hohen Haus –, wenn das Wahlkampfgetöse von SPD und Grünen vor der Würde der Menschen steht!

(Marlies Stotz [SPD]: Das ist eine Frechheit! –  
Regina Kopp-Herr [SPD]: Das ist das Letzte!)

Vielen Dank.

(Beifall von der FDP und der CDU)

**Vizepräsidentin Carina Gödecke:** Vielen Dank, Frau Kollegin Hannen. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht Herr Kollege Engstfeld.

**Stefan Engstfeld (GRÜNE):** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Hannen, ich sage es Ihnen gleich zu Anfang: Wer ein Sondervotum als Wahlkampfgetöse abtut, hat nicht wirklich verstanden, worum es hier eigentlich geht.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Dass Sie uns vorgeworfen haben, wir würden taktisch agieren und aus Wahlkampfgründen ein Sondervotum abgeben, ist einfach eine Unverschämtheit. Das sollten Sie zurücknehmen. Das ist wirklich unverschämt.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD –  
Martina Hannen [FDP] schüttelt den Kopf.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, am 29. September 2018 ist ein Mensch im Alter von nur 26 Jahren an den Folgen eines Brandes verstorben – ein junger Mann, der Träume hatte, der Familie hatte, der Freundinnen und Freunde hatte; ein junger Mann, der nach Deutschland geflohen war, weil er in seinem Herkunftsland von Krieg und Folter bedroht war.

Gerade in diesem Land, in das er fliehen musste und in dem er Schutz suchte, wurde er Opfer eines unfassbaren und blamablen Rechtsstaatsversagens, das in die Geschichte unseres Landes eingehen wird. Amad A. wurde von nordrhein-westfälischen Behörden aufgrund von Haftbefehlen in Haft genommen, die ihn gar nicht betrafen. So absurd das klingt, so schicksalhaft war es.

Ihm wurden die Haftbefehle gegen einen anderen zugeordnet, und niemandem fiel das auf; wochenlang, ja monatelang nicht – und das, obwohl der eigentlich Gesuchte einen anderen Namen, ein anderes Geburtsdatum, eine andere Staatsbürgerschaft und eine andere Hautfarbe hatte.

Dies wäre auf den Fahndungsfotos leicht erkennbar gewesen, wenn man sie denn geöffnet hätte. Mehr als 20 Beamtinnen und Beamte des Polizei- und Justizvollzugsdienstes wären in der Lage gewesen, die

Unrechtshaft von Amad A. zu erkennen. Aber sie erkannten es nicht.

Besonders erschreckend ist der Umstand, dass es nicht den einen Fehler gab. Es gab viel zu viele – eine nicht enden wollende Fehlerkette, die sich selbst bei der Aufarbeitung nach seinem tragischen Tod fortsetzte.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, das ist ein systematisches und systemisches Versagen unseres Rechtsstaats, das einen fassungslos macht.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Es gilt, für diese Fehler Verantwortung zu übernehmen. Dazu muss man sich die Fehler aber zunächst einmal eingestehen – und nicht versuchen, sie abzustreiten, wie es zum Beispiel der Justizminister Peter Biesenbach zunächst tat.

Schuld darf auch nicht abgewälzt werden – auf Hamburger Behörden, wie Minister Reul es zunächst versuchte, auf einzelne Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, auf die Technik oder gar auf Amad A. selbst, weil dieser nicht vehement genug protestiert habe, weil er nicht verstand, warum man ihn einsperrt.

Im Bewertungsteil des Abschlussberichts des Vorsitzenden findet sich der Satz – ich darf zitieren –:

„In den Justizvollzugsanstalten selbst hat Amad A., der insoweit über ausreichende Deutschkenntnisse verfügte, zu keinem Zeitpunkt hinreichend deutlich gemacht, dass er zu Unrecht inhaftiert war.“

Das ist ein klarer Vorwurf, der sich einfach verbietet.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Auch der Satz – ich zitiere noch einmal aus dem Bewertungsteil des Abschlussberichts des Vorsitzenden –

„Im Falle sprachlicher Unsicherheiten hätte er sich zudem an den in allen Justizvollzugsanstalten tätigen Integrationsbeauftragten wenden können.“

zeigt, wie die Regierungsfaktionen mit dem Fall umgingen.

Richtig ist: Amad A. hat im Gefängnis in Kleve, als er mit den wirklichen Haftgründen konfrontiert wurde, deutlich gesagt, dass er nicht der gesuchte Täter sein kann. Er war nie am Tatort. Er war zum Tatzeitpunkt noch nicht einmal in Deutschland. Es wäre ein Leichtes gewesen, dies nachzuprüfen.

Lassen Sie es mich noch einmal deutlich sagen: Die Schuld an der Unrechtshaft von Amad A. liegt einzig und allein bei den Behörden in Nordrhein-Westfalen – bei niemand anderem.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Es gilt, dafür Verantwortung zu übernehmen. Im Abschlussbericht des Vorsitzenden finden wir aber nichts davon. Im Gegenteil: Man wollte die Verantwortlichen offensichtlich reinwaschen. Das hat der Vorsitzende mit diesem Bericht plump versucht.

Wir können diesen Bericht nur ablehnen, weil er der Tragik all dessen, was passiert ist, nicht ansatzweise gerecht wird. Deswegen haben wir zusammen mit der SPD-Fraktion ein Sondervotum erarbeitet, das dem Bericht beigelegt ist. So sind nun auch unbequeme Wahrheiten für die Öffentlichkeit zugänglich.

In diesem Votum finden sich auch Handlungsempfehlungen und Verbesserungsvorschläge, die dabei helfen können, dass so etwas nach Möglichkeit nie wieder passieren kann. Denn offensichtlich haben die bisherigen Änderungen, die der Vorsitzende des Untersuchungsausschusses, der Redner der CDU-Fraktion und die Rednerin der FDP-Fraktion hier dargestellt haben, das nicht getan. Vielleicht berichtet die Landesregierung ja noch einmal öffentlich über eine weitere Unschuldshaft in NRW – nach all diesen Verbesserungen.

Können wir ausschließen, dass unschuldig Inhaftierte in unseren Justizvollzugsanstalten in Nordrhein-Westfalen sitzen? Nein, das können wir derzeit nicht. Das ist die nüchterne Bilanz.

Wer wirklich Verantwortung übernimmt, benennt Fehler, auch wenn es wehtut. Deswegen appelliere ich an die Landesregierung: Führen Sie wahre Veränderungen herbei anstatt solcher, die sich gut verkaufen lassen.

Was in unserem Sondervotum nicht zum Ausdruck kommen konnte, sind die zwiespältigen Eindrücke, die ich aus vielen Zeugenbefragungen mitnehmen konnte.

Auf der einen Seite gab es eine große Betroffenheit, die mich tief berührt hat. Wir hatten Zeugen und Zeuginnen, die an verschiedenen Stellen mit den Geschehnissen um Amad A. zu tun hatten, die um Worte ringen mussten und sich nicht abfinden wollten, mit sich selbst und den tragischen Umständen haderten und sich auf diese Weise ihrer Verantwortung stellten. Diesen Zeugen möchte ich meine Anerkennung aussprechen. Sie haben uns bei der Aufarbeitung sehr geholfen.

Auf der anderen Seite haben sich Zeugen auf das fehlerhafte System berufen. Ich muss offen sagen: Wir konnten nicht alle Einzelheiten lückenlos aufklären. Die Ermittlungen gegen Tatverdächtige musste die Staatsanwaltschaft einstellen. Damit können Schuldige im strafrechtlichen Sinne nicht benannt werden.

Darum komme ich abschließend noch einmal auf den Anfang meiner Rede zurück, nämlich auf das Rechtsstaatsversagen und den Umgang der politisch Verantwortlichen damit. Dabei geht es mir an dieser

Stelle nicht um die Übernahme persönlicher Verantwortung, sondern um die Übernahme der Verantwortung stellvertretend für alle, die sich für dieses blamable Rechtsstaatsversagen vor dem Opfer und seiner Familie schämen. Das vermisste nicht nur ich bis jetzt.

Lieber Herr Minister Reul, lieber Herr Minister Biesenbach in Abwesenheit: Nehmen Sie den Freibrief der Ausschussmehrheit von CDU, FDP und AfD ruhig mit schlechtem Gewissen entgegen. Aber ergreifen Sie eine Chance, und zeigen Sie sich verantwortlich – als Repräsentanten des Rechtsstaats, als Minister unseres Landes, als Vertreter von uns allen. – Vielen Dank.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsidentin Carina Gödecke:** Vielen Dank, Herr Kollege Engstfeld. – Für die AfD-Fraktion spricht Herr Kollege Röckemann.

**Thomas Röckemann (AfD):** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren! Das Geschehen um den Tod von Herrn A. ist nunmehr aufgeklärt.

Zunächst bedanke ich mich bei dem Ausschussvorsitzenden, Herrn Dr. Geerlings, dem Ausschusssekretariat und den Kollegen der anderen Fraktionen für die kollegiale Zusammenarbeit.

Und nun zur Sache: Was ist hier geschehen? Ein Mann kam bei einem Brand in einer Justizvollzugsanstalt zu Tode. Diesen Brand hat er nach dem Ergebnis der durchgeführten Beweisaufnahme in vermutlich suizidaler Absicht selbst gelegt.

Suizid ist eine menschliche Handlung, die eigenverantwortlich vorgenommen wird. Hinter jedem Suizid steckt natürlich eine menschliche Tragödie. Aber auch in den Haftanstalten des Landes NRW kommt es zu solchen Selbsttötungen, bei denen die genaue Todesursache regelmäßig mittels einer Obduktion festgestellt wird.

Die Einrichtung eines Parlamentarischen Untersuchungsausschusses wegen einer Selbsttötung ist allerdings die Ausnahme. Der Untersuchungsausschuss hat hier gründlich die Todesursache und die Umstände aufgeklärt, die zum Tod des Herrn A. führten.

Das Besondere an dem Fall war, dass Herr A. aufgrund einer Personenverwechslung inhaftiert wurde. Es war die Frage aufzuklären, wie es in einer hoch technisierten Zeit, in der beinahe alles und jeder erfasst wird, geschehen konnte, dass nach einem schwarzen Menschen, der denselben Namen wie Herr A. führte, gesucht wurde und mit Herrn A. ein hellhäutiger Mensch inhaftiert wurde.

Wie sich im Nachhinein herausstellte, beruhte diese Verwechslung auf menschlichen Fehlern. Es wurde eine unautorisierte Datenzusammenführung einer Angestellten aus Siegen-Wittgenstein durchgeführt, die die Datensätze von Herrn A. und des tatsächlich Gesuchten miteinander verband.

Ferner gab es Fehler bei der Bedienung des neu eingeführten polizeilichen Datensystems ViVA 2.0, welche darauf zurückzuführen waren, dass die erforderlichen und überprüfbaren Fahndungsunterlagen des gesuchten Mannes nicht ordnungsgemäß in die Datensätze eingepflegt wurden. Und genau da lag die Krux.

Bei dem bisherigen polizeilichen Datensystem verhielt es sich so, dass das Foto eines Beschuldigten bereits auf der ersten Seite, also bei Aufrufen des Datensystems und Eingabe des Namens, erschien. Bei ViVA 2.0 verhielt es sich jedoch so, dass Fotos des Beschuldigten erst nach mehrmaligen weiteren Aufrufen von anderen Seiten des Systems erschienen.

Wer auf die Idee gekommen ist, ein Fahndungsfoto nicht auf die erste Seite eines Fahndungsblattes zu platzieren, konnte nicht festgestellt werden. Deshalb sind auch die Hintergründe dieser Fehlleistung nicht aufklärbar.

Ich persönlich vermute, dass diese Fehlleistung mit vermeintlichem Datenschutz und dem mutmaßlichen Anspruch eines Täters darauf zu tun haben könnte. Meine Damen und Herren Kollegen, das ist, wie gesagt, nur eine Vermutung. Aber spätestens jetzt muss uns doch allen klar sein, dass der Schutz sensibler Täterdaten gerade bei Fahndungsaufrufen nicht immer an erster Stelle stehen muss.

Vermutlich wurde Herr A. Opfer einer fehlgeleiteten politischen Korrektheit. Natürlich – und das ist ganz klar – muss ein Fahndungsfoto auf der ersten Seite eines Fahndungsblattes stehen. Wo denn sonst?

Dieser Fehler im Datensystem wurde glücklicherweise bereits behoben. Das ist ein Erfolg dieses Untersuchungsausschusses. Nunmehr erscheint natürlich das Foto des Beschuldigten bei entsprechender Datenabfrage auf der ersten Seite. Die Gefahr einer Verwechslung ist bedeutend geringer geworden.

Erschwerend kam im vorliegenden Fall dazu, dass die Polizeibeamten, die das Datensystem ViVA 2.0 bedienten, nicht hinreichend geschult waren. Auch hier liegt der Fehler im System. Ohne hinreichende Kapazitäten vorzuhalten, wurde angeschafft und gemacht. Leider musste erst ein Mensch sterben, damit sich etwas änderte.

Aber das war noch lange nicht alles, was ursächlich für den Tod von Herrn A. war. Die Fehler der Polizeibeamten beruhten auch auf der damaligen Einwanderungswelle, bei welcher viele Personen bei Angaben ihrer Personalien sowohl den gleichen Namen als auch das gleiche Geburtsdatum benutzten. Auch entsprechende Aliasnamen glichen sich.

Das ist auch ein Punkt, der stärker in den Fokus gerückt werden muss – Folgen der Masseneinwanderung seit 2015. Die Personalien und die Eintragungen müssen natürlich gewissenhaft überprüft werden. Wir alle wissen, dass das so nicht immer stattgefunden hat. Nur dann können Personen auch korrekt auseinandergelassen werden.

Abschließend ist festzustellen: Pleiten, Pech und Pannen bei Behörden. Aber hätte Herr A. den Brand nicht selbst gelegt, wäre er entlassen worden und nicht zu Tode gekommen. – Ich danke Ihnen für Ihre Zeit.

(Beifall von der AfD)

**Vizepräsidentin Carina Gödecke:** Vielen Dank, Herr Abgeordneter Röckemann. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. – Das bleibt auch so.

Dann stelle ich fest, dass der Landtag den Abschlussbericht des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses III „Kleve“ Drucksache 17/16940 zur Kenntnis genommen und debattiert hat.

Ich rufe auf:

## **6 Verordnung zur Anwendung des Kommunalhaushaltsrechts im Zusammenhang mit Maßnahmen zur Aufnahme und Unterbringung von anlässlich des Krieges in der Ukraine eingereisten Personen (Schutzsuchende) in den Kommunen im Land Nordrhein-Westfalen**

Vorlage 17/6727

Alle fünf im Landtag vertretenen Fraktionen haben sich darauf verständigt, keine Aussprache zu führen.

Wir kommen damit direkt zur Abstimmung. Alle fünf im Landtag vertretenen Fraktionen haben zudem vereinbart, über diese Vorlage direkt abzustimmen. Diese Abstimmung führen wir jetzt auch durch. Wer der Vorlage 17/6727 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU, FDP, SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Wer stimmt dagegen? – Niemand. Stimmenthaltungen? – Der AfD-Fraktion. Dann ist die **Vorlage 17/6727** mit dem soeben festgestellten Abstimmungsergebnis **angenommen**.

Ich rufe auf:

## **7 Holzland Nordrhein-Westfalen – Unsere Wälder jetzt und für die nachfolgenden Generationen sichern**

Antrag  
der Fraktion der CDU und  
der Fraktion der FDP  
Drucksache 17/16910

Ich eröffne die Aussprache. Erster Redner ist für die CDU-Fraktion Herr Kollege Deppe.

(Beifall von Norwich Rüße [GRÜNE])

Das war Applaus von Herrn Rüße.

**Rainer Deppe (CDU):** Aha. Danke!

(Vereinzelt Heiterkeit)

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Mehr als ein Viertel, nämlich 27 %, unseres Landes sind Wald. Es ist gut, dass wir uns hier im Plenum so häufig wie selten zuvor mit dem Wald beschäftigt haben – insgesamt 34 Mal. Der Wald steht wie kein anderer Lebensraum für Multifunktionalität: saubere Luft, Wasserspeicherung, Erosionsschutz, Artenvielfalt, Erholung, Holzherstellung, CO<sub>2</sub>-Bindung – und das ist längst noch nicht alles.

Dem Wald geht es schlecht. Die Auswirkungen des Klimawandels auf das Ökosystem Wald kann niemand übersehen. Dabei ist gerade der Wald ein wichtiger Teil der Lösung. Bäume speichern bei ihrem Wachstum Kohlenstoff. Wenn das Holz in langlebigen Produkten verwendet wird, bleibt der Kohlenstoff auf diese Weise für lange Zeit fest gebunden und gelangt nicht in die Atmosphäre.

Das Waldbaukonzept der Landesregierung von 2018 und seine Aktualisierung von 2021 zeigen den Weg zum Umbau unserer nordrhein-westfälischen Wälder. Konkretisiert wird es durch das Wiederbewaldungskonzept von 2022.

Mischwälder sind die Zukunft. Die 23 Waldentwicklungstypen, die die Wissenschaft für unser Bundesland identifiziert hat, zeigen, dass es für so gut wie jede Parzelle mehrere Vorschläge für die Baumartenwahl gibt. Klar ist: Der Wald der Zukunft wird ein Mischwald mit Laubholz, mit Nadelbäumen und auch mit einigen Experimentierbaumarten in der Beimischung sein.

(Beifall von Josef Hovenjürgen [CDU] und Petra Vogt [CDU])

Vielfalt und Diversifizierung haben unschätzbare Vorteile – übrigens nicht nur im Wald.

(Beifall von der CDU)

Vielfalt ist stabiler. Unser Waldbaukonzept zeigt, wie das im Wald gehen kann.

Die Verhältnisse haben sich im Laufe dieser Wahlperiode dramatisch verändert. 90.000 ha Wald sind wiederzubewalden. Das ist eine vollkommen neue Situation. Deshalb unterstützen wir die Landesregierung bei der Umstellung auf eine flächenbezogene Wiederbewaldungsförderung, und zwar – das sage ich einmal in Richtung der Ministerin und des Ministeriums – schon für die nächste Pflanzperiode.

Wir wollen die forstlichen Zusammenschlüsse wie die Forstbetriebsgemeinschaften stärken. Deshalb soll die direkte Förderung neben der Fläche zukünftig auch die Zahl der Mitglieder einer Forstbetriebsgemeinschaft berücksichtigen.

Wir brauchen auch die Baumprämie für die Speicherung von CO<sub>2</sub> in Bäumen. Korrekt angesiedelt wäre sie beim Klimafonds des Bundes. Wir haben das Ziel, sie auf Landesebene einzuführen, wenn sie im Bund weiter blockiert werden sollte.

Es geht nicht, dass die Waldeigentümer trotz eines einstimmigen Beschlusses der Agrarminister in dieser katastrophalen Situation immer wieder vom Bund vertröstet werden.

(Beifall von der CDU und Stephen Paul [FDP])

Meine Damen und Herren, der Wald geht uns alle an. Ich setze darauf und hoffe, dass Sie sich weiterhin so engagiert für unseren vielfältigen Wald in Nordrhein-Westfalen einsetzen werden.

Das war meine letzte Rede in diesem Hohen Haus. Nach 17 Jahren habe ich mich entschlossen, es bei vier Wahlperioden als direkt gewählter Abgeordneter des Rheinisch-Bergischen Kreises zu belassen. Die Kolleginnen und Kollegen, die in den vergangenen Tagen und auch heute noch ihre Abschiedsreden gehalten haben, haben viel Kluges gesagt. Dem kann ich mich ganz überwiegend anschließen, vielleicht sogar vollumfänglich.

Ich möchte aber noch einen weiteren Aspekt hinzufügen. Wenn wir hier im Plenum und in den Ausschüssen debattieren, ist das nur ein Teil unserer Tätigkeit. Es ist ein wichtiger und sichtbarer Teil. Unser Landesparlament und uns Abgeordnete zeichnet aber noch deutlich mehr aus. Wir sind Informationsvermittler, Erklärer, Türöffner und Sprachrohr für die Menschen in unserem Land, und zwar häufiger, als es hier im Plenum sichtbar wird. Meist geht es um die Belange einer Stadt, einer Gemeinde, einer Schule, einer Kita, eines Krankenhauses oder der Vereine. Mal geht es um eine Gruppe Betroffener, sehr häufig auch um einen einzelnen Menschen, der darauf vertraut, dass die Politik ihn nicht vergisst.

Obwohl wir das größte Bundesland repräsentieren, ist unser Landtag – das kann ich nach 17 Jahren sagen – ein ausgesprochen bürgernahes Parlament. Dabei hilft mit Sicherheit, dass nach dem Grundmodell des Wahlgesetzes 71 % der 181 Abgeordneten als direkte Vertreter in einem der 128 Wahlkreise gewählt werden. Über die Reservelisten der Parteien werden 53 Abgeordnete bzw. 29 % entsandt. Zusätzlich gibt es Ausgleichsmandate; in dieser Wahlperiode sind es 18. Aus gutem Grund haben alle Abgeordneten die gleiche Legitimation, den gleichen Status und die gleichen Rechte. Das steht auch nicht infrage.

Fest steht für mich: Je stärker jede und jeder von uns in den jeweiligen Städten und Kreisen unserer rheinisch-westfälisch-lippischen Heimat verankert ist, desto größer ist die Mitwirkung der Bevölkerung an der Gesetzgebung und an der politischen Gestaltung des Lebens in Nordrhein-Westfalen. Erhalten wir uns für die Verankerung der parlamentarischen Demokratie diese Bürgernähe, die ich hier so oft bei unserer Arbeit festgestellt habe. Sie ist gut für die Demokratie, und sie ist gut für unser Land.

Alles Gute, liebe Kolleginnen und Kollegen! Alles Gute, Landtag Nordrhein-Westfalen!

(Langanhaltender Beifall von der CDU, der SPD, der FDP, den GRÜNEN und von der Regierungsbank)

**Vizepräsidentin Carina Gödecke:** Lieber Kollege Deppe, auch wir sagen frohen Herzens und voller Dankbarkeit: Alles Gute!

Wir sagen dies einem Kollegen, der hier sehr viel gearbeitet, uns aber gerade auch noch einmal deutlich vor Augen geführt hat, dass der Plenarsaal das eine ist, das andere aber die Abgeordnetentätigkeit, die viel breiter und umfassender gesehen werden muss. Daran, dass Sie uns das erneut vor Augen geführt haben, lässt sich deutlich festmachen, dass es gut ist, dass wir im Parlament Nordrhein-Westfalens einen möglichst breiten Querschnitt durch die Bevölkerung haben.

Ich habe mich immer sehr auf Ihre Redebeiträge gefreut, weil sie nicht immer so sanft wie Ihr letzter Redebeitrag waren.

(Heiterkeit von der CDU, der SPD, der FDP und den GRÜNEN – Ursula Heinen-Esser, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz: Das stimmt!)

Auch Sie gehören zu den Streitbaren in der Sache. Ich habe Sie aber auch im Versorgungswerk sehr, sehr gut kennengelernt, und ich danke Ihnen noch einmal persönlich für die Zeit, die wir dort miteinander verbracht und zusammengearbeitet haben.

Wir alle zusammen wünschen Ihnen von Herzen alles Gute und einen wunderbaren Start in die neue Lebensphase! Machen Sie es einfach gut! Danke schön!

(Beifall von der CDU, der SPD, der FDP, den GRÜNEN und von der Regierungsbank)

Für die FDP-Fraktion hat schon Herr Kollege Diekhoff gewartet. Er hat jetzt die Gelegenheit zur Rede.

**Markus Diekhoff\*** (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vielen Dank auch von meiner Seite, lieber Rainer, und alles Gute für deinen zukünftigen Lebensweg! Vielen



herzlichen Dank in meinem und, ich glaube, auch im Namen meines Arbeitskreises für die gute Kollegialität und Zusammenarbeit, die wir gerade in den letzten Jahren – wir kennen uns schon ein paar Jahre länger – hatten.

Es wurde richtig beschrieben: Du warst immer mit Herz und Seele bei deinen Themen und hast wie ein Löwe für alles gekämpft. Ich werde Norwich Rübes Einwüfe bestimmt vermissen: „Was hätte der Rainer Deppe an unserer Stelle mit uns gemacht?“ Sie waren schon legendär in den Obleuterunden.

(Heiterkeit von der FDP, der CDU, der SPD und den GRÜNEN)

„Ich mache das ja mit, aber der Rainer Deppe, der hätte uns ...“ – Das ist eine lebende Legende des Umweltausschusses.

(Norwich Rübe [GRÜNE]: Das ist die Wahrheit!)

Vielen Dank für alles, was du da für uns gemacht hast und für das, was ich von dir lernen konnte!

(Beifall von der FDP, der CDU, der SPD und den GRÜNEN)

Zum Antrag – auch wenn er langweiliger ist, ist er aber trotzdem sehr, sehr wichtig. NRW ist nämlich Industrie- und Agrarland, und trotzdem bedeckt der Wald mehr als ein Viertel unserer Landesfläche und ist einer der wichtigsten Faktoren für Klimaschutz und Artenvielfalt.

Auch bei uns hat also der Wald trotz der anderen Struktur dieses Bundeslandes einen riesengroßen Anteil. Das ist gut so, weil Wälder Hüter von Biodiversität und wirksame Kohlenstoffspeicher sind. Neben der Emissionsminderung sind aber auch Aufforstung und Agroforstwirtschaft wichtige Instrumente, um die Erwärmung des Planeten zu begrenzen.

Dürre, die Stürme, die wir in den letzten Jahren hatten, und vor allem auch der Befall durch den Borkenkäfer haben in den letzten Jahren dem Wald massiv geschadet. Die Aufforstung und Schädlingsbekämpfung sind deshalb zentral, um unsere heimischen Wälder zu schützen und sie zukunftsfest zu machen.

Wir wollen deshalb Waldbauern und die Forstwirtschaft unterstützen, damit sich unsere Wälder wieder schnell erholen können. Die Landesregierung hat die finanzielle Unterstützung des Waldes von 2017 bis zum jetzigen Haushaltsjahr 2022 auf 42,4 Millionen Euro gesteigert. Insgesamt wurden in diesem Zeitraum 230 Millionen Euro an Fördermitteln für den privaten und kommunalen Waldbesitz bereitgestellt sowie zusätzlich 65 Millionen Euro für unseren eigenen Landesbetrieb, der ebenfalls eine sehr wichtige Arbeit in diesem Bereich macht. Das bedeutet: Keine andere Landesregierung hat jemals mehr Geld in den Wald investiert als diese schwarz-gelbe Landesregierung.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Es gibt noch eine Besonderheit beim Wald Nordrhein-Westfalens. Nirgendwo in Deutschland ist nämlich der Anteil an Privatwald mit 67 % so hoch wie in NRW. Wir haben über 150.000 Waldbesitzer, die mit ihrer Arbeit sowie mit ihrer nachhaltigen und vielfältigen Bewirtschaftung einen großen Beitrag zum Artenschutz, zum Klimaschutz und natürlich auch für die kommende nachhaltige Bauindustrie leisten.

Daher bekennen wir uns als FDP auch zur multifunktionalen Forstwirtschaft und wollen die aktive Bewirtschaftung unserer Wälder fördern. Dafür wollen wir Förderverfahren vereinfachen. Bei der Förderung der Wiederbeweidung wollen wir erreichen, dass wir das Verfahren von der baumbezogenen zur flächenbezogenen Prämie weiterentwickeln. Das würde es für die Waldbesitzer viel einfacher machen.

Des Weiteren wollen wir die vielen forstwirtschaftlichen Zusammenschlüsse nach der Umstellung von der indirekten auf die direkte Förderung unterstützen, sodass sie weiterhin ihre Aufgabe mit der erforderlichen Professionalität erfüllen können. Hierbei soll neben der bewirtschafteten Waldfläche zukünftig natürlich auch die Zahl der Mitglieder Berücksichtigung finden, damit das auch funktioniert.

Wald hat Wert, und der Besitz einer so wertvollen Ressource darf kein Nachteil für den Eigentümer sein. Wir stehen an der Seite der 150.000 Waldbesitzerinnen und -besitzer, um einen nutzbaren und ökologisch wertvollen Wald in Nordrhein-Westfalen zu erhalten. – Vielen Dank.

(Beifall von der FDP und der CDU)

**Vizepräsidentin Carina Gödecke:** Vielen Dank, Herr Kollege Diekhoff. – Für die SPD-Fraktion spricht Herr Kollege Schneider.

**René Schneider (SPD):** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Was für ein Antrag am letzten Tag des letzten Plenums in dieser Wahlperiode! Ich versuche es möglichst kurz zu machen und fange mit den Punkten an – das geht dann wirklich schnell –, bei denen wir uns einig sind und in denen wir miteinander übereinstimmen.

Erster Punkt: Wälder sind für uns Menschen im Kampf gegen den Klimawandel überlebenswichtig. – Zweiter Punkt: Ja, wir brauchen mehr und vor allem klimastabile Wälder. – Dritter Punkt: Ja, wir sind uns auch darin einig, heimisches Holz als Alternative zum Bauen zu etablieren. – Vierter Punkt: Die vielfältigen Ökosystemdienstleistungen der Wälder müssen wertgeschätzt werden.

Leider enden nach diesen vier Punkten unsere Gemeinsamkeiten.

Mit diesem Antrag wollen sich die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen einzig und allein selbst loben. Sie scheinen das gerade jetzt besonders nötig zu haben.

(Vereinzelt Beifall von der SPD und Norwich Rüße [GRÜNE])

Sie meinen: Noch nie wurde so viel in den Wald investiert. – Ja, das mag stimmen, aber wir hatten in den vergangenen Jahren auch Dürre, Borkenkäferplage und einen Windwurf sondergleichen. Schade wäre es gewesen, wenn Sie in dieser Situation nicht so viel investiert hätten, meine Damen und Herren von CDU und FDP. Alles in allem sind Ihre Investitionen für mich und meine Fraktion nicht mehr und nicht weniger als vor allem nötige Schadensbegrenzung.

Auch Ihre schön formulierten Sätze zur Relevanz von Arten- und Naturschutz nehme ich Ihnen nicht ab. Sehr viel besser wäre es gewesen, Sie hätten stattdessen der Volksinitiative Artenvielfalt zugestimmt.

(Markus Diekhoff [FDP]: Ach Gott!)

– Nur für das Protokoll: Zwischenruf „Ach Gott“. So sind Sie diesem Thema überdrüssig. Auch die Initiatoren von NABU, BUND und LNU haben sehr wohl wahrgenommen, dass Sie dem überdrüssig sind, denn alle drei warten bis heute darauf,

(Markus Diekhoff [FDP]: Das hat nichts mit dem Thema zu tun! – Zuruf von der CDU)

dass sie endlich bei dieser in Abwahl befindlichen Landesregierung Gehör finden, auch und gerade im Bereich der nachhaltigen Forstwirtschaft.

(Beifall von der SPD – Zuruf von Stephan Haupt [FDP])

Mein dritter Punkt zu Ihrem Antrag: Drei Ihrer sechs Forderungen beinhalten das Wort „weiterhin“. Das heißt, Sie erzählen den Leuten nur, was ohnehin schon da ist. Bei Ihrer Forderung, die forstwirtschaftlichen Zusammenschlüsse bei der Umstellung auf die direkte Förderung zu stärken, bleiben Sie so vage, dass ich nicht weiß, was Sie hier und heute, 38 Tage vor der Landtagswahl, beschließen wollen. Aber wahrscheinlich geht es Ihnen darum überhaupt nicht. Mit dem heutigen Antrag feuern CDU und FDP aus dem Parlament heraus gerade mal ihre Regierung an, und das scheint bitter nötig zu sein.

Wenn ich den Antrag zusammenfassen müsste, wäre mit dem Satz „Alles bleibt beim alten“ eigentlich schon alles gesagt. Sie verstehen sicher – vielleicht verstehen Sie es auch nicht –, dass wir die Rolle des Parlaments als sehr viel ernster einschätzen.

Unsere Wälder haben in den vergangenen drei Jahren stark gelitten, unsere Waldbauern auch. Der klimagerechte Waldbau ist eine wichtige Generationenaufgabe, der noch viele Landesregierungen konse-

quent nachgehen müssen, über Parteigrenzen hinweg.

Sie mögen nicht nichts getan haben, aber ich halte es für falsch, inhaltslose Anträge allein für wahlpolitisches Schulterklopfen zu nutzen. Den besten Beitrag, den Sie zum Schutz unserer Wälder hätten leisten können, wäre gewesen, diesen Antrag erst gar nicht zu stellen, denn dann hätten wir eine Menge Papier gespart und den Waldbestand damit geschont.

Wir lehnen Ihren Antrag hier und heute ab. – Herzlichen Dank, Glück auf und Gottes Segen!

(Beifall von der SPD – Henning Höne [FDP]: Wären Sie ohne Papier zum Redepult gegangen, hätten wir auch Papier gespart!)

**Vizepräsidentin Carina Gödecke:** Vielen Dank, Herr Kollege Schneider. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht Herr Kollege Rüße.

**Norwich Rüße\*** (GRÜNE): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich beginne mit dem Besten an dem Antrag. Das Beste ist, lieber Rainer Deppe, dass Sie dadurch noch mal die Gelegenheit hatten, hier zu sprechen, und ich jetzt die Möglichkeit habe, Ihnen Dankeschön zu sagen. Ich habe Sie immer als hartnäckigen Kämpfer für Ihre Sache erlebt. Wir haben ja so manche Debatte miteinander geführt. Ich habe Ihnen das im Ausschuss auch schon gesagt: Ich werde Sie tatsächlich ein wenig vermissen. – Ich wünsche Ihnen für die Zukunft alles Gute.

(Beifall von den GRÜNEN, der CDU, der SPD und der FDP)

Sie haben am Anfang Ihrer Rede gesagt, wie oft wir uns in den vergangenen Jahren mit dem Thema „Wald“ beschäftigt haben. Das war natürlich einem Anlass geschuldet, nämlich dass wir massive Schäden im Wald und mit der Borkenkäferplage ein Ereignis hatten, das wir uns – ich jedenfalls nicht – in der Dimension nicht vorstellen konnten. Insofern finde ich es Okay, dass wir diesen Antrag heute beraten. Ich glaube, wir werden auch in den kommenden Jahren noch sehr oft über das Thema „Wald“ sprechen müssen, denn das, was wir da jetzt vor der Brust haben, nämlich der Wiederaufbau von Wald auf großen Flächen Nordrhein-Westfalens, wird die Waldbauern und auch uns als Politik über viele, viele Jahre beschäftigen.

Etwas enttäuscht hat mich die Überschrift Ihres Antrags. Ich hätte es besser gefunden, wenn Sie nicht vom „Holzland Nordrhein-Westfalen“, sondern vom „Waldland Nordrhein-Westfalen“ gesprochen hätten. Sie haben gerade sehr schön beschrieben, wo wir hinwollen, welche Wälder wir wollen. Natürlich ist die Nutzung des Waldes, nämlich die Gewinnung von Holz, ein Faktor. Natürlich wollen wir das. Daraus

generiert sich ja auch Einkommen. Aber wir wollen doch gleichzeitig alle zusammen das, worüber wir so viel diskutiert haben, nämlich eine Multifunktionalität der Wälder.

Sie haben das Thema „Baumprämie“ selber angesprochen und sagen, der Wald kann in dem Zusammenhang eine große Funktion ausüben, indem er Kohlenstoff aufnimmt und über Jahrzehnte, Jahrhunderte sogar einspeichern und damit einen Beitrag für Klimaschutz leisten kann.

Womit ich mich schwer tue: Wenn ich Sie richtig verstanden habe, dann zielen Sie bezüglich der Baumprämie sehr stark und eigentlich auch nur ab auf die Frage der Kohlenstoffspeicherung, der CO<sub>2</sub>-Bindung. Hierfür wollen Sie eine Flächenprämie. Das hat den Vorteil, dass man ein relativ einfaches System haben kann. Das kann ich nachvollziehen. Aber ich glaube, dass wir mehr machen müssen, dass wir tatsächlich die Waldbauerinnen und Waldbauern belohnen müssen. Je vielfältiger sie ihren Wald aufbauen, desto mehr leisten sie insgesamt, und zwar nicht nur für Klimaschutz, sondern auch für Biodiversität.

Deshalb fände ich es sehr gut, wenn wir in Nordrhein-Westfalen das ein Stück weit ausbauen und weitere Aspekte dort mit hineinnehmen würden, denn nur die Kohlenstoffspeicherung ist mir persönlich etwas zu wenig. Das benachteiligt immer die Menschen, die sehr vielfältige Wälder aufbauen. Ansonsten würde man möglicherweise gucken, welche Holzart besonders schnell besonders viel Kohlenstoff speichert. Um an möglichst viel Geld zu kommen, wäre das dann die Devise. Das wollen wir, glaube ich, alle zusammen nicht. Deshalb würde ich darum bitten, dass wir in der nächsten Legislaturperiode noch mal gemeinsam darüber nachdenken, was da wirklich zielführend ist.

Worüber Sie gar nicht gesprochen haben – ich finde, dass das in diesem Antrag fehlt –: Sie hätten ruhig auch ein Wort zur Windkraft im Wald verlieren können. Ich glaube, dass wir das brauchen. Ich sage es immer wieder: Mich ärgert, dass die Windkraft jetzt den Flächen zugeordnet wird, wo waldbaulich eigentlich alles danebengegangen ist. Als man die Kultur irgendwann mal gepflanzt hat, konnte man vielleicht nicht damit rechnen, dass es so enden würde, aber im Prinzip bestrafen wir gerade diejenigen, die alles richtig gemacht haben. Diejenigen, die schon Mischwälder haben, werden kein Windrad bekommen.

Ich bitte darum, dass wir noch einmal darüber nachdenken, wie wir über Bürgerwindparks eine Beteiligung für alle hinbekommen, wo sich dann alle Waldbesitzer beteiligen können und nicht nur diejenigen, die Fichtenmonokulturen hatten und jetzt dadurch einen Vorteil haben. Das ist für die auch gut, weil sie dadurch eine Einnahme haben, die ansonsten über

Jahrzehnte wegbricht, aber ich finde, es sollten alle die Chance haben, zu profitieren.

Der Antrag ist für uns so nicht zustimmungsfähig. Wir werden ihn ablehnen; es ist zu wenig.

Sie haben auch die forstwirtschaftlichen Zusammenschlüsse erwähnt. Das ärgert mich, weil wir beide wissen, woher das rührt. Jetzt stellen wir fest: Oh, da besteht größerer Förderbedarf, weil die Dinge nicht mehr so sind, wie sie in der Vergangenheit mal waren. Ich bleibe dabei: Ich glaube, wir hätten die Frage der Holzvermarktung durchaus aussitzen können. Sie wollten es auch aktiv so. Sie fanden den Weg richtig. Das akzeptiere ich. Aber ich finde, wir sehen jetzt im Nachgang, dass es auch Probleme gibt.

**Vizepräsidentin Carina Gödecke:** Die Redezeit.

**Norwich Rübe\*** (GRÜNE): Mir fällt es an der Stelle schwer, noch mal zusätzlich Fördergelder zu generieren und in Zukunft dafür freizugeben. Wir werden das aber wahrscheinlich tun müssen.

Abschließend sage ich noch einmal: Ich möchte, dass Nordrhein-Westfalen mehr ist als nur das Holzland Nordrhein-Westfalen. Es soll das Waldland Nordrhein-Westfalen sein, mit einem multifunktionalen Wald. Da springt der Antrag ein bisschen zu kurz, und wir müssen ihn leider ablehnen.

(Beifall von den GRÜNEN und René Schneider [SPD])

**Vizepräsidentin Carina Gödecke:** Vielen Dank, Herr Kollege Rübe. – Für die AfD-Fraktion spricht Herr Kollege Keith.

**Andreas Keith\*** (AfD): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Vorab ein Hinweis an die Antragsteller von CDU und FDP: Es gibt wirklich keinen zusätzlichen Erkenntnisgewinn dadurch, immer wieder zu lesen, dass der Wald für uns eine herausragende Bedeutung hat.

Der Wald bedeckt gut ein Viertel unserer Landesfläche. Er spendet Gesundheit, reinigt unser Wasser, gibt Tieren eine Heimat und ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Für uns sollte das alles selbstverständlich sein.

Ich überfliege daher jetzt die banale Beschreibung des Waldes und schaue auf die zweite Hälfte Ihres Antrags. Und da wird es interessant. Hier machen sich CDU und FDP nämlich keinerlei Mühe, die aufgestellten Forderungen auch nur in irgendeiner Art und Weise zu begründen. Warum beispielsweise die Baumprämie zielführend sein soll, wird nicht erklärt. Schweigen im Walde – schon wieder, sollte ich sagen.

Ich zitiere aus Ihrem Antrag aus Dezember 2019: „sich im Bund weiterhin verstärkt für die Baumprämie einzusetzen.“ Aus ihrem Antrag aus September 2020: „auf Bundesebene die Idee der Baumprämie weiter zu verfolgen.“ Und aus Ihrem Antrag aus März 2022: „sich bei der Bundesregierung weiterhin dafür einzusetzen [...], z. B. mit dem Modell der Baumprämie“.

Konkreter sind Sie nie geworden; jetzt auch nicht. Es ist einfach nichts da, worüber man hier sachlich diskutieren könnte – einfach nichts; Leere. Stattdessen Schwarz-Gelb in Feierlaune mit einem unerträglichen Schwall des Selbstlobs. Es ist eine Selbstbeweihräucherung bis an die Grenzen des Fremdschämens. So heißt es – Zitat –:

„Die aktuelle Landesregierung hat mehr in den Erhalt und die Entwicklung des nordrhein-westfälischen Waldes investiert als alle anderen Landesregierungen zuvor.“

(Henning Höne [FDP]: Stimmt ja auch!)

Auwei! Sie sind auf dem Holzweg. Die Landesregierung hat Millionen Euro in den Wald gesteckt, aber nicht, weil sie es wollte, sondern weil sie es musste. Sie handelten aus der Not und nicht aus Überzeugung. In Ihrer Regierungszeit befand sich unser Wald schließlich in einer Dauerkrise. Die Waldschäden waren noch nie so groß wie heute – wegen des Orkantiefs Friederike im Januar 2018, weil die Bäume in den trockenen Sommermonaten zu wenig Regen bekommen, weil sich Baumschädlinge durch die kurzen Winter und die geschwächten Bäume explosionsartig vermehren konnten.

Auf all diese Entwicklungen hat die Landesregierung aber immer nur reagiert. Wir hingegen haben Sie schon vor Jahren zum aktiven Handeln aufgefordert. Wir sagten klar und deutlich: Bereiten Sie sich vor, und schaffen Sie noch vor der nächsten Vegetationsperiode Vorräte. Sie haben unseren Antrag mit kalter Miene abgelehnt.

Und wo stehen wir heute, so kurz vor dem Ende Ihrer Regierungszeit? – Wenn wir nach dem Waldzustandsbericht gehen, sind rund 44 % aller Bäume massiv geschädigt und zeigen erhebliche Kronenverlichtung. Der höchste Wert seit Beginn der Erhebungen fällt in Ihre Amtszeit.

Nicht zu vergessen ist auch, dass die Holzpreise in den letzten zwei Jahren auf astronomische Höhen geklettert sind. Die Rohstoffkrise haben Sie mit befeuert. Dazu aber kein Wort in Ihrem Antrag. Nein, Sie können wirklich nicht einen Festmeter in die Zukunft schauen.

Zum Schluss will ich betonen, dass ich es wirklich bei jedem zu schätzen weiß, wenn er sich für den Erhalt und die Erneuerung unserer Wälder einsetzt. Für mich persönlich gibt es keinen schöneren Ort zur Erholung und um Kraft zu tanken. Ihr Antrag trägt aber

zu Schönheit und Erhalt unseres Waldes nichts Neues bei.

Ich ende mit einem Zitat von Friedrich Wilhelm Leopold Pfeil, einem der größten Forstwissenschaftler seiner Zeit: „Alle Theorie ist grau, und nur der Wald und die Erfahrung sind grün.“ In diesem Sinne lehnen wir Ihren Antrag ab. – Vielen Dank.

**Vizepräsidentin Carina Gödecke:** Vielen Dank, Herr Kollege Keith. – Für die Landesregierung spricht Frau Ministerin Heinen-Esser.

**Ursula Heinen-Esser**<sup>\*)</sup>, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Erst mal von meiner Seite aus herzlichen Dank an Rainer Deppe, nicht nur für sein Engagement im Umwelt- und Landwirtschaftsausschuss, sondern vor allen Dingen auch für sein Engagement für das Thema, das wir hier heute noch mal besprechen, nämlich für den Wald. Herzlichen Dank, lieber Rainer.

(Beifall von der CDU und der FDP – Vereinzelt Beifall von der SPD)

Lassen Sie mich die Gelegenheit nutzen, um deutlich zu machen, dass die im Antrag dargestellte Situationsbeschreibung zum Zustand der Wälder voll und ganz zutrifft. Auch fast vier Jahre nach dem Sturm „Friederike“ und dem Dürresommer 2018, die ja als ursächliche Ereignisse für die aktuelle Situation angesehen werden, ist der Zustand der Wälder in Nordrhein-Westfalen nach wie vor alarmierend. Hinzu kommt, dass es im März 2022 wiederum weniger Niederschlag gegeben hat. Dadurch sind die Wasservorräte im Boden weiterhin sehr gering. Es muss damit gerechnet werden, dass der Wald auch in diesem Jahr außerordentlich unter den Folgen des Klimawandels leiden wird. Wir haben, meine Damen und Herren, mittlerweile 114.000 ha geschädigte Waldfläche bei uns in Nordrhein-Westfalen, und das ist wirklich ein alarmierendes Zeichen.

Wir haben mittlerweile 154 Millionen Euro an Fördermitteln für die Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer bereitgestellt, die hauptsächlich über die Förderrichtlinie Extremwetterfolgen abgerechnet wurden. Der Großteil der Mittel wurde genutzt, um die Aufarbeitung des Schadholzes zu unterstützen. Aber die aktuelle Situation bietet auch die große Chance – und das sagen ja auch alle hier –, Teile unserer Waldflächen umzubauen und zu klimastabilen Mischbeständen zu entwickeln, um eben auch die Klimaschutzfunktion des Waldes langfristig zu erhalten.

Deshalb können wir überhaupt nicht zufrieden sein mit der geringen Inanspruchnahme der Fördermittel für die Wiederaufforstung. Um die Anwendung der Richtlinien zu vereinfachen, ist vorgesehen, entspre-

chend des Antrages eine Förderung mit klarem Flächenbezug zu etablieren. Es soll nicht mehr die Anzahl an gepflanzten Forstpflanzen den Förderbetrag bestimmen, sondern lediglich die Erfüllung eines Mindeststandards entscheidend sein.

Der Mindeststandard beruht wiederum auf dem Waldbaukonzept NRW. Ziel ist, dass die Waldbesitzer die geänderten Richtlinien bereits zur nächsten Pflanzperiode im kommenden Herbst nutzen können. Die Bindung der Förderung an die Umsetzung des Waldbaukonzepts ist ein Argument, das ebenfalls zur Begründung, nämlich der geringen Attraktivität der augenblicklichen Förderung, angeführt wird.

Meine Damen und Herren, ein anderes Thema ist ja hier auch schon adressiert worden, nämlich die Klimaschutzleistungen der Wälder und die Honorierung der Klimaschutzleistungen der Wälder. Die nachhaltige Nutzung erhöht die Klimaschutzleistung. Die Festlegung von Kohlenstoff im Holzproduktespeicher und die Einsparung von CO<sub>2</sub>-Emissionen fossilen Ursprungs sind bedeutende Faktoren. Wir wollen dieses Klimaschutzpotenzial nachhaltig nutzen. Insbesondere bedarf es einer Förderung der Holzverwendung in der Bauwirtschaft und der Entwicklung innovativer Produkte der Bioökonomie, sodass eine möglichst langlebige Verwendung den Speichereffekt verstetigt.

Wir haben die Clusterinitiative proHolz, die auch wertvolle Impulse setzt. Darüber hinaus gibt es Verfahren der zirkulären Nutzung, Kaskadennutzung, Recycling.

Meine Damen und Herren, ich danke den Fraktionen für diesen Antrag, weil er die Waldpolitik in Nordrhein-Westfalen gut begleitet. – Danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall von der CDU und der FDP)

**Vizepräsidentin Carina Gödecke:** Vielen Dank, Frau Ministerin. – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. – Das bleibt so. Dann schließe ich die Aussprache zu Tagesordnungspunkt 7.

Wir kommen zur Abstimmung. Die antragstellenden Fraktionen von CDU und FDP haben direkte Abstimmung beantragt. Wer also dem Inhalt des Antrages Drucksache 17/16910 zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die beiden antragstellenden Fraktionen von CDU und FDP. Wer stimmt dagegen? – Bündnis 90/Die Grünen, die SPD-Fraktion, die AfD-Fraktion und der fraktionslose Abgeordnete Neppes. Gibt es Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Dann ist der **Antrag Drucksache 17/16910** mit dem soeben festgestellten Abstimmungsergebnis **angenommen**.

Ich rufe auf:

## 8 Die aktuellen Herausforderungen nutzen und den Hochschulsport in Nordrhein-Westfalen dauerhaft und nachhaltig stärken!

Antrag  
der Fraktion der SPD  
Drucksache 17/16922

Die Aussprache eröffnet für die SPD-Fraktion und für uns alle zusammen Herr Kollege Schultheis.

**Karl Schultheis**<sup>3)</sup> (SPD): Vielen Dank. – Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Lassen Sie mich vorausschicken, dass ich persönlich es sehr bedauere, dass wir nicht zu einem gemeinsamen Antrag zum Thema „Hochschulsport“ gekommen sind. Aber ich hoffe, dass das Thema doch in den Köpfen so greift, dass daraus auch Aktivitäten folgen werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, unsere Hochschulen in Nordrhein-Westfalen sind nicht nur Orte des Lehrens, Lernens und Forschens, sondern auch Orte des sozialen Miteinanders und der Begegnung. Gerade beim Hochschulsport finden Kommunikation, Begegnung und interkultureller Austausch über Fachergrenzen hinweg statt.

Das Angebot des Hochschulsports ist vielfältig – von Aerobic und Aquafitness bis Zirkeltraining und Zumba über Fußball und Parkour bis zum Seniorensport, zu Selbstverteidigung und zu inklusiven Sportangeboten – und erreicht damit eine große Zielgruppe: Studierende und Hochschulangehörige, Mannschafts- und Individualsportler, Breiten- und Leistungssportler und viele mehr.

Hochschulen organisieren in Deutschland einen Großteil der sportlichen Aktivitäten von Studierenden und Hochschulangehörigen, und sie leisten damit einen wichtigen Beitrag zur Gesundheit, Prävention sowie körperlicher und geistiger Fitness.

Ungeachtet seiner vielfältigen positiven Beiträge steht der Hochschulsport in Nordrhein-Westfalen allerdings vor einigen Herausforderungen, die nicht zuletzt über die Bedeutung des Sports in Nordrhein-Westfalen entscheiden werden. Wie andere Hochschulbereiche, Kernbereiche der Hochschulen, hat auch der Hochschulsport in Deutschland durch die Coronapandemie sehr starke Einschränkungen erfahren müssen. Dabei leisten gerade sportliche Angebote einen wichtigen Beitrag zur Resilienz, physischer und psychischer Gesundheit und zur Bewältigung der Pandemie und ihrer Folgen.

Gleichwohl ist es den Einrichtungen des Hochschulsports seit März 2020 weitgehend unmöglich, ihrem Auftrag in vollem Umfang nachzukommen.

Anders als der organisierte Sport hatten die Hochschulen nicht die Möglichkeit, Einnahmeausfälle und

besondere Belastungen über die Coronamittel der Sportförderung zu kompensieren. Der Wegfall der Einnahmen, über die sich der Hochschulsport schließlich zum Großteil refinanziert, hat zu erheblichen, teilweise existenzgefährdenden Einbußen geführt. So müssen wir feststellen: Die finanzielle Lage der auf Refinanzierung angewiesenen Einrichtungen des Hochschulsports ist nach wie vor angespannt.

Hinzu kommt: Die verfügbaren Sportanlagen drinnen wie draußen reichen beileibe nicht aus, um dem Sportbedürfnis der Studierenden und der Hochschulangehörigen nachzukommen. Überfüllte Kurse und lange Wartelisten sind die Folgen. Sie dokumentieren die Schieflage zwischen Nachfrage und Angebot.

Das Landesförderprogramm „Moderne Sportstätten 2022“, mit dem die Sanierung und Modernisierung von Sportstätten im Besitz von Vereinen und Verbänden gefördert wird, findet aktuell auf Hochschulsportanlagen keine Anwendung. Der Hochschulsport erfüllt ein breites Leistungsprofil und erfordert daher auch vielfältige und multifunktionale Sportstätten. Doch die aktuelle Situation an den Hochschulen begrenzt und hemmt nicht zuletzt auch die Innovationskraft des Hochschulsports.

Neben dem Breitensport zeichnet sich der Hochschulsport auch durch ein leistungssportliches Profil aus. Hochschulangehörige nehmen an Wettkämpfen auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene teil. Mit der Ausrichtung der University World Games 2025 in der Region Rhein-Ruhr bekommen die Hochschulen und das Land Nordrhein-Westfalen eine einzigartige Plattform, um sich im internationalen Kontext zu präsentieren, auf sportlicher Ebene ebenso wie in Forschung und Lehre.

Dieses Sportevent der Spitzenklasse sollte zum Anlass genommen werden, über die Austragungsstätten hinaus landesweit hochschuleigene Sport- und Trainingsstätten zu modernisieren und das attraktive Sportangebot an den Hochschulen in NRW für alle Nutzergruppen weiter zu verbessern.

Ich will einmal die Zahlenstruktur nennen, die der Finanzierung dieses Sportbereiches zugrunde liegt. Der Einzelplan 02 weist für den Hochschulsport 593.000 Euro aus. Für großsportliche Ereignisse haben wir über 34 Millionen Euro im Haushalt zur Verfügung. Die University World Games werden rund 7 Millionen Euro Landesgeld erfordern. Sie werden noch einmal aufgestockt durch eine entsprechende Summe durch den Bund. Daran kann man sehen: Wenn man die Breite nicht finanziert, kann es nachher auch in der Spitze Probleme geben. Das wollen wir ausgleichen. Wir müssen erreichen, den Hochschulsport zu stärken und damit das Bewusstsein in den Hochschulen, eine gemeinschaftliche Aktivität dort zu organisieren.

Meine Damen und Herren, mit der Stärkung der Förderung wird dieser für gegenwärtige und künftige

Herausforderungen aufgestellte Plan, den wir vorsehen, so aussehen: Die Hochschulen sollen bei der Vorbereitung der World University Games natürlich unterstützt werden. Ich gehe davon aus, dass die Haushaltsmittel zur Verfügung stehen. Die Rahmenbedingungen für Breiten- und Spitzensport an den Hochschulen sollen gestärkt werden, die Situation der Sportstätteninfrastruktur verbessert und die Weiterentwicklung der Sportangebote vorangetrieben werden.

Das sind die Kernforderungen unseres Antrages, und wir wünschen uns natürlich, dass Sie diesem Antrag zustimmen. Falls Sie das jetzt nicht tun können – aus welchem Grunde auch immer; es kann nicht an dem Antrag liegen, wenn ich das so sagen darf –, dann wäre das doch eine schöne Aufgabe für die nächste Wahlperiode.

Damit will ich auch die Gelegenheit nutzen, mich als Abgeordneter des Landtags Nordrhein-Westfalen und der Stadt Aachen zu verabschieden. Ich gehöre seit 1985 – mit zehn Jahren Unterbrechung – dem Landesparlament an, also 27 Jahre, und war zehn Jahre im Ministerium für Wissenschaft und Forschung; von daher besteht eine große Verbundenheit. Ich habe vor wenigen Tagen über den Petitionsausschuss berichtet, heute ist der Schwerpunkt die Hochschul-, die Wissenschafts- und Forschungspolitik. Das war der zweite Schwerpunkt meiner Arbeit.

Dafür bedanke ich mich bei allen Kolleginnen und Kollegen, auch ehemaligen Kolleginnen und Kollegen – bei Rau, Worms, Biedenkopf und wem auch immer; die habe ich ja alle noch erleben dürfen – und natürlich auch, Frau Ministerin Pfeiffer-Poensgen, bei den Kolleginnen und Kollegen des Ministeriums, wo ich zehn Jahre arbeiten durfte und kreativ mit schöpfen konnte für Wissenschaft und Forschung in Nordrhein-Westfalen. Dafür allen ein ganz herzliches Dankeschön!

Ich wünsche dem Landtag von Nordrhein-Westfalen viel Erfolg, werde natürlich die Arbeit hier weiter begleitend beobachten. – Herzlichen Dank.

(Anhaltender lebhafter Beifall von allen Fraktionen und Isabel Pfeiffer-Poensgen, Ministerin für Kultur und Wissenschaft)

**Vizepräsident Oliver Keymis:** Ja, liebe Kolleginnen und Kollegen, schauen Sie noch einmal ganz genau hin, denn da verabschiedet sich mit Karl Schultheis, Aachen, ein echtes Urgestein aus dem Landtag von Nordrhein-Westfalen. Es wissen hier viele gar nicht, dass wir mal in einem anderen Gebäude waren. Manche erinnern sich – historisch, weil sie Bücher gelesen haben –, aber Karl Schultheis hat schon im alten Landtag als Abgeordneter dem Land gedient.

(Karl Schultheis [SPD]: Da bin ich von Aachen aus mit dem Fahrrad hingefahren! – Heiterkeit von der SPD)

Es gibt noch viele schöne Geschichten. Das wäre auch eine, die man sich zum Vorbild nehmen kann. Insofern, Karl, vielen Dank für diesen enormen Einsatz, den du für das Land sowohl in der Legislative wie auch in der Exekutive übernommen hast: 27 Jahre allein im Landtag ist wirklich ein gewaltiges Pensum. Nicht nur für die Wissenschaft hat dein Herz geschlagen, auch ein Stück für den Sport, wie wir aus deinem Fahrradengagement hören, natürlich vor allem auch immer für die Kultur- und für die Medienpolitik. Als Ausschussvorsitzende haben wir auch über viele Jahre zusammengearbeitet.

Karl Schultheis ist auch ein frankophiler Mann, er geht gerne nach Frankreich, wenn er kann. Wir haben manche schöne Stunde dort in unserer deutsch-französischen Parlamentariergruppe verbracht – wunderbare Gelegenheiten, sich an all das noch zu erinnern. Danke für deine Arbeit hier, lieber Karl Schultheis, und noch einmal ein ganz besonderer Dank von unserem Präsidium an den Abgeordneten, der dem Land auf diese Weise in so besonderer Art gedient hat. Das gilt vor allen Dingen, das will ich besonders herausstellen, mit Blick auf die Petitionsarbeit. Das war immer dein Leib- und Magen-Steckenpferd. Wer weiß, was das für eine Arbeit ist, der weiß, was dieser Mann für dieses Land getan hat. – Vielen Dank, Karl Schultheis!

(Beifall von der CDU, der SPD, der FDP und den GRÜNEN)

Jetzt ist als nächster Redner für die CDU-Fraktion Herr Kollege Tigges am Pult. Bitte schön.

**Raphael Tigges** (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Man mag mir das bei meiner Redezeit vielleicht nachsehen, aber ich möchte zunächst die Gelegenheit nutzen und für die CDU-Fraktion Karl Schultheis herzlich für die gute Zusammenarbeit danken.

Es war heute Ihre letzte Rede hier im Plenum. Wie wir gerade gehört haben, waren Sie über viele Jahre Mitglied dieses Landtags, haben sich als Sprecher für die SPD im Wissenschaftsausschuss eingebracht und sich da sehr engagiert. Seit 2017 durften wir gemeinsam im Wissenschaftsausschuss tätig sein. Ich habe da immer sehr Ihre faire und kollegiale Art der Auseinandersetzung und der Diskussion geschätzt. Dafür ein ganz herzliches Dankeschön.

Eines sei der Vollständigkeit halber noch erwähnt: Für die Johannes-Rau-Forschungsgemeinschaft sind Sie nach wie vor noch Kuratoriumsvorsitzender. Auch da haben Sie sich immer sehr für den Wissenschaftsstandort Nordrhein-Westfalen eingesetzt. Ich möchte anfügen: Sie waren immer ein Kämpfer für

die Wissenschaft. – Von unserer Seite ein herzliches Dankeschön dafür. Alles Gute, Gesundheit und Gottes Segen für das weitere Leben! Alles Gute für Sie!

(Beifall von der CDU, der SPD, der FDP und den GRÜNEN – Karl Schultheis [SPD]: Danke schön!)

Aber ich möchte an dieser Stelle natürlich auch auf Ihren Antrag eingehen

(Karl Schultheis [SPD]: Ja!)

und darf dazu zunächst feststellen, dass der Hochschulsport in NRW ebenso vielfältig ist wie die gesamte Hochschul- und Forschungslandschaft in unserem Land. In den letzten Jahrzehnten hat er sich zu einem integralen Bestandteil des Hochschullebens entwickelt und eine enorm wichtige Bedeutung für die Gesundheit der Studierenden und auch der Beschäftigten an den Hochschulen erlangt. Der hohe Stellenwert des Hochschulsportes spiegelt sich auch in seiner gesetzlichen Verankerung im Landeshochschulgesetz und in der kontinuierlichen Förderung des Landes wider.

Um die Bedürfnisse des Hochschulsports im Blick zu behalten und die Weiterentwicklung voranzubringen, wurde erst 2018 die Leistungsfähigkeit des Hochschulsports im Rahmen einer Trendanalyse ermittelt. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, diese Studie scheint Ihnen nicht bekannt zu sein. Sie zitieren sie zwar in Ihrem Antrag, aber vielleicht ist das Ergebnis nicht so ganz transparent geworden; sonst würden ja nicht erneut fordern, was es tatsächlich schon gibt.

Bei dieser Trendanalyse, die im Übrigen zweimal von Schwarz-Gelb auf den Weg gebracht worden ist – 2009 und 2018 ...

(Karl Schultheis [SPD]: Das war ja nicht falsch!)

– Das war nicht falsch, aber darauf hätte auch die SPD kommen können. – Insofern werte ich diesen Vorstoß als ein bisschen Aktionismus vor der Landtagswahl, um hier noch mal einen Punkt zu setzen. Es ist eigentlich schade, dass Sie das erst in das letzte Plenum einbringen. So haben wir überhaupt keine Gelegenheit mehr, das in einem Ausschuss zu diskutieren. Das ist insofern vielleicht tatsächlich etwas spät.

Aber als Ergebnis der Trendanalyse lässt sich festhalten, dass ein Großteil der Studierenden und der Beschäftigten sowohl die Qualität der Angebote und die Zeitstrukturen wie auch die Sportstätten im Hochschulsport als „gut“ oder „sehr gut“ bewerten. Auch mit Blick auf die Infrastruktur zeigt die Trendanalyse keine gravierenden Defizite auf. Natürlich sind die Bedingungen an den Hochschulen und Studienorten hinsichtlich der räumlichen oder der personellen Kapazitäten sehr unterschiedlich. Insbesondere dann, wenn eine Sportfakultät angeschlossen ist, sind die

Bedingungen natürlich entsprechend besser. Aber, wie gesagt, das ist sehr unterschiedlich.

Aktivitäten zeigen sich vielfältig. So sind zum Beispiel die Hochschulen in den vergangenen Jahren zu einem ganz wichtigen Netzwerkpartner für den kommunalen Sportbereich geworden. Es existieren ganz verschiedene Kooperationen zwischen Sportvereinen und Schulen. Hochschulen öffnen ihre Angebote auch für die Öffentlichkeit und machen sie für eine breite Bevölkerungsschicht zugänglich. Das ist eine Win-win-Situation, die man hier auch noch mal herausstellen darf.

Sie sprechen, verehrte Kollegen von der SPD, in Ihrem Antrag das Förderprogramm „Moderne Sportstätten 2022“ an, das mit einem Volumen von insgesamt 300 Millionen Euro das größte Sportförderprogramm ist, was es jemals in Nordrhein-Westfalen gegeben hat. Aber wenn Sie sich die Förderrichtlinien anschauen, ist auch ganz klar, dass das tatsächlich nur für Vereine und Verbände nutzbar ist – das ist auch richtig, so ist es angelegt worden –, aber nicht für Hochschulen oder vergleichbare Institutionen. Es lohnt sich jedoch ein Blick an eine andere Stelle im Haushalt. Sie haben ja gerade versucht, es selbst rauszustellen: Beispielsweise im Haushaltstitel 686 60 wird der Hochschulsport jedes Jahr mit 600.000 Euro separat unterstützt. Das darf man ruhig erwähnen.

(Karl Schultheis [SPD]: Wissen Sie, wie viele Hochschulen wir haben?)

– Außerdem, Herr Schultheis, stehen den Hochschulen für den laufenden Betrieb, aber eben auch für Investitionen 1,3 Milliarden Euro mehr zur Verfügung, aus denen die Hochschulen ihren Verpflichtungen, den Hochschulsport zu fördern, auch nachkommen können. Das ist so viel Geld wie nie zuvor.

Darüber hinaus hat das Land die Sanierung, die Modernisierung und Erweiterung auch kommunaler Sportstätten mit einem weiteren Investitionsprogramm gefördert. Dafür standen alleine in den Jahren 2020 und 2021 insgesamt 78 Millionen Euro bereit. Davon profitieren natürlich auch Studierende und Beschäftigte von Hochschulen, gerade wenn kommunale oder vereinseigene Infrastrukturen im Rahmen der Kooperationen für Sportangebote mit genutzt werden können.

Aber wichtig wird es zukünftig sein – und dafür treten wir auch ein –, den Hochschulsport von vornherein im Hochschulbau mitzudenken und stärker einzubinden. Wir möchten bei möglichen Modellprojekten für den Campus der Zukunft auch den Hochschulsport als festen Bestandteil voranbringen.

Meine Damen und Herren, wir freuen uns auch auf die World University Games 2025, für die die Region Rhein-Ruhr den Zuschlag bekommen hat. Das ist toll, das ist lobenswert. Darauf sind wir auch ein

Stück weit stolz. Gestatten Sie mir noch die Bemerkung: Den Zuschlag hätten wir wahrscheinlich nicht bekommen, wenn die Sportinfrastruktur wirklich schlecht gewesen wäre, wenn wir schlecht vorbereitet gewesen wären oder aus den Hochschulen heraus kein vernünftiges Sportangebot gestaltet worden wäre. Insofern sind wir da gut unterwegs.

Die Vergabe der World University Games nach NRW stellt für die Hochschulen in der Tat eine herausragende Möglichkeit dar, sich im internationalen Kontext zu präsentieren und ihre Leistungsfähigkeit auch über den Sport hinaus zu zeigen. Das Land unterstützt hier bereits sehr umfangreich gemeinsam mit dem Bund die Vorbereitung, Durchführung und auch Nachbereitung der Spiele.

Dazu hätte es nicht des Antrags bedurft. Das läuft. Insofern lehnen wir den Antrag an dieser Stelle ab. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der CDU – Vereinzelt Beifall von der FDP)

**Vizepräsident Oliver Keymis:** Vielen Dank, Herr Tigges. – Jetzt spricht für die FDP-Fraktion Frau Beihl.

**Daniela Beihl (FDP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wie wichtig der Sport im Allgemeinen und für unsere Gesundheit ist, wurde uns in den letzten Jahren schmerzlich bewusst. Unser normales Leben samt der meisten Freizeitbeschäftigungen hat praktisch stillgestanden. Darunter haben besonders die jungen Erwachsenen und insbesondere auch die Studierenden gelitten, oftmals fiel auch der Hochschulsport weg.

Deswegen sind auch all die von Ihnen genannten positiven Aspekte des Hochschulsports in Sachen Gesundheit, Prävention, Kommunikation, Begegnung, interkultureller Austausch und Integration absolut richtig. Ich selbst bin seit meinem zweiten Lebensjahr sportlich aktiv und konnte mich davon persönlich überzeugen. Sport, egal ob Mannschaftssport wie Hockey

(Beifall von Alexander Brockmeier [FDP])

oder Einzelsportarten wie Leichtathletik, leistet einen enormen Beitrag für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und für das Selbstwertgefühl vieler junger Menschen.

(Beifall von der FDP)

Daher ist uns der Sport auch ein Herzensanliegen, was wir in den letzten Jahren eindrucksvoll gezeigt haben. Die NRW-Koalition hat die Ausgaben für den Sport gegenüber der rot-grünen Landesregierung fast vervierfacht, und zwar von jährlich 63,9 Millionen Euro auf mittlerweile über 232 Millionen Euro.



(Beifall von der FDP)

Wir Freien Demokraten haben in guter Zusammenarbeit mit der CDU und der Staatskanzlei die Vernachlässigung des Sports beendet.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Wir haben nicht nur viel Geld ausgegeben, sondern auch dafür gesorgt, dass dieses Geld in vernünftige Maßnahmen investiert wird, etwa über das von Ihnen angesprochene Programm „Moderne Sportstätte 2022“. Denn eine Sache war von Anfang an klar: Die positiven Wirkungen des Sporttreibens können nur erzielt werden, wenn sich die Sportstätten in einem sanierten, modernen, nachhaltigen und barrierefreien Zustand befinden und ausreichend bedarfsorientierte Sporträume vorhanden sind.

Dementsprechend finden auch Gespräche mit der Landeskonferenz Hochschulsport NRW statt, um die Bedarfe der Sportstätteninfrastruktur im Hochschulbereich zu ermitteln. Auch wird der Hochschulsport pro Jahr für die Erfüllung seiner Breitensportlichen und gesundheitlichen Ausrichtungen mit über 500.000 Euro gefördert.

Das zeigt, verehrte Kolleginnen und Kollegen, dass diese NRW-Koalition um die Bedeutung des Sports sowohl in der Breite in den Vereinen als auch an den Hochschulen in der Spitze weiß.

(Beifall von der FDP – Vereinzelt Beifall von der CDU)

Selbstverständlich haben wir auch in der Pandemie die Hochschulen und insbesondere die Hochschulsporteinrichtungen nicht alleine gelassen. Um Härten infolge der Coronapandemie abzumildern, wurde beispielsweise die Zweckbindung für die Übungsleiterhonorare aufgehoben, sodass auch coronabedingte Sachmittelausgaben hierüber abgedeckt werden können. Keine Einrichtung ist oder war in ihrer Existenz gefährdet.

Des Weiteren wird die Forderung aufgestellt, die Hochschulen bei den World University Games zu unterstützen. Dies geschieht bereits. Die Landesregierung steuert 59 Millionen Euro bei und unterstützt damit dieses wichtige Sportgroßereignis.

Auch hier erwähne ich nur mal am Rande: Wir haben unser Wahlversprechen eingehalten und das Land Nordrhein-Westfalen wieder zum Sportland Nummer eins gemacht,

(Beifall von der FDP – Vereinzelt Beifall von der CDU)

die zweitgrößte Sportveranstaltung nach NRW geholt und damit auch den Hochschulsport intensiv gefördert.

Im Grunde sind alle Ihre Forderungen des Antrags nicht falsch. Das wissen wir, weil wir sie schon lange umsetzen. Es wäre wünschenswert gewesen, wenn

Sie sich mit den Erfolgen unserer Landesregierung vielleicht etwas genauer auseinandergesetzt hätten. Ihr Antrag vermittelt nämlich den Eindruck, als habe man bislang keinerlei maßgebliche Anstrengungen unternommen, um den Sport oder den Hochschulsport zu fördern oder zu unterstützen. Die Zahlen und Fakten sprechen an dieser Stelle aber eine andere Sprache. Alle Forderungen Ihres Antrages werden bereits umgesetzt. Deshalb lehnen wir den Antrag auch ab.

Abschließend, Herr Schultheis, möchte ich mich bei Ihnen noch einmal für die gute Zusammenarbeit bedanken. Das war immer sehr angenehm. Ich wünsche Ihnen alles Gute.

(Karl Schultheis [SPD]: Danke!)

Ich bedanke mich.

(Beifall von der FDP – Vereinzelt Beifall von der CDU)

**Vizepräsident Oliver Keymis:** Vielen Dank, Frau Beihl. – Nun spricht für Bündnis 90/Die Grünen Frau Kollegin Paul.

**Josefine Paul<sup>\*)</sup>** (GRÜNE): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte mich Frau Kollegin Beihl anschließen. Lieber Karl Schultheis, vielen, vielen Dank für das langjährige Engagement für Nordrhein-Westfalen, für die Landespolitik und für die wirklich intensiven Debatten und all das Herzblut, dass du in den Jahren eingebracht hast. Alles Gute für die Zukunft und für den neuen Lebensabschnitt,

(Karl Schultheis [SPD]: Danke schön!)

der jetzt kommen wird! Alles Gute!

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD – Vereinzelt Beifall von der CDU und der FDP)

Verehrte Damen und Herren, Bewegung und Sport leisten einen wichtigen Beitrag für Gesundheit, für physische und psychische Fitness, aber eben auch für Stressabbau. Nicht zuletzt hat die Pandemie für große Belastungen und Stressfaktoren gesorgt. Wenn Begegnung, was eben auch ein integraler Bestandteil von Sport ist, nicht möglich ist, dann wird es für viele und eben auch für junge Menschen einsam. Ohne sich auspowern zu können, fehlen vielen die eingeübten Mechanismen zur Stressbewältigung.

Das mussten nicht zuletzt in der Zeit der Pandemie Studierende auch sehr stark bei sich feststellen. Dementsprechend ist es wichtig, dieses Thema heute noch einmal in den Blick zu nehmen. Dabei darf aber nicht zu kurz kommen, dass der Sport auch Spaß macht. Im Sinne einer insgesamt bewegten Lebensführung spielt der Hochschulsport natürlich auch eine wichtige Rolle.

Der Antrag beschreibt wichtige Herausforderungen. Frau Beihl, natürlich haben Sie einen nicht unerheblichen Teil Ihrer Redezeit darauf verwendet, sich selbst ausführlich für das Erreichte zu loben.

(Zuruf von Daniela Beihl [FDP])

Nichtsdestotrotz muss man sagen, dass das eine oder andere in dieser Legislaturperiode doch durchaus liegengelieben ist.

(Beifall von den GRÜNEN)

Niemand bestreitet, dass das 300-Millionen-Programm „Moderne Sportstätte 2022“ ein Schritt in die richtige Richtung gewesen ist.

(Zuruf von Raphael Tigges [CDU])

– Ja, Herr Kollege; das gilt allerdings für vereinsgebundene Sportstätten und nicht für Hochschulsportstätten. Sich dafür zu loben, während es um Hochschulsport und deren Sportstätten geht, geht also leicht am Thema vorbei.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Aber das ist vielleicht der aktuellen Lage geschuldet.

Sportwissenschaftliche Standorte – das beschreibt der Antrag auch – halten für den Hochschulsport natürlich besonders gute Infrastrukturbedingungen vor. Das sieht an anderen Standorten aber durchaus anders aus. Nordrhein-Westfalen ist ein sehr breit aufgestellter Hochschulstandort – und das leider auch in der Qualität der Hochschulsportstätten.

Dementsprechend wäre es gut gewesen, noch einmal einen größeren Fokus in dieser Legislaturperiode auf die Sportstätteninfrastruktur an Hochschulen zu legen. Das ist so erst einmal nicht passiert, aber das könnte man noch nachholen. Allerdings wäre es eine gute Gelegenheit gewesen, die World University Games 2025 dafür zum Anlass zu nehmen.

Mit großer Einmütigkeit unterstützen wir alle die World University Games und freuen uns darauf. Spitzensport fußt aber auf Breitensport, und umgekehrt kann der Breitensport vom Spitzensport profitieren. Das bedeutet aber auch, dass man über internationale Leuchttürme die grundlegenden Strukturen nicht vergessen darf.

(Beifall von den GRÜNEN und Karl Schultheis [SPD])

Die World University Games sind und wären auch längst ein guter Anlass gewesen, um das Fundament der Sportstätteninfrastruktur an den Hochschulen zu stärken. Davon habe ich aber bei dem, was Sie alles über die eigenen Erfolge vorgetragen haben, nicht so viel gehört. In dieser Debatte wäre das aber das Entscheidende gewesen.

(Beifall von den GRÜNEN und Karl Schultheis [SPD])

Schwarz-Gelb bewundert aber nicht nur in diesem Bereich ausgiebig das Problem, ohne dann die Bedarfe strukturiert anzugehen bzw. ohne dann strukturiert zu analysieren, wo die Bedarfe liegen. Die Förderung des Hochschulsports in Breite und Spitze nehmen wir daher also auf Wiedervorlage.

Die Analyse im Antrag ist absolut richtig, und es ist absolut berechtigt, dass wir das weiter diskutieren. Der Ansatz ist wichtig und eine breite Debatte darüber notwendig, nicht nur eine Lobhudelei über die eigenen Erfolge. Dem Anstoß stimmen wir aber natürlich trotzdem zu. Die Debatte müssen wir in der nächsten Legislaturperiode allerdings

(Karl Schultheis [SPD]: ... wieder aufnehmen!)

weiterführen.

(Beifall von den GRÜNEN und Karl Schultheis [SPD])

Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Präsident, lieber Oliver Keymis! Sollte die heutige Tagesordnung zeitlich nicht noch komplett aus dem Ruder laufen, ist das jetzt deine letzte Sitzungsleitung. Ich möchte mich – auch namens der grünen Landtagsfraktion, aber ich glaube, auch namens des gesamten Hohen Hauses – sehr herzlich für deine Sitzungsleitung in den letzten Jahren und Jahrzehnten bedanken. Ich kann mir einen Landtag ohne eine Sitzungsleitung durch Oliver Keymis überhaupt nicht vorstellen.

Ich möchte mich dafür bedanken, mit welchem Engagement du die parlamentarische Kultur immer wieder vertreten und verteidigt hast, mit welchem Witz und Humor du die Sitzungsleitung immer wieder gemacht hast und wie du manche Klippe in der Sitzungsleitung ein Stück weit umschiffst hast.

Ich wünsche dir und wir wünschen dir alles, alles Gute für das, was du dir jetzt vorgenommen hast. Ich bin mir sicher, dass das einiges sein wird. Herzlichen Dank für deine Arbeit in den letzten Jahren und auch für die heutige Sitzungsleitung!

(Anhaltender lebhafter Beifall von allen Fraktionen und der Regierungsbank)

**Vizepräsident Oliver Keymis:** Vielen Dank, Josefine. Jetzt hat ja immerhin eine meiner Fraktionsvorsitzenden gesprochen; also herzlichen Dank, meiner Fraktion natürlich auch! Ich komme in diesem Fall noch darauf zurück, weil man die letzte Sitzung nicht beenden will, ohne sie auch für sich ein wenig zu beenden.

Noch befinden wir uns aber in der Tagesordnung, und deshalb müssen wir, wie sich das gehört, in der Tagesordnung weitergehen. Jetzt hat für die AfD-Fraktion Herr Keith das Wort. Bitte schön.

**Andreas Keith**<sup>\*)</sup> (AfD): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Zum Abschluss der Legislaturperiode servieren uns die Genossen von der SPD noch einmal einen ihrer typischen Allerweltsanträge, diesmal zum Thema „Hochschulsport“. Die Coronamaßnahmen sind schließlich seit einigen Tagen aufgehoben, und es ist höchste Zeit, sich in letzter Sekunde als Retter akademischer Körperertüchtigung aufzuspielen.

Vergessen sind die zwei Jahre, in denen sie fleißig dabei mitgemischt haben, den organisierten Sport und die Fitnessbranche auszubluten. Vergessen sind die unzähligen Studien, die ich hier zitiert habe und die besagen, dass das Infektionsrisiko in den meisten Sportarten, zumal im Freien, verschwindend gering ist und selbst Fitnessstudios und Heilbäder mit den gängigen Hygienekonzepten keine Ansteckungsgefahr bergen.

Als Antwort erhielten wir immer nur dieselben ausgelutschten Floskeln: „Der Sport trägt das solidarisch mit“, „Gesundheit geht vor“ usw. usf.; denn wer inhaltlich keine Argumente vorzuweisen hat, flüchtet sich gerne in Allgemeinheiten. So kommen die Antragsteller im ersten Absatz auch nicht über eine allgemeine bekannte Feststellung hinaus. Zitat:

„Hochschulsport leistet ... einen wichtigen Beitrag zu Gesundheit, Prävention sowie körperlicher und geistiger Fitness.“

Früher hätte man gesagt: Sport ist die beste Medizin. – Zum Allgemeinwissen zählt auch, dass sportliche Betätigung zur besseren Sauerstoffversorgung des Körpers und damit auch des Gehirns beiträgt.

(Karl Schultheis [SPD]: Das kommt nur bei manchen nicht an!)

Vor der Verschriftlichung dieses Antrags hätten Sie also ruhig noch einmal um den Landtag joggen können, denn eine bessere körperliche Fitness und eine höhere geistige Leistungsfähigkeit bedingen sich nämlich gegenseitig. Diese Erkenntnis ist jedoch nicht neu, sondern sie ist – flapsig formuliert – ein alter Hut. Ich erspare uns deshalb die restlichen Binsenweisheiten Ihres Antrags, dessen Quellenbasis mit gerade einmal einer einzigen Angabe überaus dünn ausfällt. Ob das handwerklich geschickt oder ungeschickt ist, bleibt dahingestellt.

(Zuruf von Dietmar Bell [SPD])

Im Kern geht es um die 750.000 Studierenden und um die 150.000 Beschäftigten, die von dem Angebot des Hochschulsports an den nordrhein-westfälischen Hochschulen und Universitäten profitieren bzw. nicht profitieren.

Fakt ist, dass beliebte Kurse wie Badminton oder Tennis in der Regel noch vor jedem Semesterbeginn gnadenlos ausgebucht sind. Das zugrunde liegende Problem darf man wohl ohne Übertreibung als

Dauerproblem bezeichnen, denn dieses Problem gab es schon vor Corona, auch wenn der Antrag etwas anderes suggeriert. Es geht um den Zustand der Unisporthallen sowie um deren Nutzung, um die defekten Lüftungsanlagen, um die sanierungsbedürftigen Anlagen und um eine Ausstattung von anno dazumal. Der Politik ist dieses Dilemma seit Jahren bekannt.

Die Unis in NRW leiden tatsächlich schon seit den 70er-Jahren an einer chronischen Unterfinanzierung, die von der Politik zu verantworten ist. Die massive Abhängigkeit von Drittmitteln zwingt die Hochschulen zu Kürzungen und Umstrukturierungen. Der Sanierungsstau ist so kaum zu stemmen. Hinzu kommt die große Auslastung der Hallen. Der Bedarf ist quasi dreigliedrig: Schulsport, Vereinssport und Hochschulsport.

Das ist aber, wie gesagt, nichts Neues. Neu ist lediglich, dass das ohnehin schon knappe Sportangebot der Hochschulen infolge der Pandemie weiter reduziert worden ist.

Leidtragende sind zunächst die Studienanfänger, die an den Universitäten neue Kontakte knüpfen müssen. Eine von der Universität Hildesheim durchgeführte Onlinebefragung zum Studienalltag hat gezeigt, dass das Fehlen des direkten Kontaktes zu anderen Studierenden zu den größten Nachteilen des digitalen Studiums zählt. Die Belastungswahrnehmungen wachsen ebenso wie die seelischen und körperlichen Beschwerden. Leidtragende sind aber auch die Universitäten, denen noch weniger Einnahmen zur Finanzierung der Betriebskosten als ohnehin schon bleiben.

Die Pandemie zeigt hier Schwächen auf, die mit Corona also nichts zu tun haben.

Vielmehr sind es primär die fehlende finanzielle Ausstattung der Hochschulen einerseits und die marode Infrastruktur andererseits, die sich mal wieder als sportpolitischer Hemmschuh erweisen. Das geht in dem vorliegenden Antrag leider völlig unter.

Auch in seinen Forderungen bleibt der Antrag der SPD, wie so oft, unkonkret. Es wäre hilfreich gewesen, wenn Sie die Besonderheiten des Hochschulsports herausgearbeitet und ins Verhältnis zum Breitensport in den Vereinen gesetzt hätten.

In der vorliegenden Form ist Ihr Antrag kaum zustimmungswürdig. Nein, er ist so überflüssig wie Würfel beim Schach. – Vielen Dank.

(Beifall von der AfD)

**Vizepräsident Oliver Keymis:** Vielen Dank, Herr Keith. – Jetzt hat Frau Ministerin Pfeiffer-Poensgen für die Landesregierung das Wort.

**Isabel Pfeiffer-Poensgen**, Ministerin für Kultur und Wissenschaft: Herr Präsident! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Der Hochschulsport – das ist heute deutlich geworden – ist ein wichtiges und wirksames Instrument, um die physische, aber auch die psychosoziale Gesundheit aller Hochschulangehörigen zu fördern.

Gerade bei der Bewältigung der Pandemiefolgen – das ist, glaube ich, evident – kommt dem Hochschulsport eine besondere Bedeutung zu. Aus diesem Grund fördert die Landesregierung den Hochschulsport, wie schon mehrfach erwähnt, jährlich mit 593.000 Euro. Ein Hinweis allerdings ist noch nicht erfolgt, dass nämlich 21.000 Euro davon auch der Landeskonferenz Hochschulsport NRW zur Verfügung stehen. Die verbleibenden Mittel werden auf die Hochschulsporteinrichtungen verteilt.

Um die pandemiebedingten Härten abzumildern, hat die Landesregierung die Zweckbindung für Übungsleiterhonorare aufgehoben, sodass auch coronabedingte Sachmittelausgaben hierüber abgedeckt werden können.

Auch die Hochschulen haben ihre Hochschulsporteinrichtungen sehr unterstützt und dafür gesorgt, dass der Betrieb jetzt im laufenden Sommersemester wieder in vollem Umfang stattfinden kann. Keine der Hochschulsporteinrichtungen in Nordrhein-Westfalen ist in ihrer Existenz gefährdet, wie das hier mehrfach angedeutet wurde.

Nachdem im Juni vergangenen Jahres im Wissenschaftsausschuss über die Sportstätteninfrastruktur berichtet wurde, hat die Landesregierung mit der Landeskonferenz Hochschulsport NRW vereinbart, sich des Themas anzunehmen.

In einem ersten Schritt ermittelt die Landeskonferenz Hochschulsport NRW die Bedarfe der Sportstätteninfrastruktur. Hier muss noch einmal der deutliche Hinweis erfolgen, dass es nicht nur die eigene Infrastruktur gibt, sondern dass häufig auch Kooperationen mit externen Anbietern bestehen. Deswegen kann man nicht holzschnittartig sagen, wo Hochschulsport und wo Breitensport stattfindet. Vielmehr muss man das gesamte Angebot ortsspezifisch in den Blick nehmen, um zu belastbaren Ergebnissen zu kommen.

Auch bei der Planung und Umsetzung der hier schon mehrfach genannten Rhine-Ruhr 2025 FISU World University Games ist eine intensive Einbindung der Hochschulen und des Hochschulsports vorgesehen. Ein umfangreiches akademisches Programm, das die nationale Hochschullandschaft einbezieht, ist ein zentraler Bestandteil der Spiele und wurde im Grundkonzept bereits fest verankert.

Neben der Einrichtung einer Projektgruppe wurde auch eine interministerielle Arbeitsgruppe für die Vorbereitung dieses großen Sportfestes installiert.

Durch die Einbindung unseres Hauses, also des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft, wird eine interdisziplinäre Zusammenarbeit zu den Themen „Wissenschaft“, „Hochschulen“ und „Hochschulsport“ sichergestellt.

In den vergangenen Wochen und Monaten hat es erste Abstimmungsgespräche auf unterschiedlichen Ebenen gegeben. Die Landesregierung steht in engem Austausch mit der Landeskonferenz für den Hochschulsport sowohl zur Sportstätteninfrastruktur als auch zu allen anderen im Antrag angesprochenen Themen. Insofern besteht keine Notwendigkeit für diesen Antrag. – Vielen Dank.

Bevor ich das Pult verlasse, mache ich das, was meine Vorredner auch schon getan haben. Ich möchte mich sehr herzlich bei Karl Schultheis bedanken. Es ist für mich eine schöne Koinzidenz, dass wir uns hier wiedergetroffen haben; schließlich haben wir schon früher gemeinsam viele Schlachten geschlagen. Wir kennen uns schon lange.

Wir haben gemeinsam für den Tanz an der Hochschule für Musik in Köln gefochten und das auch

(Karl Schultheis [SPD]: Geschafft!)

realisiert. Wir haben gemeinsam – und das war auch nicht immer ein Spaziergang – für die Kultur in Aachen gefochten. Jetzt haben wir hier gemeinsam für die Kultur gefochten. Daher ist das für mich ein sehr schöner Abschluss. Es war immer konstruktiv, immer lösungsorientiert und immer streitbar für Kunst und Wissenschaft. Ich danke dir dafür.

(Beifall von der CDU, der SPD, der FDP und den GRÜNEN)

**Vizepräsident Oliver Keymis:** Vielen Dank, Frau Ministerin Pfeiffer-Poensgen.

Damit kommen wir zur Abstimmung. Die antragstellende Fraktion der SPD hat direkte Abstimmung beantragt. Also stimmen wir über den Inhalt des Antrags Drucksache 17/16922 ab. Wer möchte diesem Antrag zustimmen? – SPD und Grüne stimmen zu. Wer stimmt dagegen? – CDU, FDP, AfD und Herr Neppe, fraktionslos, stimmen dagegen. Gibt es Enthaltungen? – Die sehe ich nicht. Damit ist der **Antrag Drucksache 17/16922** mit der Mehrheit des Hohen Hauses **abgelehnt**.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie mich zwischen dem vorigen und dem nächsten Tagesordnungspunkt einen Moment hier oben innehalten.

Bevor gleich Frau Kollegin Freimuth die Sitzungsleitung übernimmt, möchte ich mich gerne von diesem Platz aus von Ihnen allen verabschieden. 22 Jahre gehöre ich dem Landtag nunmehr an – manche sind länger hier, beispielsweise Karl –, was ich natürlich den Grünen verdanke, die mich fünfmal auf gute

Listenplätze gewählt haben, ebenso den Wählerinnen und Wählern.

Viermal wurde ich für insgesamt knapp 16 Jahre von Ihnen, den Abgeordneten, zum Vizepräsidenten des Hohen Hauses gewählt. Ich danke auch meinen vier Fraktionen, die mich jeweils vorgeschlagen haben. Das war eine besondere Ehre. Ich habe dieses hohe Amt gerne und mit großer Dankbarkeit ausgeübt, überzeugt davon, dass wir in Frieden und Freiheit unsere Demokratie leben und verteidigen müssen.

Dankbar bin ich auch dafür, dass mir die Abgeordneten des Landtags Nordrhein-Westfalen immer wieder über die Fraktionsgrenzen hinweg dieses Amt zu- und anvertraut haben.

Bedanken will ich mich gerne bei den verschiedenen Landesregierungen und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Häusern, wie wir das hier so sagen, mit denen ich jedenfalls über all die langen Jahre hinweg auch von Amts wegen immer wieder gut und vertrauensvoll zusammenarbeiten konnte.

Dass Landespolitik immer auch nahe an unseren Bürgerinnen und Bürgern ist, macht für mich den besonderen Reiz aus, hier in Düsseldorf Politik gemacht zu haben und gewesen zu sein. Ich hoffe, dass das vielen so geht, weil es eben die Landespolitik ist, die bei den Menschen sehr schnell und immer noch nah ankommt.

Nun geht diese Zeit, wenn ich das so sagen darf, im Dienste der Bevölkerung unseres Landes und unserer Demokratie für mich zu Ende. Demokratie lebt vom Wechsel. Ich geh so frei, wie ich kam.

(Langanhaltender lebhafter Beifall von allen Fraktionen und der Regierungsbank – Die Abgeordneten der Fraktionen von CDU, SPD, FDP und GRÜNEN sowie die Mitglieder der Landesregierung erheben sich von ihren Plätzen.)

– Liebe Kolleginnen und Kollegen, einen Moment noch. Ihr wart ein bisschen früh, aber es sah gut aus. Danke schön.

(Heiterkeit)

Ich geh so frei, wie ich kam – allerdings etwas schwerer.

(Allgemeine Heiterkeit)

Ausdrücklich möchte ich mich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landtagsverwaltung für ihre großartige Unterstützung in all den Jahren sehr herzlich bedanken. Ohne Sie alle – oft im Hintergrund – funktionierte unsere Demokratie nicht.

(Beifall von der CDU, der SPD, der FDP und den GRÜNEN – Vereinzelt Beifall von der AfD)

Ich danke Ihnen allen für unsere gemeinsame Zeit in diesem Parlament und schließe mit einem schönen

Bonmot eines alten weißen Mannes, Hanns Dieter Hüsch: „Kapitulation oft – Resignation nie – Optimismus ungerne – Zuversicht immer.“ – Ich danke Ihnen.

(Langanhaltender lebhafter Beifall von allen Fraktionen und der Regierungsbank – Die Abgeordneten der Fraktionen von CDU, SPD, FDP und GRÜNEN sowie die Mitglieder des Präsidiums und der Landesregierung erheben sich von ihren Plätzen.)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Lieber Herr Kollege Keymis, ich hätte fast gesagt: „Wechsel“ war das Stichwort. Ich glaube, es ist sehr deutlich geworden, dass das Hohe Haus auch für die geleistete Arbeit und das Engagement hier im Parlament herzlich dankt. Auch dir wünschen wir alles erdenklich Gute, Glück und Gesundheit im neuen Lebensabschnitt.

**Vizepräsident Oliver Keymis:** Danke schön.

(Beifall von allen Fraktionen und der Regierungsbank)

Damit sind wir beim nächsten Tagesordnungspunkt. Ich rufe auf:

## 9 NRW braucht einen digitalen Aufbruch

Antrag  
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Drucksache 17/16900

Ich darf das Wort Herrn Kollegen Bolte-Richter geben.

**Matthi Bolte-Richter\*** (GRÜNE): Vielen Dank. – Frau Präsidentin! Es ist sehr schön, dass Sie meine erste Rede 2010 eingeleitet haben und auch meine letzte im Jahr 2022, aber dazu kommen wir später. Jetzt kommen wir erst zu den Inhalten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Ankündigungen, als diese Regierung 2017 an den Start ging, waren gigantisch. Sie haben den Menschen im Land das Blaue vom Himmel versprochen, was die Digitalisierung angeht: alles ganz schnell, alles digital, alles sofort und supertoll.

Wir haben Ihnen jetzt fünf Jahre lang konsequent auf die Finger geschaut, weil Sie regelmäßig hinter eigenen Zielen zurückgeblieben sind. Sie wollen bis zum Ende dieses Jahres 100 % der Gewerbegebiete mit Glasfaser versorgt haben – geschafft ist nicht einmal die Hälfte.

Wir arbeiten ja daran, dass Sie nach dem 15. Mai ein bisschen mehr Zeit haben, Herr Minister, aber selbst wenn Sie diese Zeit konsequent nutzen und Bagger fahren, um Glasfaser zu verlegen, wird es wahr-

scheinlich ein bisschen eng werden, das eigene Ziel zu erreichen.

Bei den Schulen ist es im Übrigen mindestens genauso dramatisch. Da rühmen Sie sich selbst mit gigabitfähigen Netzen und anderen Floskeln. Ihre eigenen Zahlen zeigen eine ganz andere Realität: Nur 12 % der Schulen haben einen Glasfaseranschluss vor dem Gebäude; das heißt „angeschlossen“ bei Ihnen. In Ihrer Statistik bedeutet „angeschlossen“ erst einmal gar nichts.

Ähnlich ist es bei der digitalen Verwaltung. Die Staatskanzlei steigerte unter Schwarz-Gelb ihren Papierverbrauch um 170.000 Seiten jährlich. Die Digitalisierung bei Schwarz und Gelb steckt im Papierstau. Ein Ankündigungsminister macht eben noch keine Digitalisierung, und wir haben viele Ankündigungen gehört, gerade wenn es um die digitale Verwaltung ging.

Im Oktober 2018 wurde das Gesetz zur digitalen Verwaltung für Ende des Jahres 2018 angekündigt. Ende 2018 wurde es für das erste Quartal 2019 angekündigt. Im Mai 2019 wurde es für vor der Sommerpause 2019 angekündigt, und in der Sommerpause 2019 wurde es für Ende 2019 angekündigt. Gekommen ist es dann im März 2020.

Das war ein Gesetzentwurf, der eine ganze Menge To-dos offengelassen hat. Die Liste mit nicht digitalisierten Verwaltungsprozessen zum Ende dieser Legislaturperiode ist 123 Seiten lang. Das ist nur die Landesebene, denn die große Herausforderung, auch die Kommunalverwaltungen zu digitalisieren, haben Sie vorsichtshalber ganz liegen lassen.

Um genau zu sein: Von 44 Zielen Ihrer Digitalstrategie haben Sie am Schluss der Regierungszeit nur acht erreicht, und das bei oftmals lächerlich ambitionierten Zielen.

Sie loben sehr gerne Ihre Gründungspolitik. Unsere DWNRW-Hubs haben Sie fortgeführt. Das habe ich immer positiv bemerkt. Wir haben auch bereits zugesichert, dass wir im Falle einer Regierungsbeteiligung das Gründerstipendium fortführen und weiterentwickeln wollen. Aber das allein reicht doch noch nicht.

Wir haben immer wieder darauf gedrängt, dass Social Entrepreneurship nicht länger unter dem Radar der Landesregierung fliegen darf. Sie haben es dann mit der schwarz-gelben Regierung genauso gemacht wie immer. Sie haben ein Thema gesehen, sind es aber nicht strukturell angegangen, sondern Sie haben warme Worte gewählt, eine Plattform. Je nach Thema gibt es entweder eine Plattform oder eine App – das war die klassische Lösung – und die Feststellung des Ministers, dass das alles irgendwie ganz wichtig ist. Das reicht aber nicht.

Innovationspotenziale in der Green Economy, bei Sozialunternehmen und auch bei Gründerinnen sind

in den letzten Jahren liegen geblieben. Sie müssen dringend gehoben werden, wenn wir als Innovationsstandort mithalten wollen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Die Ankündigungen waren riesig. Die Bilanz, wenn man sie ehrlich zieht, ist dürrtig. Einen digitalen Aufbruch hat es in den letzten Jahren nicht gegeben. Das bleibt die Aufgabe für eine neue Landesregierung, und dafür kämpfen wir.

(Beifall von den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, vielen Dank. Das war's! Das war jetzt auch meine letzte Rede in diesem Parlament.

Es war ein sehr spannender Weg, den ich als Digitalpolitiker gehen konnte. Er bedeutete mehr oder weniger, die Erfindung eines neuen Politikfeldes in Deutschland mitgestalten zu dürfen. Seit einigen Jahren – vielleicht ist das schon ein großer Erfolg – müssen wir, wenn wir sagen, dass wir Netzpolitikerinnen und Netzpolitiker sind, zumindest nicht mehr beantworten, ob es um Stromnetze oder Fischeretze geht. Vielleicht ist das schon ein gewisser Erfolg.

Ich möchte allen danken, die mich auf diesem Weg durch die letzten zwölf Jahre begleitet haben, natürlich meiner Familie, aber auch den vielen Menschen, die hier an diesem wunderbaren Ort uns alle, so auch mich in unserer Arbeit unterstützen, den Mitarbeiterinnen des Landtags in der Verwaltung, mit denen wir als Abgeordnete oft zu tun haben, aber auch denjenigen, die wir oft nicht sehen, weil sie morgens früh unsere Büros putzen oder im Hintergrund die Technik am Laufen halten. Sie alle sorgen dafür, dass es hier funktioniert. So leisten sie einen konkreten Beitrag zum Funktionieren unserer parlamentarischen Demokratie.

(Beifall von den GRÜNEN und der FDP)

Ich hatte in den letzten zwölf Jahren das Glück, mit wirklich tollen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zusammenarbeiten zu dürfen, sowohl direkt bei mir im Team als auch in meiner Fraktion. Ihr wart mal Blitzableiter, ihr wart mal Trostspender, aber ihr wart jeden Tag loyale Unterstützer\*innen und Begleiter\*innen, und das auf einem wahnsinnig hohen fachlichen Level und in aller Regel mit sehr guter Laune. Respekt dafür und tief empfundener Dank!

(Beifall von den GRÜNEN)

Ich möchte auch Ihnen, den Kolleginnen aus den demokratischen Fraktionen, danken, gerade für die Zeit zu Beginn, bei mir mit Anfang 20. Hier im Landtag habe ich mich immer wertgeschätzt und ernst genommen gefühlt. Das ist wichtig, weil es darauf ankommt, dass die jungen Leute, die gerade in der Pandemie viel zu wenig gesehen wurden, in den Parla-

menten dieses Landes eine Vertretung haben. Danke dafür, dass das in diesem Hause möglich ist.

Es war mir immer eine Ehre, dass ich meinem Land an diesem besonderen Ort dienen durfte. Es ist ein geliehenes Vertrauen der Bevölkerung. Es ist ein großes Privileg, Mitglied dieses Landtags sein zu dürfen. Ich habe es immer so erlebt. Es war und ist mir wichtig, dass wir uns das immer wieder vergegenwärtigen.

Machen Sie es gut! Streiten Sie weiter um den besten Weg! Das beste NRW liegt noch vor uns. – Herzlichen Dank.

(Beifall von den GRÜNEN, der CDU, der SPD und der FDP)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Lieber Herr Kollege Bolte-Richter, in der Tat, in zwölf Jahren ist viel passiert, ist auch viel Entwicklung zu beobachten gewesen. Ich wünsche Ihnen auch im Namen des Hohen Hauses für Ihren Lebensabschnitt, der weiter vom Engagement für digitale Themen gezeichnet sein wird, von Herzen alles Gute, Glück und Gesundheit. Alles Gute für Sie!

(Beifall von der CDU, der SPD, der FDP und den GRÜNEN)

Als nächster Redner hat für die Fraktion der CDU Herr Abgeordneter Kollege Braun das Wort.

**Florian Braun**<sup>\*)</sup> (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Lieber Kollege Matthi Bolte-Richter, vorweg will ich sagen, dass mir die fachlichen Debatten mit dir im Ausschuss durchaus Spaß bereitet haben, dass ich den Austausch im Grundsatz immer fair, meistens sachlich wahrgenommen habe. Wir waren zwar nicht immer einer Meinung – es wäre auch schlimm, wenn es so gewesen wäre –, aber guten Argumenten habe ich dennoch gerne gelauscht, sei es im Ausschuss oder auch hier am Rednerpult.

Zum ehrenvollen Anlass deiner letzten Rede hast du heute sogar den Schlips ausgepackt. Da wollte ich nicht hintenanstehen. Ich freue mich, dass wir hier noch mal so schick das Hohe Haus beehren.

Ob der vorliegende Antrag und deine Rede der Tiefe unserer Arbeit der letzten fünf Jahre und deiner persönlichen Expertise gerecht werden – das wird dich jetzt nicht verwundern –, will ich dennoch nicht versäumen anzuzweifeln.

NRW, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist seit fünf Jahren mitten im digitalen Aufbruch. Ich will gerne unterlegen, wo und wieso ich zu anderen Schlüssen komme als Bündnis 90/Die Grünen mit dem vorliegenden Antrag.

Angefangen beim Breitbandausbau: 2017 wurde die Anzahl der Glasfaseranschlüsse in Nordrhein-Westfalen noch nicht einmal erhoben. Mittlerweile haben wir 76 % aller Haushalte potenziell mit Gigabit versorgt. 98 % aller Haushalte sind mit LTE versorgt. Wir haben gemeinsam mit den Ausbaunternahmen, seien es die großen oder auch die kleinen kommunalen, eine tolle Dynamik erlebt und sind mittendrin. Das muss natürlich auch das Ziel für die nächsten fünf Jahre sein.

Wir waren erst vor wenigen Tagen auf einer gemeinsamen Podiumsdiskussion, bei der aus der Branche selbst attestiert wurde, dass die Ausbaudynamik hierzulande gerade im europäischen Vergleich spitze ist.

Gleichzeitig habe ich in selbiger Diskussionsrunde viel Unterstützung für meine Idee vernommen – auch von dem Kollege Matthi Bolte-Richter –, beispielsweise mit Genehmigungsfiktionen im Bereich von Mobilfunkmasten an einem weiteren Zahnrad drehen zu können, um die politischen Rahmenbedingungen in den nächsten Jahren noch ein Stück weiter verbessern zu können.

Auch in Sachen „digitale Verwaltung“ haben wir einiges erreicht, Stichwort „Novelle des E-Government-Gesetzes“. Das ursprüngliche – das will ich nicht versäumen zu sagen – stammt aus der Feder des Kollegen Matti Bolte-Richter. Es sah allerdings noch vor, dass die Digitalisierung der Landesverwaltung erst 2032 abgeschlossen wird. Gemäß unserer Gesetzesnovelle muss die vollständige Digitalisierung der Landesverwaltung schon 2025 abgeschlossen sein. Auch dadurch ist eine neue Dynamik im Bereich der Verwaltung entstanden.

Das Land hat den Kommunen natürlich unter die Arme gegriffen und durch die Entwicklung eines zentralen Portals für Verwaltungsdienstleistungen ein Mehrebenensystem geschaffen. Jede Bürgerin, jeder Bürger und jedes Unternehmen kann Leistungen mittlerweile digital über ein zentrales Portal abrufen, welches vom Land entwickelt und finanziert wurde. Gleichzeitig ist es den Kommunen möglich, jede Lösung auch als sogenanntes White-Label-Produkt in die eigenen Websites zu integrieren. So wird jedem geholfen, egal wo der Einstieg gewählt wird.

Von Tag zu Tag kommen neue Dienstleistungen hinzu. Ich kann nur jedem empfehlen, meineverwaltung.nrw selbst auszuprobieren. Das ist ein Meilenstein, und dazu hat das Land einen erheblichen Beitrag geleistet.

(Vereinzelt Beifall von der CDU – Beifall von Dietmar Brockes [FDP])

Das Ganze haben wir Anfang des Jahres mit einem auf den ersten Blick schnöden, aber sehr notwendigen Gesetz flankiert, in dem über 100 Gesetze und Vorschriften auf medienbruchfreie digitale Verwal-

tungskommunikation getrimmt wurden. Das belegt: Wir reden nicht nur, sondern machen Verwaltung tatsächlich modern.

Mit Blick auf die Unterstützung der Wirtschaft und insbesondere der Jungunternehmen ist es dann schon bemerkenswert, dass der Antrag das Gründerstipendium nur am Rande und dann auch noch als nicht erfolgreich erwähnt. In der Rede ist es vorhin etwas richtiger dargestellt worden.

Fakt ist: Alle Fraktionen haben mehrfach im Ausschuss und öffentlich betont – dies wurde auch durch Expertinnen und Experten belegt –, dass das von uns eingeführte Gründerstipendium eine durchschlagende Erfolgsgeschichte ist. Das lassen wir uns hier nicht kaputtreden.

(Vereinzelt Beifall von der CDU)

Für mich ist klar: Dieses Stipendium braucht es in den nächsten Jahren weiterhin. Damit schaffen wir es, dass kluge und kreative Köpfe in NRW bleiben. So bieten wir Ihnen eine Perspektive und befeuern ihren Mut zur Unternehmensgründung. Über 3.000 mittlerweile vergebene Stipendien sprechen für sich.

Der vorliegende Antrag streift nur oberflächlich ein paar ausgewählte Themen, ohne der notwendigen Breite der Digitalisierungsprojekte und -vorhaben in unserem Land gerecht zu werden. Das war schon unter der Vorgängerregierung so.

Erst unter der aktuellen NRW-Koalition hat die Landesregierung für das Land eine gesamtheitliche, ressortübergreifende Digitalstrategie unter Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern, Unternehmen und Stakeholdern erarbeitet. Seitdem wurde sie fortgeschrieben, und auch die Zwischenstände wurden gegengecheckt. Das belegt, dass zwar auch weiterhin viel zu tun ist, wie vorhin gesagt wurde, wir aber auf einem guten Weg sind. Wir sind strukturiert und noch lange nicht fertig. Der Antrag von Bündnis 90/Die Grünen bringt dabei keine neuen Ansätze.

Lieber Matthi Bolte-Richter, ich wünsche dir auf deinem weiteren Weg alles Gute. Wir und ich werden uns gerne weiter um dein Herzensthema, die Digitalisierung, in Nordrhein-Westfalen kümmern. Ein Abschiedsgeschenk bleibt dir an dieser Stelle leider verwehrt. Wir lehnen den Antrag ab. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der CDU und der FDP – Heiterkeit von Prof. Dr. Andreas Pinkwart, Minister für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Vielen Dank, Herr Kollege Braun. – Für die Fraktion der SPD hat nun Frau Abgeordnete Kollegin Kampmann das Wort.

**Christina Kampmann (SPD):** Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Frau Präsidentin! Lieber Matthi, bevor ich gleich sage, warum nichts von dem stimmt, was Florian Braun soeben erzählt hat, auch von mir einen ganz herzlichen Dank für unsere Zusammenarbeit. Wir haben nicht nur im Ausschuss zusammengearbeitet, sondern sind auch noch Wahlkreis-kolleg\*innen. Ich weiß noch, dass ich, als du zum ersten Mal in Bielefeld kandidiert hast, bei den Jusos war. Wir waren wild und ungestüm, und halb Bielefeld war in deine Plakate verliebt.

(Heiterkeit von den GRÜNEN – Norwich Rüße [GRÜNE]: Oh!)

– Ich rede von Bielefeld und nicht von mir.

(Heiterkeit von der SPD und den Grünen)

Seitdem ist viel passiert. Was ich wirklich an dir schätze, das ist die unaufgeregte, sachliche, aber trotzdem leidenschaftliche Art, mit der du Digitalpolitik machst. Genauso etwas haben wir in den vergangenen Jahren gebraucht.

Du hast eben von Karl Schultheis gehört: Man kann hier auch mal Pause machen. – Ich setze darauf, dass du in fünf Jahren wieder hier bist und mit mir gemeinsam für eine bessere Digitalpolitik für Nordrhein-Westfalen streitest. Das kann das Land nämlich gut gebrauchen.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Ich komme zum Antrag der Grünen und zu Ihrer Bilanz, Herr Pinkwart. Ich habe mich gefragt: Was bleibt denn eigentlich von einer Legislatur, die voller Pläne und voller großer Sprüche – Digitalisierung first, Bedenken second – gestartet ist?

Wir haben es schon gehört, und ich würde das genauso bestätigen: Das ist die ernüchternde Bilanz eines Ministers, der ganz viel angekündigt, aber bis zum Ende nur ganz wenig erreicht hat. Das ist die ernüchternde Bilanz einer Landesregierung, die immer mehr wollte, sich ganz viel schöngeredet hat – das werden wir sicherlich gleich noch einmal hören –, sich aber niemals ehrlich gemacht und geschaut hat, wo die wirklichen Probleme sind, wie wir die Digitalpolitik in Nordrhein-Westfalen wirklich konstruktiv und gezielt angehen können.

(Vereinzelt Beifall von der SPD – Beifall von Matthi Bolte-Richter [GRÜNE])

Die Kultur in unserem Ausschuss wurde immer gelobt. Wir würden an der Sache orientiert arbeiten, gingen respektvoll miteinander um – eigentlich etwas Selbstverständliches. Dank unseres Vorsitzenden, der leider gerade nicht hier ist, haben wir auch oft zusammen gelacht. Das stimmt. Das war richtig schön.

Trotzdem haben wir an den Berichten, die wir beantragt haben, gemerkt, dass die Diskrepanz zwischen dem, was die Landesregierung ankündigt und



erreichen will, und dem, was tatsächlich passiert ist, immer größer wurde. Wir haben Zahlen und Fakten angefordert, und es wurden uns Einzelbeispiele genannt.

Ich weiß noch, dass ich neulich nach dem Digitalisierungsgrad der Unternehmen in Nordrhein-Westfalen gefragt habe und Herr Pinkwart gesagt hat: Ja, Frau Kampmann, das sieht doch alles super aus. Da gibt es doch das Unternehmen XY, das ist schon ganz gut durchdigitalisiert. – Er sagte das wohl wissend, dass es große strukturelle Defizite gibt.

Das zeigen auch die Zahlen, auf die eben schon eingegangen wurde. Mit Blick auf den Glasfaserausbau in Nordrhein-Westfalen, eines der wichtigsten Infrastrukturprojekte dieser Legislatur, müssen wir heute, im Jahr 2022, feststellen, dass immer noch ein Drittel der Schulen, zwei Drittel der Gewerbegebiete und fast 80 % der privaten Haushalte nicht angeschlossen sind. Wenn Sie gleich wieder mit anderen Zahlen kommen, beziehen Sie sich nicht auf das Internet, das tatsächlich in den eigenen vier Wänden, in den Schulen, in den Betrieben angekommen ist.

Es hilft ihnen nicht, wenn das Glasfaserkabel irgendwo in der Straße vor der Tür liegt, Herr Minister. Die brauchen jetzt schnelles Internet als Teil der öffentlichen Daseinsvorsorge. Sonst ist nämlich weder Homeoffice zu machen, noch kann man von zu Hause aus lernen oder arbeiten.

Das ist ein großes Problem im Jahr 2022. Da haben Sie versagt. Wir hätten ganz andere Zahlen erwartet. Da ist noch sehr viel zu tun, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Wenn Sie gleich wieder darauf verweisen, dass die letzte Landesregierung nicht so richtig gut gearbeitet hätte, dann seien Sie dessen gewahr, dass die Bürgerinnen und Bürger Sie nicht an dem messen werden, was andere Landesregierungen getan haben. Sie werden an Ihrer eigenen Verantwortung gemessen.

(Lachen von Prof. Dr. Andreas Pinkwart, Minister für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie)

– Sie müssen gar nicht lachen.

Ich frage mich auch immer: Wohin guckt denn der Ministerpräsident eigentlich auf seinen Plakaten?

(Zuruf von Marcel Hafke [FDP])

Wenn ich er wäre, würde ich angesichts dieser digitalpolitischen Bilanz auch nicht in die Augen der Bürgerinnen und Bürger schauen.

(Beifall von der SPD – Zuruf von Marcel Hafke [FDP])

Ich frage mich: Schaut er zum Himmel? Blickt er zur Seite? Guckt er nach Berlin, wo wesentlich mehr zum Thema „Digitalisierung“ erreicht worden ist? – Ich

rate Ihnen: Schauen Sie den Bürgerinnen und Bürgern bei Ihrer Arbeit in die Augen.

Sie werden sehen, dass die nächste Landesregierung, die ganz bestimmt nicht von Ihnen angeführt wird, große Fortschritte beim Thema „Digitalisierung“ für die Bürgerinnen und Bürger machen wird. Darauf können Sie sich verlassen. Dafür werden wir ab dem 16. Mai arbeiten. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Vielen Dank, Frau Kollegin Kampmann. – Als nächster Redner hat für die Fraktion der FDP Herr Abgeordneter Kollege Matheisen das Wort.

**Rainer Matheisen (FDP):** Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Als ich das erste Mal diesen Antrag gesehen habe, habe ich mir gedacht: Da ist wohl ein Fehler in der Überschrift. – Die Überschrift lautet ja: „NRW braucht einen digitalen Aufbruch“.

(Heiterkeit von Prof. Dr. Andreas Pinkwart, Minister für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie)

Nein, NRW erlebt einen digitalen Aufbruch, und das seit fünf Jahren,

(Beifall von der FDP – Vereinzelt Beifall von der CDU)

mit Herrn Minister Pinkwart und einer starken NRW-Koalition, die dieses Thema endlich in den Fokus ihrer Politik gestellt hat.

Wir haben hier schon eine ganze Menge Sachen gehört. Man kann sie noch vielfach ergänzen. Ich glaube aber, dass jetzt vor allem eines wichtig ist – nämlich, dass wir dieses Thema endlich mal strukturell und konzeptionell angegangen haben und nicht mit Klein-Klein agiert haben, sondern eine Digitalstrategie ausgerollt haben, die durch ein Gesamtkonzept dafür gesorgt hat, dass in diesem Land bei der Verwaltung und in den Ministerien, aber auch bei Unternehmen ein digitaler Aufbruch entstanden ist.

Es bringt nichts, in diesem Klein-Klein zu bleiben. Herr Bolte-Richter, genau das tun Sie aber mit Ihrem Antrag. Sie sind wieder im Klein-Klein unterwegs. Dabei ignorieren Sie auch die Fakten.

Fakt ist doch – Sie haben eben von Green Start-ups gesprochen –: Heute wurde der sogenannte GSM veröffentlicht. Das ist nicht nur ein Mobilfunkstandard, sondern auch der Green Startup Monitor, bei dem Nordrhein-Westfalen nun wieder auf Platz eins steht. Früher lagen wir auf den letzten Rängen. Jetzt sind wir auf dem ersten Platz, was Gründungen und auch grüne Gründungen angeht.

(Beifall von der FDP und Florian Braun [CDU])

Ich weiß also gar nicht, was Sie mit Ihrem Antrag bezwecken wollen. Insofern werden wir ihn ablehnen.

Nichtsdestotrotz, Herr Bolte-Richter, lieber Matthi, bedaure ich ganz persönlich sehr, dass du den Ausschuss verlässt. Auf der einen Seite haben wir bei allen Differenzen, die wir inhaltlich hatten, und bei allen Gefechten, die wir ausgetragen haben, menschlich immer ein gutes Verhältnis. Auf der anderen Seite habe ich deine persönliche fachliche Expertise sehr geschätzt. Sie ist auch über Fraktionsgrenzen hinweg anerkannt, glaube ich.

Ich kenne diesen Schritt. Bevor ich in dieses Parlament gekommen bin, habe ich mich unternehmerisch betätigt. Du gehst diesen Weg jetzt umgekehrt. Das ist ein mutiger Schritt. Viele Menschen machen das nicht. Aber du gehst diesen Schritt. Das finde ich toll; das finde ich großartig. Ich wünsche dir allen erdenklichen Erfolg bei dem, was du tust, und immer eine kühle Brise Meeresluft in der Nase. Alles Gute, lieber Matthi!

(Beifall von der FDP – Vereinzelt Beifall von der CDU, der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Vielen Dank, Herr Kollege Matheisen. – Für die Fraktion der AfD hat Herr Abgeordneter Tritschler das Wort.

**Sven Werner Tritschler (AfD):** Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit diesen Digitalisierungsanträgen, mit denen Sie uns in den vergangenen fünf Jahren wechselseitig beglückt haben, ist das so eine Sache. Auch beim letzten Antrag dieser Legislaturperiode ist es nicht viel anders. Vielleicht könnte man es mit „Not gegen Elend“ beschreiben.

Wenig überraschend ist, dass die Regierungskoalition stets ihre digitalpolitischen Ruhmestaten preist und die Grünen das Gegenteil machen. Hier ist das auch so. Besonders ehrlich ist allerdings beides nicht.

Bei diesem grünen Antrag kann man wie so oft den Eindruck gewinnen, die Digitalisierung sei irgendwann zwischen 2017 und 2018 – also kurz, nachdem Sie aus der Regierungsverantwortung heraus waren – überraschend über das Land hereingebrochen. Die Wahrheit ist doch: Rot-Grün, die Regierung Kraft, hat ein äußerst schwaches Fundament hinterlassen, und Schwarz-Gelb hat entgegen der vielen vollmundigen Ankündigungen im Wesentlichen an dieser durchwachsenen Leistungsbilanz angeknüpft.

Tatsache ist doch, dass Sie alle – SPD, CDU, FDP und Grüne – das Thema jahrzehntelang verschlafen haben. Das gilt ganz besonders für die Grünen. Sie haben in dem Zusammenhang nämlich das getan,

was sie am besten können: Blockieren, Mauern, Bedenken vorgetragen und Ängste unter das Volk gebracht.

Es gibt schöne Passagen in Ihren alten Programmen, meine Damen und Herren, etwa von der Digitalisierung als Hort des männlichen Chauvinismus und der Atomkraft, die man dann mit dem altbekannten grünen Dreiklang aus Verhindern, Verboten und Besteuern bekämpfen müsse.

Das ist diese Technologie- und Innovationsfeindlichkeit, die seit jeher zur DNA Ihrer Partei gehört und dazu geführt hat, dass wir in Deutschland und insbesondere in NRW in vielen Rankings nach wie vor – auch nach fünf Jahren Schwarz-Gelb – eher Schlusslichter oder bestenfalls Mittelmaß bei der digitalen Infrastruktur, bei der Digitalindustrie oder bei der digitalen Verwaltung sind.

Weil diese Gestrigkeit heutzutage aber allenfalls noch eine kleine Hardcoreökoklientel anspricht, geben sich die Grünen in jüngerer Zeit etwas moderner, hipper und digitaler. Aber auch das ist Fassade. Denn wenn man genauer hinschaut, sieht man, dass auch diese Initiativen vor linksgrünem Ungeist sprühen.

Zum Beispiel stört es die Grünen gar nicht so sehr, dass wir insgesamt zu wenig Unternehmer und Gründer im Digitalbereich haben. Das ist allenfalls einen Halbsatz wert. Nein, es stört sie nur, dass sie nach ihrer Einschätzung nicht klimagerecht, gendergerecht oder sonst was sind.

Besonders hart aber trifft Sie – das vereint Sie dann mit der SPD –, dass es angeblich zu wenige Frauen sind. Dass es der allgemeinen Lebenserfahrung entspricht, dass sich der männliche Nachwuchs üblicherweise etwas mehr für IT-Berufe interessiert als der weibliche Nachwuchs, interessiert Sie nicht. Es ist ja nicht so, dass es Frauen verboten wäre, solche Berufe zu ergreifen. Aber es gibt eben Unterschiede zwischen Männern und Frauen, die über physische Merkmale hinausgehen. Aber das wiederum passt ja bekanntlich nicht in Ihre Ideologie.

Also verfolgen Sie den Lösungsansatz, den man gewöhnt ist: Quoten. Frauen sollen mehr gefördert werden. Es geht also nicht nach Leistung oder Erfolgsaussichten eines Unternehmens, sondern um das Geschlecht des Inhabers. So dürfen wir alle gespannt darauf warten, wann sich die erste Tessa Ganserer der IT-Branche ihr Förderstipendium abholen darf.

Ähnlich innovationsfeindlich und standortschädlich sind Ihre Vorstellungen im Klimabereich. Schon heute werden nur noch 4 % der Daten weltweit in Europa gehostet, also gespeichert. Die meisten Rechenzentren stehen woanders – hauptsächlich, weil dort der Strom günstiger ist.

Sie werden diesen Zustand mit Ihrem Vorhaben der klimaneutralen Rechenzentren weiter verschärfen – mit allen Gefahren und Abhängigkeiten, die das eben verursacht.

Fortschritt, Innovation und Technologie sind für die Grünen immer nur dann förderungswert, wenn es dem eigenen Parteiprogramm entspricht und am besten von einer Behörde abgesegnet wurde. Leistung ist für Sie etwas, was man beantragt, und nichts, was man erbringt.

Das ist nicht unser Ansatz. Wir brauchen Unternehmergeist und Freiheit; denn nur so entsteht echter Fortschritt, echte Innovation. Wir müssen Unternehmensgründer von Steuern, Auflagen und Bürokratie, aber insbesondere von überhöhten Energiepreisen entlasten. Das gibt es ganz sicher nicht mit den Grünen. Das gibt es, wie wir die letzten fünf Jahre gesehen haben, auch nicht mit Schwarz-Gelb. Das gibt es mit uns, der AfD. – Vielen Dank.

(Beifall von der AfD)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Vielen Dank, Herr Abgeordneter Tritschler. – Als nächster Redner hat für die Landesregierung Herr Minister Professor Dr. Pinkwart das Wort. Bitte sehr, Herr Minister.

**Prof. Dr. Andreas Pinkwart,** Minister für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe die Überschrift des Antrags so gelesen: NRW brauchte 2017 einen digitalen Aufbruch. – Das ist sicherlich richtig. Genau an diesem Aufbruch haben wir die letzten fünf Jahre gearbeitet und Nordrhein-Westfalen beim Thema „Digitalisierung“ in die deutsche Spitzengruppe geführt. Das macht den Unterschied aus.

(Beifall von der FDP – Vereinzelt Beifall von der CDU)

Sie haben uns als Wegweisung ... Deswegen muss ich sagen: Frau Kampmann, ich weise das, was Sie hier gesagt haben, in aller Klarheit und Entschiedenheit zurück. Sie waren nicht nur Mitglied des Landtags – dann würde ich das nicht sagen –, sondern auch Mitglied der Vorgängerregierung. Ihre Bilanz in der Digitalisierung war eine Nichtbilanz.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Das Einzige, was Sie im Juli 2016 vorgelegt haben, waren ein E-Government-Gesetz und die von Herrn Bolte-Richter erwähnten Digital Hubs, die erst 2017 eröffnet wurden. Das haben Sie uns an Vorarbeit übergeben. Sie hatten keine E-Akte und keine E-Laufmappe entwickelt. Es war nichts vorbereitet, um die Landesverwaltung zu digitalisieren.

Das haben wir uns alles erarbeitet. Wir haben ein digitales Modellministerium, digitale Mittelbehörden und digitale Modellkommunen geschaffen. All das lag nicht vor. Das digitale Modellministerium war innerhalb von zwei Jahren komplett digitalisiert. Wir haben alle Werkzeuge, die wir für eine digitale Verwaltung brauchten, selbst erarbeitet, selbst ausgetestet und selbst zum Einsatz gebracht. Jetzt rollen wir das konsequent in der Landesverwaltung aus. Über 40.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nutzen bereits diese Tools.

Darüber hinaus haben wir einen klaren Plan, bis 2025 die Landesverwaltung komplett zu digitalisieren, die Sie erst 2031 digitalisieren wollten. So, wie Sie das angegangen sind, hätten Sie es noch nicht einmal bis 2031 geschafft, sondern sehr wahrscheinlich erst 2035.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Ich finde es wirklich bemerkenswert: Sie hatten noch nicht einmal Zahlen dazu, wie die Gewerbegebiete und Schulen damals angeschlossen waren. Wir hatten anfänglich nichts. Die Zahlen, die wir dann durch eigene Erhebungen bei den Kommunen hatten, beziehen sich auf das Jahr 2018. Seitdem liegen uns die Zahlen vor.

Was lag uns denn 2018 zum Gigabit-Ausbau bezüglich der Versorgung der Bevölkerung Nordrhein-Westfalens vor? 9 % der Bürgerinnen und Bürger Nordrhein-Westfalens waren mit Gigabit versorgt. Jetzt sind es rund 70 % der Bürgerinnen und Bürger. Das ist der Fortschritt, den wir hier in Nordrhein-Westfalen erarbeitet haben.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Was war mit den Schulen? Ende 2018 waren 15 % der Schulen mit Gigabit versorgt. Wir haben jetzt 73 % der Schulen mit Gigabit versorgt. Bis Ende dieses Jahres haben wir für weitere 25 % die Umsetzung schon im Plan. Daran wird gearbeitet. Das macht den Unterschied deutlich.

Sie hatten für einen Großteil der Schulen überhaupt keine Anschlusspläne für Glasfaserversorgung vorgelegt. Nach Abschluss aller nun vorgesehenen Maßnahmen steigt die Glasfaserquote an Schulen auf 97%. Diesen Anteil haben wir allein in den letzten drei Jahren von 41 auf 2 % gesenkt.

Ein weiteres Thema ist die Mobilfunkversorgung.

Ich könnte die Aufzählung hier fortsetzen. Die Redezeit ist aber begrenzt. Sie können das auch alles nachlesen. Wir haben es wiederholt dokumentiert. Nordrhein-Westfalen ist beim Gigabit-Ausbau unter den Flächenländern führend. Es ist beim Mobilfunk führend. Wir sind beim Thema „5G“ in Deutschland führend. Wir sind bei der OZG-Umsetzung in Deutschland führend.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch bei Social Entrepreneurship – das ist deutlich geworden –, bei den grünen Start-ups, sind wir Nummer eins in Deutschland.

(Beifall von Stephan Haupt [FDP])

Lieber Herr Bolte-Richter, ich möchte mich bei Ihnen bedanken. Das war eine tolle Zusammenarbeit. Sie haben sehr viele sehr gute Anregungen gegeben und uns oft motiviert, noch besser zu werden. Ich möchte Ihnen jetzt viel Erfolg als Start-up-Entrepreneur wünschen und freue mich, wenn wir uns irgendwann hier Nordrhein-Westfalen wiedersehen. Das wäre mir eine große Freude. – Ich darf mich ganz herzlich bei Ihnen allen für die Beratung bedanken.

(Beifall von der CDU und der FDP)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Vielen Dank, Herr Minister Pinkwart. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, weitere Wortmeldungen liegen zum Tagesordnungspunkt 9 nicht vor.

Daher können wir, wie von der antragstellenden Fraktion Bündnis 90/Die Grünen erbeten, zur direkten Abstimmung kommen. Ich darf fragen, wer dem Inhalt des Antrags Drucksache 17/16900 zustimmen möchte. – Das sind die Kolleginnen und Kollegen von Bündnis 90/Die Grünen. Gegenstimmen? – Der Abgeordnete der Fraktion der CDU, der Fraktion der FDP und der Fraktion der AfD sowie des fraktionslosen Abgeordneten Neppes. Gibt es Enthaltungen? – Enthaltungen sehe ich bei den Kolleginnen und Kollegen der Fraktion der SPD. Damit stelle ich fest, dass der **Antrag Drucksache 17/16900** keine Mehrheit im Hohen Hause gefunden hat und **abgelehnt** ist.

Wir kommen zu:

## **10 Sprachkompetenz stärken – Chancen und Voraussetzungen für Mehrsprachigkeit verbessern!**

Antrag  
der Fraktion der CDU und  
der Fraktion der FDP  
Drucksache 17/16911

Ich eröffne die Aussprache und darf der Kollegin Voßeler-Deppe für die Fraktion der CDU das Wort geben.

**Margret Voßeler-Deppe (CDU):** Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Dass Sprache für die Integration ganz zentral ist, ist unbestritten. Dass aber für den Erwerb der deutschen Sprache, also unserer Landessprache, der richtige Gebrauch der Herkunfts- oder auch Familiensprache

und deren Sprachstrukturen die Basis ist, ist außerhalb der Sprachwissenschaft leider noch gar nicht so bekannt.

Dabei handelt es sich bei Mehrsprachigkeit nicht etwa um einen seltenen Umstand. Tatsächlich ist ungefähr die Hälfte der Weltbevölkerung, also rund 4 Milliarden Menschen, zweisprachig.

Das bilinguale Aufwachsen von Kindern erweitert nicht nur den Wortschatz, sondern fördert auch die Kompetenz für Multilingualität im Allgemeinen. Denn wer in jungen Jahren bereits eine Sprache jenseits der sogenannten Muttersprache gelernt hat, akzeptiert intuitiver grammatikalische Regeln. Teils werden sie sogar selbst hergeleitet.

Kurzum: Wenn man die Erst- bzw. Familiensprache der Kinder vernachlässigt, kann sich dies negativ auf den Erwerb der Zweitsprache, also der deutschen Sprache, auswirken.

Nordrhein-Westfalen ist multilingual und stolz auf dieses große Potenzial in unser aller Alltag. Die Mehrheit der Menschen mit Einwanderungsgeschichte spricht zu Hause überwiegend Deutsch. Als weitere Sprachen folgen Türkisch mit rund 10 %, Russisch mit 6 % und Polnisch mit 4 %. Für ebenfalls 4 % der Menschen mit Einwanderungsgeschichte ist Arabisch die im Haushalt überwiegend verwendete Sprache. In Deutschland geborene Menschen mit Einwanderungsgeschichte sprechen zu über zwei Dritteln zu Hause zumeist Deutsch.

Die NRW-Koalition hatte auch bisher schon das Thema „Mehrsprachigkeit“ im Blick, wie Sie beispielsweise im Teilhabe- und Integrationsbericht 2021 des MKFFI sehr gut nachlesen können. So erarbeitete und verbreitete sie Informationsmaterial in unterschiedlichen Sprachen und unterstützte niederschwellige Sprachmittlung und Angebote zum Erlernen der deutschen Sprache in verschiedensten Institutionen genauso wie den kontinuierlichen Ausbau mehrsprachiger Angebote in Eltern-Kind-Gruppen und im herkunftssprachlichen Schulunterricht.

Einige Stichworte sind hier die Initiative „Lebendige Mehrsprachigkeit“ sowie die Programme „Griffbereit Mini“ für U1-Kinder, „Griffbereit“ für U3-Kinder, „Rucksack KiTa“ für 4- bis 6-Jährige und „Rucksack Schule“ für Schulkinder.

Auch wurden in der Förderperiode 2021 bis 2022 die Förderungen von Maßnahmen im Bereich „Mehrsprachigkeit“ als ein Schwerpunkt in das 4,7 Millionen Euro schwere Förderprogramm für Migrantenselbstorganisationen aufgenommen.

In den rund 2.000 Migrantenselbstorganisationen in Nordrhein-Westfalen schließen sich sowohl neu Zugewanderte als auch Menschen mit Einwanderungsgeschichte, die schon lange hier leben, zu einer Interessenvertretung zusammen. Von Frauenförderung über Sport und Entwicklungszusammenarbeit bis hin

zu Mehrsprachigkeit decken sie eine breite Palette an Themen ab.

Außerdem verpflichtet sich das Land in § 1 des Teilhabe- und Integrationsgesetzes ausdrücklich zur Anerkennung und Förderung von Mehrsprachigkeit.

Mit Inkrafttreten des neuen KiBiz am 1. August 2020 wurde die Bedeutung der Mehrsprachigkeit auch hier noch einmal gestärkt.

Akzeptanz und Anerkennung der Erst- bzw. Familiensprache der Kinder fördern nicht nur Sprachkompetenzen auch auf die deutsche Sprache bezogen, sondern steigern auch das Selbstbewusstsein der Kinder. Sie sehen ihre gesamte Identität wertgeschätzt.

Auf dem Schulhof oder in Bus und Bahn hören wir immer wieder mal sogenanntes Code-Switching, also das Wechseln zwischen zwei Sprachen in einem Gespräch. Dies ist tatsächlich eine enorme sprachliche Fähigkeit der Kinder bzw. der Sprecher und Sprecherinnen.

So überrascht es kaum, dass bi- oder multilinguale Kinder laut Studien ähnliche kognitive Vorteile zeigen wie Kinder, die eine musische Förderung erfahren haben. Dazu gehört, dass es sowohl musisch geförderten als auch mehrsprachigen Kindern tendenziell leichter fällt, sich in andere Personen und die Position des Gegenübers hineinzusetzen. Sie besitzen oft eine hohe interkulturelle Fähigkeit.

Und das sind noch gar nicht alle versteckten und offensichtlichen Gewinne für unser gesellschaftliches Zusammenleben. Wie Sie sehen, kann es ein Zuviel der Wertschätzung von Mehrsprachigkeit überhaupt nicht geben. Insofern werbe ich für den gemeinsamen Antrag von CDU und FDP.

Liebe Präsidentin, meine Zeit in diesem Hohen Hause geht nun nach zwölf Jahren zu Ende. Es waren zwölf Jahre, die so ziemlich alles hatten, was man als Abgeordnete erleben kann: Oppositionsjahre, eine Minderheitsregierung, die Auflösung des Landtags an einem Tag, an dem ich Geburtstag hatte, und Regierungsjahre.

Ich bedanke mich bei allen, die beim Betrieb des Parlaments mitarbeiten. Ohne diese Unterstützung wäre unsere Arbeit nicht möglich. Das ist heute schon mehrmals gesagt worden.

Liebe Kollegen und Kolleginnen, wir alle arbeiten hier zum Wohle der Menschen in unserem Land. Was wir hier entscheiden, hat Auswirkungen auf das Leben jedes und jeder Einzelnen. Gerade Corona hat uns dies noch einmal sehr deutlich vor Augen geführt.

Dass ich dieses große Geschenk der Demokratie zeitweise zu meinem Beruf machen durfte, macht mich angesichts des schrecklichen Krieges in der Ukraine und der Existenz vieler Diktaturen auf dieser Welt sehr demütig.

Altbundespräsident Roman Herzog sagte einst:

„Gerade in Zeiten globaler Umbrüche ist es wichtig zu wissen, was uns miteinander verbindet.“

Wir dürfen niemals aus den Augen verlieren, welches großes Glück, welche in der Geschichte unseres Kontinents lange Zeit des Friedens und auch welchen Wohlstand uns das gemeinsame Haus Europa beschert hat. Dieses Glück müssen wir verteidigen.

Wir dürfen niemals zulassen, dass wir Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Frieden als Selbstverständlichkeit hinnehmen. Und wir dürfen nie vergessen, für wen wir hier sitzen dürfen: für alle Menschen in Nordrhein-Westfalen, egal welches Geschlechts, welcher Abstammung, welcher Hautfarbe oder welcher sexuellen Orientierung.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen von Herzen alles Gute, vor allen Dingen Gesundheit und Gottes reichen Segen. Machen Sie es gut! – Herzlichen Dank.

(Anhaltender Beifall von der CDU, der SPD, der FDP, den GRÜNEN, Gabriele Walger-De-molsky [AfD] und Dr. Joachim Stamp, Minister für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Liebe Frau Kollegin Voßeler-Deppe, auch Ihnen einen herzlichen Dank für Ihr Engagement für die Menschen in unserem Land hier im Parlament. Auch als Vorsitzende des Integrationsausschusses haben Sie segensreich für die Integration der Menschen in unserem Land gewirkt.

Ich wünsche Ihnen im Namen des Hohen Hauses für Ihren neuen Lebensabschnitt alles erdenklich Gute, Glück, Gesundheit und, dass sich alles, was Sie noch auf der To-do-Liste haben, auch erreichen lässt. Alles Gute!

(Beifall von der CDU, der SPD, der FDP und den GRÜNEN)

Als nächster Redner hat für die Fraktion der FDP Herr Abgeordneter Kollege Lenzen das Wort.

**Stefan Lenzen (FDP):** Frau Präsidentin! Meine verehrten Kolleginnen und Kollegen! Meine Vorrednerin, die geschätzte Kollegin Voßeler-Deppe, hat es schon klar zum Ausdruck gebracht: Mehrsprachigkeit bedeutet eine Chance. Ob im eigenen Leben, beim Lernen oder auch im Beruf: Das Beherrschen von mehreren Sprachen ist durchweg von Vorteil.

Sprachkompetenz ist aber auch ein entscheidender Baustein für eine gelingende Integration. Dies wollen wir weiter unterstützen und vorantreiben. Über die wissenschaftliche Erkenntnis und die Fachkreise hinaus wollen wir das Erlernen weiterer Sprachen voranbringen.

Die Familiensprache kann die Muttersprache, die Herkunftssprache, sein. Das kann Deutsch sein. Es kann aber auch eine andere Sprache sein. Wenn Eltern verunsichert sind und sich fragen: „Was sollen meine Kinder lernen? Soll ich mit ihnen Deutsch sprechen oder vielleicht doch in meiner Familiensprache?“, könnte man ihnen folgende Anleitung geben: Es hilft, wenn die Kinder mehrsprachig aufwachsen und die Sprache ihrer Eltern genauso sprechen wie im Umfeld die deutsche Sprache. Dies ist ein Vorteil.

Diese Mehrsprachigkeit ist auch ein Kennzeichen einer vielfältigen Gesellschaft, die zumindest von einer großen Mehrheit in diesem Hause geteilt wird. Wir heben sie immer wieder gerne hervor und werden sie auch gegen andere verteidigen.

Da ist es völlig egal, welcher Herkunft man ist. Diese Mehrsprachigkeit gibt es nicht nur im Rahmen der Migration. Sie kann auch bei Menschen ohne Einwanderungsgeschichte vorkommen. Meine Freundin ist so ein Sprachtalent. Ich bin es weniger. Aber ich bin immer begeistert, wenn Menschen sehr schnell mehrere Sprachen erlernen. Dies möchten wir unterstützen.

Die Programme hat die Kollegin bereits aufgezählt. Unter anderem gehören „Griffbereit“, „Rucksack KiTa“ und „Rucksack Schule“ dazu. Damit legen wir vom Kleinkindalter bis in die Grundschule einen besonderen Fokus auf den Erwerb von Mehrsprachigkeit.

Allein der herkunftssprachliche Unterricht wird derzeit in 26 Sprachen angeboten. Das Interesse bei Eltern und Lehrkräften wächst von Mal zu Mal. So haben im Schuljahr 2020/2021 bereits 104.358 Schülerinnen und Schüler daran teilgenommen.

Im Sinne unserer Intention „Von hier aus weiter“ gilt es, diese Angebote weiterzuentwickeln und das Ganze um zusätzliche Maßnahmen zu ergänzen.

Daher fordern wir die Landesregierung auf, ein Konzept zur Förderung der Mehrsprachigkeit in NRW zu entwickeln. Das ist bei unserem Integrationsminister Dr. Joachim Stamp in guten Händen. Wir möchten dies sowohl durch Öffentlichkeitsarbeit flankieren als auch die schon angesprochenen wissenschaftlichen Erkenntnisse dazu nutzen. Genauso geht es um fachspezifische Informations- und Qualifizierungsangebote für die entsprechenden Zielgruppen.

Vorhandene Potenziale von mehrsprachigen Beschäftigten sollen besser sichtbar gemacht werden. Das betrifft die öffentliche Verwaltung mit der Landesregierung und den nachgeordneten Behörden.

Frau Präsidentin, meine verehrten Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie uns mit einem entsprechenden Konzept die Chancen von Mehrsprachigkeit besser nutzen.

Bevor ich mich für Ihre Aufmerksamkeit bedanke, möchte ich noch meine Restredezeit nutzen, die ich mir erarbeitet habe.

Liebe Margret, ich durfte fünf Jahre mit dir gemeinsam in diesem Hohen Haus verbringen. Das waren fünf äußerst angenehme Jahre. Ich habe fraktionsübergreifend vernommen, dass du dir mit deinem Einsatz und deiner sympathischen und neutralen Art als Vorsitzende im Integrationsausschuss über die Fraktionsgrenzen hinweg bei Koalitionsfraktionen und Oppositionsfraktionen – mit Recht, sage ich – etwas erarbeitet und erworben hast.

Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie du dich mit der Kollegin Aymaz über die neueste Mode ausgetauscht hast. Da war ich als Mann raus. Aber ich fand diese menschliche Art im Umgang miteinander immer toll, liebe Margret. Du wirst sie dir mit Sicherheit auch außerhalb dieses Hauses bewahren.

Jetzt wünsche ich dir mit deinem lieben Rainer einen ganz tollen Ruhe- oder Unruhestand – wie auch immer. Genieße ihn. Nehmt diese Zeit mit. Macht das, wozu ihr Lust und Laune habt.

Wo die Politik ist und wo der Landtag liegt, weißt du. Du bist herzlich willkommen. Wir würden dich gerne wieder begrüßen, egal in welcher Funktion. Ruf einfach an. Du bist auch als Gast jederzeit willkommen. – Danke schön.

(Beifall von allen Fraktionen)

**Vizepräsidentin Carina Gödecke:** Vielen Dank, lieber Herr Kollege Lenzen. – Als nächste Rednerin hat für die Fraktion der SPD Frau Kollegin Hammelrath das Wort.

**Gabriele Hammelrath**<sup>\*)</sup> (SPD): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und liebe Kollegen! Ich möchte anfangen mit einem Dank an diejenigen, die diesen Antrag geschrieben haben, der mir die Möglichkeit gibt, bei meiner letzten Rede im Parlament – wieder eine letzte Rede – zu einem Herzensthema zu sprechen. Weil es eine letzte Rede ist, erlaube ich mir auch – weil so vieles Inhaltliche schon gesagt worden ist –, diese sehr persönlich zu halten.

Ich bin mit diesem Thema das erste Mal in den 90er-Jahren befasst gewesen. Ich komme aus Köln. Wir haben bei uns im Integrationsrat genau den gleichen Menschen gehabt, Tayfun Keltek, der im Landesintegrationsrat schon seit Langem Vorsitzender ist. Er hat uns alle bereits in den 90er-Jahren mit dem Thema „Mehrsprachigkeit“ gequält. Er war fest davon überzeugt, wir alle hingegen – das muss ich zugeben – nicht. Damals hatten wir die große Sorge, dass sich Bilingualität negativ auf das Deutschlernen von Kindern mit einer Integrationsgeschichte auswirkt.

Wir haben uns über die Jahre hinweg eines Besseren belehren lassen müssen. Wir haben uns dann diesem Thema gewidmet, indem wir die Forschung rezipiert haben. Wir haben überlegt, was man tun kann. Wir haben dann – ich durfte das in meiner damaligen Funktion machen – für die Stadt Köln zusammen mit der Universität zu Köln und der Bezirksregierung das Zentrum für Mehrsprachigkeit und Integration gegründet.

Wir haben ganz viele bilinguale Kitas gegründet und auch an den Grundschulen Bilingualität gefördert. Das war eine aufregende Zeit und eine gute Zusammenarbeit zwischen diesen Organisationen. Ich glaube, dass wir in den Bildungsbereichen sehr viel erreichen können, wenn alle miteinander ihre jeweiligen Qualifikationen, ihre Kenntnisse und ihr Engagement einbringen. So kann wirklich etwas daraus werden. Das ist uns gelungen.

Köln hat immerhin 180 Nationen. Jedes zweite Kind hat eine Migrationsgeschichte. Insofern ist es in dieser Stadt dringend angesagt, das weiterzuführen. Wie gesagt, seit 2008 gibt es das.

Wir haben bemerken müssen, dass sich die Eltern auch in Stadtteilen, von denen wir genau wissen, dass dort die häufigsten Erstsprachen bzw. Muttersprachen Türkisch, Russisch und Polnisch sind – wir haben eben gehört, dass das die großen Sprachen sind, die dort gesprochen werden – trotzdem dafür entscheiden, dass die Kinder bilingual als zweite Sprache Englisch wählen. Das ist auch nicht weit hergeholt. Die Eltern wissen ganz genau, was sie machen. Die wollen das Beste für ihre Kinder. Alle Eltern wollen das. Und sie glauben natürlich, dass sie ihren Kindern mit Englisch das Beste mit auf den Weg geben.

Das hat auch etwas damit zu tun, dass wir in der Bilingualität Sprachen erster und zweiter Klasse haben. Es herrscht eine hohe Anerkennung für Englisch, Französisch und Spanisch. Übrigens wird mittlerweile auch Chinesisch sehr gerne genommen. Aber andere Sprachen haben eben nicht diese Reputation. Das ist ein Riesenproblem, weil die Kinder sehr schnell lernen, dass ihre Möglichkeiten bzw. ihre Kenntnisse nicht so anerkannt sind. Damit sind sie auch schnell schon einmal Kinder zweiter Klasse.

Wir müssen also bei der Bilingualität sehr darauf achten, dass wir allen Sprachen mit der gleichen Wertschätzung, mit dem gleichen Respekt gegenüber treten und dass wir Mehrsprachigkeit genau da unterstützen, wo die Kinder die Möglichkeit haben, sie zu erlernen – in ihren Elternhäusern. Das sollten wir unterstützen.

Weil es üblich ist, bei den letzten Reden noch etwas Grundsätzliches zu sagen, fange ich direkt mit den Themen „Wertschätzung“ und „Respekt“ an. Ich war zehn Jahre lang Abgeordnete. Das waren sehr unterschiedliche Jahre mit sehr unterschiedlichen

Themen. Aber die letzten fünf Jahre waren, nicht nur weil Opposition nun mal nicht die tollste aller Möglichkeiten in einem Parlament ist, auch problematische Jahre, weil Wertschätzung und Respekt nicht von allen hier im Hohen Haus gezeigt wurden.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Bei den Themen „Sprache“ und „Sprachnutzung“ müssen wir feststellen, dass Sprache sehr verräterisch ist. Wir haben in diesen letzten Jahren in diesem Hause häufig eine Sprache gehört, die uns leider sehr an unselige Zeiten erinnern. Das war ein ausgrenzende Sprache, das war Hasssprache, das war eine Sprache, die zum Parlamentarismus, zu einer Demokratie eigentlich nicht passt. Ich möchte Sie alle, die Sie hier im Juni vielleicht wieder sitzen – noch einmal fünf oder zehn Jahre lang, oder wie lange auch immer –, ermuntern: Wehren Sie sich. Ich glaube, dass man das nicht nur ertragen darf, sondern dass man aktiv Widerstand leisten muss gegen diese Art von Ausgrenzung und Diffamierung über Sprache. Das darf nicht sein; das hat hier keinen Platz.

Ich danke Ihnen für die Arbeit, die Sie in diesen Bereichen immer geleistet haben. Da haben wir wirklich zusammengestanden. Danke dafür. – Ihnen allen noch eine gute Zeit.

(Beifall von der SPD, der CDU, der FDP und den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Carina Gödecke:** Vielen Dank, liebe Gabi Hammelrath. Auch dir einen herzlichen Dank für das Engagement hier im Parlament. Die Herzensanliegen sind in den zehn Jahren deiner parlamentarischen Zugehörigkeit immer sehr, sehr deutlich geworden. Ich denke, auch wir – im Namen des gesamten Hauses – wünschen dir für den neuen Lebensabschnitt alles erdenklich Gute.

(Beifall von der CDU, der SPD, der FDP und den GRÜNEN)

Als nächste Rednerin hat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Kollegin Aymaz das Wort.

**Berivan Aymaz<sup>1)</sup>** (GRÜNE): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen der demokratischen Fraktionen! Erst das Menschliche und dann das Inhaltliche. Ich möchte gerne die Gelegenheit nutzen, liebe Margret, mich auch an dieser Stelle ganz, ganz herzlich für die stets menschliche Zusammenarbeit zu bedanken. Deine Haltung als Ausschussvorsitzende war es immer, das Menschliche nach vorne zu stellen und dann dafür zu sorgen, dass alle die Möglichkeit hatten, in den demokratischen Streit einzusteigen.

Ja, wir haben uns gerne auch mal zwischendurch über die aktuellsten Farben der Modewelt aus-

getauscht. Aber ich bin dir vor allen Dingen dafür dankbar, dass du es immer mit viel Geduld und natürlich auch aus einer demokratischen Haltung heraus ertragen hast, dass ich in den Ausschusssitzungen doch noch mal die dritte, vierte und fünfte Fragenschleife gedreht habe. Auch, wenn du ab und zu mal auf die Uhr geguckt hast, wusstest du stets, dass es wichtig ist, diesen demokratischen Raum auch mit hartnäckigen Fragen zu nutzen. Dafür noch mal vielen, vielen Dank, und dir alles Liebe für die Zukunft.

(Vereinzelt Beifall von den GRÜNEN, der CDU, der SPD und der FDP)

Jetzt aber zum Inhaltlichen. Ja, wir widmen uns heute dem Thema der Mehrsprachigkeit. Für mich ganz persönlich ist Mehrsprachigkeit eine Selbstverständlichkeit. Ich bin mit den Sprachen Türkisch, Kurdisch und Deutsch aufgewachsen. Das Switchen zwischen den Sprachen, das Hin und Her im Alltag, gehört nicht nur zu meiner Identität, sondern das ist für mich auch eine sehr, sehr erleichternde Art. Ehrlich gesagt, empfinde ich es als sehr, sehr anstrengend, einen ganzen Tag nur in einer Sprache zu verbringen. Deshalb ist es für mich hier am Rednerpult wirklich teilweise recht anstrengend, wenn ich zwei, drei Tage lang nur Deutsch gesprochen habe und nicht dazu gekommen bin, zwischendurch mal Türkisch oder Kurdisch zu sprechen. Dann merke ich plötzlich, wie sehr mich das in meiner Konzentration stört.

Ich bin sehr dankbar, dass wir inzwischen da angekommen sind, dass wir fraktionsübergreifend – zumindest innerhalb der demokratischen Fraktionen – diese Mehrsprachigkeit und vor allen Dingen den Wert der ersten Sprache schätzen. Bei mir kamen ja die erste, die zweite und sogar die dritte gleichzeitig, muss ich gestehen.

Ich weiß noch, dass es, als ich hier in Deutschland die Grundschule besucht habe, keine Selbstverständlichkeit war, das wertzuschätzen. Ich hatte übrigens überhaupt nicht die Gelegenheit, einen herkunftssprachlichen Unterricht zu besuchen. Das gab es nicht. Ich weiß, dass es noch sehr lange, nämlich bis vor Kurzem, in den Debatten eigentlich darum ging, erst die deutsche Sprache zu lernen. Erst die deutsche Sprache!

Das Beherrschen der Erstsprache hat einen ganz besonderen Wert, auch einen integrativen Wert. Dass das jetzt angekommen ist, freut mich sehr. Deshalb bin ich auch dankbar, dass es diesen Antrag gibt.

Allerdings, tauchen die Aufgaben, die dafür erledigt werden müssen, leider nicht in dem Antrag auf. Das ist der Grund, warum wir dem Antrag nicht zustimmen werden. Zum Beispiel geht es darum, dafür Sorge zu tragen, dass der herkunftssprachliche Unterricht an allen Schulen ermöglicht wird, dass vor allen Dingen die Bedingungen für Lehrerinnen und Lehrer der Herkunftssprache erleichtert werden, und dass kritisch hinterfragt wird, warum in den letzten

Jahren herkunftssprachlicher Unterricht nicht so angeboten wird, wie er eigentlich angeboten werden müsste. All das taucht in dem Antrag leider nicht auf.

Wenn wir es ernst damit meinen, die Vielfalt der Sprachen wertzuschätzen, müssen wir kritisch genau dahin gucken, wo es eben nicht gut funktioniert. Wir müssen auch sehr schnell agieren, damit es besser funktioniert. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU und der FDP, Sie hatten jetzt fünf Jahre Zeit, genau hinzugucken, wie es besser gemacht werden kann. Deshalb wundere ich mich, dass in der letzten Plenarsitzung dieser Legislaturperiode der Antrag gestellt wird, ein Konzept dafür zu erarbeiten. Das wird dieser so wichtigen Thematik, ehrlich gesagt, nicht gerecht.

Auf einen Punkt möchte ich bei dieser Gelegenheit noch eingehen: Sie sprechen in dem Antrag auch Modellprojekte wie zum Beispiel die Initiative „Lebendige Mehrsprachigkeit“ oder auch die „LaKI“-Programme, „Rucksack KiTa“ und „Griffbereit“ an, die übrigens alle zur rot-grünen Zeit gestartet sind. Ich finde es gut, dass diese Programme jetzt noch mal ausgebaut werden.

Herr Minister Stamp und liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte die Gelegenheit nutzen und appellieren, dass von dem Ausbau dieser Programme – gerade auch der Brückenprogramme – bitte nicht nur Kinder aus der Ukraine, sondern Kinder unabhängig von ihrer Herkunft und ihrer Sprache Gebrauch machen können.

(Das Ende der Redezeit wird angezeigt.)

Ich bin teilweise sehr, sehr entsetzt gewesen, zu erfahren, dass das nur für ukrainische Kinder gelten soll. Das darf es nicht sein. Ich finde, dass diese wertvollen Projekte für alle Kinder geöffnet werden müssen.

(Beifall von den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Die Redezeit.

**Berivan Aymaz**<sup>\*)</sup> (GRÜNE): Abschließend geht es natürlich auch darum, die Mehrsprachigkeit in unseren Behörden voranzutreiben. Ich glaube, dass dieser Aspekt noch mal stärker Berücksichtigung finden sollte. Ich hoffe sehr, dass das Thema in der nächsten Legislaturperiode mit der Ernsthaftigkeit angegangen wird, die es braucht. – Vielen Dank.

(Beifall von den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Vielen Dank, Frau Abgeordnete Kollegin Aymaz. – Als nächster Redner hat für die Fraktion der AfD Herr Abgeordneter Seifen das Wort.



**Helmut Seifen** (AfD): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Beim vorliegenden Antrag von CDU und FDP weiß man wieder nicht so recht, was sie mit ihrem Antrag eigentlich bezwecken, welches Ziel sie anstreuen.

Dass Sie Kinder aus Migrantenfamilien in besonderer Weise in ihrer Herkunftssprache schulen wollen, kann man herauslesen. Das ist ja auch gut so, und das wird ja glücklicherweise auch gemacht. Aber wollen Sie auch Kinder ohne Einwanderungsgeschichte bereits in frühesten Jahren in die Mehrsprachigkeit führen? Und wie sind Ihre Ausführungen zu den Mehrsprachigkeiten in den Behörden zu verstehen?

Offensichtlich halten Sie die Ziele des Antrags bewusst in der Schwebe, damit sich jeder etwas anderes als Zielsetzung vorstellen kann. Wichtig ist Ihnen offensichtlich lediglich der propagandistische Zweck des Antrags. Man soll als Leser des Antrags den Begriff „Mehrsprachigkeit“ mit nach Hause nehmen und den Hut vor der Weltläufigkeit von CDU und FDP ziehen.

Die eigentliche Bedeutung und die Hintergründe sprachlicher Fertigkeiten vernachlässigt der Antrag vollkommen. Man merkt es dem Antrag an, dass es ihm gar nicht um Sprache geht. Sie berücksichtigen weder den Zustand von sprachlichen Kenntnissen und Fähigkeiten, wie er sich im Augenblick in Deutschland darstellt, noch berücksichtigen Sie das Wesen Sprache und ihre Bedeutung für den einzelnen, für die Gesellschaft und für die kulturelle Substanz und Entfaltung des Gemeinwesens.

In Ihrem Antrag wird Sprache lediglich auf eine Funktion reduziert, nämlich auf ihre Funktion als Kommunikationsmittel für den Alltag. Da kommen Sie auf die Idee, dass nicht nur die Einwanderer die deutsche Sprache erlernen sollen, sondern auch Kinder von Ansässigen in die Fremdsprache eingeführt werden sollen. Gemeint sind dann ja wohl nicht Englisch, Französisch oder Spanisch, sondern Sprachen, die im Umfeld der Kinder gesprochen werden wie Türkisch, Arabisch, Russisch, Polnisch. Und jetzt könnte man wahrscheinlich noch weitere aufzählen.

Unabhängig davon, dass Sprachenerwerb immer wertvoll ist und man nichts gegen den Sprachenerwerb haben kann, egal um welche Sprache es geht, muss das aber doch in die lernpsychologischen Bedingungen des Sprachenerwerbs und der Mehrsprachigkeit sowie in die gesellschaftlichen Erfordernisse und die kulturellen Auswirkungen eingebunden sein.

Sie berufen sich in Ihrem Antrag auf eine lernpsychologische These, die da lautet, dass Kinder, die Sprache des Gastlandes umso besser lernen, je besser und intensiver sie die Muttersprache gelernt haben.

Nach dieser These hat man in Australien den Sprachenunterricht von Einwanderern organisiert, wie

man lesen konnte, mit großem Erfolg. Dann konnte man jedoch wiederum lesen, dass es Australien möglicherweise nicht mehr so macht.

Es gibt natürlich noch andere Formen des Erlernens von Fremdsprachen, Sie deuten in Ihrem Antrag die Methode der Immersion an, die den muttersprachlichen Spachenerwerb zum Vorbild nimmt.

Die Tatsache jedoch, dass in jedem Land die Landessprache auch Unterrichtsfach ist, verdeutlicht jedoch in entscheidender Weise, dass die Beherrschung der Muttersprache über den muttersprachlichen Sprachenerwerb hinausgehen muss, weil die Muttersprache eben nicht nur als Kommunikationsmittel dient. Sie ist das Zeichensystem, mit dem die Wirklichkeit erfasst wird, durch das Hörer und Sprecher Wirklichkeit erschließen, durch das sie spezifische Wirklichkeitssichten prägen und kulturelle Ausformungen schaffen.

Je intensiver und umfassender jemand die Komplexität der eigenen Sprache kennt und sie vor allen Dingen anwenden kann, umso intensiver und umfassender kann er die Komplexität der Welt wahrnehmen, erfassen und sprachlich kommunizieren.

Deswegen, sehr geehrte Frau Hammelrath, ist der bilinguale Unterricht durchaus unterschiedlich bewertet worden. Auf der einen Seite übt er natürlich die Fremdsprache, in der dieser Unterricht erteilt wird, auf der anderen Seite geben alle Fachlehrer – Erdkunde- und Geschichtslehrer – zu, dass die Erfassung von historischer oder geografischer Komplexität hintenan fällt, wenn man das in einer Fremdsprache unterrichtet.

In Deutschland wird auch der herkunftssprachliche Unterricht deshalb für die Kinder aus anderen Sprachkulturen angeboten, weil es eben nicht reicht, dass man die Heimatsprache, die Muttersprache im Elternhaus lernt. Deswegen bieten wir Gott sei Dank herkunftssprachlichen Unterricht an, wo Sprachenerwerb dann systematisch durchgearbeitet wird.

(Unruhe)

Wenn wir den Einheimischen wie den Personen aus Einwandererfamilien eine optimale Teilhabe am gesellschaftlichen Leben in Deutschland ermöglichen wollen, dann müssen wir jedoch den Unterricht in der deutschen Sprache deutlich verstärken und verbessern. Bis in die 70er Jahre hinein stand das Fach Deutsch an prominenter Stelle im Fächerkanon. Die Bedeutung dieses Faches ...

(Unruhe)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Pscht!

**Helmut Seifen** (AfD): ... wurde vor allem von sozialistischen Bildungspolitikern in Zweifel gezogen, indem

sie das Bestehen auf gute Deutschkenntnisse vor allem Diskriminierungs- und Selektionsabsichten zugeschrieben. Seitdem haben wir einen deutlichen Rückgang bei der Beherrschung der deutschen Sprache.

Angesichts der schweren Mängel, die sehr viele Schülerinnen und Schüler in Tests und gespiegelt durch die Rückmeldung von Professoren und Ausbildungsleitern beim Gebrauch der deutschen Sprache aufweisen, brauchen wir in Deutschland nicht eine Förderung der Mehrsprachigkeit, sondern wir brauchen eine neue Offensive für die Intensivierung des Deutschunterrichts in den Kitas und in allen Schulformen. – Vielen Dank.

Frau Präsidentin, wenn Sie mir noch eine halbe Minute erlauben.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Schultheis war gerade noch da? – Okay, er ist gerade rausgegangen. Ich wollte mich gerne von Herrn Schultheis verabschieden. Er war Mitglied des Wissenschaftsausschusses. Ich habe ihn sehr, sehr geschätzt. Nachdem ich heute erfahren habe, dass er so eine lange Karriere hinter sich hat – gut, dass ich das vorher nicht wusste –, ziehe ich den Hut und schlage die Hacken zusammen und finde es großartig, dass ich Herrn Schultheis kennenlernen durfte. Ich wünsche ihm alles Gute für seinen Ruhestand und das Beste. Ganz herzlichen Dank an ihn. – Vielen Dank.

(Beifall von der AfD)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Vielen Dank, Herr Kollege Seifen. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, als nächster Redner hat für die Landesregierung Herr Minister Dr. Stamp das Wort.

**Dr. Joachim Stamp\***), Minister für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nordrhein-Westfalen ist geprägt von kultureller Vielfalt. Die Bedeutung von Sprache ist dabei für eine erfolgreiche Integration sehr hoch, denn Sprache ist Grundvoraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe.

Die Förderung der sprachlichen Bildung von der Kindheit bis ins Erwachsenenalter ist damit eine vorrangige politische Aufgabe. Mehrsprachigkeit hier als Ressource zu begreifen, die unterstützt und wertgeschätzt wird, ist mir ein wichtiges Anliegen. Die Förderung von Mehrsprachigkeit in Nordrhein-Westfalen ist eine Chance und eine positive Antwort auf die immer vielfältiger und vielsprachiger werdende Gesellschaft.

Mein Ziel ist es daher, die Förderung der Mehrsprachigkeit weiterzuentwickeln und verlässliche Strukturen für alle Beteiligten aufzubauen. Damit setzen wir neue Maßstäbe in der Integrationspolitik.

Familienbildungsprogramme wie „Griffbereit mini“, „Griffbereit“, „Rucksack KiTa“ und „Rucksack Schule“ greifen die Mehrsprachigkeit in den Familien auf und unterstützen die sprachliche Entwicklung von Kindern in mindestens zwei Sprachen.

Sie tun es auch jetzt aktuell für die große Zahl der ukrainischen Mütter mit ihren Kindern. Selbstverständlich haben wir unsere Angebote nicht nur für diese Personengruppe, aber diese braucht sie im Moment am dringendsten. Deswegen sollte man das auch nicht relativieren und irgendwelche Konstruktionen von Flüchtlingen erster und zweiter Klasse in die Welt setzen, Frau Aymaz.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Umgesetzt von kommunalen Partnern in den Bildungseinrichtungen verfolgen sie die folgenden Ziele: die alltagsintegrierte Förderung von Sprachkompetenzen der Kinder und ihrer Familien, die Stärkung der Erziehungskompetenz der Eltern und die interkulturelle Öffnung institutioneller Einrichtungen.

An den Schulen wurde der herkunftssprachliche Unterricht ausgebaut. Er ist ein Angebot für Schülerinnen und Schüler, die mehrsprachig aufwachsen. Das wird derzeit in 26 Sprachen angeboten; in Nordrhein-Westfalen ist das im Schulgesetz und im Teilhabe- und Integrationsgesetz gesetzlich verankert.

Für alle Kreise und kreisfreien Städte wurden Mittel zum Aufbau eines Laien-Sprachmittlerpools bereitgestellt, damit sprachliche Barrieren insbesondere im Kontakt mit öffentlichen Stellen reduziert werden. Hier sind Ehrenamtliche engagiert, die aufgrund ihrer Sprachkenntnisse in mindestens einer zweiten Sprache neben Deutsch niedrigschwellig dolmetschen. Damit erleichtern sie den Menschen ohne oder mit wenigen Deutschkenntnissen den Zugang zu unterschiedlichen Institutionen.

In der jetzigen Situation kommt uns das übrigens auch zugute. Nach dem letzten Stand sind in den Laien-Sprachmittlerpools bei den Kommunalen Integrationszentren in Nordrhein-Westfalen insgesamt 55 ukrainischsprachige und 290 russischsprachige Personen erfasst, und die Kommunalen Integrationszentren sind dabei, die Kapazitäten zu erhöhen.

Alle Eltern von Neugeborenen sowie neu zugewanderte Eltern erhalten im Rahmen der Willkommensbesuche der Frühen Bildung die Elternbroschüre „Mehrsprachigkeit und Bildung von Anfang an“ zum Thema „mehrsprachiges Aufwachsen“. Diese Broschüre wurde in elf Sprachen übersetzt.

Der vorliegende Antrag ermöglicht eine Verstärkung und Weiterentwicklung der bisherigen Anstrengungen der Landesregierung, die Wertschätzung und Förderung von Mehrsprachigkeit in allen Lebensbereichen zu unterstützen. Ab diesem Jahr soll intensiv an der Umsetzung der Konzeption zur Förderung der Mehrsprachigkeit weitergearbeitet werden. Wir

werden den Nutzen und den Wert von Mehrsprachigkeit noch stärker sichtbar machen und herausstellen und weiterhin eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit betreiben, um den Mehrwert von Mehrsprachigkeit herauszustellen. Außerdem werden wir fachspezifische Informations- und Qualifizierungsangebote für bestimmte Zielgruppen wie zum Beispiel für das pädagogische Personal in der Frühen Bildung bereitstellen.

All diese Aspekte sind in ein Gesamtkonzept eingebettet. Ich glaube, dass Nordrhein-Westfalen hier auf einem sehr, sehr guten Weg ist, und freue mich, dass der vorliegende Antrag unsere Haltung noch einmal weiter unterstützt.

An dieser Stelle darf ich mich sehr herzlich bedanken. Sehr geehrte Abgeordnete Voßeler-Deppe, liebe Margret, es war mir immer eine Freude, mit dir zusammenzuarbeiten. Du bist nicht nur eine engagierte Kollegin und eine, wie es eben schon angesprochen wurde, faire Ausschussvorsitzende, sondern du bist auch ein wirklich liebenswerter Mensch. Alles Gute für die Zukunft! Ich freue mich, wenn wir uns in welcher Funktion und an welcher Stelle auch immer wiedersehen. Dir und deinem lieben Mann alles, alles Gute für die Zukunft. Ich glaube, es gibt kaum eine Kollegin, der wir alle eine wirklich schöne tolle gemeinsame Zukunft so von Herzen gönnen. Alles, alles Gute!

(Beifall von der CDU, der SPD, der FDP und den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Vielen Dank, Herr Minister Dr. Stamp. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, weitere Wortmeldungen zu Tagesordnungspunkt 10 liegen nicht vor.

Damit komme ich zur direkten Abstimmung, wie von den antragstellenden Fraktionen beantragt. Wer dem Inhalt des Antrags Drucksache 17/16911 zustimmen möchte, den darf ich jetzt um das Handzeichen bitten. – Das sind die Abgeordneten von CDU, SPD, FDP. Gegenstimmen? – Bei den Abgeordneten der AfD. Enthaltungen? – Bei den Abgeordneten von Bündnis 90/Die Grünen. Dann stelle ich fest, dass der **Antrag Drucksache 17/16911 angenommen** wurde.

Ich rufe auf:

### **11 Respekt und Anerkennung in der frühkindlichen Bildung – Fachkräftemangel entgegnetreten**

Antrag  
der Fraktion der SPD  
Drucksache 17/16921

Ich eröffne die Aussprache und darf für die antragstellende Fraktion der SPD Frau Kollegin Andrieshen

das Wort für ihre erste Rede in diesem Hohen Haus geben. Auch das gibt es.

(Beifall von der SPD)

Bitte sehr, Frau Kollegin, Sie haben das Wort.

**Nina Andrieshen (SPD):** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben in den letzten Tagen viele letzte Reden gehört, und heute halte ich am allerletzten Plenartag meine allererste Rede. Dass ich damit so spät dran bin, hat einen Grund. Ich bin Ende letzten Jahres in den Landtag nachgerückt, und davor habe ich über 20 Jahre als Erzieherin in einer Kita gearbeitet. Umso mehr freut es mich, dass ich meine erste Rede zu einem Thema halten darf, das mich wirklich schon lange beschäftigt, nämlich der Fachkräftemangel in der frühkindlichen Bildung.

Um Ihnen zu verdeutlichen, was das in der Praxis konkret bedeutet, möchte ich Sie gedanklich einmal in die Kita mitnehmen.

(Marina Dobbert [SPD]: Das interessiert die FDP überhaupt nicht!)

Ich habe Frühschicht. Das Telefon läutet. Das Magen-Darm-Virus trifft nicht nur die Kinder, sondern auch das Personal. Eine Kollegin meldet sich krank. Das ist ganz ungünstig, denn ein Erzieher ist schon länger krank, eine weitere Kollegin befindet sich auf einer Fortbildung und die Kita-Leitung hat Urlaub. Das heißt, das Personal umzuswitchen und Überstunden zu machen, um die Aufsichtspflicht noch irgendwie zu gewährleisten.

Der Tag startet. Kinder begrüßen. Kurze Elterngespräche an der Tür, aber nur ganz kurz, denn die Kinder warten. Abschiedstränen trocknen. Nebenbei das Frühstück zubereiten. Die ersten Windeln wechseln. Schnell noch die Wäsche ansetzen, die sich seit drei Tagen türmt. Das Beziehen der Betten muss auf später verschoben werden.

Marie ein Bilderbuch erzählen. Rüber zum Frühstückstisch, um die umgegossene Milch aufzuwischen. Zurück zu Marie, die mit dem Bilderbuch wartet. Toms und Maltes Meinungsverschiedenheit in der Puppenecke artet in einen handfesten Ringkampf aus. Also rüber und Streit schlichten. Marie hat mit dem Bilderbuch geduldig gewartet.

Wann habe ich eigentlich das letzte Mal das Fenster zum Stoßlüften geöffnet? Auf dem Weg zum Fenster sehe ich Jakobs kreidebleiches Gesicht. Den schnell herbeigeholten Eimer verfehlt er nur ganz, ganz knapp. Während ich Jakobs Erbrochenes vom Boden wische, ein Blick hinüber zu Marie. Marie hat die Lesecke verlassen.

Der nächste Blick schweift zur Uhr. Es ist gerade einmal halb zehn. Das wird ein langer Tag.

Dies war ein kurzer Einblick, und wer denkt, dass ich meine Beschreibung maßlos überzogen habe, irrt sich. Solche Tage sind zwar nicht die Regel, aber sie häufen sich. Sie häufen sich in den letzten Jahren in einem Maß, das nicht mehr vertretbar ist. Die Erzieher\*innen arbeiten am Limit und leider oft genug weit darüber hinaus.

Wer eben gut aufgepasst hat, wird gemerkt haben, dass Bildungsarbeit so gut wie gar nicht stattgefunden hat – und das in der frühkindlichen Bildung, in den Jahren eines Menschen, die zu den prägendsten des ganzen Lebens zählen und die den Grundstein für die weitere persönliche Entwicklung legen.

(Beifall von der SPD)

Was hier versäumt wird, ist später nur sehr schwer und mit viel Aufwand nachzuholen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ist es das, was wir uns für unsere Kleinsten wünschen? Schaffen wir so Chancengleichheit? Und ist das unser Verständnis von Bildung? Die Kitas in NRW sind Bildungseinrichtungen mit einem klaren Bildungsauftrag. Doch davon sind wir gerade meilenweit entfernt.

Lieber Herr Minister Stamp, auch wenn es schmerzt, das nach fünf Jahren als zuständiger Minister zu hören: Die Lage in den Kitas ist desaströs, und das liegt nicht an der fachlichen Kompetenz des Kita-Personals. Wir haben es mit einem strukturellen Problem zu tun: dem massiven Fachkräftemangel verbunden mit einem Finanzierungssystem, das an den Bedarfen der Kitas vorbeigeht. Wichtige Reformprozesse im Bereich der frühkindlichen Bildung wurden in den letzten Jahren verschlafen, oder die Notwendigkeit wurde einfach ausgesessen, weil gute Bildung nun mal Geld kostet, welches von dieser Landesregierung anscheinend lieber an anderer Stelle ausgegeben wurde.

Dabei gibt es genug Ideen und Ansätze, wie kurz-, mittel- und langfristig für die dringend notwendige Entlastung des Personals gesorgt und das strukturelle Defizit behoben werden kann. Ich nenne nur ein paar aus unserem Antrag: langfristig finanzierte Kita-Helfer\*innen, Bürokaufleute zur Entlastung der Kitaleitung, Aufstiegsmöglichkeiten, mehr Ausbildungsplätze und Ausbildungspersonal, eine Ausbildungsvergütung für alle und vor allem eine neue Form der einrichtungsbasierten Finanzierung mit zusätzlichen Pauschalen für die vielen bisher nicht berücksichtigten Bedarfe in den Kitas wie zum Beispiel eine generell verbesserte Finanzierung der praxisintegrierten Ausbildung.

Herr Minister Stamp, Sie sehen, es gibt genug Möglichkeiten, dem massiven Fachkräftemangel etwas entgegenzusetzen. Man muss es aber auch wirklich wollen.

Mit diesem Antrag zeigt die SPD: Wir wollen! Und wir werden ab dem 15. Mai dafür sorgen, dass die Kitas

wieder zu dem werden, was sie eigentlich sind: Bildungseinrichtungen mit einem hohen Anspruch an die pädagogische Arbeit, ein Ort, an dem Erzieher\*innen gerne arbeiten, und vor allem ein Platz, an dem sich Kinder geborgen und wohl fühlen. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Vielen Dank, Frau Andriessen, und herzlichen Glückwunsch zu Ihrer ersten Rede vor dem Hohen Haus!

Als nächster Redner hat für die Fraktion der CDU Herr Kollege Kamieth das Wort. Bitte schön.

**Jens Kamieth (CDU):** Schönen Dank, Frau Präsidentin. – Ja, der Fachkräftemangel in unseren Kitas ist eine Herausforderung. Wie ist die Lage entstanden?

Erstens. Bei Regierungsübernahme war das System der Kindertagesbetreuung in NRW massiv unterfinanziert. Wenn Träger kein Geld haben, um Mitarbeitende einstellen zu können, wird die Personaldecke immer dünner, es wird weniger ausgebildet, und der Betriebsablauf ist irgendwann auf Kante genäht. Deshalb haben wir mit zwei Kita-Träger-Rettungspaketen die unmittelbare Finanzierungsnot beseitigt und haben dann mit der KiBiz-Reform im Zusammenwirken mit der kommunalen Familie 750 Millionen Euro allein für die Schließung der Finanzierungslücke im Personalkostenbereich aufgebracht.

(Beifall von Rüdiger Scholz [CDU])

Zweitens. Wegen mangelnder finanzieller Ausstattung wurde auch zu wenig ausgebildet. Das bedeutet, die Kita-Träger konnten sich gestern nicht auf die Personalbedarfe von heute einstellen. So wie im Personalbereich insgesamt haben wir auch bei der Ausbildung im Rahmen der KiBiz-Reform die richtigen Weichen gestellt. Die richtigen Weichen stellen heißt hier zum Beispiel, dass wir die Praxisintegrierte Ausbildung, PiA, fördern.

Drittens. Der massive Kitaplatzausbau und die qualitative Weiterentwicklung der frühkindlichen Bildung sorgen für zusätzliche Personalbedarfe.

Wenn wir alles zusammennehmen, haben wir drei wesentliche Faktoren, warum die Fachkräfte die Herausforderung sind, die wir beobachten.

Meine Damen und Herren, mit der KiBiz-Reform haben wir es geschafft, jährlich und zusätzlich 1,3 Milliarden Euro in das System der Kindertagesbetreuung zu investieren. Damit haben wir die finanziellen Voraussetzungen dafür geschaffen, dass Kita-Träger Verträge entfristen, neue Mitarbeiterinnen und Mit-

arbeiter einstellen können und sich wieder in der Lage sehen, auszubilden.

Wir haben außerdem die Fachschulkapazitäten erhöht, die Personalvereinbarung weiterentwickelt und eine Imagekampagne gestartet.

(Dr. Dennis Maelzer [SPD]: Echt?)

Das ist die Substanz, auf der wir aufbauen. Und es ist notwendiger denn je. Denn:

Erstens. Der beschriebene Trend zu mehr Plätzen und Weiterentwicklung frühkindlicher Bildung wird sich fortsetzen.

Zweitens. Der OGS-Rechtsanspruch ab dem Jahr 2026 wird die Fachkräftelage weiter verschärfen.

Drittens. Ganz aktuell sorgt die schreckliche Situation in der Ukraine dafür, dass viele Frauen und Kinder zu uns kommen. Auch diese Kinder haben ein Recht auf frühkindliche Bildung und Förderung.

Meine Damen und Herren, für uns war deshalb klar, dass wir unser Ziel, dem Fachkräftebedarf in der frühkindlichen Bildung zu begegnen, mit aller Kraft verfolgen. Das heißt, dass wir die Fachkräfte von pädagogischer Arbeit weiter entlasten müssen. Und da, liebe Frau Kollegin Andrieshen – herzlichen Glückwunsch zu Ihrer ersten Rede! –, haben Sie sehr viele Beispiele genannt, die eben die nichtpädagogische Arbeit darstellen. Davon müssen wir die Fachkräfte entlasten.

Aber auch die Verbesserung des Verwaltungsmanagements und die Entlastung der Kitaleitungen von administrativen Aufgaben sind wichtige Punkte. Gleichzeitig müssen wir dafür sorgen, dass dem Anspruch des KiBiz, Betreuungsverträge an den tatsächlichen Betreuungsbedarfen der Eltern auszurichten, wieder besser Rechnung getragen wird. Auch das kann zu einem effizienteren Fachkräfteeinsatz führen.

Wir haben in dieser Legislaturperiode große Fortschritte gemacht, das Kernproblem, nämlich die strukturelle Unterfinanzierung, zu überwinden. Jetzt geht es darum, das Fachkräftemanagement in engem Schulterschluss mit den gesellschaftlichen Akteuren weiterzuentwickeln.

Wirkliche Wertschätzung für Fachkräfte bedeutet, dass wir nicht nur auf dem Papier besser werden, sondern auch in der Praxis. Wir werden etwa mehr Verbindlichkeit bei den Personalschlüsseln erreichen, wenn nicht nur das Geld zur Verfügung steht, sondern tatsächlich auch die Menschen, die damit eingestellt werden können.

Dadurch ergibt sich auch eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen, die Verbesserung der Qualität frühkindlicher Bildung, und es werden die personellen Voraussetzungen dafür geschaffen, dass Ein-

richtungen bedarfsgerechte Betreuungsangebote machen können.

Den skizzierten Weg werden CDU und FDP deshalb auch nach dem 15. Mai mit neuem Mandat der Wählerinnen und Wähler im Rücken fortsetzen. Ich freue mich darauf. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall von der CDU und der FDP)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Vielen Dank, Herr Kollege Kamieth. – Als nächster Redner hat für die Fraktion der FDP Herr Abgeordneter Kollege Hafke das Wort.

**Marcel Hafke (FDP):** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Andrieshen, vielen Dank für Ihre persönliche Beschreibung der Situation in den Kitas und auch dafür, Ihre persönlichen Erfahrungen eingebracht zu haben.

Deswegen möchte ich den Erzieherinnen und Erziehern, die vor Ort seit sehr vielen Jahren einen erstklassigen Job machen, an dieser Stelle ein großes Dankeschön aussprechen. Gerade in der Pandemie war es nicht selbstverständlich, was die Erzieherinnen und Erzieher vor Ort geleistet haben.

(Beifall von der FDP – Vereinzelt Beifall von der CDU)

Ich möchte Ihnen aber auch einen Punkt mit auf den Weg geben: Wenn wir über Fachkräftemangel und Personalentwicklung sprechen, wissen Sie auch, dass das nicht mal eben so schnell geht; Personalentwicklung und Fachkräfteausbildung dauern an.

Sie haben eingeworfen, dass man ein solches Thema verschlafen kann. Ich möchte Ihnen aus der damaligen Zeit von SPD und Grünen berichten. Mein Eindruck war, dass unter den damaligen Ministerinnen Schäfer und Kampmann Fachkräfteentwicklung und Fachkräftemangel Fremdwörter für die SPD waren.

Unser Kernproblem war, dass es Jahre gedauert hat, bis Personal ausgebildet war. Als wir die Kitalandtschaft 2017 übernommen haben, die kurz vor dem Bankrott stand, weil das Personal nicht bezahlt werden konnte, da nicht ausreichende finanzielle Mittel vorhanden waren, und zudem kein Personal zur Verfügung stand, mussten wir den Brand erst einmal löschen und die Scherben zusammenkehren, die uns Frau Kampmann und Frau Schäfer hinterlassen haben. Das war leider die Situation, die wir vorgefunden haben.

(Beifall von der FDP und der CDU – Zuruf von Josefine Paul [GRÜNE])

Seit 2017 haben wir verschiedenste Maßnahmen auf den Weg gebracht, um die Personalgewinnung voranzutreiben. Eines der größten Projekte, das bundesweit einmalig ist, haben wir im Kitajahr 2020/2021 gestartet, nämlich das Kita-Alltagshelfer-Programm.

Wir haben es im Juni 2021 mit der Personal- und Qualifizierungsoffensive weiterentwickelt, wodurch wir Kita-Alltagshelfer und interessierte Quereinsteiger motivieren wollen, in die praxisintegrierte Ausbildung einzusteigen – Stichwort: PiA. Wir fördern die Umschulung, die wir noch attraktiver ausgestalten. Die Azubis sammeln vom ersten Ausbildungsjahr an wertvolle praktische Erfahrungen. Wir haben aktuell – das ist vielleicht ganz wichtig – über 1.000 weitere Plätze für PiA an den Berufskollegs geschaffen.

Wir haben Aufstiegsmöglichkeiten vom Quereinstieg über Kinderpflegerin bis hin zur Erzieherin und Kitalleitung auf den Weg gebracht. Wir ermöglichen Teilzeitausbildung erstmalig in der Kitalandschaft. Es sind also schon ganz große Reformpunkte auf den Weg gebracht worden.

Ein weiterer Punkt, den Sie angesprochen haben, ist ausdrücklich zu unterstreichen: die KiBiz-Reform. Wir investieren 1,3 Milliarden Euro zusätzlich in die frühkindliche Bildung, um insbesondere das Thema „PiA“ voranzubringen. Ich will Ihnen eine Zahl mit auf den Weg geben: Als wir die Regierung im Jahr 2017/2018 übernommen haben, waren 2.790 junge Menschen in der praxisintegrierten Ausbildung; mittlerweile sind es 6.151. Wir haben die Ausbildungskapazität um 124 % gesteigert. Ich finde, das ist ein großartiger Erfolg.

(Beifall von der FDP)

Ein zweiter wichtiger Baustein war auch während der Pandemie, dass wir die Personalverordnung verändert haben, sodass zum Beispiel Logopäden, Motopädagogen und Theaterpädagogen auch in der Kindertagesbetreuung eingesetzt werden können. Ich finde, das ist ein entscheidender Punkt.

Wir haben außerdem die Ausbildungskapazitäten bei der Sozialpädagogik verdreifacht. Sie werden wissen, dass all diese Maßnahmen richtig, gut und wichtig sind, aber heute eben noch nicht spürbar im System ankommen, weil eine solche Ausbildung zur Erzieherin oder zum Erzieher ein paar Jahre dauert. Deswegen wollen wir dort weiter ansetzen, die Regierung aus CDU und FDP fortsetzen, PiA weiter stärken und sie zum Hauptpfeiler der Ausbildung machen.

Wir wollen den Einsatz von Hauswirtschafts- und Verwaltungskräften stärken, damit das pädagogische Personal entlastet wird und nicht mehr so viel Zeit am Schreibtisch verbringen muss. Wir wollen in einen Austausch mit den Gewerkschaften darüber einsteigen, inwieweit Logopäden, Ergotherapeuten

sowie Musik- und Theaterpädagogen dauerhaft in Kitas eingesetzt werden können.

Sie sehen: Wir haben nicht nur die Scherben, die Sie uns hinterlassen haben, weggekehrt, sondern wir haben die frühkindliche Bildung auf ein neues Niveau gehoben. Wir sind den Fachkräftemangel strategisch und inhaltlich angegangen, werden ihn in den nächsten Jahren weiter begleiten und entsprechende Impulse auf den Weg bringen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der FDP und der CDU)

**Präsident André Kuper:** Vielen Dank, Herr Kollege Hafke. – Für die Grünen spricht Frau Paul.

(Jens Kamieth [CDU]: Ihr wollt doch dasselbe wie wir! – Marcel Hafke [FDP]: Dann machen wir doch so weiter! – Josefine Paul [GRÜNE]: Bitte nicht! – Heiterkeit)

**Josefine Paul<sup>\*)</sup>** (GRÜNE): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Vorgestern wurde ein Beitrag im Kölner Stadt-Anzeiger veröffentlicht, der mit der Überschrift betitelt war: Kitas leiden unter Mehrarbeit und Personalmangel.

Wenn ich Herrn Hafke und Herrn Kamieth so höre, kann das nur ein Einzelfall gewesen sein, ein herausgegriffenes Beispiel, das irgendwo in Nordrhein-Westfalen spielt.

Dem ist natürlich leider nicht so, denn in der aktuellen Kitalenbefragung geben 60 % an, dass mehr als 20 % der Zeit so ausgestaltet werden müssen, dass die Aufsichtspflichten eigentlich kaum gewährleistet werden könnten. 82 % geben an, sie fühlten sich psychisch belastet, und nur 20 % – so viel übrigens zu Ihrer Regierungsbilanz – fühlen sich von Landes- und Bundespolitik wertgeschätzt. Also all die Wohltaten, die Sie hier übergebracht, wiederholt haben, müssen irgendwie an der Kitalandschaft, zumindest an den Leitungen, vorbeigegangen sein.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Die Coronasituation hat das Brennglas auf die ohnehin belastete Situation, die wir haben, draufgehalten – der Ausfall von Beschäftigten, die hohe Arbeitsbelastung, die immer wieder wechselnden Situationen, auf die sich die Einrichtungen einstellen mussten; das alles hat einfach den Fachkräftemangel nur noch einmal deutlicher zutage treten lassen. Es hat auch gezeigt, das System läuft auf der Rille. Das ist doch die ehrliche Bilanz, die Schwarz-Gelb zu verantworten hat,

(Vereinzelt Beifall von der SPD)

auch wenn Sie seit fünf Jahren nichts anderes tun, als immer und ständig in den Rückspiegel zu schauen.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Hätten Sie mal nach vorne geschaut, wäre das für die Kitalandschaft in diesem Land etwas Gutes gewesen.

Dabei sind Kitas eigentlich ein attraktiver Arbeitsplatz. Nur hat es diese Landesregierung offensichtlich nicht geschafft, das den jungen Menschen auch glaubhaft zu vermitteln. Das ist schade. Denn 24 % der Befragten eines Forschungsberichtes vom Bundesfamilienministerium vom November 2020 haben gesagt, sie könnten sich gut oder sehr gut vorstellen, in der Kindertagesbetreuung zu arbeiten.

Diese Berufe werden von jungen Menschen durchaus als anspruchsvoll und als abwechslungsreich betrachtet. Problematisch wird es nur, wenn sie genauer hinschauen, wie die Arbeitsbedingungen sind. Denn dann fällt ihnen nämlich auf, dass die Entwicklungsmöglichkeiten leider nicht so gegeben sind, wie sich junge Menschen das vorstellen. Der Verdienst ist nicht so, wie junge Menschen sich das vorstellen, und die Arbeitsbedingungen, die Belastungen, mit denen das einhergeht, sind auch nicht so, dass man junge Menschen wirklich ernsthaft dazu bringen kann, diesen Beruf, obwohl sie es gerne tun würden, auch wirklich zu ergreifen.

Das ist schade, und daran hat die Politik dieser Landesregierung auch nicht substantiell etwas daran geändert, auch wenn Sie hier immer wieder mantraartig vortragen: Es waren fünf gelungene Jahre. – Die Zahlen sprechen eine deutlich andere Sprache.

(Dr. Joachim Stamp, Minister für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration: 1,3 Milliarden Euro!)

– Ja, 1,3 Milliarden, Herr Minister, auch da bleibe ich dabei: Sie haben 1,3 Milliarden mehr, was übrigens gar nicht alles Landesgeld war, sondern kommunale Mittel, Landesmittel und Bundesmittel. Sie haben die oben ins System reingekippt in der vagen Hoffnung, unten möge Qualität rauskommen.

(Dr. Joachim Stamp, Minister für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration: Es waren zwei Jahre Pandemie! Dafür kann ich nichts!)

Die schlechte Nachricht ist: Nein, es ist nicht gelungen. Es ist keine Qualität rausgekommen, und schon gar nicht für die Beschäftigten, Herr Minister.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD – Dr. Joachim Stamp, Minister für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration: Das ist unverschäm!)

– Jetzt sagen Sie auch noch, es waren zwei Jahre Pandemie, und dafür konnten Sie nichts. Da können wir doch einmal genauer hingucken, was im Zuge der Pandemie auch Gutes durch die Landesregierung auf den Weg gebracht wurde. Zum einen ...

(Zuruf von Marcel Hafke [FDP])

– Freuen Sie sich nicht zu früh; das war leider wieder nur auf halber Strecke und nicht zu Ende gedacht. – Es war gut, dass die Mittel so den Einrichtungen weiter kontinuierlich zugutegekommen sind. Es war auch richtig, dass Sie das Alltagshelfer\*innen-Programm auf den Weg gebracht haben, weil die Einrichtungen Unterstützung brauchten.

Aber was ist dann passiert? Sie haben mal wieder die Pandemie für beendet erklärt, damit auch gleich das Alltagshelfer\*innen-Programm. Dann standen die ohnehin belasteten Einrichtungen, die immer noch vor den gleichen Herausforderungen standen, mit nichts da.

(Beifall von der SPD – Zuruf von Marcel Hafke [FDP])

Dann haben wir Sie zum Jagen getragen, dann haben die Verbände Sie zum Jagen getragen. Sie haben das Programm wieder aufgelegt. Aber leider haben Sie es so vermurkst, dass die Träger es nicht vernünftig abrufen konnten. Das ist leider auch die Bilanz Ihrer Politik.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD – Zuruf von Marcel Hafke [FDP])

Auch die Personal- und Qualifizierungsoffensive – gute Idee. Ich hoffe, dass sie sich im Verlauf, in diesem Jahr und im nächsten Jahr, wirklich auch als das herausstellt, als was Sie sie geplant haben. Denn im letzten Jahr war es leider ein Rohrkrepiierer, weil die Bedingungen so waren, dass diejenigen, die einmünden wollten, die Schulplätze und die Rahmenbedingungen nicht zusammengepasst haben, sodass dieser gute Ansatz leider auch ein Stück weit im Raum verpufft ist.

Was braucht es denn jetzt eigentlich? Wenn man auf den SPD-Antrag schaut, da gibt es viele Punkte, die dringend notwendig sind: die Verstetigung des Alltagshelfer\*innen-Programms, aber auch endlich die Entlastung durch Hauswirtschafts- und Verwaltungskräfte, damit diejenigen, die sich um unsere Kleinsten kümmern, sich tatsächlich auf die pädagogischen Tätigkeiten fokussieren können und nicht den Alltag zu bewältigen haben, den die Kollegin so eindrucksvoll beschrieben hat.

Ja, wir müssen auch zur praxisintegrierten Ausbildung – übrigens, ich finde es ausdrücklich gut, dass dieser Zweig gestärkt worden ist – darüber sprechen, wie wir da die Ressourcen verbessern, damit die Einrichtungen das auch tatsächlich bewältigen können.

Abschließend, sehr geehrte Damen und Herren, möchte ich diese Gelegenheit nutzen, um einen großen Dank auszusprechen an all die Fachkräfte in den Kitas, an die Kindertagespflegepersonen für diese verantwortungsvolle Arbeit, auch unter schwersten und herausforderndsten Rahmenbedingungen. Das

ist ein wichtiger Baustein für unsere Kleinsten, für gelingende Zukunft. Herzlichen Dank dafür!

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

**Präsident André Kuper:** Vielen Dank, Frau Kollegin Paul. – Für die AfD spricht die Abgeordnete Frau Dworeck-Danielowski.

**Iris Dworeck-Danielowski**<sup>\*)</sup> (AfD): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Langsam kehrt wieder Normalität ein. Man merkt es. Die SPD hat sich auch wieder in der letzten Plenarsitzung ihrem Lieblingsthema gewidmet: „Fachkräftemangel in der frühkindlichen Bildung entgegenzutreten“.

Nur die Frage ist: Was wollen wir eigentlich jetzt in dieser Sitzung damit bewirken? Es sind die letzten Plenartage in dieser Legislatur. Es handelt sich von daher doch eher um Wahlkampfgetöse.

Natürlich, auch wir wünschen uns eine höhere Betreuungsqualität und bessere Arbeitsbedingungen für das pädagogische Personal; denn nur so wird der Beruf attraktiver, und nur so hält man auch die Menschen im Beruf. Entgegen der Behauptung des Genossen Müller im letzten Ausschuss erkrankten die meisten Erzieher eben nicht an Corona, sondern an Erkrankungen des Skelettmuskelapparates, sprich Bandscheibe und Co., oder auch an der Psyche.

Sie schreiben in Ihrem Antrag: Je länger Kinder eine Kita besuchen, desto höher sei die Chance, dass Ungleichheiten

(Frank Müller [SPD]: Falsche Behauptung!)

ausgeglichen werden könnten. Aus Ihrer Sicht ist das der Beitrag zu besseren Bildungschancen. Das heißt, es profitieren vor allem Kinder, deren Chancen erst einmal ausgeglichen werden müssen, weil sie zu Hause kein förderndes Umfeld haben. Wenn man die Ergebnisse der Studie Kita-Personalcheck von ver.di zurate zieht, die Sie auch im Antrag nennen, kommen in der Tat besorgniserregende Zahlen ans Licht.

38,2 % der Befragten geben an, dass sie in der Spitze 13 bis 20 Kinder betreuen, und 24,4 % der Befragten geben sogar an, dass sie in der Spitze mehr als 20 Kinder betreuen. Wenn man die Zahlen sieht und die Rede von Frau Andrieshen dazunimmt, dann kann man sich schon sehr gut vorstellen, dass das, was sie beschrieben hat, tatsächlich eher Alltag ist und nicht übertrieben ist.

Wir alle kennen die Personalschlüssel der Bertelsmann Stiftung. Diese geben vor, dass bei regulären Gruppen, also ohne U3, maximal 7,5 Kinder auf eine Fachkraft kommen sollten. Die Bertelsmann Stiftung hat bei einer Anhörung hier im Haus auch zugestanden, dass der Bildungserfolg fraglich ist, wenn fort-

während zu wenig Personal für die Betreuung der Kinder vorhanden ist.

Wenn es nach Ihnen ginge, liebe Kollegen von der SPD, wären noch mehr Kinder noch länger und noch früher in der Kita. Das wäre also eine weitere Verschärfung des Fachkräftemangels oder eben eine weitere Senkung der Betreuungsqualität. Beitragsfrei soll das Ganze dann natürlich auch noch sein. Ihre Lösungen, die Sie heute hier am letzten Plenartag anpreisen, überzeugen eben nicht. Es ist eher wieder das übliche Wunschkonzert: mehr Personal, mehr Geld. – Horst Schlämmer würde sagen: Et muss mehr.

Einige Anregungen sind auf jeden Fall zustimmungswürdig, zum Beispiel eine kaufmännische Assistenz für die Kitaleitung oder die Vergütung der regulären schulischen Ausbildung. Es ist für mich sowieso verwunderlich und absolut nicht nachvollziehbar, dass man es im Gesundheitswesen als Fehler erkannt hat, auf unbezahlte schulische Ausbildung zu setzen, dieser Irrweg im pädagogischen Bereich aber weiter beschritten wird. Es gibt zwar die praxisintegrierte Ausbildung für Quereinsteiger, aber die reguläre schulische Ausbildung läuft nach wie vor so weiter. Trotzdem sind wir davon überzeugt, dass finanzielle Anreize alleine nicht ausreichen und nicht ausschlaggebend dafür sind, den Beruf attraktiver zu machen.

Zurück zur ver.di-Studie. Fast jede zweite Fachkraft gibt an, aus Zeitgründen nicht auf die Kinder eingehen zu können. Frau Andrieshen hat das vorhin sehr bildhaft untermalt. Nichts ist zermürend, als den Beruf, den man eigentlich liebt und in dem man gerne arbeitet, nicht richtig ausüben zu können. Um hier Druck aus dem Kessel zu nehmen, bräuchten wir meiner Meinung nach noch ein weiteres Betreuungsmodell, eben die Förderung der Betreuung zu Hause. Wir müssen Eltern, die ihre Kinder insbesondere bis zum dritten Lebensjahr gerne zu Hause betreuen würden, doch eine materielle Wahlfreiheit gewähren.

(Dr. Dennis Maelzer [SPD]: Ich dachte, es geht nicht um Geld!)

Gerade die Kinder, die von der frühkindlichen Bildung überdurchschnittlich profitieren, weil sie aus benachteiligten Verhältnissen kommen, sollten doch in der Kita auch die Zuwendung und Förderung erhalten, die sie tatsächlich brauchen. Gerade Kinder unter drei Jahren binden sehr viel mehr Personal. Hier gäbe es eine echte Möglichkeit, Eltern und Kindern mehr Selbstbestimmung zu ermöglichen. Wir reden nämlich nur von Wahlfreiheit, es soll also nur ein weiteres Angebot sein. Es wäre auch eine Möglichkeit, die Betreuungsqualität zu verbessern, weil weniger Kinder unter drei Jahren einen Kitaplatz bräuchten. Dann hätte das Personal auch mehr Zeit für die Kita-Kinder, die tatsächlich da sind, und somit eine geringere mentale Belastung.



Unabhängig davon kann man auch von einer besseren finanziellen Ausstattung sprechen. Dass diese Option aus rein ideologischen Gründen konsequent ausgeblendet wird, ist, wie so vieles hier, wirklich ein Trauerspiel. – Von daher vielen Dank.

(Beifall von der AfD)

**Präsident André Kuper:** Vielen Dank, Frau Kollegin. – Für die Landesregierung spricht nun der Minister Herr Dr. Stamp.

**Dr. Joachim Stamp<sup>\*)</sup>,** Minister für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Beschäftigten in Kindertageseinrichtungen haben in den vergangenen zwei Jahren Herausragendes geleistet. Ich danke ihnen dafür sehr herzlich und habe das auch heute Morgen auf dem Kitaleitungskongress hier in Düsseldorf getan. Aber auch jenseits der pandemischen Ausnahmesituation sind die Beschäftigten in den Kindertageseinrichtungen ein unverzichtbarer Motor für Bildung und Chancengerechtigkeit in unserer Gesellschaft. Das möchte ich ausdrücklich betonen.

(Vereinzelt Beifall von der CDU und der FDP)

Vor diesem Hintergrund ist es von Anfang an das Ziel der Landesregierung gewesen, die Rahmenbedingungen in der Kindertagesbetreuung zu verbessern. Mit der Reform des Kinderbildungsgesetzes investiert Nordrhein-Westfalen seit dem Kitajahr 2020/2021 jährlich zusätzlich rund 1,3 Milliarden Euro an Landes-, Kommunal- und Bundesmitteln in die Kindertagesbetreuung. Damit hat die Landesregierung sowohl die strukturelle Unterfinanzierung beendet als auch die Qualität in der Kindertagesbetreuung durch bessere Rahmenbedingungen erhöht. Zusätzlich wurden die Familien direkt durch ein weiteres beitragsfreies Jahr entlastet.

Für die Landesregierung ist auch die Personalgewinnung und -bindung ein vordringliches Thema. Wir haben strukturelle Weichen gestellt, indem wir die Ausbildung von Lehrkräften für die Erzieherausbildung gemeinsam mit den Hochschulen von einem auf drei Standorte ausgeweitet haben. Wir haben das Fundament für eine Ausweitung der Ausbildungskapazitäten an den Fachschulen in den kommenden Jahren gelegt.

Im Rahmen der KiBiz-Reform haben wir als Land mit der Förderung der praxisintegrierten Erzieherinnen- und Erzieherausbildung zudem einen Impuls für die vergütete Ausbildung gesetzt. Der Anteil der praxisintegrierten Erzieherausbildung ist den letzten Jahren deutlich gestiegen und liegt jetzt schon bei rund 41 %. Wir haben eine neue praxisintegrierte Kinderpflegeausbildung geschaffen und gefördert und somit ein durchgehendes vergütetes Ausbildungs-

system geschaffen. Das alles hat es vorher unter Rot-Grün nicht gegeben.

Wir haben das pädagogische Personal auch kurzfristig entlastet. Seit 2020 haben wir insgesamt rund 300 Millionen Euro für das Kita-Helfer-Programm zur Verfügung gestellt, was kein anderes Bundesland getan hat.

(Vereinzelt Beifall von der CDU)

mit einem Maßnahmenpaket in Höhe von insgesamt rund 55 Millionen Euro werden die Träger, die Arbeitgeber der Beschäftigten sind, jetzt zusätzlich bei der Gewinnung und Weiterqualifizierung von Personal unterstützt.

Die praxisintegrierte Kinderpflegeausbildung geht außerdem zum kommenden Schuljahr in eine zweite Förderphase. Natürlich werden wir jetzt auch auf die Ukraine-Krise reagieren und zusätzliches Personal für die Kitas gewinnen. Wir prüfen aktuell, wie wir Ukrainerinnen vereinfacht in die Kitabetreuung und in die Kitaarbeit integrieren können. Wenn auch in letzter Zeit durch die Pandemie gebremst, haben wir auch begonnen, mögliche Wege für eine dauerhafte Attraktivitätssteigerung des Berufsfeldes in den Blick zu nehmen, zum Beispiel durch Themen wie „Funktionsstellen“, „Praxisanleitungen“ oder „multiprofessionelle Teams“.

Ich will Ihnen noch mal ganz deutlich sagen, weil das ja hier von der Sozialdemokratie vorgetragen worden ist – im Übrigen herzlichen Glückwunsch zur ersten Rede, dieser Moment ist immer etwas ganz Besonderes –: Es fehlt nicht am Geld, das wir zur Verfügung stellen.

(Dr. Dennis Maelzer [SPD]: Dann können wir das ja alles umwidmen!)

Es fehlt auch nicht an der Bereitschaft, die Qualifikation in dem Bereich noch weiter voranzubringen. Es fehlt alleine an den Menschen. Das ist ein Problem – das müssen wir einfach sehen –, das wir in allen Branchen haben. Deswegen kann es nur gelingen, wenn wir hier mutig sind, wenn wir noch mutiger bei der Frage des Quereinstiegs in diesem Beruf sind, als es in der Vergangenheit der Fall gewesen ist.

Ich muss ganz deutlich sagen – das habe ich heute Morgen auf dem Kitaleitungskongress angesprochen –, dass hier in der Vergangenheit von den Gewerkschaften in einem Maße gebremst worden ist, wie es nicht hilfreich gewesen ist.

(Beifall von der FDP – Vereinzelt Beifall von der CDU – Dr. Dennis Maelzer [SPD]: Boah, schon wieder sein Lieblingsthema!)

Ich darf an dieser Stelle sagen, dass auch die Gewerkschaften das Kita-Helfer-Programm zunächst mit ganz großer Skepsis betrachtet haben. Ich bin sehr froh, dass das heute anders ist. Es geht nicht darum, dass man die Qualität des Berufs der

Erzieherin oder des Erziehers in der Kita reduziert, wenn wir zusätzliche Kräfte in die Kitas holen, damit dort multiprofessionelle Teams arbeiten können. Unterschiedliche Dinge werden unterschiedlich wahrgenommen.

Nur wenn wir alle gemeinsam die Bereitschaft mitbringen, die nötige Flexibilität an den Tag zu legen, können wir das Problem des Fachkräftemangels in den Griff bekommen und damit die notwendigen Entlastungen für die Erzieherinnen und Erzieher schaffen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der FDP – Vereinzelt Beifall von der CDU)

**Präsident André Kuper:** Vielen Dank, Herr Minister Dr. Stamp. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Daher schließe ich die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung. Die antragstellende Fraktion der SPD hat direkte Abstimmung beantragt. Wir kommen somit zur Abstimmung über den Inhalt des Antrags Drucksache 17/16921. Wer möchte hier zustimmen? – Das sind die SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – CDU, FDP, AfD. Gibt es Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der **Antrag Drucksache 17/16921**, wie gerade festgestellt, **abgelehnt**.

Ich rufe auf:

## **12 Zeit für Taten beim Klimaschutz: Landespolitische Hemmnisse für den Ausbau der Windenergie konsequent abbauen**

Antrag  
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Drucksache 17/15864

Beschlussempfehlung  
des Ausschusses  
für Wirtschaft, Energie  
und Landesplanung  
Drucksache 17/16956

Ich eröffne die Aussprache. Für die CDU spricht als Erster der Abgeordnete Hoppe-Biermeyer.

**Bernhard Hoppe-Biermeyer**<sup>\*)</sup> (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Landesregierung hat nicht erst seit dem Krieg in der Ukraine erkannt, dass eine unabhängige und klimafreundliche Energieversorgung für die Gegenwart und die Zukunft notwendig ist.

2020 hat Nordrhein-Westfalen bundesweit die meisten Windkraftanlagen neu in Betrieb genommen. Ende 2020 lag die Gesamtzahl der Windenergieanlagen bei 3.800 in Nordrhein-Westfalen. Das entspricht einer Leistung von rund 6,2 Gigawatt. Ziel ist

es, die Nennleistung bis 2030 auf 12 Gigawatt zu verdoppeln.

Um dieses Ziel zu erreichen, brauchen wir in Nordrhein-Westfalen nicht mehr, sondern leistungsfähigere Windkraftanlagen und eine ausgeglichene Verteilung der Flächen für Windkraft. In meinem Wahlkreis im Paderborner Land liegen mit Lichtenau und Bad Wünnenberg nicht nur die beiden Kommunen mit den größten installierten Nennleistungen, sondern mit insgesamt 500 Windrädern gibt es dort deutlich mehr Windkraftanlagen als andernorts. Zum Vergleich: Ende 2019 gab es in ganz Baden-Württemberg nur 700 Anlagen.

Zur Wahrheit gehört aber auch, dass mit dem Zubau bei mir im Landkreis die Akzeptanz für Windkraft dramatisch sank. Glauben Sie mir, die Energiewende ist nur dann möglich, wenn die Bevölkerung mitgenommen wird. Akzeptanz ist dabei aus meiner Erfahrung weniger eine Frage des Geldes, sondern vielmehr eine Frage von Gerechtigkeit und Vertrauen.

Genau deshalb haben wir ein Windkraftgesetz verabschiedet, das einfache und klare Regeln vorgibt. Wir haben mit der 1.000-m-Abstandsregelung für Rechtssicherheit, Planungssicherheit und eine größere Akzeptanz bei der Bevölkerung gesorgt. So lässt sich verloren gegangenes Vertrauen zurückgewinnen.

Die neue Bundesregierung hat als Ziel ausgegeben, 2 % der Fläche Deutschlands für die Windenergienutzung planerisch zu reservieren und dies gesetzlich zu verankern. Diese 2 % einfach als Eins-zu-eins-Vorgabe für Nordrhein-Westfalen zu übernehmen, so wie Sie es in Ihrem Antrag tun, wäre die nächste Ungerechtigkeit. Es weiß doch jeder, dass unser Bundesland dicht besiedelt ist, viel dichter als andere Flächenländer.

Ersetze ich heute ein 20 Jahre altes Windrad durch eine neue, deutlich größere Windenergieanlage, dann habe ich ein Vielfaches an Stromertrag im Vergleich zu vorher. Dieser Entwicklungssprung findet sich in dem Antrag nicht wieder.

Wenn ich sehe, was alles bei mir zu Hause in Planung ist, dann gehe ich für den Kreis Paderborn davon aus, dass sich die installierte Nennleistung in den nächsten zehn Jahren verdoppeln und die Energie in Kilowattstunden sogar verdreifachen wird.

Wenn dies im ohnehin schon stark belasteten Kreis Paderborn möglich ist, dann verstehe ich nicht, warum das nicht auch andernorts möglich sein soll – alles, wohlgemerkt, unter Beibehaltung des Mindestabstands von 1.000 m. Das Ziel muss intelligentes Repowering statt hemmungslosen Zubaus sein.

Ganz wichtig ist: Wir beschränken uns, anders als Rot-Grün in der Vergangenheit, bei den erneuerbaren Energien nicht auf die Windenergie.

(Beifall von Dietmar Brockes [FDP])

Es gibt große Potenziale im Bereich der Photovoltaik, die wir besser nutzen wollen. Auch hier standen wir 2020 bei 6 Gigawatt. Das Ziel ist, 2030 bei 24 Gigawatt zu landen, also einer Vervierfachung.

Kurz zusammengefasst: Um die Energiewende zu schaffen, müssen wir die Menschen mitnehmen und auf einen Mix aus erneuerbaren Energien setzen. Bei allem, was ich aktuell aus Berlin höre, befürchte ich aber, dass gerade erst zurückgewonnenes Vertrauen aufs Spiel gesetzt werden soll, was am Ende niemandem nutzen wird. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der FDP – Vereinzelt Beifall von der CDU)

**Präsident André Kuper:** Vielen Dank, Herr Kollege. – Für die SPD hat Herr Abgeordneter Stinka das Wort.

**André Stinka**<sup>\*)</sup> (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wer die Rede des Kollegen Hoppe-Biermeyer gerade gehört hat, der weiß, warum die CDU mit ihrer Erneuerbare-Energien-Politik gescheitert ist.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Herr Hoppe-Biermeyer, Sie stellen sich hierhin – man weiß ja, was kommt – und erläutern uns jetzt schon, was in Berlin falsch läuft, obwohl Ihr Ministerpräsident immer nach Berlin zeigt und sagt: Die müssen das jetzt regeln.

Sie sagen uns, wir hätten die Ziele erreicht. Wenn Sie sich mal die Anzahl der Windkraftanlagen, die 2020 ans Netz gegangen sind, anschauen, nämlich knapp 90 Anlagen, dann wissen Sie, dass Ihre eigene Energieversorgungsstrategie von 200 Anlagen ausgehen muss, die geplant werden müssen. Ich weiß nicht, wie Sie mit diesem Delta umgehen. So viel Photovoltaik können Sie gar nicht bauen, um das zu ersetzen.

Die Rede hat noch mal deutlich gemacht: Sie sind verfestigt in dem Abstandserlass, Sie haben bei der Windkraft total versagt, und Sie haben eine starke Säule des Erneuerbare-Energien-Gesetzes und des Ausbaus komplett versemelt. Das sage ich hier in aller Deutlichkeit.

(Vereinzelt Beifall von der SPD – Beifall von Wibke Brems [GRÜNE])

Wer die Energiewende will, der muss für Akzeptanz sorgen. Der kann vielleicht mal in den Kreis Coesfeld schauen, in meinen Heimatkreis, wo mit den Bürgerinnen und Bürgern gemeinsam, mit Bürgerbeteiligung Anlagen errichtet worden sind, die beispielsweise 53.000 t CO<sub>2</sub> einsparen.

Ich sage Ihnen auch deutlich: Dass die Abstandsregelung für mehr Akzeptanz sorgt, ist eine Mär und durch nichts belegt. Das wissen Sie. Das hat Ihnen

sogar das OVG am 20. Januar 2021 ins Fristenheft geschrieben.

Sie haben gesagt, Sie hätten alles gemacht. Bei der Anhörung zu diesem Antrag hat der VKU, weil Sie gerade von neuen Anlagen gesprochen haben, deutlich gemacht, dass auch die Regelungen des Repowerings unter den Abstandserlass fallen und blockiert werden. Damit fehlen Ihnen mehrere Gigawattstunden bei dem Ausbau von erneuerbaren Energien. Der VKU ist keine Vorfeldorganisation der SPD. Daher: Richten Sie sich doch an diejenigen, die für die Energiewende verantwortlich sind, und an diejenigen, die darüber Bescheid wissen.

(Beifall von der SPD)

Wir hatten ein bisschen die Hoffnung, die sich leider zerschlagen hat, dass bezüglich der Energiesouveränität, die wir in den nächsten Jahren mit Blick auf mehr Unabhängigkeit von Gas, Öl und Kohle brauchen, die Regierungsfractionen davon abrücken und klar sagen: Wir müssen alle Erneuerbaren deutlich ausbauen.

Wir müssen natürlich die Bürgerinnen und Bürger mitnehmen, und wir brauchen Akzeptanz vor Ort. Aber diese Akzeptanz ist mühevoll. Sie versuchen – diese Rede hat das deutlich gemacht –, jedem nach dem Mund zu reden. Das wird nicht gehen. Wenn ich die Energiewende will, wenn ich mehr Unabhängigkeit will, dann muss ich auch bereit sein, die Industrie darauf vorzubereiten und mit den Menschen darüber zu reden.

Ihr großes Problem ist – gerade Richtung CDU –: Sie haben in der Energiepolitik überhaupt keine Glaubwürdigkeit. Gestern sagt der Fraktionschef: Wir müssen ganz schnell Erdgas boykottieren. – Ich höre immer, beispielsweise von den energieintensiven Unternehmen, dass sie den Kurs von Robert Habeck und Olaf Scholz stützen. Was wollen Sie eigentlich?

(Beifall von der SPD und Wibke Brems [GRÜNE] – Zuruf von Josef Hovenjürgen [CDU])

Dann organisieren Sie Diskussionen rund um Kernkraft. Das ist ein Rückwärtsblick, der genau zu Ihnen passt. Das hat die Rede gerade verdeutlicht.

Der Blick nach Berlin zeigt, dass man sich auch den Fragen des Artenschutzes, den Fragen der Beschleunigung nähern kann. Die Ampelkoalition wird im Osterpaket einen Vorschlag machen, wie man Fragen des Artenschutzes so organisieren kann, dass Planungssicherheit für Investoren eine ganz große Rolle spielt. Wir halten es für richtig, dass man den Menschen Sicherheit gibt, denn hier wird investiert.

Sie verhindern mit Ihrer Politik Investitionen, Sie verhindern den Ausbau von erneuerbaren Energien, und Sie sorgen dafür, dass die Glaubwürdigkeit, die

im Bereich der Energiepolitik ein ganz großer Aspekt ist, hierunter leidet.

Das muss am 15. Mai beendet werden. Wir werden tatkräftig dabei helfen. Solche Reden sind Beschleuniger in dieser Frage. – Vielen Dank, Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall von der SPD)

**Präsident André Kuper:** Vielen Dank, Herr Kollege. – Für die FDP spricht Herr Abgeordneter Brockes.

**Dietmar Brockes\*** (FDP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir haben jetzt schon einige Male das Thema der Grünen, den Ausbau der Windkraft, für Sie das einzige wichtige Thema beim Ausbau der Erneuerbaren, diskutiert. Wir haben Ihren Gesetzentwurf diskutiert, und wir haben auch schon einige Podiumsdiskussionen hinter uns.

Dann kam von Ihnen das Argument, wir würden uns immer nur auf die 1.000 m ausrichten und den Rest Ihres Antrags nicht lesen. Deshalb, Frau Kollegin Brems, werde ich die Punkte in der Beschlussfassung Ihres Antrags durchgehen, um Ihnen zu zeigen, dass wir uns sehr wohl damit beschäftigen, aber dass das alles alter und unnötiger Kram ist.

Ich beginne mit der Streichung des § 2 Baugesetzbuch. Das hat sich ja schon erledigt. In der Anhörung zu dem Antrag hat Herr Graaff vom Städte- und Gemeindebund gesagt, dass gerade § 2 und die 1.000 m Abstand sehr hilfreich sind, um Planungs- und Rechtsicherheit beim Ausbau der Windenergie zu haben.

(Beifall von der FDP – Vereinzelt Beifall von der CDU)

Das, was Sie immer wollen, wird genau hiermit erreicht. Sie wollen es trotzdem streichen, haben Ihren Gesetzentwurf ja schon eingebracht. Den haben wir bereits abgelehnt. Also, der Punkt ist schon längst erledigt.

Zu den 2 % der Landesfläche: In den nächsten Tagen – ich glaube, sogar morgen schon – kommt das LANUV-Gutachten. Hier sollte man nicht nur auf eine Tabelle gucken, sondern sich den ganzen Bericht anschauen. Das kann ich Ihnen nur empfehlen. Dann sehen Sie, wie weit wir da schon sind.

Damit bin ich bei dem Kollegen Hoppe-Biermeyer. Bei der Betrachtung muss man natürlich berücksichtigen, dass die Bedingungen in den Bundesländern unterschiedlich sind. Ich denke, dass Hamburg nicht unbedingt 2 % seiner Fläche zur Verfügung stellen kann. So sieht es im stark bewohnten Nordrhein-Westfalen auch aus. Aber ich bin mir sicher, dass wir unseren Beitrag dazu leisten werden. Insofern ist auch der Punkt erledigt.

Dann komme ich zum Ausbau der Windkraft auf forstwirtschaftlichen Flächen. Sie wissen, dass das Ministerium schon an einer Überarbeitung des LEP arbeitet, um die Kalamitätsflächen in gewisser Weise zu berücksichtigen.

Ich finde den Vorschlag, den Ihr Parteikollege, der Bäcker Schüren, am Dienstag in der Runde gemacht hat, viel interessanter. Ich habe ihn dann am Mittwoch auch noch mal beim Handwerk gehört. Es war die Frage, ob wir Windenergie auf den GIB-Flächen, also den Industrieflächen, berücksichtigen könnten. Genau dort gehören Windindustrieanlagen meines Erachtens eher hin als in Waldgebiete. Das steht nicht in Ihrem Antrag, aber da ist, wie gesagt, die Landesregierung schon auf dem Weg.

Dann wollen Sie eine Taskforce zur Beschleunigung des Ausbaus mit Vorschlägen für landesspolitische Maßnahmen. Wir haben doch jetzt die Maßnahmen im Osterpaket der Bundesregierung. Bevor wir als Land nun eigene Maßnahmen angehen, ist es wichtig, dass wir das, was dort vorgegeben wird, schnell umsetzen.

Dass diese Landesregierung die Vorgaben sehr schnell umsetzt, haben wir doch schon beim Klimaschutzgesetz gesehen. Kein anderes Bundesland hat die Vorgaben des Bundes so schnell in das eigene Klimaschutzgesetz übernommen wie Nordrhein-Westfalen.

„Taskforce“ hört sich immer toll an. Meines Erachtens brauchen wir die nicht. Eine Arbeitsgruppe im Ministerium reicht, um die Punkte schnell umzusetzen.

(Beifall von der FDP und Dr. Christian Untrier [CDU])

Ich komme zur Überarbeitung des Windenergieerlasses. Ja, der ist notwendig, aber warum jetzt Personalkapazitäten für mobile Teams in den Windenergieerlass hineinkommen sollen, ist nicht so ganz klar.

Die mobilen Teams sind vielleicht einer der wenigen Punkte in dem Antrag, über den man noch reden kann. Die Frage ist nur: Es ist ja Aufgabe der Genehmigungsbehörden – und das sind die Kommunen –, das zu machen. Da frage ich dann vielleicht mal unsere Haushälter. Das ist Aufgabe der Kommunen. Dann sollten sie meines Erachtens auch zusehen, dass sie das Personal zur Verfügung stellen. Darüber kann man reden, ich finde es von der Aufgabenverteilung her aber nicht ganz sauber.

Kommen wir zur Standardisierung der Genehmigungsverfahren. Genau das ist auf den 500 Seiten des Bundes hoffentlich gegeben. Denn es macht ja keinen Sinn, wenn jedes Land es wieder für sich macht. Wir müssen schauen, dass das einheitlich und digital der Fall ist.

Beim Artenschutz ist eben schon darüber gesprochen worden, dass es seitens des Bundes jetzt die Verständigung zwischen Umweltministerium und Wirtschaftsministerium gibt. Das macht Sinn; denn dem Rotmilan ist es letzten Endes egal, in welchem Bundesland er ist. Deswegen sollten überall die gleichen Standards gelten.

Meine Redezeit ist jetzt leider abgelaufen, aber ich könnte die anderen Punkte noch aufführen. Das gebe ich Ihnen gerne bei einer der nächsten zehn Podiumsdiskussionen, bei denen wir uns wiedersehen werden, mit auf den Weg.

(Heiterkeit von Josef Hovenjürgen [CDU])

Ich glaube, es ist wieder deutlich geworden: Nordrhein-Westfalen ist Vorreiter beim akzeptanzgetragenen Ausbau der Windenergie. Wir sind vorne und wollen auch weiterhin vorne bleiben. Wir konzentrieren uns aber nicht nur, wie Sie es immer tun, auf Onshore-Wind, sondern wir nehmen die Breite der Erneuerbaren in den Blick und werden in Nordrhein-Westfalen unseren Beitrag leisten. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der FDP – Das Mikrofon wird ausgeschaltet. – Dietmar Brockes [FDP]: Herr Präsident, jetzt ist das Mikro aus!)

**Präsident André Kuper:** Herr Kollege, die Redezeit ist sehr deutlich überschritten. Daher bitte ich um Verständnis.

(Dietmar Brockes [FDP]: Ich wollte nur Auf Wiedersehen sagen, weil ich mir vorgenommen habe, wiederzukommen. Tschüss! – Beifall von der FDP und der CDU)

Vielen Dank, Herr Kollege Brockes. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht jetzt die Abgeordnete Frau Brems.

**Wibke Brems<sup>\*)</sup>** (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

„In einer so schnell sich verändernden Welt kann nur bewahren, wer zu ändern bereit ist. Wer nichts verändern will, wird auch das verlieren, was er bewahren möchte.“

(Prof. Dr. Andreas Pinkwart, Minister für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie: Oh! Sehr schön!)

Gustav Heinemann, Bundespräsident a. D., sagte 1974 diese weisen Worte.

Die Welt verändert sich heute noch viel schneller als damals. Die sich seit Jahren verschärfende Klimakrise, die Coronapandemie, die Hochwasserkatastrophe im Sommer und nun der Krieg – das sind nur

einige Beispiele für in immer kürzeren Abständen auftretende Krisen.

Verantwortliche Politik kann sich in Krisen keine Pausen gönnen. Verantwortliche Politik muss gerade in Krisen Mut zur Veränderung zeigen, um zu bewahren.

Und was macht diese Landesregierung? – Sie täuscht mit immer neuen Ankündigungen und angeblichen Zielen Geschäftigkeit vor. Verantwortung und Mut sucht man hier vergeblich.

Die Angst vor Veränderungen in der Energieversorgung spürt man in jeder Rede von CDU und FDP. Sie sehen nicht die Chancen, Sie sehen nur Probleme. So ist es auch heute wieder bei den Chancen der Windenergie.

CDU und FDP täuschen vor, dass es ihnen um Akzeptanz für den weiteren Ausbau der Windenergie geht. Sie haben in fünf Jahren aber absolut nichts getan, um Bürgerenergieprojekte zu unterstützen. Stattdessen: fünf Jahre Verunsicherung und Einschränkungen wegen Mindestabständen von Windenergieanlagen zur Wohnbebauung. Sie sind uns bis heute den Beweis schuldig geblieben, dass 1.500 m oder 1.000 m Mindestabstand wirklich mehr Akzeptanz bringen.

Herr Hoppe-Biermeyer, wenn Sie heute anfangen, davon zu schwafeln und uns vorzuwerfen, wir würden nichts zu Repowering schreiben, wo Sie doch selber für das Repowering genau diese Abstände nicht zurückgenommen haben, sondern sie weiterhin beibehalten, dann finde ich das einfach nur scheinheilig.

(Beifall von den GRÜNEN – Vereinzelt Beifall von der SPD)

Sie haben in fünf Jahren nichts getan, um Planungs- und Genehmigungsverfahren zu beschleunigen. Mehr Personal, Standardisierungen und klare Vorgaben – das alles hätten Sie machen können. Fehlzeige!

Alles, was dieser NRW-Wirtschaftsminister kann, ist, nach Berlin oder wahlweise nach Baden-Württemberg zu zeigen. Aber Sie haben doch hier Verantwortung.

Die Politik von CDU und FDP in NRW hat zur Folge, dass mit den aktuellen Ausbauzahlen noch nicht einmal Ihre eigenen unzureichenden Ziele erreicht werden. Damit das gelänge, müssten wir jedes Jahr dreimal mehr Windenergieanlagen bauen, als es aktuell der Fall ist. Vor diesem Hintergrund sind Ihre Ablenkungsmanöver einfach unwürdig.

(Beifall von den GRÜNEN)

Das Abschieben von Verantwortung nach Berlin ist spätestens seit gestern nicht mehr möglich. Es ist

faszinierend, dass Herr Brockes es trotzdem versucht hat.

(Heiterkeit von Josefine Paul [GRÜNE])

Aber diese Ausrede der Landesregierung hat mit dem Osterpaket von Bundeswirtschaftsminister Habeck keine Grundlage mehr. Denn endlich werden Hürden beiseitegeschafft, die es schon viel zu lange gibt.

Jetzt liegen die erneuerbaren Energien überragend im öffentlichen Interesse und dienen der öffentlichen Sicherheit. Das sind wahre Meilensteine.

Wir haben es aktuell mit der größten EEG-Reform seit 20 Jahren zu tun. Damit einher gehen erhöhte Ausschreibungsmengen, mehr Flächen für Funk- und Radaranlagen, eine Stärkung der Bürgerenergie und – ausgesprochen wichtig – die Versöhnung von Energiewende und Artenschutz für mehr Planungssicherheit. Damit hat Robert Habeck in Berlin in vier Monaten mehr geschafft, als diese Landesregierung in fünf Jahren angekündigt hat.

(Beifall von den GRÜNEN)

CDU und FDP und diese Landesregierung scheren sich nicht um die sich schnell verändernde Welt. Es schert Sie nicht, dass die Klimakatastrophe an Brisanz zunimmt und dringendes Handeln erfordert. Noch nicht einmal der schreckliche Angriffskrieg auf die Ukraine lässt CDU und FDP Ihre Einstellung zur Windenergie ändern. Sie bleiben stumpf Ihren alten Mantras treu und lehnen einfach alle Vorschläge ab, die wir machen.

Sie sind gegen die Erleichterung von Windenergie auf forstwirtschaftlichen Flächen. Eben haben Sie noch vorgeschlagen, das stattdessen doch lieber in Industriegebieten zu machen. Es geht hier nicht um ein Entweder-oder von Photovoltaik und Windenergie. Wenn Sie immer noch nicht verstanden haben, dass wir alles brauchen, dann haben Sie wirklich gar nichts verstanden.

(Beifall von den GRÜNEN und Hannelore Kraft [SPD])

Neben mobilen Teams für die Kommunen und weiteren Bürgerenergieprojekten, die wir vorschlagen, könnte ich unendlich weitermachen. Aber Sie lehnen ja ohnehin alles ab, egal wie breit die Unterstützung dafür ist oder ob Sie es selbst auch schon mal angekündigt haben.

CDU und FDP wollen nicht verändern. CDU und FDP wollen nicht bewahren. Damit verlieren nicht nur CDU und FDP, sondern leider auch wir alle. Wir verlieren das, was wir bewahren sollten. Nicht nur bei der Windenergie gilt: Es wird Zeit, dass sich was dreht.

(Beifall von den GRÜNEN – Vereinzelt Beifall von der SPD)

**Präsident André Kuper:** Vielen Dank, Frau Kollegin Brems. – Für die AfD spricht der Abgeordnete Herr Loose.

**Christian Loose**<sup>\*)</sup> (AfD): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Brems, in all den Jahren hatte ich wenig Gelegenheit, Ihnen mal recht zu geben. Doch in einem Punkt Ihres Antrags haben Sie recht: Die Landesregierung hat den 1.000-m-Abstand völlig willkürlich festgelegt. – Bei dieser Feststellung stimmen wir Ihnen uneingeschränkt zu.

Aber damit enden unsere Gemeinsamkeiten. Denn wir wollen einen Abstand der Windindustrieanlagen zum Schutz unserer Bürger. Dieser Abstand sollte sich nach der Höhe der Anlagen richten. Wie in Bayern fordern wir einen Abstand in der zehnfachen Höhe der Windindustrieanlagen. Bei einer Höhe des Turms von 200 m ergibt sich dadurch ein Abstand von 2.000 m zu den Bürgern. Sie hingegen wollen diesen Abstand deutlich verkleinern. Sie wollen die über 200 m hohen Windindustrieanlagen noch näher an die Bürger heranbauen.

Das wird schwerwiegende Folgen für die Gesundheit der Bürger haben: Schattenschlag, Infraschall, Körperschall. Wie der Sachverständige Herr Mock, der viele Opfer von Windindustrieanlagen betreut, darstellt, belastet Körperschall die Bürger bis zu einer Entfernung von 1.500 m.

So war es nicht verwunderlich, dass ein Familienbetrieb in Münster aufgeben musste, als Windindustrieanlagen nur 700 m entfernt vor dem Betrieb aufgestellt wurden. Über Jahre wurde das Leiden der Mitarbeiter dieses Betriebes von den Kommunen und den Stadtwerken ignoriert, bis diese schließlich aufgaben. Das macht mich persönlich sehr betroffen.

Sie interessieren sich nicht für die Sorgen unserer Bürger. Sie ignorieren das Leiden der Bürger. Einige von Ihnen behaupten sogar, die Bürger würden sich die gesundheitlichen Schäden nur ausdenken. Dabei gibt es zahlreiche medizinische Bücher, zum Beispiel aus der Flugmedizin, die den Effekt von tieffrequen-tem Schall durch Schwingungsübertragung auf den Körper der Menschen nachweisen. Doch Sie alle wischen die Sorgen unserer Bürger beiseite.

Wir als Alternative für Deutschland haben als einzige Fraktion in all den Jahren diesen Menschen eine Stimme gegeben, und als einzige Fraktion fordern wir einen umfassenden Schutz unserer Bürger.

Aber nicht nur der Schutz der Gesundheit ist ein wichtiges Argument gegen den Bau von Windindustrieanlagen. Die optische Bedrängung der Menschen durch Windindustrieanlagen führt zu einem deutlichen Wertverlust der Immobilien der Anwohner. Eine Studie des RWI – Leibniz-Instituts für Wirtschaftsforschung kommt zu dem Resultat, dass Häuser im

ländlichen Raum bis zu 23 % an Wert verlieren, wenn die Windindustrieanlagen näher als 1.000 m stehen. Bei einer Entfernung von über 1.000 m liegt der Wertverlust immer noch bei 7 %. Ein französisches Gericht hat im letzten Jahr einem Ehepaar eine Entschädigung von 128.000 Euro zugestanden.

So äußerte sich auch der Experte und Rechtsanwalt Herr Mock in der Anhörung dazu. Er sprach davon, die Windlobby könne doch gerne den Anwohnern ihre Immobilien abkaufen, wenn sie dort bauen wolle. Das würde dafür sorgen, dass es einen fairen Ausgleich zwischen den Interessen der Windlobby und den Anwohnern gäbe. Das ist ein durchaus begründenswerter Vorschlag, finden wir.

Der Experte Herr Dr. Ahlborn machte deutlich, dass durch Windindustrieanlagen eben keine Versorgungssicherheit gewährleistet werden kann, weder in der Gesamtgrößenordnung noch in der Leistung. Im März lag bei allen Windindustrieanlagen in Deutschland die geringste Leistung bei 200 Megawatt innerhalb einer Stunde.

Ebenso stellte Herr Dr. Ahlborn dar, dass Deutschland mit Windindustrieanlagen in Bezug auf russisches Gas auch nicht autark werden könne. Die Energieimporte aus Russland betragen pro Jahr mehr als 500 Terawattstunden. Alle bestehenden Windindustrieanlagen, die in den letzten 20 Jahren aufgebaut wurden, schaffen gerade mal etwas mehr als 100 Terawattstunden pro Jahr, also lediglich ein Fünftel dieser Menge. Allein dieser Vergleich zeigt, dass das Argument, man könne mit Windindustrie die Abhängigkeit vom Ausland reduzieren, ein Scheinargument ist.

Sie sprechen immer nur von dem Ziel, irgendwann 80 % der Stromerzeugung mit Ihren Erneuerbaren – oder sogenannten Erneuerbaren – decken zu wollen. Aber was ist mit dem Energiebedarf für den Verkehr, für das Heizen, für die Industrie? Die Energieerzeugung über Windindustrieanlagen und Photovoltaikanlagen kann nicht mal 6 % des Primärenergiebedarfs abdecken – nicht mal 6 %, meine Damen und Herren!

Das Fazit zu Ihrer Energiepolitik fällt somit eindeutig aus: Es nichts als heiße Luft. – Vielen Dank.

(Beifall von der AfD)

**Präsident André Kuper:** Vielen Dank, Herr Loose. – Für die Landesregierung spricht nun Herr Minister Professor Dr. Pinkwart.

**Prof. Dr. Andreas Pinkwart<sup>3)</sup>,** Minister für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist doch immer wieder seltsam, Frau Brems, dass Sie sich hier und auch in den Ausschüssen zu Wort melden und kritisieren, Nordrhein-Westfalen tue

beim Ausbau der Erneuerbaren zu wenig. Sie stellen in Deutschland als Grüne zehn Energieministerinnen und Energieminister.

(Zuruf von Wibke Brems [GRÜNE])

– Ja, das wollen Sie nicht hören. Aber das tun Sie seit Jahren. In Baden-Württemberg stellen Sie sogar schon seit fast zehn Jahren den Ministerpräsidenten.

Es ist doch komisch, dass in den letzten Jahren Nordrhein-Westfalen sowohl beim Windkraftausbau als auch bei der Photovoltaik in allen Statistiken auf den ersten drei Plätzen ist.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Entweder sind Ihre Minister so viel schlechter, oder wir sind so viel besser. Sonst kommt das doch nicht zusammen.

(Zuruf von Wibke Brems [GRÜNE])

Gerade habe ich schon – mit herzlichem Dank an den Sitzungsdokumentarischen Dienst – das Protokoll der Beratung von heute Morgen gelesen. Darin habe ich einen Zwischenruf von Herrn Stinka gefunden. Als ich gesagt habe, dass Nordrhein-Westfalen mit Blick auf die nächsten Monate und Jahre schon achtmal so viele Genehmigungen hat wie Baden-Württemberg, haben Sie „Das glauben Sie ja selbst nicht“ oder „Das kann nicht stimmen“ gerufen.

Deswegen habe ich die Daten noch einmal herausgesucht. Ich komme Ihnen sogar ein kleines bisschen entgegen. Nach Ausweis der Statistik gab es am 31. Dezember 2021 in Baden-Württemberg Genehmigungen für 172,4 MW und in Nordrhein-Westfalen Genehmigungen für 1.360,1 MW. Das ist das 7,89-Fache dessen, was in Baden-Württemberg an Genehmigungen vorliegt.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Dabei ist Baden-Württemberg 1.000 km<sup>2</sup> größer und hat einige Millionen Einwohner weniger. Das heißt, dass dort genügend Platz wäre, um einmal richtig loszulegen, Frau Brems. Sie stellen dort seit Jahren die Regierung und tun nichts, damit in Deutschland die Erneuerbaren vorankommen. Gar nichts tun Sie.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Dass sich jetzt im Bund etwas tut, ist gut und auch richtig. Denn der Bund hat sich genauso wie Nordrhein-Westfalen ehrgeizige Ziele vorgenommen. Wir wollen ja – Stichwort „Klimaneutralität 2045“ – die Verdoppelung der Windenergie und die Verdrei- bis Vervielfachung der Photovoltaik erreichen. Das hat sich die Bundesregierung vorgenommen. Wir haben uns das hier schon im Dezember des vergangenen Jahres mit unserer Energieversorgungsstrategie vorgenommen.

Auf dieser Grundlage arbeiten wir. Diese Potenziale wollen wir für Nordrhein-Westfalen akzeptanzge-

sichert nutzbar machen. Dafür haben wir schon in der Energieversorgungsstrategie im Dezember vergangenen Jahres eine ganze Liste von Maßnahmen aufgeführt, die wir besser machen können. Daran haben wir auch schon gearbeitet und werden wir weiterhin arbeiten.

Wir haben aber auch eine ganze Liste von Maßnahmen, die der Bund ändern muss. Sie sagen, das hätte der Bundesenergieminister jetzt mit dem Osterpaket vorgelegt. Ich sage Ihnen: Das stimmt nur zum Teil.

Denn er hat es für die Offshore-Wind vorgelegt. Da war es auch dringend nötig. Im vergangenen Jahr ist nämlich überhaupt kein Wind offshore zugebaut worden. Jetzt gibt es neue Regelungen für Offshore-Wind. Wunderbar!

Aber zum Thema „Wind an Land“, wo wir dringend verbesserte Rahmenbedingungen brauchen – Veränderungen beim Naturschutzrecht und bei Planungs- und Genehmigungsverfahren –, liegt nichts vor. Das kommt erst im Sommerpaket, also irgendwann im Mai – ich vermute, nach unserer Landtagswahl.

Es wäre viel besser, Sie würden Ihren Wählerinnen und Wählern sagen, was Sie da ändern wollen. Denn das brauchen wir dringend.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Wenn wir da übereinstimmen würden, wäre das eine große Hilfe für den weiteren Ausbau der Erneuerbaren in diesem Land. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der CDU und der FDP)

**Präsident André Kuper:** Vielen Dank, Herr Minister. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung. Der Ausschuss für Wirtschaft, Energie und Landesplanung empfiehlt in Drucksache 17/16956, den Antrag abzulehnen. Wir kommen somit zur Abstimmung über den Antrag Drucksache 17/15864 selbst und nicht über die Beschlussempfehlung. Wer möchte hier zustimmen? – Das sind die SPD und die Grünen. Wer stimmt dagegen? – CDU, FDP und AfD. Gibt es Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der **Antrag Drucksache 17/15864 abgelehnt.**

Ich rufe auf:

### **13 Zeit am Schreibtisch verringern. Bürokratie für die Landwirtschaft konsequent abbauen.**

Antrag  
der Fraktion der CDU und  
der Fraktion der FDP  
Drucksache 17/16907

Ich eröffne die Aussprache. Als Erster spricht für die Fraktion der CDU der Abgeordnete Korth.

**Wilhelm Korth (CDU):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! 32 Stunden pro Monat sitzt jeder Landwirt und jede Landwirtin im Durchschnitt am Schreibtisch, um Formulare auszufüllen und Dokumentationen zu erarbeiten. Das Irre dabei ist: Es sind zum Teil die gleichen Daten, die für verschiedene Ämter und Verwaltungen mehrfach aufbereitet und angegeben werden müssen.

Ein schweinehaltender Betrieb beispielsweise muss seinen aktuellen Tierbestand zum 1. Januar jedes Jahres an die HIT-Datenbank melden. Das ist das Herkunftssicherungs- und Informationssystem für Tiere. Den gleichen Datensatz muss er an die Antibiotika-Datenbank schicken, zusätzlich noch an die Tierseuchenkasse und unter Umständen auch noch an IT.NRW – alles binnen weniger Tage, und das auf verschiedenen Plattformen. Wenn Sie dann im Betrieb noch Rinder halten oder Äcker bewirtschaften, müssen Sie weitere Dokumentationen und Nachweise an weitere Datenbanken melden.

Wenn wir es mit der Digitalisierung von Verwaltung ernst meinen, dann ist diese Belastung mit Mehrfachaufgaben langfristig nicht hinnehmbar. Kein Mensch wird Landwirt oder Landwirtin mit dem Traum, seitenlange Formulare auszufüllen. Landwirte wollen mit Tieren und Pflanzen arbeiten. Sie wollen aufs Feld und in den Stall.

Die Erkenntnisse aus der Enquetekommission „Gesundes Essen. Gesunde Umwelt. Gesunde Betriebe.“ haben uns dazu veranlasst, diesen Antrag zu stellen. Markus Diekhoff hatte bei der Vorstellung des Abschlussberichtes bereits darauf hingewiesen.

In der Handlungsempfehlung 43 empfiehlt die Enquetekommission eine konsequente Digitalisierung der Landwirtschaftsverwaltung. Darüber besteht hier im Haus unter allen Parteien also Konsens.

Natürlich ist es richtig, dass Landwirte nachhalten, was auf ihrem Hof und auf ihren Flächen passiert. Sie sollen dokumentieren, wie sie düngen, welche Medikamente sie ihren Tieren geben und welche Pflanzenschutzmittel sie wie oft verwenden.

Problematisch wird es, wenn sie die gleiche Arbeit mehrfach machen müssen. Es kann nicht sein, dass Landwirte die gleichen Daten für unterschiedliche Behördenstellen mehrfach melden müssen.

Daher brauchen wir eine bundeseinheitliche Plattform, auf der all diese Informationen gesammelt und abgerufen werden können – selbstverständlich unter strengen datenschutzrechtlichen Anforderungen. Die Daten gehören selbstverständlich immer noch den Landwirten selbst. Genau das ist die Grundlage der



Datenbanken, und das kann ein gutes Fundament für so eine zentrale Datenbank sein.

Wenige Branchen werden durch die Möglichkeiten der Digitalisierung aktuell so umgekrempelt wie die Landwirtschaft. Wer sich mit dem Thema etwas auskennt, der weiß, wie gewaltig die Möglichkeiten für den Pflanzenschutz und für die Tierproduktion sind. Dagegen erscheint die Nutzung für die Verwaltungsarbeit der Landwirte nur als eine kleine Nummer. Für die praktische Arbeit jeden Tag hat sie aber große Auswirkungen. Sie kann eine spürbare Arbeitsentlastung sein, die sich auch positiv auf die mentale Gesundheit auswirkt.

Damit die Landwirte im Umgang mit der digitalen Verwaltungsarbeit geschult sind, ist eine Verankerung der Aus- und Weiterbildung des Berufsstandes richtig und wichtig. Dazu gibt es bei der Landwirtschaftskammer NRW das Zentrum für Digitalisierung in der Landwirtschaft, das dabei helfen kann.

Landwirte müssen sich bewusst sein, dass die von ihnen gesammelten Daten von hohem Wert sind. Sie sollten diese Daten den Interessenten aus der Industrie nicht zum Nulltarif zur Verfügung stellen.

Meine Damen und Herren, wir haben ab dem ersten Tag dieser NRW-Koalition damit angefangen, den Bürokratieaufwand für die Wirtschaft im Land zu reduzieren. Wir sind auf einem guten Weg. Aber es gibt weiterhin viel zu tun. Ich würde mich freuen, wenn Sie unseren Antrag unterstützten. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der CDU und der FDP)

**Präsident André Kuper:** Vielen Dank, Herr Kollege Korth. – Für die FDP spricht der Abgeordnete Herr Haupt.

**Stephan Haupt (FDP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Unsere Landwirtinnen und Landwirte stehen jeden Tag auf dem Feld, sitzen auf dem Traktor und sind im Stall, damit wir alle qualitativ hochwertige Lebensmittel einkaufen und konsumieren können.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Aber leider sitzen sie auch immer öfter und immer länger am Schreibtisch und dokumentieren. Sie machen das oft sieben Tage die Woche, und das oftmals, ohne jemals in Urlaub fahren zu können.

Das Thema „fehlende Work-Life-Balance in der Landwirtschaft“ haben wir in der Enquetekommission sehr intensiv erörtert. Das ist einer der wesentlichen Punkte, die den Beruf des Landwirts für junge Menschen heute nicht mehr als erstrebenswert erscheinen lassen. Urlaub und Freizeit lassen sich mit den

Gegebenheiten auf den Höfen und den Bedürfnissen der Tiere oft nur schwer in Einklang bringen.

Hinzu kommt auch eine große psychische Belastung. Leider ist in fast keiner Berufsgruppe die Suizidrate so hoch wie in der Landwirtschaft – ausgelöst durch fehlende Planungssicherheit, durch ökonomischen Druck und oftmals auch durch Überarbeitung.

Einen immer größeren Teil ihrer Arbeitszeit müssen Landwirtinnen und Landwirte zudem am Schreibtisch verbringen. Dokumentationspflichten wie der GAP-Sammelantrag, Tiermeldungen, Stoffstrombilanzen oder die von der Ernährungsindustrie geforderten Audits halten die Landwirte von ihren eigentlichen Tätigkeiten fern.

Besonders ärgerlich sind diese dann – das wird mir in Gesprächen mit Landwirtinnen und Landwirten immer wieder vorgehalten –, wenn unnötige Doppel- oder sogar Dreifachdokumentationen notwendig werden.

(Markus Diekhoff [FDP]: So ist es!)

Jedes Mehr an bürokratischem Aufwand vermehrt den Arbeitsaufwand ohne jeden Mehrertrag für die Landwirtinnen und Landwirte und suggeriert unterschwellig ein gefühltes Misstrauen gegenüber der Arbeit unserer Landwirte.

Das von der Enquetekommission in Auftrag gegebene Gutachten zur Landwirtschaft 4.0 zeigt, dass eine konsequente Digitalisierung der Landwirtschaft den bürokratischen Aufwand um bis zu 35 % reduzieren könnte. Gleichzeitig kann mit der Hilfe der Digitalisierung der Ertrag gesteigert werden, umweltfreundlicher produziert werden und ein Mehr an Tierwohl geschaffen werden – und das alles bei weniger Arbeits- und Zeiteinsatz.

(Beifall von der FDP)

Das ist eine Win-win-Situation für viele Bereiche. Unser Antrag ist daher ein klares Bekenntnis zu Breitbandausbau und 5G an jeder Milchkanne.

(Beifall von der FDP – Vereinzelt Beifall von der CDU)

Allein damit ist es aber natürlich nicht getan. Wir müssen auch die Voraussetzungen zur Nutzung der Technik schaffen, zum Beispiel durch Einführung einer konsequenten Digitalisierung der Landwirtschaftsverwaltung, um die Antrags- und Dokumentationslast entscheidend zu verringern. Es muss das Once-Only-Prinzip gelten. Doppeldokumentationen sind absurd, vermeidbar und gehören schnell abgestellt.

(Beifall von der FDP – Vereinzelt Beifall von der CDU)

Mithilfe einer öffentlichen, gemeinsam nutzbaren Plattform können Doppelungen bei der Kerndatenerfassung der Betriebe vermieden sowie Erhebungen vereinfacht werden. Wichtig hierbei ist, dass die

gesamte Wertschöpfungskette mit einbezogen wird und so auch Audits und Dokumentationen vereinfacht werden können.

Damit machen wir den Beruf des Landwirts wieder attraktiver; denn je weniger Bürokratie es gibt, desto besser ist die bereits angesprochene Work-Life-Balance.

(Beifall von der FDP)

Unsere Landwirtinnen und Landwirte sollen wieder mehr auf ihren Feldern und in Ställen unterwegs sein, statt am Schreibtisch vor dem Rechner zu sitzen.

(Beifall von der FDP)

– Hier ist heute gute Stimmung.

Das ist heute notwendiger denn je, damit wir auch zukünftig gesunde Lebensmittel aus heimischer Produktion von unseren Familienbetrieben bekommen werden. Darum bitte ich um Zustimmung zu unserem Antrag.

(Lebhafter Beifall von der FDP)

**Präsident André Kuper:** Vielen Dank, Herr Kollege Haupt. – Für die SPD spricht die Abgeordnete Frau Watermann-Krass.

**Annette Watermann-Krass (SPD):** Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das ist der letzte Plenartag, die Behandlung des vorletzten Antrags und auch meine letzte Rede.

(Beifall von der SPD, der CDU und der FDP)

Ich habe ein bisschen den Eindruck, dass Sie es nötig haben. Wenn ich mich hier umschaue, ist Herr Laumann allein im Haus. Ich denke, Sie müssen sich daran irgendwie berauschen. Diesen Eindruck hatte ich gestern Abend schon – und jetzt erst recht, gerade bei Herrn Haupt. Sie haben es anscheinend wirklich nötig, sich selber immer wieder zu sagen: Wir sind so gut; deswegen müssen wir auch jetzt noch einen Antrag auf den Tisch legen.

Dabei frage ich mich wirklich, liebe Kolleginnen und Kollegen: Warum jetzt, am letzten Tag? Sie wollen die Landwirtschaft entbürokratisieren. Was haben Sie denn in den letzten fünf Jahren gemacht?

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

In Berlin hatten CDU/CSU seit 16 Jahren dafür die Verantwortung.

(Stephan Haupt [FDP]: Mit der SPD!)

Ich kann mich an meine allererste Rede, Herr Haupt, vor 17 Jahren erinnern. Ich durfte nach Herrn Uhlenberg zur GAP reden. Schon damals haben wir das angekreidet. Als junge Abgeordnete habe ich gedacht: Was muss man denn da sagen? – Axel

Horstmann sagte mir: Ganz einfach. Du fasst das zusammen, was der Minister erzählt hat, und dann sagst du: Wir müssen das schlanker machen. – Das war damals, vor 17 Jahren, nämlich schon das Gebot der Stunde.

Deswegen kann ich zu diesem Antrag am letzten Tag nur sagen: Dafür hätten Sie wirklich Zeit genug gehabt.

Am Dienstag – ich habe das sehr bedauert – konnte ich leider nicht dabei sein, weil ich unter Quarantäne stand. Wenn ich mir die Handlungsempfehlungen anschau, die wir in wunderbaren zwei Jahren entwickelt haben – in inhaltlich guter Arbeit haben wir viele Dinge auch wirklich im Konsens erstellt –, dann hätte ich mir gewünscht, dass wir das gemeinsam machen. Genau an dieser Stelle haben wir das in der Landgesellschaft mehr oder weniger gemeinsam auf den Weg gebracht. Aber das hätte ich mir auch für Bürokratieabbau in der Landwirtschaft gewünscht. Wir sind uns da in vielen Punkten einig. Warum macht man so etwas dann nicht gemeinsam? Sie kommen jetzt wieder mit diesem Antrag.

(Stephan Haupt [FDP]: Sie können ihm ja rasch zustimmen!)

Ich führe ganz gerne ein paar Handlungsempfehlungen an, damit alle auch Lust haben, unsere Veröffentlichung zu lesen. Nehmen wir zum Beispiel die Handlungsempfehlung 97:

„Die Enquetekommission empfiehlt, Investitionen in digitale Anwendungen und Software in gleicher Weise zu fördern wie Investitionen in Gebäude und Maschinen. [...]“

Davon steht in Ihrem Antrag nichts. – Genauso steht in Handlungsempfehlung 100:

„Die Enquetekommission empfiehlt, über eine gezielte Förderung von Datenplattformen und Schnittstellen Daten zur Biodiversität mit den landwirtschaftlichen Produktionsdaten und Arbeitsgängen zu verknüpfen, [...]“

Schauen Sie einmal hinein. – Das sind nur zwei Beispiele.

Aber wissen Sie, was unsere Handlungsempfehlungen aus der Enquetekommission auch auszeichnet? Ganz klare Arbeitsaufträge! Wo soll auf Landesebene oder auf anderer Ebene denn angesetzt werden? Auch hier finden sich keinerlei Hinweise, wie das gehen soll.

Sie versuchen, kurz vor der Wahl noch ein bisschen Aktionismus vorzutäuschen. Aber wir wissen doch alle: Wirklich etwas zu ändern, schaffen Sie ohnehin nicht mehr.

(Stephan Haupt [FDP]: Sagen Sie das nicht!)

Im besten Falle läuft Ihr Antrag ins Leere. Im schlimmsten Falle untergräbt er die deutlich ganz-

heitlicheren Maßnahmen, die wir aus den 165 Handlungsempfehlungen unserer Enquetekommission erarbeitet haben. Deswegen kann ich Ihnen heute leider nicht den Gefallen tun, diesem Antrag zuzustimmen.

(Vereinzelt Beifall von der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist meine letzte Rede. Mir war es eine große Ehre, dass ich 15 Jahre lang diesem Haus angehören durfte und auch meine Menschen aus dem Kreis Warendorf hier vertreten konnte. Ich habe in vielen verschiedenen Ausschüssen mitgearbeitet. Am meisten habe ich übrigens im Petitionsausschuss gelernt. Ich kann jedem nur empfehlen, sich da zu engagieren.

(Beifall von Sigrid Beer [GRÜNE])

Aber ich war in diesen ganzen 15 Jahren im Umweltausschuss. Es war mir wirklich ein Herzensanliegen, genau in diesem Themenbereich etwas nach vorne zu entwickeln. Das hat mir auch immer Spaß gemacht. Politik ist immer an der Stelle unterwegs, an der wir uns den Herausforderungen stellen, um etwas zum Besseren zu verändern.

Genau das ist der Motor, wenn ich gerade mit diesem Thema „Landwirtschaft“ zu tun habe. Am Anfang, Herr Haupt, bin ich immer belächelt worden: Ach, das ist das Bauernmädchen aus dem Münsterland, das immer regionale Wertschöpfung haben will.

Ich bin heute froh und dankbar. Das war ein toller Antrag, den wir in der letzten Runde hier gespielt haben. Das ist nämlich genau die Richtung, die wir auch mehrheitlich versucht haben, auf den Weg zu bringen. Deswegen bin ich froh, dass wir heute doch ein ganzes Stück weitergekommen sind.

Ich hoffe, dass Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, die Sie im Weiteren hier mitarbeiten, sich dem Thema annehmen, die 165 Handlungsempfehlungen ernst nehmen und versuchen, sie umzusetzen.

Herzlichen Dank für diese gute Zusammenarbeit an unsere Referentinnen und Referenten und an unsere Kolleginnen und Kollegen! Ich wünsche Ihnen weiterhin gutes Gelingen. – Vielleicht bis demnächst mal!

(Beifall von der SPD, der CDU, der FDP und den GRÜNEN)

**Präsident André Kuper:** Vielen Dank, Frau Kollegin Watermann-Krass. – Herzlichen Dank für Ihren jahrelangen Einsatz für dieses Haus und für die Menschen in unserem Land und Ihnen persönlich auf all Ihren Wegen weiterhin alles Gute!

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN – Vereinzelt Beifall von der CDU und der FDP)

Jetzt hat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen der Abgeordnete Herr Rüße das Wort.

**Norwich Rüße<sup>\*)</sup>** (GRÜNE): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Annette, ich will mich an dieser Stelle auch noch einmal bei dir bedanken und mich von dir sozusagen vorübergehend verabschieden, weil ich hoffe, dass wir im Rahmen der Debatte über Regionalvermarktung von landwirtschaftlichen Produkten im Münsterland künftig noch einiges miteinander zu tun haben werden. Ich habe mich immer gefreut, mit dir über Agrarpolitik zu diskutieren. Es waren stets spannende Ansichten, die du hattest. Du hast das immer mit viel Herzblut vertreten. Deshalb auch von meiner Seite aus noch einmal herzlichen Dank.

(Beifall von den GRÜNEN, der CDU, der SPD und der FDP)

Ich löse die Spannung gleich auf: Wir werden dem Antrag zustimmen,

(Beifall von der FDP)

weil er inhaltlich nicht falsch ist. Nein, er ist sogar richtig.

Was mich jedoch ärgert, ist das, was die SPD auch gemacht hat – ich habe das nicht getan –, nämlich kurz vor einer Landtagswahl aus der Enquetekommission noch Anträge herauszuziehen.

Wir haben diese Enquetekommission zusammen durchgeführt und viele Handlungsempfehlungen erarbeitet. Ich persönlich hätte es besser gefunden, wenn wir in die neue Legislaturperiode hineingegangen wären, dann aus diesen Handlungsempfehlungen Anträge entwickelt hätten und gemeinsam darauf geachtet hätten, dass wir das umgesetzt bekommen. Vielleicht machen wir das in der nächsten Legislaturperiode aber auch so. Denn es ist immer ein wenig schwierig, noch Anträge zu stellen, obwohl eigentlich klar ist, dass keiner mehr da ist, der das umsetzen könnte. Das geht ja faktisch gar nicht.

(Zuruf von der SPD: Jetzt erst recht nicht!)

Wir hatten eben den Antrag „NRW braucht einen digitalen Aufbruch“, zu dem mein Kollege Matti Bolte geredet hat. Ich finde, dass Ihnen sowohl Matti Bolte als auch die Kollegin Kampmann sehr deutlich ins Stammbuch geschrieben haben, dass Sie in den letzten fünf Jahren beim Thema „Digitalisierung“ nicht wirklich viel auf die Kette gekriegt haben.

Als praktizierender Landwirt kann ich das auch nur bestätigen. Die Probleme sind eben richtig beschrieben worden. Ich ärgere mich auch darüber, dass ich am Jahresanfang meinen Tierbestand dahin und dorthin und noch ein drittes Mal melden muss. Dann kommt die Bodennutzungserhebung. Außerdem stelle ich meinen GAP-Antrag. Überall muss ich alles doppelt und dreifach machen.

Das Problem bestand aber 2017 auch schon. Damals haben Sie versprochen, dass sich viel ändert. Irgendwie sind Sie jetzt ein bisschen spät dran. Bei

aller Richtigkeit des Antrags hätte ich erwartet, dass Sie diese Plattform, von der Sie jetzt sagen, dass sie kommen muss, schon etwas eher angestrebt hätten. Insofern kommt das Ganze wirklich ein wenig spät.

Gut finde ich, dass Sie die Digitalisierung zum Bestandteil der Ausbildung machen wollen. Das unterstütze ich ausdrücklich.

(Beifall von Alexander Brockmeier [FDP])

Es ist völlig klar: Das muss in allen Berufen sein. In diesem Beruf muss es ganz besonders sein.

Über die digitale Infrastruktur, die dazu notwendig ist, haben wir in diesem Plenum schon oft genug diskutiert. Dazu, ob die Geschwindigkeit ausreicht oder nicht, will ich nur so viel sagen: Aufgrund der Plakate der FDP aus dem letzten Wahlkampf werden die Menschen schon gedacht haben, dass die Geschwindigkeit etwas höher sein könnte als das, was dann tatsächlich passiert ist.

(Zuruf von der SPD: Trau niemandem im Unterhemd!)

– Ja. – Das war jedenfalls sehr, sehr wenig.

Alles in allem: Ich kann mich daran erinnern, dass wir bei LEADER viel darüber gesprochen haben, dass es sehr bürokratisch ist. Auch da sind wir bei Weitem noch nicht dort, wo wir hinkommen müssten. Wir müssen LEADER nämlich so gängig machen, dass die Menschen vor Ort tatsächlich Lust haben, sich daran zu beteiligen. Es gibt immer noch viele Vorbehalte, ob man das überhaupt machen will.

Wie gesagt, ist der Antrag aber richtig.

(Beifall von den GRÜNEN, der FDP und Josef Hovenjürgen [CDU])

Ich hoffe, dass wir ihn in den kommenden fünf Jahren im Landtag noch weiter beraten und die Punkte dann auch im Land umgesetzt bekommen. – Vielen Dank.

(Beifall von den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Carina Gödecke:** Vielen Dank, Herr Kollege Rüße. – Für die AfD-Fraktion spricht Herr Kollege Dr. Blex.

**Dr. Christian Blex (AfD):** Bei meiner Rede heute Morgen habe ich von der Noch-Mallorca-Ministerin mit Schal für alles außer Landwirtschaft gesprochen. Mittlerweile ist es die Ex-Ministerin mit Schal für alles außer Landwirtschaft. Heute ist ein guter Tag für die Landwirtschaft in Nordrhein-Westfalen!

(Beifall von der AfD – Zuruf von der SPD: Persönliche Diffamierung!)

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Wahlkampf hat begonnen. Vielerorts hängen schon die ersten Wahlkampfplakate. Auch der vorliegende

Antrag von CDU und FDP ist übelste Wahlkampfpropaganda. In ihrem Antrag fordern beide plötzlich Bürokratieabbau in der Landwirtschaft.

Zuerst habe ich das für einen verspäteten Aprilscherz gehalten.

(Zuruf)

Meine Damen und Herren, selbst wenn Sie es wollten, könnten Sie das gar nicht. Und selbst wenn Sie es könnten, wollen Sie das eigentlich doch gar nicht.

(Zuruf von Norwich Rüße [GRÜNE])

Heute ist die letzte Sitzung im Landtag. Es ist der vorletzte Antrag. Und genau jetzt im Wahlkampf kommen Sie auf den Trichter, dass der Bürokratieabbau in der Landwirtschaft ein viel größeres Problem sein könnte als bisher gedacht. Donnerwetter! Sie haben vier Jahre, zehn Monate und 24 Tage offenkundig nicht genutzt. Wie wollen Sie jetzt in den verbleibenden 38 Tagen alles das umsetzen, was Sie hier fordern?

Sie hätten unserem Antrag zum Abbau der Bürokratie in der Landwirtschaft schon im November 2019 zustimmen können. Das haben Sie aber natürlich nicht getan. Frau Winkelmann begründete die Ablehnung unseres Antrags damals etwas großspurig damit, dass jetzt Taten auf Worte folgen müssten; genau hier würden die Nutztierstrategie und die Einrichtung eines Versuchsstalls am Haus Düsse ansetzen.

Was ist daraus geworden? Sie wollten einen Musterstall, der alle feuchten Ökoträume praktisch auf einmal erfüllt: Liegebetten für die Schweine, einen Wühlgarten, ein Cabriodach für den Stall und vieles mehr. Das sind Dinge, die sich manche Bürger in unserem Land schon nicht leisten können.

Das Land hat schon jetzt mehr als 3 Millionen Euro in dieses Experiment hineingesteckt. Aufgrund eines komplizierten bürokratischen Genehmigungsverfahrens wurde der Spatenstich immer wieder verschoben. Vor einem Monat erfolgte dann der Spatenstich. Doch dieser erste Spatenstich markiert nichts anderes als den Beginn der Bauarbeiten.

(Stephan Haupt [FDP]: Das ist bei Spatenstichen so!)

Ich möchte jetzt nicht über bauliche Verzögerungen bei staatlichen Prestigeprojekten sprechen. Aber Fakt ist, dass die Landesregierung und die ganze Kompetenz der Landwirtschaftskammer die allergrößten bürokratischen Probleme bekamen, die Ökofantastereien in die Praxis umzusetzen.

Die Landesregierung hat jetzt allerdings einen Erkenntnisgewinn, und zwar kann sie vom Erkenntnisgewinn der Stallbaubremse sprechen. Aber das ist ehrlich gesagt viel, viel zu wenig.

Sie selbst haben mit Ihrer Vorbildfunktion fast vier Jahre nur für die Planung und Genehmigung gebrau-

cht. Wie sollen denn unsere Landwirte eigentlich bis 2030, also in den nächsten acht Jahren, den von Ihnen von gewünschten Stallumbau umsetzen? Das ist eine nicht zu erreichende Zielvorgabe. Aber so ist das halt mit einer Ideologie.

Mit diesem Showantrag möchten Sie kurz vor der Wahl nichts anderes tun – das ist heute das zweite Mal; das Thema hatten Sie schon beim letzten Plenum –, als die Landwirte ganz übel zu täuschen. Ihre Reden hierzu sind reinste Theatralik. Dies gilt insbesondere auch für die Reden der CDU. Denn die CDU war jahrelang im Bund für den Aufbau der Bürokratie in der Landwirtschaft verantwortlich.

So zeigt sich das auch in diesem Antrag. Selbst wenn CDU und FDP es in den verbleibenden 38 Tagen wirklich könnten, würden sie es gar nicht tun, weil sie damit ihr politisches Geschäftsmodell zerschlagen würden. Sie – das gilt gerade für die FDP – wollen uns doch bei jeder Gelegenheit den Bürokratieabbau und die Digitalisierung wie Schlangenöl als Wundermittel verkaufen, und Sie werden uns das auch in der nächsten Legislaturperiode als Ihr Schlangenöl verkaufen, also als ein Wundermittel zur Lösung viele Probleme, aber ohne Wirkung. Denn Sie wollen es ja gar nicht.

Es kann uns längst auch nicht mehr nur um den Bürokratieabbau gehen. Darüber sind wir schon längst hinweg. Denn der Bürokratieabbau ist nur eine Symptombehandlung und keine Ursachenbekämpfung. Wenn etwas grundsätzlich falsch ist, dann wird es nicht besser, wenn man das Falsche effizienter oder einfach digital macht.

(Beifall von der AfD)

Es muss grundsätzlich damit aufgehört werden, immer wieder neue grüne Säue durchs Dorf zu treiben. Die Landwirte erwarten, dass sich die Politiker nicht nur um Schadensbegrenzung bemühen, sondern dass sie sich endlich schützend vor sie stellen. Aber das ist von dieser Landesregierung nun wirklich nicht mehr zu erwarten.

Wir lehnen Ihren Antrag ab. Aber, meine Damen und Herren, da Frau Heinen-Esser heute ihren Schal an den Nagel gehängt hat, bleibt der heutige Tag ein guter Tag für die Landwirtschaft in Deutschland.

(Beifall von der AfD)

**Vizepräsidentin Carina Gödecke:** Das war, wie un-  
schwer zu hören war,

(Vereinzelt Heiterkeit und Beifall)

der Abgeordnete Blex von der AfD-Fraktion. – Für die Landesregierung spricht Herr Minister Laumann.

**Karl-Josef Laumann,** Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales: Sehr geehrte Frau Präsidentin!

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, dass wir alle uns hier im Haus in der heutigen Zeit einig sind, dass die Landwirtschaft systemrelevant ist. Eigentlich hat nur die Landwirtschaft unsere arbeitsteilige Gesellschaft, wie wir sie heute kennen, ermöglicht, und die Landwirtschaft ist eine der Grundlagen unserer Zivilisation.

Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist uns das eigentlich jeden Tag bewusst? Erkennen wir eigentlich wirklich an, was die Bäuerinnen und Bauern in Nordrhein-Westfalen und Deutschland sieben Tage in der Woche für uns leisten?

Die Coronapandemie und besonders der Ukraine-Krieg machen uns deutlich, wie wichtig es ist, in diesen Zeiten Menschen zu haben, die für unsere Ernährungssicherheit sorgen, dabei noch unsere Kulturlandschaft und unser Natur pflegen und trotz vielfältiger Herausforderungen somit einen unersetzlichen Beitrag für den Wohlstand unserer Gesellschaft leisten.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Die Landwirte brauchen daher unsere Wertschätzung, aber das reicht nicht. Denn in Zukunft werden wir uns und der Landwirtschaft viel abverlangen müssen. Auch das ist eine Aussage der Zukunftskommission der Landwirtschaft. Ich zitiere einmal aus ihrem Abschlussbericht:

„Gleichwohl steckt die Landwirtschaft auch ökonomisch in einer Krise. Verschiedene, nicht zuletzt auch politische Faktoren haben zu Wirtschaftsweisen geführt, die weder ökologisch noch ökonomisch noch sozial zukunftsfähig sind. [...] Der Umbau ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Ökologisches Handeln muss in betriebs- und volkswirtschaftlichen Erfolg umgesetzt werden und so auch soziale Anerkennung begründen. Dabei kann und darf die Landwirtschaft nicht allein gelassen werden.“

Es ist doch vollkommen klar, dass wir unsere Landwirtinnen und Landwirte in Nordrhein-Westfalen nicht alleine lassen.

Uns geht es dabei nicht nur um die finanzielle Unterstützung der Betriebe im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik oder der Gemeinschaftsaufgabe Agrarstruktur und Küstenschutz. Wir haben uns in den vergangenen Jahren insbesondere dafür engagiert, die GAP transparenter und unbürokratischer zu gestalten. Das ist ein dickes Brett, und das müssen und werden wir in Zukunft auch weiter bohren.

Wir sind den Fraktionen von CDU und FDP sehr dankbar für ihren Antrag, in dem sie fordern, dass wir uns insbesondere auf der europäischen und der Bundesebene dafür einsetzen, dass Gesetze, Verordnungen und Erlasse daraufhin überprüft werden, ob sie nicht vereinfacht oder gar abgeschafft werden können.

Wir haben in dieser Legislaturperiode weitere Akzente gesetzt, die insbesondere die Dokumentationspflichten oder das Stellen von Anträgen erleichtern, um zum Beispiel die Erfassung bestimmter Daten nur einmal auch in die Praxis umzusetzen.

Nach intensiver Vorarbeit konnten wir zum Beispiel eine Ländervereinbarung mit den Bundesländern Rheinland-Pfalz, Hessen, Saarland, Schleswig-Holstein und Brandenburg schließen, um gemeinsam die GeoBox-Infrastruktur zu betreiben, die auf dem besten Weg ist, eine bundeseinheitliche Datenplattform zu werden, und die speziell auf die Bedürfnisse von Landwirten zugeschnitten ist. Bei dem Betrieb dieser Infrastruktur in Nordrhein-Westfalen können wir zudem auf die bundesweit einmalige Open-Data-Kultur in NRW zugreifen. Insofern sollten wir auch ein bisschen stolz darauf sein, dass wir in dieser Frage Schrittmacher für ganz Deutschland sind.

Wir haben ferner am 21.03. dieses Jahres das Zentrum für Digitalisierung in der Landwirtschaft auf Haus Düsse eröffnete, das sich insbesondere mit dem Wissenstransfer und der Beratung in der Innenwirtschaft und Außenwirtschaft in Sachen „Digitalisierung“ widmet.

Auch beim Mobilfunk- und Breitbandausbau haben wir in den vergangenen Jahren auch für die Landwirtschaft und den ländlichen Raum vieles erreicht; darauf werden wir sicherlich in den nächsten Wochen vor allem in den ländlichen Gebieten hinweisen können.

Es bleibt sicherlich noch manches zu tun, aber wir sind auf dem richtigen Weg. Wir werden uns weiterhin dafür einsetzen, die Landwirtinnen und Landwirte zu entlasten. Dadurch verbessern wir die Lebensqualität und gestalten zudem ihr Berufsbild für die Zukunft, denn ein attraktives Bild von der Landwirtschaft ist wichtig, damit auf den Höfen ein guter Nachwuchs bereitsteht, um die Höfe zu übernehmen. – Schönen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der CDU und der FDP)

**Vizepräsidentin Carina Gödecke:** Vielen Dank, Herr Minister Laumann. – Da keine weiteren Wortmeldungen mehr vorliegen – das bleibt auch so –, schließe ich an dieser Stelle die Aussprache zu Tagesordnungspunkt 13.

Wir kommen zur Abstimmung. Die antragstellenden Fraktionen von CDU und FDP haben direkte Abstimmung beantragt. Wer also dem Inhalt des Antrags Drucksache 17/16907 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die antragstellenden Fraktionen von CDU und FDP sowie die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Danke schön. Wer stimmt dagegen? – Das ist die SPD-Fraktion und die Fraktion der AfD. Der guten Ordnung halber: Gibt es Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit

ist mit dem festgestellten Abstimmungsergebnis der **Antrag Drucksache 17/16907 angenommen.**

Ich rufe auf:

**14 Heimat. Zukunft. Nordrhein-Westfalen – Das Heimatförderprogramm war ein voller Erfolg und soll in die nächste Runde gehen.**

Antrag  
der Fraktion der CDU und  
der Fraktion der FDP  
Drucksache 17/16909

Ich eröffne die Aussprache. Für die CDU-Fraktion hat Herr Kollege Boss das Wort.

(Beifall von der CDU und der FDP)

**Frank Boss\*** (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich würde meine letzte Rede gerne etwas anders anfangen, was einen eigentlich sehr einfachen bestimmten Grund hat, der mir aber wichtig ist, weil ich ganz gerne von Zeichen wie Respekt und anderen Wertvorstellungen lebe.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Als in meiner Fraktion auf der Tagesordnung stand, wer denn zu diesem Tagesordnungspunkt redet – wir haben so viele gute Redner im Kommunalausschuss, dass das schon mal eng werden kann –, gab es irgendwelche Irritationen, weil mein Kollege Jochen Ritter und ich zusammen als Redner zu dem Tagesordnungspunkt feststanden.

Jetzt hieß es: Wer macht es denn jetzt? – Ganz ehrlich: Ich wollte es gerne machen, weil es meine letzte Rede ist. Das habe ich mit meinem Kollegen Jochen Ritter auch besprochen, der zu mir sagte: Das ist deine letzte Rede; mach et, Jung. – Lieber Jochen, herzlichen Dank.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Was bedeutet Heimat für jeden Einzelnen von uns? Ich behaupte: Heimat bedeutet für jeden von uns hier im Saal etwas anderes. Für den einen, für die eine ist es etwas Althergebrachtes, vielleicht sogar eher ein verstaubter Begriff. Für einen anderen ist es eine Herzensangelegenheit: Er oder sie verbindet Heimat mit einem tiefen Verwurzelungsgefühl und einem gewissen Lokalpatriotismus.

Was auch immer wir mit dem Begriff „Heimat“ verbinden, glaube ich, dass uns das Ziel eint, Zusammenhalt und Gemeinschaft in einem vielfältigen, bunten Nordrhein-Westfalen zu schaffen. Genau diesem Ziel sind CDU und FDP seit dem Regierungsantritt 2017 einen großen Schritt nähergekommen.

(Beifall von der CDU und der FDP)

So haben wir gemeinsam erstmals auch als Bekenntnis zur Heimat NRW ein Heimatministerium geschaffen. Als das Förderprogramm „Heimat. Zukunft. Nordrhein-Westfalen. Wir fördern, was Menschen verbindet.“ startete, haben wir jedoch nicht an Corona gedacht. Die Jahre 2020 und 2021 haben mit Corona alles auf den Kopf und vor allem die zahlreichen Vereine vor große existenzielle Herausforderungen gestellt. Dieser Herausforderung konnten wir mit unserem zukunftsweisenden Förderprogramm begegnen und genau da helfen und unterstützen, wo es mehr denn je gebraucht wird, nämlich vor Ort bei den Menschen.

(Beifall von der CDU – Vereinzelt Beifall von der FDP)

Wie wichtig das war, zeigt der Vergleich der Fördersummen, die ausgeschüttet wurden. So erhöhte sich das Gesamtvolumen der im Jahr 2021 bewilligten Förderprojekte im Vergleich zum Förderjahr 2019 auf rund 25,2 Millionen Euro; das bedeutet ein Mehr von 67 %.

Insgesamt konnten schließlich mit gut 80 Millionen Euro mehr als 4.700 Heimatprojekte realisiert werden. Das ist ein beachtlicher Erfolg, den wir mit dem vorliegenden Antrag weiterhin unterstützen wollen.

(Beifall von der CDU – Vereinzelt Beifall von der FDP)

Meine Damen und Herren, heute ist meine letzte Rede als Mitglied dieses Hohen Hauses. Dass ich hier heute noch einmal zu diesem Thema sprechen konnte, freut mich sehr, da auch meine Fraktion weiß, wie wichtig mir persönlich Heimat und Brauchtum sind. 30 Jahre Schütze hat man in den Knochen und kennt sich ein bisschen damit aus.

(Beifall von Josef Hovenjürgen [CDU])

Lassen Sie mich zum Abschluss noch ein paar Worte zum Brauchtum sagen. Egal ob das Sommerbrauchtum mit den Schützen oder das Winterbrauchtum mit den Jecken – alle eint die Freude am geselligen Zusammensein. Wenn die Schützen durch die Straßen ziehen oder die Jecken Kamelle werfen, gehen dem viel Organisation und ehrenamtliches Engagement voraus.

Völlig im Verborgenen jedoch findet das große Engagement im Sozialen statt. So werden Altenheime, Kinderhospize und andere karitative Einrichtungen besucht und unterstützt. An Weihnachten werden die Senioren mit Präsenten beschenkt und an St. Martin die Kinder mit Martinstüten.

Das alles wird leider nicht immer gesehen und auch nicht immer wahrgenommen, aber genau so geschieht es im Brauchtum. So nutze ich die Gelegenheit und sage Danke an all die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer, an die vielen Vereinstätigen – sei

es im Brauchtum oder sei es im Sport. Ihr seid der Kitt, der unsere Gesellschaft zusammenhält.

(Beifall von der CDU und der FDP – Vereinzelt Beifall von der SPD)

Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich hoffe sehr, dass die NRW-Koalition mit unserem Ministerpräsidenten Hendrik Wüst an der Spitze ihre Arbeit auch in der nächsten Wahlperiode in dieser Konstellation fortsetzen kann.

Erlauben Sie mir zum Abschluss noch eine ganz persönliche Bitte. Ich gebe gerne zu – das macht man auch nicht so oft vor so einem großen Auditorium –, dass ich ein eher emotionaler Mensch bin und mich so etwas sehr berührt und auch anfasst. Die Ereignisse im Alltag um uns herum fordern viel Aufmerksamkeit. Gleichzeitig ist aber auch wahrzunehmen, dass wir gegenüber den Nachrichten aus der Welt und insbesondere aus der Ukraine immer mehr abzustumpfen drohen.

Der Krieg in der Ukraine, der Krieg in Europa darf uns nicht abstumpfen lassen. Bitte lassen Sie uns weiterhin ohne Nachlass gemeinsam für Frieden in Europa kämpfen, wie wir es für unsere Heimat in NRW tun. Geben wir den Menschen aus der Ukraine Halt und Schutz, ja, auch für lange Zeit.

Es war mir eine Ehre, Mitglied dieses Hohen Hauses zu sein. Leben Sie wohl, bleiben Sie gesund! – Herzlichen Dank.

(Anhaltender lebhafter Beifall von der CDU, der SPD, der FDP und den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Carina Gödecke:** Lieber Kollege Boss, herzlichen Dank für Ihre letzte Rede. Vielen Dank für fünf Jahre Einsatz und Arbeit hier im Parlament und in Ihrer Fraktion, aber insbesondere auch vielen Dank dafür, dass Sie uns den hohen Stellenwert des Brauchtums, gerade des Winter- und des Sommerbrauchtums, noch einmal vor Augen geführt und damit denjenigen einen kleinen Blick hinter die Kulissen des Brauchtums gestattet haben, die sich nicht so gut damit auskennen.

Noch einmal ganz herzlichen Dank auch für Ihre sehr nachdenklichen, sehr persönlichen Worte zum Thema „Frieden in Europa“. Ich glaube, damit haben Sie uns allen aus dem Herzen gesprochen. Wir werden immer dann an Sie denken, wenn wir hoffentlich gemeinsam wieder ein Stück weit den Frieden in Europa feiern können. Ganz herzlichen Dank. Ihnen persönlich alles Gute! Wir sehen uns.

(Beifall von der CDU, der SPD, der FDP und den GRÜNEN)

Für die FDP-Fraktion hat Herr Kollege Paul das Wort.

**Stephen Paul**<sup>1)</sup> (FDP): Liebe Präsidentin Carina Gödecke! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Auf die Frage, was Heimat bedeutet, gibt es so viele Antworten. Für die einen ist es, sich wohl zu fühlen, wo man lebt, für andere sind damit im engeren Sinne die Familie oder ein bestimmter Ort verbunden. Wieder andere sehen darin die Zuschreibung, hier bei uns in Nordrhein-Westfalen angekommen zu sein. Genauso vielfältig ist unsere Politik.

Als NRW-Koalition aus Freien Demokraten und Christdemokraten haben wir durch das Heimatministerium und besonders durch unser Förderprogramm erstmals die Heimatpolitik zu einem eigenen Politikfeld gemacht. Mit den fünf Elementen, Heimat-Scheck, Heimat-Preis, Heimat-Werkstatt, Heimat-Fonds und Heimat-Zeugnis haben wir bislang rund 80 Millionen Euro investieren können und damit über 4.700 – jedes einzelne ist für sich sinnvoll – Projekte unterstützt.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Seit Beginn der Heimatförderung wurden im Durchschnitt an jedem Werktag sechs Heimatprojekte gefördert. Von der Förderung haben alle profitiert: die Dorfgemeinschaft, die Bürgergesellschaft in den Städten und Metropolen unseres Landes, von den Heimat-Schecks und den Heimat-Preisen vor allen Dingen die Dörfer und kleineren Städte, von der Heimat-Werkstatt mit Abstand am stärksten die Quartiere unserer Großstädte. Heimat-Zeugnisse gibt es in Stadt und Land gleichermaßen.

Heimat und Ehrenamt gehören zusammen. Ich finde es sehr schön, wie du, lieber Frank Boss, dazu sehr passende Worte gefunden hast. Erst durch das große freiwillige Engagement unserer Bürgerinnen und Bürger in Nordrhein-Westfalen entsteht unsere gesellschaftliche Verbundenheit. Als NRW-Koalition wertschätzen wir die vorbildliche Arbeit dieser zahlreichen Ehrenamtlichen überall im Land und unterstützen sie dabei.

Auf die Zeit als Mitglied des Landtags blicke ich schon heute dankbar zurück. Ich hatte das Glück, mich im Auftrag unserer Freien Demokratischen Fraktion um meine Herzensthemen hier im Landtag Nordrhein-Westfalen und in den Ausschüssen kümmern zu können. Unsere Tätigkeit als Abgeordnete ist erfüllend und herausfordernd zugleich. Ich habe in diesen fünf Jahren großen Respekt davor gewonnen.

Alle Bürgerinnen und Bürger unseres Landes kann ich nur bitten: Unterstützen Sie die Menschen, die hier auch in Zukunft Landespolitik gestalten werden, bei ihrem schwierigen Auftrag!

Ihnen und euch allen bleibe ich verbunden und wünsche allen persönlich Gottes reichen Segen. Ich freue mich auf ein Wiedersehen. – Vielen Dank.

(Anhaltender lebhafter Beifall von allen Fraktionen)

**Vizepräsidentin Carina Gödecke:** Lieber Kollege Paul, auch Ihnen danke ich von Herzen für Ihre letzte Rede hier im Parlament. Fünf Jahre sind gar nicht eine so lange Zeit, aber wenn Sie formulieren, dass Sie mit Respekt auf diese fünf Jahre zurückblicken, dann kann ich mir sehr gut vorstellen, was Sie damit verbinden, und ein ganz klein wenig hat man es auch gehört.

Wir werden immer Ihre besondere Art der Debattenbeiträge, mal lauter, mal leiser, aber immer angemessen im Ton, angemessen im kollegialen Umgang, vermissen. Da bin ich ganz sicher. Sie haben recht: Man sieht sich immer wieder, egal wo. Auch Ihnen Gottes reichen Segen und alles Gute für Ihre Zukunft! – Danke.

Beifall von allen Fraktionen.

Für die SPD-Fraktion hat jetzt Kollege Kämmerling das Wort.

**Stefan Kämmerling** (SPD): Vielen Dank. – Frau Präsidentin! Ich hatte mir eigentlich schon vorgenommen, eine Rede zu halten, in der ich Sie auffordere, den Punkt heute noch runterzunehmen bzw. Ihnen attestiert hätte, dass das besser gewesen wäre. Da wusste ich aber noch nicht, dass dies die letzten Reden der geschätzten Kollegen Frank Boss und Stephen Paul sind. Deswegen wird dieser Bestandteil der Rede, den ich mir vorgenommen hatte, nicht vortragen werden.

Herr Boss, ich finde, Sie haben das authentisch vortragen. Wir waren nie zusammen in einem Ausschuss, aber ich schätze Sie und weiß, dass Ihnen das Thema „Heimat“ wichtig ist. Von daher ist es schön, dass Sie Ihre letzte Rede zu diesem Punkt halten durften.

(Beifall von der SPD – Vereinzelt Beifall von der CDU, der FDP und den GRÜNEN – Zuruf von Dr. Ralf Nolten [CDU])

Stephen, viel Erfolg bei allem, was du dir in der Zukunft vorgenommen hast. Vielen Dank für die Zusammenarbeit, auch wenn wir an der einen oder anderen Stelle unterschiedlicher Auffassung waren.

Meine Herren, Sie hätten es bei dem Thema „Heimatförderung“ auch verdient gehabt, dass die Landesregierung Ihnen zuhört.

(Beifall von der SPD – Karl-Josef Laumann, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales: Ich bin doch hier!)

Das ist der letzte Tagesordnungspunkt in dieser Legislaturperiode, und die Landesregierung ist mit einem Minister vertreten. Da sind wir auch schon bei einer Frage, die ich jetzt stellen muss. Ich habe mich soeben bei der Landtagsverwaltung erkundigt. Als Rednerin für die Landesregierung ist Frau Ministerin Scharrenbach angekündigt. Das ist jetzt durchge-



strichen, und Herr Laumann, Sie haben jetzt die Ehre das Thema „Heimat“ heute zu vertreten.

(Zuruf von Ralf Witzel [FDP])

Jetzt stelle ich Ihnen, meine Damen und Herren, mal die Frage: Nach meiner Kenntnis ist Frau Ministerin Scharrenbach heute für das Haus nicht entschuldigt.

(Zurufe von der SPD: Aha!)

Es geht hier um ihr Ressort, und ich habe vorhin mitbekommen, dass sie im Hintergrund Pressegespräche führt, um ihren Mallorca-Aufenthalt zu rechtfertigen. Das finde ich nicht in Ordnung. Ich finde, die Ministerin gehört zu diesem Punkt hierhin.

(Beifall von der SPD, den GRÜNEN und Sven Werner Tritschler [AfD])

Ich sage Ihnen auch ganz offen: Sie nehmen das Thema „Heimatsförderung“ selbst nicht ernst, erwarten aber von uns als Opposition, dass wir das tun. Das finde ich, offen gesagt, ein bisschen merkwürdig.

Ein paar Worte trotzdem noch dazu. Heimat ist wichtig. Heimatverbundenheit ist für viele Bürgerinnen und Bürger in unserem Land Motivation dazu, sich für die Heimat einzusetzen und sich vor Ort in Vereinen zu engagieren. Deswegen finde ich es richtig, dass das gefördert wird. Jetzt schauen wir mal, was Sie in Ihren Antrag hineingeschrieben haben. In der Beschlussfassung schreiben Sie – ich zitiere –:

„Der Landtag beauftragt die Landesregierung, das Förderprogramm ‚Heimat. Zukunft, Nordrhein-Westfalen. Wir fördern, was Menschen verbindet.‘ sowie die Förderung von Brauchtum, Ehrenamt und Engagement weiterhin fortzusetzen.“

Sechs Wochen, bevor sich alles dreht, beauftragen Sie eine Landesregierung, die überhaupt nicht mehr im Amt sein und das nicht mehr fortsetzen wird. Das ist ein seltsamer Ansatzpunkt für den letzten Tagesordnungspunkt hier am letzten Plenartag.

(Beifall von der SPD)

Der Hintergrund wird sein, dass Sie das Thema „Heimat“ in den kommenden Wochen noch mal nach vorne tragen wollen. Das wird das Ziel sein. Sie haben in den Kommunalausschusssitzungen immer betont, wie wichtig das Thema ist. Frau Ministerin Scharrenbach hat in ihrer Öffentlichkeitsarbeit stets betont, dass sie als Person für das Thema „Heimat“, für das Thema „Heimatsförderung“ und für dieses Heimatprogramm steht. Wenn das die Person ist, mit der Sie das Thema „Heimat“ in den kommenden Tagen und Wochen vertreten wollen, dann sage ich: Glück auf und viel Erfolg bei Ihren Veranstaltungen. Ich glaube, das wird schief gehen.

(Beifall von der SPD)

Man muss ja zur Sache reden, ich habe aber die Hoffnung, dass Frau Präsidentin mir zum Schluss ein wenig Spielraum einräumt und ich Folgendes vortragen darf. Denn auch für meine Fraktion ist das die letzte Rede, die hier gehalten wird, und ich würde mich ganz gerne bedanken. Mein Dank für die vergangenen fünf Jahre richtet sich an die Beschäftigten hier in diesem Haus. Sie, meine Damen und Herren, ermöglichen es uns, von frühmorgens an und manchmal bis tief in die Nacht unsere Arbeit zu machen. Dafür haben Sie Respekt verdient und ich darf Ihnen versichern: Sie haben diesen Respekt.

(Beifall von der SPD – Vereinzelt Beifall von den GRÜNEN)

An diesem Punkt herzlichen Dank. Zum Thema „Heimat“ soll es das für mich für heute gewesen sein. Kommen Sie gut nach Hause.

(Beifall von der SPD)

**Vizepräsidentin Carina Gödecke:** Vielen Dank, Herr Kollege Kämmerling. – Ich würde nur gerne für alle Kolleginnen und Kollegen im Haus klarstellen wollen, dass die Landesregierung jeweils entscheidet, wer für sie redet. Beim letzten Tagesordnungspunkt redet Herr Minister Laumann für die Landesregierung. – Für die Grünen hat jetzt Herr Kollege Klocke das Wort.

(Gordan Dudas [SPD]: Du hast dich schon gefreut, Karl-Josef, oder? Du musst aber noch ein bisschen warten! – Heiterkeit von der SPD)

**Arndt Klocke (GRÜNE):** Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Letzter Tagesordnungspunkt „Heimatsförderung“ – Sie sehen hier einen Grünen vor sich, der mit diesem Thema groß geworden ist. Mein Vater war über 30 Jahre Vorsitzender des örtlichen Heimatsvereins in Vlotho im Kreis Herford und im Westfälischen Heimatbund aktiv. Ich bin mit Wanderungen, Denkmalpflege, Müllsammelaktionen, Wasserradrettungsaktionen etc. groß geworden. Das heißt, ich habe einen Bezug dazu. Es hat mir nicht immer alles gefallen. Nicht jede 30-Kilometer-Wanderung im Siebengebirge war direkt meins. Trotzdem habe ich den Sinn hinter der Reihe von Programmpunkten, die Landesregierung angelegt hat, durchaus verstanden.

Ich denke, es ist – je nach Ausgang der Landtagswahl, je nachdem wer da miteinander verhandelt, in der nächsten Legislaturperiode unsere Aufgabe, gezielt zu gucken, wie man ein solches Programm weiterführt. Wir haben im Ausschuss eine Reihe von Anregungen gegeben, die leider abgelehnt worden sind. Wir haben zum Beispiel einen Antrag zum Thema „lebenswerte Quartiere“ ausgearbeitet, der einen anderen Aspekt aufgerufen hat. Denn Heimatsförderung kann auch das bedeuten. Aus meiner Sicht

muss sie nämlich mehr sein, als an einer Fahrbahn in Südlohn ein Schild anzubringen, oder an der großen Heimateiche im Sauerland die Beschilderung zu erneuern, auch wenn das nicht falsch ist. Das kann man alles machen. Trotzdem stellt sich für mich bzw. für uns als Grüne die Frage, ob beispielsweise auch das Frauenmuseum in Bonn gefördert würde oder ob Marianne Pitzen einen Heimat-Scheck bekäme, wenn sie eine große Ausstellung zum Thema „Frauengeschichte im Rheinland“ auf den Weg bringen würde.

(Zuruf von Dr. Ralf Nolten [CDU])

Nach den jetzigen Förderkriterien und nach der Art und Weise zu urteilen, wie im Ministerium damit umgegangen wird, wohl nicht. Wir als Grüne würden uns das wünschen, weil die feministische Geschichte auch Heimat ist. Das könnte man ergänzen.

(Zuruf von Dr. Ralf Nolten [CDU])

Ich würde mich noch etwas fragen. Wir haben in wenigen Wochen in Münster ein historisches Jubiläum – jetzt mögen Sie stützen –:

(Josefine Paul [GRÜNE]: Jetzt kommt es!)

Am 29. April 1972 fand auf dem Prinzipalmarkt in Münster die erste Homosexuellendemonstration in Deutschland überhaupt statt. Es wird mit einer großen Feierstunde im historischen Rathaus in Münster gewürdigt. Für mich gehört es ebenfalls zur Heimatförderung, dass man auch Projekte zur queeren Geschichte, Frauengeschichte, Migrationsgeschichte, Geschichte der Menschen, die zu uns gekommen sind

(Beifall von den GRÜNEN – Vereinzelt Beifall von der CDU)

– es hat zahlreiche Ausstellung vom DOMiD e. V. und anderen Migrant\*innenverbänden gegeben; wir haben eine 60-jährige Zuwanderungsgeschichte – fördert. Wenn man diese Heimatförderung überarbeitet, empfinde ich, dass dies dazugehören sollte. Meine Fraktion würde das mit Sicherheit über entsprechende Verhandlungen in ein neues Regierungsprogramm mit einbringen wollen.

Zum Ende! Ich will jetzt keine großen Danksagungen machen. Für mich bzw. für die grünen Abgeordneten ist es die letzte Rede in dieser Legislatur. Was für mich aus dieser Legislaturperiode bleibt – für die grünen Abgeordneten war es eine Zeit in der Opposition – und mir wirklich nachhaltig, auch positiv in Erinnerung – das klingt so, als wäre es schon durch – bleibt und mich auch in der Arbeit getragen hat, war, dass hier vier Fraktionen, die fest auf dem Boden des Grundgesetzes und unserer Landesverfassung stehen und demokratische Werte miteinander teilen, bei allem inhaltlichen Streit auch vieles an inhaltlichen Punkten miteinander getragen haben – bei der Abstimmung von Anträgen, im gemeinsamen Vorgehen und auch

beim Tragen einer demokratischen Perspektive für dieses Land.

Das hat sich in den letzten fünf Jahren entwickelt. Das musste sich entwickeln, weil eine Fraktion, die hierhergekommen ist, leider einen ganz anderen Geist in dieses Haus gebracht hat. Das hat aber andere Fraktionen zusammengeschweißt.

(Andreas Keith [AfD]: Ja! Dafür können Sie sich mal bedanken!)

Das ist das, was bei mir sozusagen als sehr positiver Aspekt hervorsteht, und das würde ich mir auch für die nächsten fünf Jahre sehr wünschen, unabhängig davon, welche Parteifarbe regiert.

Eine persönliche Bemerkung zum Abschluss – ich habe noch 30 Sekunden –: Als ich als ganz junger Mann, Schüler, gerade Abitur gemacht, zu den Grünen im Kreis Herford gegangen bin, gab es damals schon einen sehr engagierten FDPler. Der war im Kreis Herford schon eine richtige Nummer. Das war Stephen Paul, den ich erst hier in der Landtagsarbeit kennengelernt habe.

Bei aller inhaltlicher Unterschiedlichkeit – wir haben uns bei einer Reihe von wohnungspolitischen Punkten richtig gestritten – habe ich die persönliche Zusammenarbeit mit dir, unsere Treffen in der Heimatregion, in der Eisdielen „Corona“ in Vlotho zum Beispiel, sehr geschätzt.

(Heiterkeit von den GRÜNEN, der CDU, der SPD und der FDP)

Ich wünsche dir auf deinem künftigen beruflichen Weg, der in eine interessante und gute Richtung führt, alles Gute, und uns viele weitere Begegnungen. Allen anderen Anwesenden wünsche ich einen guten Abend und alles Gute für den Wahlkampf. Ich hoffe, wir – jedenfalls viele – sehen uns in der nächsten Legislaturperiode wieder. – Danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall von den GRÜNEN, der CDU, der SPD und der FDP)

**Vizepräsidentin Carina Gödecke:** Vielen Dank, Herr Kollege Klocke. – Für die AfD-Fraktion spricht Herr Kollege Tritschler.

**Sven Werner Tritschler (AfD):** Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Geschätzte Kollegen von CDU und FDP, wenn das jetzt wirklich der allerletzte Antrag in der allerletzten Debatte der Legislatur ist und Ihnen nicht mehr einfällt, als sich selbst zu loben und sich selbst damit zu beauftragen, in den nächsten sechs Wochen das zu machen, was Sie ohnehin schon machen, und wenn das alles wirklich so notwendig, relevant und zielführend ist, dann machen Sie es doch bitte nicht so platt.

Das wird auch den beiden Rednern, die sie jetzt ins Rennen geschickt haben, wirklich nicht gerecht. Wenn das der althergebrachte Stil ist, der gestern hier so gelobt wurde und der angeblich mit unserer Anwesenheit verschwunden ist, dann haben Sie wahrlich nicht viel verloren.

Schon der Teil der Überschrift „Das Heimatförderprogramm war ein voller Erfolg“ müsste einem eigentlich ein bisschen peinlich sein. Goethe sagte sehr schön: Der Würdige beschreibt sich nicht.

(Zuruf von der SPD)

Schon kleinen Kindern bringt man bei: Eigenlob stinkt.

(Zuruf von den GRÜNEN)

Das muss ganz besonders dann gelten, wenn man seine eigenen Ruhmestaten auch noch mit dem Geld anderer Leute finanziert.

Aber lassen wir den Geschmack mal beiseite und schauen in den Antrag. Woher rührt denn die Erkenntnis, dass das Programm ein voller Erfolg sei? – Gemessen oder gar evaluiert haben Sie es nicht wirklich. Sie haben gemessen, wie viel Steuergeld Sie ausgegeben haben, nämlich 80 Millionen Euro, und die Zahl der geförderten Projekte, es sind 4.700.

Ich will gar nicht infrage stellen, dass unter diesen Projekten viele, sinnvolle, wertvolle und gute Sachen sind, aber man kann doch nicht ernsthaft die Qualität und den Erfolg eines Förderprogramms an der Zahl der Schecks bemessen, die man losgeworden ist. Natürlich wird es dankbar angenommen, wenn der Staat etwas verteilt, anstatt etwas zu nehmen. Wer könnte es den Empfängern angesichts unserer Steuer- und Abgabenlast verdenken?

Ob damit aber wirklich unserer Heimat geholfen ist, das darf diskutiert werden. Zweifelhaft ist es vor allem deshalb, weil Sie von Anfang an nicht den Mut hatten, „Heimat“ zu definieren. Dazu müssten sie eine Identität bestimmen, sagen, was dazu- und vor allem auch, was nicht dazugehört, aber das wollen Sie nicht. Sie wollen nur das Etikett „Heimat“ für sich in Anspruch nehmen und derweilen wie ein Osterhase durch das Land tingeln und großformatige Schecks überreichen.

Bunt, vielfältig und zeitgeistig – wir haben es gerade wieder gehört – soll es dann schon sein. Deswegen betuern Sie gleich pflichtschuldig – ich zitiere –: „Dabei geben wir bewusst keinen starren und schon gar keinen folkloristischen Heimatbegriff vor, ...“ – Warum eigentlich nicht, Herr Minister?

Ich zitiere aus der Enzyklopädie:

„Folklore [...] ist der sichtbare Ausdruck des immateriellen kulturellen Erbes einer ethnischen oder religiösen Gemeinschaft. Sie umfasst althergebrachte Traditionen des Volkes [...] und beruht

auf generationenübergreifender Überlieferung, [...]“

Meine Damen und Herren von der CDU, was ist da jetzt das Problem – die Ethnie, die Religion, das Volk? Schämen Sie sich mittlerweile vor lauter Anbiederung an andere Fraktionen oder an den Zeitgeist auch schon für diese Begriffe?

Wer glaubt, er könne Heimat erhalten und fördern, ohne überhaupt zu wissen oder sagen zu können, was Heimat ist, der ist ganz offensichtlich auf dem Holzweg. Bei diesem Etikettenschwindel machen wir nicht mit und stimmen daher selbstverständlich gegen diesen Antrag.

Weil ich jetzt der letzte Redner für meine Fraktion bin, möchte ich mich auch bedanken, nämlich – insbesondere deshalb, weil es sonst noch keiner gemacht hat – bei meinen geschätzten Kollegen Strotebeck, Opelt und Vogel, die beim nächsten Mal nicht mehr dabei sein werden, und ganz besonders bei meiner Kollegin Gabriele Walger-Demolsky; nicht nur, weil sie jetzt noch dasitzt, sondern weil ich weiß, was sie für eine schwere Zeit hinter sich und trotzdem mit uns durchgehalten hat. Vielen Dank, liebe Gabi!

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen frohe Ostern. Auf Wiedersehen!

(Beifall von der AfD)

**Vizepräsidentin Carina Gödecke:** Vielen Dank, Herr Kollege Tritschler. – Für die Landesregierung spricht Herr Minister Laumann in Vertretung von Frau Ministerin Scharrenbach.

**Karl-Josef Laumann,** Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin fest davon überzeugt, dass ein Mensch, der Heimat gefunden hat, ein privilegierter Mensch ist. Deswegen ist es richtig, dass die Landesregierung in den letzten fünf Jahren auch durch die Einführung eines Heimatministeriums denjenigen Menschen, die sich ganz besonders dem Heimatgedanken verbunden fühlen, sehr viel Unterstützung gegeben hat, um Hunderte, Tausende von Projekten in ihren Dörfern, in ihren Städten, in ihren Stadtteilen, in den Heimatvereinen umzusetzen.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Trotz der Einschränkungen wegen Corona waren die letzten fünf Jahren für die Heimatpflege, für die Heimatfreunde richtige Aufbruchsjahre. Das kann jeder, der seinen Wahlkreis einigermaßen kennt, nachempfinden und bestätigen.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Wir alle wissen durch unsere politische Arbeit, dass sich nur diejenigen für ihre Gemeinde, für ihre

Heimat, für ihre Region engagieren, die Heimat gefunden haben. Wenn man nämlich Heimat gefunden hat, dann ist es einem nicht egal, wie sich die Heimat in den nächsten Jahren und vor allen Dingen für die nachfolgende Generation weiterentwickelt; und dann engagiert man sich.

Dieses Engagement der Menschen, die ihre Heimat gefunden haben, ist ganz vielfältig. Ja, da gibt es die Schützen. Ich muss sagen: Nach zwei Jahren finde ich es klasse, dass wir im Frühjahr wieder überall Schützenfeste haben.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Da gibt es diejenigen, die sich um die Ortsgeschichte kümmern. Sonst würde vieles in Vergessenheit geraten. Meine Meinung ist: Wenn man nicht weiß, woher man kommt, dann weiß man in der Regel auch nicht, wohin man gehen soll. Deswegen ist Ortsgeschichte wichtig.

Heimatfreunde sind Menschen, die gerne mit Nachbarn, mit den Partnerstädten, mit den Gemeinden, die um sie herum liegen, reden. Deswegen sind Heimatfreunde auch Menschen, die dafür sorgen, dass Menschen unterschiedlicher Kulturen, unterschiedlicher Nationalitäten zusammenkommen. Heimatfreunde sind nicht nur Ortspatrioten, sondern Menschen, die Heimat gefunden haben, egal, wo sie auf dieser Welt sind, sind miteinander verbunden. Eine großartige europäische Leistung!

(Beifall von der CDU und der FDP)

Man könnte zu diesem Thema noch ganz viel sagen. Ich persönlich bin glücklich, dass ich ein Mensch bin, der eine Heimat hat. Ich bin jetzt 64 Jahre alt und einer der privilegierten Menschen, die immer in ihrer Heimat bleiben konnten, beruflich, politisch. Ich hänge an dem Ort. Der Ort ist vielen Leuten nicht wichtig, aber mir ist er wichtig, meinen Kindern ist er wichtig, vielen anderen Leuten ist er wichtig. Deswegen ist es in diesem Ort einfach wunderschön.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Dass das so ist, haben wir über Generationen Menschen zu verdanken, denen es nicht egal ist, wie sich dieser Ort entwickelt. So geht es mit jedem Ort, in dem Sie leben. Deswegen, finde ich, war es eine der genialsten Ideen der NRW-Koalition, auch dieser wichtigen Arbeit mit einem eigenen Ministerium einen großen Stellenwert in der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen zu geben.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Da könnt ihr reden wie ihr wollt: Ina Scharrenbach hat diesen Job klasse gemacht.

(Beifall von der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD, den GRÜNEN und der AfD)

Deswegen ist dies eine Erfolgsgeschichte der NRW-Koalition. Das wissen auch die Menschen zu schätzen.

Zum Schluss will ich noch etwas sagen, was ich sehr ernst meine. Ich habe, als ich jung war, die Menschen in unserem Dorf kennengelernt, die nach dem Zweiten Weltkrieg ihre Heimat im Osten des früheren Deutschlands verlassen mussten, Menschen, die oft mit 50, 55 Jahren zu uns gekommen sind. Immer wenn man mit ihnen geredet hat, habe ich als junger Mensch gespürt, wie weh es tut, wenn man seine Heimat verliert. Manch einer ist gestorben, ohne seine Heimat wiederzusehen. Je älter sie wurden, desto mehr haben sie von ihrem Zuhause erzählt. Einige alte Leute hatten dabei die Tränen in den Augen. Deswegen war es doch so schön, dass wir zum Beispiel die Grenze zwischen Ost und West 1990 überwinden konnten, sodass die Menschen ihre Heimat wieder besuchen konnten.

In diesen Tagen sollten wir auch an die Menschen denken, die jetzt in der Ukraine wegen diesem wahnsinnigen Putin ihre Heimat verlieren und ihre Heimat verlassen müssen. Ich finde, das gehört auch dazu, wenn man über diese wichtige Frage redet. Deswegen ist es ganz wichtig, dass wir diesen Menschen, die das Wichtigste, nämlich die Heimat, verlieren, eine Möglichkeit geben, hier erst einmal zur Ruhe zu kommen, in Sicherheit zu leben. Ich hoffe, dass die allermeisten von ihnen irgendwann wieder in eine freie und befriedete Heimat zurückkehren können. Das finde ich ganz wichtig.

(Beifall von der CDU, der SPD, der FDP und den GRÜNEN)

Herr Kämmerling, Sie sind, glaube ich, gar nicht mehr da.

(Stefan Kämmerling [SPD]: Doch! Hier!)

– Sie sehen, ich kann auch Heimat. Deswegen war es vielleicht auch ganz gut, dass ich die Rede gehalten habe. – In diesem Sinne alles Gute und eine gute Zukunft!

(Lang anhaltender lebhafter Beifall von der CDU und der FDP – Vereinzelt Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Carina Gödecke:** Vielen Dank, Herr Minister.

(Volkan Baran [SPD]: Danke für die letzte Rede! – Karl-Josef Laumann, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales: Warten wir es ab!)

Es wird Sie nicht überraschen: Der Minister hat die Redezeit überzogen.

(Heiterkeit)

Möchte eine der Fraktionen noch reden? – Das ist nicht der Fall. Dann schließe ich an dieser Stelle die Aussprache in Tagesordnungspunkt 14.

Wir kommen zur Abstimmung. Die antragstellenden Fraktionen von CDU und FDP haben direkte Abstimmung beantragt. Wer also dem Inhalt des Antrags Drucksache 17/16909 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU- und FDP-Fraktion. Wer stimmt dagegen? – SPD, Bündnis 90/Die Grünen und die AfD-Fraktion. Gibt es Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Dann ist mit dem festgestellten Abstimmungsergebnis der **Antrag Drucksache 17/16909 angenommen**.

Ich rufe auf:

**15 Verfahren zur verfassungsrechtlichen Prüfung, ob § 37 Abs. 1 Nr. 5 Landesbeamtengesetz Nordrhein-Westfalen in der Fassung vom 21. April 2009 wegen eines Verstoßes gegen Art. 33 Abs. 5 GG verfassungswidrig ist**

2 BvL 2/22

Beschlussempfehlung  
des Rechtsausschusses  
Drucksache 17/17026

Alle fünf im Landtag vertretenen Fraktionen haben sich darauf verständigt, keine Aussprache zu führen.

Deshalb kommen wir unmittelbar und direkt zur Abstimmung. Der Rechtsausschuss empfiehlt in Drucksache 17/17026, in dem Verfahren zur verfassungsrechtlichen Prüfung eine Stellungnahme abzugeben. Wir stimmen deshalb über die Empfehlung ab. Wer der Empfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU, SPD, FDP, Bündnis 90/Die Grünen und die AfD-Fraktion. Gegenstimmen? – Gibt es keine. Stimmenthaltungen? – Gibt es auch nicht. Damit **schließt sich der Landtag der Empfehlung des Rechtsausschusses an** – und zwar einstimmig –, **eine Stellungnahme abzugeben**.

Damit sind wir eigentlich am Ende der Tagesordnung angelangt. Bevor ich aber die Sitzung schließe, möchte ich auf den **ergänzenden Beschluss des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses IV („Kindesmissbrauch“)** zu seinem **Zwischenbericht Drucksache 17/16770** hinweisen, den wir in unserer 166. Sitzung am 24. März dieses Jahres zur Kenntnis genommen haben.

Der Vorsitzende des Untersuchungsausschusses hat mit Schreiben vom heutigen Tag informiert, dass die Schlussfolgerung 52 in seinem Zwischenbericht auf Seite 3.139 zu streichen ist. Ich verweise insoweit

auf die Vorlage 17/6734. Diese Vorlage ist heute an alle Mitglieder des Landtags verteilt worden.

Ich schaue in die Runde: Es erhebt sich keinerlei Widerspruch oder Sonstiges. Damit stelle ich fest, dass **der Landtag von dieser Streichung der Schlussfolgerung 52 Kenntnis genommen** hat.

Jetzt ist es 20:18 Uhr, liebe Kolleginnen und Kollegen. Auf dem Regiezettel für das gesamte Präsidium, welches übrigens komplett hier im Plenarsaal vertreten ist – der Präsident ist da, Frau Kollegin Freimuth ist da, Herr Kollege Keymis ist da, ich habe die Sitzungsleitung –, steht jetzt, dass ich einfach nur sagen soll: Wir sind am Ende unserer heutigen Sitzung, und ich wünsche einen angenehmen Abend.

Das tue ich aber noch nicht. Denn es ist in der Tat nicht nur der heutige Plenartag zu Ende, sondern damit enden auch die geplanten Plenartage in dieser Legislaturperiode. Wir haben es daran gemerkt, dass in diesen Tagen sehr, sehr viele letzte Reden gehalten wurden.

Im Namen des Präsidiums darf ich jedem und jeder von Ihnen und auch den Kolleginnen und Kollegen, die schon nicht mehr hier sein können, alles erdenklich Gute wünschen. Viele von Ihnen gehen in den Wahlkampf, vielleicht sogar alle. Viele von Ihnen kandidieren wieder. Allen wünschen wir Glück. Ob alle am Ende auch wieder Mitglieder des Landtags werden, das entscheidet der Wähler/die Wählerin.

Bleiben Sie in diesen dann doch harten Zeiten vor allen Dingen gesund. Bleiben Sie fröhlich. Bleiben Sie immer den demokratischen Werten verbunden.

Im Namen des Präsidiums sage ich auch: Sie haben uns die Arbeit nicht immer ganz leicht gemacht.

(Heiterkeit)

Aber Sie haben sie uns auch nicht immer ganz schwierig gemacht. Gar keine Frage. Wo es Kritik gegeben hat, haben wir diese nicht immer hier besprochen, weil das nicht der Ort dafür ist, sondern an einem anderen Ort. Seien Sie versichert: Da sind wir untereinander auch sehr streng miteinander ins Gericht gegangen, auch wenn sich das Ihnen nicht immer vermittelt hat.

Wir wünschen wirklich, dass dieser Plenarsaal – der Minister hat gerade von Heimat gesprochen – für Sie alle, die Sie wieder in den Landtag einziehen, zur Heimat wird: zur Heimat des Landesgesetzgebers, der Demokratie, des Friedens und der Freiheit.

In diesem Sinne: Bleiben Sie alle gesund. Kommen Sie gut in den Abend, und kommen Sie gut in die nächsten Wochen.

Wir sehen uns alle hoffentlich gesund und munter – viele von Ihnen als Abgeordnete gewählt – am 1. Juni bei der konstituierenden Sitzung wieder.

Jetzt ist der Plenartag um 20:20 Uhr geschlossen.

Alles Liebe, alles Gute!

(Beifall von allen Fraktionen)

**Schluss: 20:20 Uhr**

---

\*) Von der Rednerin bzw. dem Redner nicht überprüft (§ 102 GeschO)

Dieser Vermerk gilt für alle in diesem Plenarprotokoll so gekennzeichneten Rednerinnen und Redner.